



Alan Dean Foster

*Bannsänger-Zyklus
Band 04*

Der Augenblick des Magiers

Jon-Tom Meriweather erwehrt sich wacker der vielfältigen Fallstricke einer bizarren Parallelwelt, in die ihn ein magischer Irrtum verschlug. Als Clodsahamp den Hilferuf eines Magierkollegen aus dem fernen Quasaqua auffängt, schickt der greise Meister seinen jungen Freund auf die gefahrvolle Reise. Zusammen mit dem cleveren Otter Mudge bricht Jon-Tom auf zu den Inseln der »Tränenreichen Perlen«.

ISBN 3-453-31327-5

Originalausgabe The Moment Of The Magician

Deutsche Übersetzung von Ralph Tegtmeyer

Das Umschlagbild schuf Klaus Holitzka

Die Karte zeichnete Erhard Ringer

1988 by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!!

Buch

Jon-Tom Meriweather, Bannsänger und Anlernling des Oberhexers Clodsahamp, erwehrt sich wacker der vielfältigen Fallstricke einer bizarren Parallelwelt, in die ihn ein magischer Irrtum verschlug. Als Clodsahamp den Hilferuf eines Magierkollegen aus dem fernen Quasaqua auffängt, schickt der greise Meister seinen jungen Freund auf die gefährvolle Reise. Zusammen mit dem cleveren Otter Mudge bricht Jon-Tom auf zu den Inseln der »Tränenreichen Perlen«.

Doch im Zentrum des Bösen geraten die ungleichen Weggefährten in die Fänge von Markus dem Unvermeidlichen. Zu ihrer Bestürzung stellen sie fest daß der Feind ein Erdenmensch - und Amerikaner - ist wie Jon-Tom selbst? Kann er seinen magischen Talenten vertrauen, oder schlagen sie ihm im Augenblick höchster Gefahr wieder mal ein Schnippchen? Zumal er allen Grund hat, um sein Leben zu bangen...

*Für Tim Hildebrandt
ein guter Freund und ein Weggefährte
auf der Reise
durch die Länder des Nimmer-Nimmer...*

I

»Und ich meine, daß Oplode nachgeben sollte!«

Der Sprecher, Asmoudelle der Ameisenbär, stand vor dem schmalen Holzoval, das den Quorumtisch darstellte, und funkelte seine Kollegen zornig an. Seine Nase war feucht und glänzte, ebenso der Tisch. In Quasequa, einer Stadt, die auf zahlreichen Inseln mitten auf dem See der Tränenreichen Perlen erbaut worden war, blieb so ziemlich alles feucht. Die Inseln, die durch Dämme miteinander verbunden waren, entsandten jede einen rechtmäßig gewählten Vertreter ins Quorum, damit dieser dort ihre Interessen wahrnahm.

An diesem Nachmittag wütete die Debatte noch heißer als die Luft draußen vor der Quorumsversammlung. Es ging um die Wahl eines Beraters in geheimwissenschaftlichen und magischen Dingen.

Der unerwartete Herausforderer für dieses mystische Amt saß vor sich hin brütend in einem Sessel am gegenüberliegenden Ende der Quorumskammer. Zögernd sorgten einige Assistenten für sein Wohlergehen. Sie hatten Angst vor dem Neuankömmling. Das galt auch für einige andere Mitglieder der Quorumsversammlung, wenngleich keines von ihnen derlei unschickliche Furcht öffentlich eingestand.

Zwei der Versammlungsmitglieder unterstützten den Herausforderer ganz offen, allerdings nicht aus Furcht. Kindore und Vazvek erhofften sich eine Verbesserung ihrer Position dadurch, daß sie sich der Hilfe des Neuankömmings durch einen entsprechenden Handel versicherten. Die anderen Quorumsmitglieder betrachteten diese unverblümte Zurschaustellung des bezahlten Verrats mit Ekel.

I

Und nun schien sich Asmoudelle ihnen angeschlossen zu haben.

Der Ameisenbär setzte sich wieder. Domurmur der Luchs er hob sich und sagte heftig: »Und *ich* meine, daß dieser Wanderer erst einmal beweisen muß, daß er auch wirklich kräftiger ist als bloßer Mundgeruch!« Seine Pfoten ruhten auf dem uralten Tisch, der so schwarz und glänzend aussah wie eine Flasche voll Öl.

Kindore reagierte mit einer Beleidigung, der einige Raffinesse nicht abzusprechen war, und einmal mehr löste sich die Debatte in Chaos auf. Das änderte sich erst wieder, als Trendavi stillegebietend eine Hand hob. Er stand dabei nicht auf. Die lange Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß es für einen Gesetzgeber nicht nötig war, auf und ab zu springen wie ein Kastenteufelchen, nur um seiner Meinung Nachdruck zu verleihen.

Der alte Pangolin blinzelte den Tisch entlang und musterte einen Augenblick lang den Herausforderer schweigend. Dann wies er mit einem Nicken nach links.

»Oplode der Schlaue war an die dreißig Jahre lang geheimwissenschaftlicher Hauptberater des Quorum von Quasequa. Geschickt und gut hat er ihm gedient. Die Stadt und ihre Bürger haben viel Nutzen aus seinem Rat gezogen.« Trendavi zeigte seine schuppigen Handflächen. »Wie wir alle.«

Die Ratsmitglieder murmelten zustimmend, während Kindore und Vazvek durch ihr Schweigen auffielen. Der Neuankömmling äußerte sich nicht.

»Es ist doch so, daß diese Person Markus«, Trendavi wies beim Sprechen auf den Gemeinten, der in seinem einsamen Sessel saß und in sich hineinlächelte wie über einen geheimen Scherz, »dem Quorum bisher nichts anderes vorgeführt hat als eine flinke Zunge.«

Da stand der Neuankömmling auf und schritt auf den schwarzen Tisch zu. »Da ihr sie schon lobt, gestattet mir nun auch, sie zu benutzen, Freunde.« Die hoch aufragende Gestalt seines Leibwächters baute sich neben der Tür auf.

»Darf ich näher treten?« Er lächelte einnehmend, und selbst Domurmur mußte eingestehen, daß dieser ›Markus der Unvermeidliche‹, wie er sich zu nennen beliebte, geradezu liebenswürdig sein konnte, wenn er wollte. Vor allem für einen Menschen, also einem Angehörigen einer Rasse, die nicht eben für ihre gepflegten Umgangsformen berühmt war.

Trendavi nickte. Alle Augen richteten sich auf den Neuankömmling, als dieser näher kam.

Markus der Unvermeidliche seinerseits spürte Feindseligkeit, Furcht, Neugier und auch einige unverhohlene Unterstützung unter den Mitgliedern des Quorums. Er würde sich darauf konzentrieren, jene zu überzeugen, die noch unentschieden zu sein schienen. Auf drei von den zehn konnte er rechnen. Die beiden, die ihn ganz offensichtlich fürchteten, konnte er ignorieren. Also mußte er mindestens zwei weitere Mitglieder auf seine Seite bringen.

Außerdem mußte er vorsichtig taktieren, um sie nicht doch noch alle auf einmal in Panik zu versetzen. Seine Stellung in Quasequa war ungewiß, und trotz seiner Kräfte wollte er nicht, daß man sich womöglich offiziell gegen ihn verbündete. Es wäre viel besser, sie sich zu Freunden anstatt zu Feinden zu machen. Jedenfalls die Mehrheit von ihnen.

»Ich bin aus einem fernen Land hierhergekommen, aus einem Land, das weiter weg liegt und fremdartiger ist, als ihr es euch vorstellen könnt.«

»Das hast du schon einmal behauptet.« Domurmur war zu einer Art inoffiziellem Sprecher der Opposition gegen Markus geworden. »Alles, was du behauptest, läßt sich nur sehr schwer glauben.«

»Und doch wird ein Großteil davon durch meine Anwesenheit bewiesen, nicht wahr?«

»Nicht unbedingt«, erwiderte Newmadeen und putzte dabei beiläufig ihre Barthaare. Eines ihrer langen Ohren war in der Mitte nach vorne abgeknickt, was unter Häsinnen als Zeichen der Schönheit galt.

Markus wandte sich kurz ab und hustete. Er mußte gar nicht husten, wollte aber vermeiden, daß sie seinen Gesichtsausdruck bemerkten. Er mochte es nicht, wenn man ihn einen Lügner schimpfte. Er beruhigte sich wieder und drehte sich erneut zu ihnen um. Er antwortete Newmadeen nicht, doch würde er sich die Häsin einprägen. O ja, er würde sich an sie erinnern. Markus der Unvermeidliche vergaß nie einen Freund.

»Weshalb nicht?«

Cascuyom der Heuler meinte achselzuckend: »Es ist nichts sonderlich Einzigartiges oder Bemerkenswertes an dir. In Quasequa gibt es viele Menschen. Hier pflegen alle Arten freien Umgang miteinander. Du hättest aber auch aus irgendeinem der Nachbarländer kommen können, in denen noch mehr Menschen leben als bei uns. Daß du ein Mensch bist, beweist nicht das geringste.«

Markus trat an den Tisch und genoß den Anblick der vor ihm zurückweichenden Quorumsmitglieder. »Aber ich bin nicht irgendein Mensch! Ich bin nicht irgendeiner der gewöhnlichen Sterblichen, wie ihr sie kennt. Ich bin ein Magier - bin *der* Magier! Markus der Unvermeidliche! Ich verfüge über Kräfte, die ihr nicht versteht, über Fähigkeiten, die ihr nicht einmal annähernd begreifen könnt, über Talente, die ihr euch nicht einmal vorstellen könnt!«

»Ein großes Maul, unglaublich«, flüsterte Domurmur der schönen Newmadeen zu.

Trendavi räusperte sich und sprach mit sorgfältig gewählten Worten und mit - wie er hoffte - einer gewissen Neutralität. »Du

mußt sehr viel von deinen Fähigkeiten halten, um hier ins Quorum zu kommen und den treuen und begabten Oplode herauszufordern, ohne erst eine Lehrzeit zu absolvieren. Vorläufig will ich dir zunächst einmal Kühnheit anstatt Ignoranz zusprechen. Ob Oplode ebenso milde ist, wird sich noch zeigen.« Er nickte dem Salamander zu, der zu seiner Rechten auf dem Beraterstuhl saß.

Rotorangegefärbte Flecken zierten, was von Oplodes Rücken zu sehen war. Er trug nur ein einziges Kleidungsstück, das einem Regenmantel glich. Es lag nicht sehr eng an. Kein Salamander konnte hautenge Kleidung tragen, weil seine natürlichen Körpersekrete den Stoff verklebt hätten.

Oplodes langer Schwanz zuckte nervös hin und her. Was er bisher über diesen Markus den Unvermeidlichen gehört hatte, hatte ihm schon nicht sonderlich gefallen. Nun, da er ihn leibhaftig vor sich sah, mochte er den Mann noch weniger.

Dennoch hatte er sich still verhalten, weil das Protokoll dies verlangte. Nicht daß man seine persönliche Meinung als Beweis hätte gelten lassen. Die Wahl des Hauptberaters des Quorums war eine rein sachliche Entscheidung. Er würde schon noch an die Reihe kommen. Also saß er stumm da und ignorierte die Diskussion, so gut er konnte, während er versuchte, das Zucken seines Schwanzes zu beherrschen.

Markus ergriff wieder das Wort. »Ich kann unglaubliche Dinge mit einer Magie vollbringen, wie ihr sie noch nie erlebt habt.«

»Immer nur Gerede!« sagte Domurmur und schlug mit einer Pfote auf die Tischplatte. Markus grinste ihn an.

»Ich habe mir schon gedacht, daß es soweit kommen würde. Ihr wollt also mehr als nur Gerede von mir.«

»Das wäre nett«, erwiderte Domurmur sarkastisch. »Wir haben schon öfter mit Bewerbern zu tun gehabt, deren Sprachgewandtheit ihr Können bei weitem überstieg.«

Einen Augenblick lang hatte es den Anschein, als würde Markus der Unvermeidliche die Beherrschung verlieren. Doch seine nur mühsam verschleierte Wut konnte Domurmur nicht einschüchtern. Er war aus härterem Holz geschnitzt als seine Kollegen. , »Nun«, sagte Oplode plötzlich, der sich nicht länger zügeln konnte. »Hören wir endlich mit diesem Gerede auf!«

Alle Augen richteten sich auf den Hauptberater, als dieser sich von seinem Sitzplatz erhob. Die Leuchtkugeln, die an einzelnen Fäden von der gewölbten Steindecke herabgingen, pulsierten etwas heller, als der Salamander aufstand. Es war sein Zauber, der für ihr sanftes, gleichmäßiges Licht sorgte. Die Lakaien neben den Türen wechselten flüsternd erwartungsvolle Bemerkungen. Assistenten und Quorumsmitglieder spürten gleichermaßen die Kraft, die der alte Hexer verströmte, spürten, daß er voll und ganz auf das konzentriert war, was soeben geschah.

Den Herausforderer umgab keine solch erkennbare Aura der Kraft. Es war lediglich dieselbe Atmosphäre des Geheimnisvollen und der Fremdartigkeit an ihm, die ihn schon vom ersten Augenblick an umhüllt hatte, als er in die Kammer getreten war. Dies, und das hoheitsvolle Gebaren, das irgendwie nicht zu ihm zu passen schien.

Sein eigentliches Aussehen war auch nicht sonderlich beeindruckend. Für einen Menschen war er zwar groß, aber keineswegs spektakulär, mit rundlichem Gesicht und von weniger Fell gekrönt als die meisten. Es war unwahrscheinlich, daß er im Nahkampf auch nur eines der Quorumsmitglieder mit Ausnahme des alten Trendavi hätte besiegen können, denn oberhalb der Gürtellinie wies er einen erheblichen Bauchansatz auf.

Doch der nun folgende Kampf würde nicht körperlicher Art sein. Oplode trat vor das Quorum. »Ich sehe keinen Grund, eine Herausforderung abzuschlagen. Ja, ich könnte sie nicht einmal dann ablehnen, wenn ich es wollte. Und ihr könnt ohne einen

Willenskampf auch nicht zwischen uns entscheiden. Das Volk von Quasequa hat einen Anspruch auf einen Berater, der seine Fähigkeit auch unter Beweis gestellt hat.« Er seufzte schwer und blickte resigniert drein, als er mit einer Falte seines großes Umhangs den Schleim auf seinen Handrücken glattstrich.

»Ich habe meine Befähigung schon oft bewiesen und erwarte, daß ich es auch noch sehr viel öfter werde tun müssen.« Er richtete ein amphibisches Auge auf den Neuankömmling. »Hast du irgendwelche Einwände gegen einen öffentlichen Wettkampf?«

»Nein, von mir aus kann er hier und jetzt stattfinden.«

Markus troff nur so von Selbstsicherheit. »Ich bin mit dieser Art von Duellen nicht so ganz vertraut. Brauchen wir Sekundanten?«

»Ich glaube nicht. Auf jeden Fall ist mein Assistent Flute noch sehr jung, und ich möchte ihn nicht irgendwelchen mystischen Einflüssen aussetzen, die ihm gerade in seiner jetzigen empfindlichen Entwicklungsphase Schaden zufügen könnten.«

»Och, das würde mir doch gar nichts machen.« Markus drehte sich um. »Prugg, egal was passiert - du bleibst dort stehen und hältst dich da raus, ist das klar?« Der riesige Leibwächter nickte kurz und entfernte sich vom Tisch. Doch war seine Miene nicht völlig ausdruckslos. Wie alle anderen in der Beratungskammer war auch er neugierig darauf, wie es seinem Herrn ergehen würde. Er war sogar etwas besorgt. Schließlich war Oplode der angesehenste Hexer im ganzen Land. Das Bauernvolk mit seiner Magie zu beeindrucken, war für seinen Meister ein leichtes, doch Oplode zu überlisten war eine gänzlich andere Sache.

Markus der Unvermeidliche wirkte jedoch alles andere als eingeschüchtert. Er grinste und machte eine weit ausladende Gebärde in Richtung auf den Salamander. »Nach dir!«

Oplode lächelte nicht. »Nahrung ist für unser aller

Wohlergehen lebenswichtig. Kein Nahrungsmittel ist dem Volk von Quasequa wichtiger als die Fische, die in den uns umgebenden Seen schwimmen.« Er krempelte die Ärmel hoch, räusperte sich, und seine Worte grollten wie Donner durch die Kammer.

»Teilet mit mir
den Reichtum der Seen.
Stillet euren Hunger
mit Fleisch wie's nie gesehn!
Denn gebe ich Quasequa meinen guten Rat
herrscht niemals Hungerpein in unsrer hehren Stadt.
Nein, stets sehet in meinem Born
ichtysch gefülltes üppig Horn.«

Ratsmitglieder wie Diener sahen fasziniert wie kleine Kinder mit an, wie sich in der Luft über dem Boden ein kleiner, leuchtender blaugrüner Strudel bildete. Er summte, und das Seewasser war förmlich zu riechen. Dann strömten die Fische hervor, Kopf über Schwanz, bis sich mitten auf dem Boden ein wabernder Haufen zappelnder Weewaws befand. Weewaw - der am schwierigsten zu fangende und leckerste aller Fische! Und alles, was Oplode hatte tun müssen, um diese teure und unglaubliche Mahl herbeizubringen, war, einmal mit den Händen zu wedeln und ein paar Worte zu murmeln.

Erst als der letzte Fisch auf den Steinboden geklatscht und der Strudel verschwunden war, ergriff der Hexer erneut das Wort. »Kannst du die Bürger dieser Stadt auch so leicht mit Nahrung versorgen?«

Markus legte einen kurzen Augenblick die Stirn in Falten, doch dann kehrte das Grinsen auf sein Gesicht zurück. Er hob die Hände über den Kopf, die Finger emporgereckt. Sein

schwarzer Umhang flatterte hinter ihm. Die Mitglieder des Quorums spitzten aufmerksam die Ohren, doch jene von ihnen, die über ein gutes Gehör verfügten, konnten das Gesagte zwar hören, aber nicht verstehen. Nicht einmal Oplode, der alles ganz genau mitbekam, verstand es. Die Worte klangen fremdartig und scharf.

Vielleicht ergaben sie keinen Sinn, aber ihre Wirkung ließ sich nicht leugnen: Ein helles grünes Leuchten erschien vor dem Tisch. Einige der Quorummitglieder bewegten sich nervös auf ihren Stühlen, und Markus versicherte ihnen wie beiläufig, daß sie keinen Grund zur Beunruhigung hätten.

Das Leuchten dehnte sich aus und wurde dünner. Markus sah selbstzufrieden zu, wie es sich zu einem über dem Boden schwebenden Rechteck formte.

Es war ein Aquarium ohne Seiten. Das Wasser wurde nur durch Magie an Ort und Stelle gehalten. In dem schwebenden Ausschnitt des Sees schwamm ein ganzer Schwärm Weewaws vor dem Quorum hin und her.

»Ich weiß ja nicht, wie ihr das seht, aber ich für meinen Teil verabscheue Verschwendungen. Wäre es nicht besser, euch eure Fische immer nur in solchen Mengen herauszunehmen, die ihr benötigt, damit die anderen frisch bleiben?«

Oplode murmelte etwas, und sein Haufen toter Weewaws verschwand. Markus tat das gleiche, und auch das schwebende Aquarium löste sich auf - bis auf ein paar danebengeratene Tropfen, die den Boden befleckten.

»Gut gegeben!« sagte Kindore, worauf ihn seine Kollegen schweigen ließen. Oplode warf dem Flughörnchen einen wütenden Blick zu, dann richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf den lächelnden Markus. Eines hatten sie bereits festgestellt: Seine Herausforderung war echt.

»Es genügt nicht, die Bevölkerung in schweren Zeiten ernähren zu können, Fremder. Man muß auch fähig sein, sie zu

beschützen.« Wieder hob er einen Arm und machte weit ausholende Bewegungen in der Luft.

»Wer uns bedroht
hab acht, hab acht!
Wir kämpfen niemals
ohne Macht!
Wir schmieden unsre Wehr
mit Sorgfalt als
metallisch Wucht und Heer.«

Diesmal war es Feuer, grell und heiß. Die Quorumsmitglieder schirmten ihre Gesichter ab, als vor ihnen die Rüstung aus den Flammen hervorschmolz. Sie war von Schwert, Schild und Langspeer begleitet. Das Feuer kühlte sich ab und erlosch flackernd.

Notorian erhob sich von seinem Sitzplatz, um die frischgeschmiedeten Waffen zu inspizieren. Er nahm das Schwert auf und klopfte damit gegen die Rüstung.

»Prächtige Kampfwaffen.«

»Für einen Kämpfer, ja«, stimmte Markus ihm ohne jedes Zögern zu. »Für einen geschulten Krieger. Doch was ist mit dem gemeinen Bürger? Wie soll der die Gemeinschaft verteidigen?«

Wieder hob er die Hände, und wieder sprach er eine Beschwörung, deren Wortlaut niemand verstehen konnte. Er beendete sie dadurch, daß er seinen Umhang vor sich schwang, um damit eine Art Trichter in der Luft zu bilden.

Ein klimperndes Geräusch, als etwas aus dem Boden des Trichters herausfiel. Dann ein weiteres und noch eins. Als der Strom dichter wurde, verwandelten sich die Geräusche in ein metallisches Klirren, bis die Dolche wie ein schimmernder

Wasserfall aus dem Boden des Umhangs hervorströmten.

Notorian der Wolf hob einen davon auf und prüfte die Schneide. »Der beste Stahl, den ich je gesehen habe«, verkündete er dem verblüfften Quorum. Der Metallstrom wollte nicht enden, bis Trendavi schließlich selbst die Hand hob.

»Genug!«

Markus nickte und warf sich mit einem Wedeln den Umhang wieder um den Hals. Sofort brach der scheppernde Wasserfall ab. Der Boden der Quorumskammer war mit Dolchen und Messern jeder Größe überschwemmt. Markus schleuderte ein paar von ihnen mit einem Tritt beiseite und verneigte sich.

»Wie meine Dienstherren wünschen.« Mit einer ausladenden Gebärde zeigte er auf die Waffen. »Ein Geschenk an das Quorum und an die Bürger von Quasequa, meiner Wahlheimat.«

»Es sind bloß Dolche«, murkte Cascuyom.

»Ach, würdest du Schwerter vorziehen?« fragte Markus, der die Bemerkung gehört hatte. »Oder vielleicht etwas noch Tödlicheres? Wie das hier, zum Beispiel?« Er warf die Linke in Richtung Decke empor. Ein Blitzstrahl zuckte aus seinen Fingern hervor und zerschmetterte den Mast, von dem ein Banner über den Tisch herabging. Holzsplitter und Stoffetzen regneten auf das Quorum herab. Markus grinste, als die Ratsmitglieder sich befreiten und sich dabei anstrengten, ihre Würde zu wahren.

»Etwas noch Beeindruckenderes vielleicht?« fragte er.

»Nein, nein, das genügt schon«, grummelte Trendavi, der sich durch das herabgestürzte Banner zu wühlen versuchte.

»Du kannst ernähren und du kannst vernichten«, fauchte Oplode, »aber kannst du auch erschaffen?«

Wieder hob der Salamander die Hände im Einklang mit den Lippen.

»Juwelen der Erde
rar und reich –
kostbar Gestein,
so zeige dich gleich:
Steige hervor, uns zu beglücken,
uns zu verführen, uns zu verzücken.«

Nun bildeten sich Kristalle auf der Tischmitte: blaue und gelbe, rosenrote und lavendelfarbene. Sie schienen förmlich aus dem Holz hervorzuwachsen und im Wachsen das Licht einzufangen, um den verzauberten Ratsmitgliedern entzückende Farben zuzuwerfen. Als Oplode die Beschwörung abgeschlossen hatte, war der gesamte Tisch mit Kristallen überkrustet. Die an den Wänden stehenden Diener zollten dem Hexer einen donnernden Applaus.

Doch Markus der Unvermeidliche lächelte nur immer breiter, als er die Finger gegeneinander bewegte. Der Applaus für Oplode ging in ein eingeschüchtertes Flüstern über.

Da wuchsen Blumen aus dem nackten Gestein der Mauern und der Decke: exotische, fremdartige Blüten, die die betörendsten Düfte verströmten. Ein Meer von Farben und Gerüchen erfüllte die Quorumskammer fast bis zum Bersten.

Nun wurde deutlich, daß sich die Einstellung mehrerer Quorumsmitglieder zu Markus' Gunsten verschob.

»Seid ihr jetzt zufrieden?« fragte Markus sie. »Dann sagt mir, wer von uns der mächtigere Magier ist.«

»Ein Magier ist ein Trickkünstler, kein Hexer«, wandte Oplode ein.

Achselzuckend meinte Markus: »Ich ziehe die Bezeichnung Magier vor. Die gefällt mir. Ich habe mich schon immer Magier genannt. Und was meine angeblichen ›Tricks‹ angeht, so sind sie doch wohl ebenso wirkungsvoll wie deine Hexerei, nicht

wahr? Hast du genug?«

»Da ist noch eine Sache«, erwiderte Oplode schleppend. »Du hast uns gezeigt, was du für andere tun kannst, aber kannst du auch etwas für dich selbst tun?« Mit diesen Worten richtete er einen schwarzen Arm auf Markus' Gesicht und sprach eine derartig mächtige Beschwörung aus, daß ihre Worte hier nicht wiederholt werden dürfen. Eine leichte, aber gleichmäßige Brise begann zu wehen, den Pelz und das Fell der Zuschauer zausend, und die Leuchtkugeln wurden matt. Keiner in der Kammer wagte es zu atmen, aus Furcht, daß ein Bruchteil dieser Energie sich auf ihn richten könnte, um ihn auf der Stelle in Staub zu verwandeln.

Während sie das Geschehen reglos beobachteten, begann Markus der Unvermeidliche sich vom Boden zu erheben. Er legte die Hände auf die Hüften und begutachtete nachdenklich seine Levitation, dann nickte er Oplode anerkennend zu.

»He! Gar nicht schlecht. Wirklich, nicht schlecht!« Er hob die Hand und murmelte fast desinteressiert einige Worte.

Oplode der Schlaue, Oplode der Gerissene, Oplode der magische und geheimwissenschaftliche Hauptberater des Quorum von Quasequa, verschwand.

Schreie und Rufe unter den Dienern, leise Panik unter den leichter zu beeindruckenden Mitgliedern des Quorums, als Markus sanft wieder auf dem Boden aufsetzte.

»Was hast du mit ihm gemacht?« Domurmus Kiefer waren angespannt, doch er war klug genug zu erkennen, daß er übertrumpft worden war. Er konnte nicht viel mehr tun als zu fragen: »Wo ist er?«

»Wo er ist? Hm, laßt mich mal nachdenken.« Markus rieb sich das Kinn. »Wo könnte er sein? Vielleicht - dort drüben!« Er zeigte mit einer scharfen Geste auf eine weit von ihm entfernte Tür. Die dort auf ihrem Posten stehenden Diener stoben auseinander und ließen dabei ein Tablett mit Obst fallen.

Markus drehte sich um und inspizierte die Kammer.

»Er könnte aber auch - dort drunter sein!« Einige der Ratsmitglieder spähten unwillkürlich unter den Tisch, um sich hastig wieder aufzurichten, als sie merkten, wie mühelos der Neuankömmling sie manipuliert hatte.

»Aber wahrscheinlich ist er in Wirklichkeit genau - hier!« Markus der Unvermeidliche nahm seinen schwarzen Hut ab, drehte ihn um und kloppte einmal, zweimal und ein drittes Mal dagegen. Plötzlich purzelte ein verstörter und völlig desorientierter Oplode der Schlaue aus dem Hut hervor. Während er Markus' zur Hilfe vorgestreckte Hand ausschlug, kletterte der Salamander wieder auf die Beine und wich zurück; er schüttelte den Kopf und versuchte, seine Haltung zurückzugewinnen.

Aus dem Quorum erschollen immer lautere Stimmen, die sich für Markus aussprachen.

Oplode ignorierte sie und starre seinen Gegner mit zusammengekniffenen Augen an. »Ich weiß zwar nicht, wie du das gemacht hast, aber eines weiß ich genau: Saubere Hexerei war das nicht.«

»Oh, die war schon sauber«, erwiderte Markus selbstzufrieden. »Nur eben eine Spur anders als das, was du so gewöhnt bist, das ist alles. Hast du Angst vor anderen, fremden Dingen?« Er wandte sich dem Quorum zu. »Habt ihr etwa alle Angst vor dem Andersartigen, selbst wenn es besser ist als das, was ihr gewöhnt seid?«

»Nein«, erwiderte Trendavi schnell, »wir fürchten uns nicht vor dem Andersartigen oder dem Neuen. Wir Einwohner von Quasequa sind stolz darauf, daß wir Neues akzeptieren, daß wir Innovationsförderung betreiben.« Er warf Oplode einen traurigen Blick zu. »Ich schlage vor und beantrage hiermit, daß das Quorum Markus den Unvermeidlichen zum geheimwissenschaftlichen und magischen Hauptberater ernennt,

und beantrage ferner, daß Oplode der Schlaue, der uns all diese vielen Jahre solch hervorragende Dienste erwiesen hat, mit unserem Dank seines Amtes enthoben wird und das Quorum ihm eine offizielle Anerkennung ausspricht, über deren Wortlaut noch abzustimmen wäre.«

»Wir unterstützen diesen Antrag!« sagte ein Stimmenpaar wie aus einem Mund.

Und das war es auch schon. Es war erledigt, beendet, und Markus stand lächelnd mit verschränkten Armen da, als sich seine Anhänger um ihn scharten, um ihm zu seinem Sieg zu gratulieren, während jene, die gegen seine Wahl gewesen waren, nun herbeikamen, um ihn zähneknirschend ihrer Unterstützung zu versichern. Einige von ihnen hätten dem geschlagenen Oplode gerne ihr Mitgefühl ausgesprochen, doch der Salamander blieb nicht mehr lange. Statt dessen zog er sich eilig, wenn auch würdevoll zurück, immer noch ein wenig erschüttert von der Art, in der Markus ihm zugesetzt hatte, doch in keiner Weise eingeschüchtert oder am Boden zerstört.

Im Arbeitszimmer des Hexers war es dunkel. Doch Oplode bevorzugte schließlich auch mattes Licht und Feuchtigkeit. Seine Gemächer befanden sich am Rande des Quorumsgebäudes, unterhalb der Wassermarke. Uralte Steine hielten das warme Wasser des Sees der Tränenreichen Perlen ab, während sie eine angenehme Feuchtigkeit hindurchließen. Dichtes rotes und grünes Moos wucherte auf dem Gestein und der Decke. Das Mobiliar bestand zum einen Teil aus Stein und zum anderen aus faulnisbeständiger Boramwurzel.

Leuchtkugeln baumelten in der Höhe. Ihr magisches Licht war matter als gewöhnlich, eine Widerspiegelung des unguten Gemütszustands des Hexers. Oplode starrte reglos eine der flackernden Kugeln an, während er in seinem Denktank lag. Das Steinbassin war mit frischem Seewasser gefüllt, das reich an Flechten, Moosen, hellblauen warmen Seerosenblättern und winzigen Wasserinsekten war. Alles in allem boten die

Räumlichkeiten eine wohltuende und durch und durch salamandrische Umwelt.

Doch wie Oplode so mit vor der Brust verschränkten Armen auf dem Rücken lag und mit seinem Schwanz das Wasser leise in Wallung brachte, war deutlich zu erkennen, daß er innerlich aufgewühlt war. Ganz in der Nähe war ein viel kleinerer und jüngerer Salamander damit beschäftigt, das Feuer zu schüren. Er war sich der Unruhe bewußt. Flute trug den Mantel des Lehrlings. Er war gedrungener als Oplode, mit schwarzen Flecken markiert anstelle von roten, und sein Gesichtsausdruck war von Sorge geprägt. Seine fedrigen rosa Kiemen lagen flach am Hals an, während er geduldig darauf wartete, daß Oplode sich erhob. Ein trauriger Tag. Er wußte, was hoch oben im Quorumssaal geschehen war. Das würde sich bis heute abend in der ganzen Stadt herumgesprochen haben.

Endlich erhob sich Oplode aus dem Bassin, bewegte sich leise zur Seite, um Luft anstatt Wasser zu inhalieren, und erklärte gewichtig: »Das darf nicht zugelassen werden!«

»Verzeihung, Meister«, sagte Flute leise. »Was darf nicht zugelassen werden?«

»Ich habe verloren. Daran läßt sich nichts ändern. Ich leugne auch nicht die magische Macht dieses Neuankömmlings. Er ist ein echter Hexer oder Magier, wie immer er sich auch nennen mag. Ein Manipulator des Unbekannten. Aber ich fürchte nicht seine Fähigkeiten, sondern seine Absichten. Die begreife ich noch weniger als seine Magie.«

Er schritt zu dem Feuer hinüber. Flute begab sich an den Tisch und überprüfte das Gedeck fürs Abendessen. Dann ging er zum Herd hinüber, wo ein großer Topf mit Köcherfliegeneintopf dampfte. Vorsichtig rührte er ihn um. Man mußte sehr behutsam mit diesem Gericht umgehen, sonst wurden die darin befindlichen Nester weich und strohig und verloren ihre zarte Knusprigkeit, wie sie von Feinschmeckern so sehr geschätzt

wurde.

»Auch gefällt mir die Einstellung jener Quorumsmitglieder nicht, die ihn von Anfang an unterstützt haben«, fuhr Opplode fort, während er ins Feuer starrte. »Kindore und Vazvek. Diese beiden Opportunisten hätten sich mit jedem verbündet, von dem sie sich einen persönlichen Gewinn versprochen. Und Asmoudelle und einige der anderen haben ungefähr soviel Rückgrat wie ein Wurm. Bei einer solchen Unterstützung gibt es nichts, was diesen Markus noch aufhalten könnte.«

»Wobei aufhalten, Meister?«

»Dabei, das zu tun, was er tun will. Er ist Hauptberater des Quorums. Eine geachtete Stellung und auch eine, mit der sich die meisten zufriedengeben würden. Aber das wird er wohl kaum, vermute ich. Wenigstens das habe ich in seinem Augenausdruck lesen können. Das ist keine Hexerei, das sind dreißig Jahre Erfahrung, Flute. Nein, er will mehr haben, fürchte ich, sehr viel mehr.«

»Hegt er böse Absichten, Meister?«

»Flute, ich bin alt genug und habe auch oft genug mit Mächtigen zu tun gehabt, um Machthunger zu erkennen, wenn er sich im Gesicht eines anderen zeigt. Ich habe ihn auf dem Gesicht von Markus dem Unvermeidlichen erkannt, als ich die Quorumskammer verließ. Vor den anderen mag er ihn verbergen, doch nicht vor mir.

Wußtest du eigentlich, Flute, daß das wirklich Schöne am Leben in Quasequa die Tatsache ist, daß wir nie einen Einzelherrscher hatten? Keine Könige, keinen Präsidenten, keinen Kaiser. Nur das Quorum, das wie eine Art gezügelter Anarchie funktioniert. So gefällt es uns Quasequianern.

Dieser Markus wird das anders sehen. Er wird Schwäche sehen, worin wir Stärke erblicken. Und es hat auch seine Schwachpunkte, unser System, vor allem dann, wenn einige nur zu bereit sind, vor dem ersten Möchtegerndiktator zu Kreuze zu

kriechen, der zu uns kommt und sich erklärt.«

»Dann meinst du, daß er sich zum absoluten Herrscher ausrufen will?«

»Ich wünschte, ich wäre mir wirklich sicher, aber das bin ich nicht.« Oplode reinigte sich zerstreut das linke Auge mit der Zunge. »Jedenfalls bin ich nicht mehr in der Lage, ihn aufzuhalten.«

»Ist seine Magie denn wirklich soviel stärker als deine, Meister?«

»Heute war sie es. Zu einer anderen Zeit...« Er zuckte mit den schleimigen Schultern. »... wer weiß? Aber seine Macht läßt sich nicht leugnen. Wenn ich nur die Quelle kennen würde, aus der er sie bezieht...« Er brach ab und schritt zum Tisch hinüber, die Gesichtszüge von der Enttäuschung scharf gezeichnet.

Flute griff nach dem Topf. »Abendessen, Meister?«

»Nein, noch nicht.« Oplode winkte ab. Sein Verstand lief auf Hochtouren. »Wenn ich mir nur seiner Absichten sicher wäre! Seiner Motive - aber bei Menschen ist ja nichts offensichtlich, ist nichts wirklich gewiß.«

»Was, wenn er wirklich mächtiger sein sollte als du, Meister?« Er brachte die Frage keineswegs respektlos vor.

»Dann brauchen wir die Unterstützung von jemandem, der nicht nur mit starker Magie umgehen kann, sondern auch mit fremdartiger.«

»Gibt es denn jemanden, der mehr Talent besitzt als du, Meister?«

Zum ersten Mal an diesem Tag lächelte Oplode schwach. »Du hast noch nicht sehr viel von der Welt gesehen, mein junger Schüler. Sie ist unvorstellbar groß und reich an Wundern und Überraschungen. Ja, es gibt Hexer, die mächtiger sind als ich. Ich denke dabei vor allem an einen ganz bestimmten. An einen, der weiser ist als alle anderen, der mehr weiß, als man auch nur

zu träumen wagt, der noch stärker ist, wie ich glaube, als dieser Markus der Unvermeidliche... Das hoffe ich jedenfalls. Einer, der tapfer ist, mutig und kühn, ein Vorbild für alle anderen Hexer. Er ist es, dessen Hilfe wir uns versichern müssen: Clodsahamp vom Baum.«

Flute furchte die Stirn und wandte sich ab, damit Oplode nicht die Skepsis auf seinem Gesicht erkennen konnte. »Von *dem* habe ich gehört, Meister. Es heißt in der Tat, daß er weise sei und sehr gelehrt, alt und mächtig. Doch bisher hat mir noch niemand berichtet, daß er auch tapfer, mutig und kühn sei.«

»Na ja«, schränkte Oplode ein, »ich gebe zu, daß manches davon nur Gerüchte sein mögen. Aber daß er fähig ist, ist erwiesen. Du weißt doch, daß er weitgehend verantwortlich für die Niederlage der Gepanzerten in der Schlacht ums Jo-Troom-Tor* war.«

»Von dieser Schlacht habe ich viele Versionen zu hören bekommen, Meister. Manche von ihnen waren weitaus weniger schmeichelhaft für Clodsahamp vom Baum als andere. Es heißt zwar, daß er im kritischen Augenblick dort war, ja, aber inwieweit er dabei beteiligt war, hängt ganz von dem Geschichtenerzähler ab, dem man gerade zuhört.«

»Dennoch ist er der einzige, der mächtig genug ist, um uns helfen zu können. Wir *müssen* ihn um Hilfe bitten. Er kann es uns nicht abschlagen.«

»Wie willst du ihn denn benachrichtigen, Meister?« Flute warf einen traurigen Blick auf das Mahl, das gerade im Begriff war, zu verkochen. »Soll ich das Pentagramm für einen Reisezauber vorbereiten?«

»Nein.« Oplode erhob sich vom Tisch. »Dieser Markus ist möglicherweise mächtig genug, ihn aufzuspüren. Und es gibt auch keine Garantie dafür, daß er wirklich funktioniert, wenn man bedenkt, welch gewaltige Entfernung der Zauber

zurücklegen müßte. Clodsahamps Heim ist sehr weit von Quasequa entfernt - und ich werde langsam alt. Es ist schon lange her, seit ich einen derart weitreichenden Reisezauber versucht habe.«

Flute war zwar von diesem Eingeständnis der Schwäche schockiert, gab sich jedoch Mühe, es sich nicht anmerken zu lassen. Die Niederlage bei dem heutigen Wettstreit hatte seinen Meister offensichtlich nicht nur seiner Stellung beraubt, sondern auch seine Zuversicht geschwächt.

Aber vielleicht war Oplode der Schlaue auch nur so vorsichtig, wie es tatsächlich geboten war. Flute zog es vor, von dieser Vermutung auszugehen.

»Wir brauchen einen Boten«, murmelte der Hexer. »Einen zuverlässigen Boten. Einen Boten, der es gewöhnt ist, weit und schnell zu reisen, und der sich nicht fürchtet, das ihm vertraute Land zu verlassen, welches den See der Tränenreichen Perlen umgibt.« Er überlegte noch einen weiteren Augenblick, bevor er zu nicken begann und zu seinem Lehrling emporblickte.

»Auf der Insel Kunatweh, der äußersten der vier hohen Inseln, die den östlichen Teil der Stadt ausmachen, dort, wo sich die Flieger zusammenfinden, lebt ein Rabe namens Pandro. Bring ihn zu mir. Und sorge dafür, daß euch niemand dabei beobachtet. Ich werde ihm erklären, was er tun soll. Obwohl ich früher noch nie Grund hatte, seinesgleichen zu bemühen, steht er doch im Ruf, tapfer und vertrauenswürdig zu sein. Ich muß dich nochmals ermahnen, beim Gehen und Kommen größte Vorsicht walten zu lassen. Es heißt, daß dieser Markus bereits jetzt Spione in der Stadt ausschwärmen läßt, die nur ihm allein Meldung machen.

Obwohl er mich heute besiegt hat, scheint er mir doch kein Narr zu sein. Ich bin sicher, daß er in mir immer noch seinen gefährlichsten Rivalen sieht. Darin hat er auch recht«, brummte Oplode grimmig. »Ich spüre und sehe, was er für ein

Individuum ist, so daß ich unbeirrt dagegen bin, daß er in der Stadt, die ich so sehr liebe, eine Machtstellung innehält. Ich glaube, daß er weiß, wie ich zu ihm stehe, aber er wird so oder so kein Risiko eingehen und nichts dem Zufall überlassen wollen. Also wird er uns hier beobachten lassen. Wenigstens kannst du ungesehen hinausschlüpfen, denn ich glaube nicht, daß irgend jemand von meinem Privateingang weiß.«

»Wann soll ich gehen, Meister?«

»Sofort.« Da zögerte der Hexer. »Hast du schon gegessen?«

»Das spielt keine Rolle, Meister. Ich kann irgendwann später etwas zu mir nehmen.«

»Nein«, widersprach Oplode ihm entschieden. »Du wirst vielleicht noch deine ganze Kraft benötigen. Zuerst werden wir essen.«

Das taten sie auch, und das Mahl verging in nachdenklichem Schweigen. Dann hüllte sich Flute sorgfältig in seinen wasserdichten Mantel und schritt zu der Gewölbenische an der gegenüberliegenden Seite des Raums. Der Gewölbekragen sah wie eine umgedrehte Glocke aus eng vermörtelten Fliesen aus. Ein von Oplode verhängter Druckzauber hielt das Wasser des Sees ab.

Flute stieg die Steinstufen hinauf, bis er auf das schwarze Wasser hinausblicken konnte, das gegen die Mauer der Glocke züngelte. Er bauschte seine Kiemen mit den Händen auf und machte sie tauchbereit. Dann sprang er ins Wasser.

Mit ein paar festen Tritten schoß er auch schon auf den offenen See hinaus. Er stieg nicht zur Oberfläche hinauf, sondern schwamm mit kräftigen Zügen auf die vier Hochinseln im Osten zu. Wie die anderen Inseln, die sich zu der weit hingestreckten Stadt Quasequa verbanden, waren auch diese durch Dämme miteinander verbunden, doch dies war nicht die Zeit, um in aller Offenheit durch die Straßen der Stadt zu wandeln.

Es war vielmehr die Zeit des Pirschens und des Sichverbergens im dunklen Grund des Sees.

II

Oplode saß in seiner Amtskleidung da, eine dünne, schmale, windschiefe Kappe mitten auf seinem glitschigen Kopf, und musterte seinen Besucher. Flute stand stumm an der Vordertür.

Der Rabe trug den Kilt seines Clans, er war aus einem bunten Stoff mit grünen, purpurnen und roten Streifen. Seine Weste bestand aus einem leichten, lavendelblauen Material. Um seinen Hals hing eine Goldkette, die auf seinem Brustgefieder ruhte. Er rieb sich gerade mit einer biegsamen Flügelspitze den unteren Teil seines Schnabels.

»Damit wir uns klar verstehen, Hexer.« Er musterte die Papiere, die Oplode ihm überreicht hatte. »Du willst also, daß ich auf dieser Route nach Norden fliege und hier leicht gen Westen abbiege, um diese Nachricht zu überbringen.« Er blätterte in den Papieren und hielt ein Blatt empor, das anders als die anderen nicht mit Skizzen, sondern mit Schriftzügen bedeckt war. »Die geht an einen alten Schildkröt namens Clodsahamp, der in...« Er vergewisserte sich noch einmal durch einen Blick auf die Karte. »... in diesem großen Baum hier lebt. Bezahlung: einhundert Münzen.« Oplode nickte.

»Ist ein verdammt weiter Flug, meinte Pandro.

»Man hat mir erzählt, daß du dich nicht vor langen Flügen fürchtest.«

»Tu ich auch nicht. Ich fürchte mich vor nichts, und schon gar nicht vor so einem kleinen Langstreckenflug. Aber wenn ich daran denke, wie klammheimlich das hier alles abläuft und wieviel du mir dafür bezahlst... na ja, nichts für ungut, Meister Oplode - aber wo ist der Haken?«

Oplode warf Flute einen Blick zu, seufzte und sah lächelnd zu Pandro herunter. »Es wäre unrecht von mir, es dir zu verheimlichen. Du mußt wissen, worum es geht, und auch, wie

wichtig es ist.

Du hast wahrscheinlich davon gehört, daß nun ein anderer meine Stellung als Hauptberater des Quorums innehält?«

»Klar. Weiß doch die ganze Stadt. Dieser Kerl Markus... Aber was geht mich das an?«

»Gut, Pandro, ich habe nun Grund zu der Annahme, daß dieser Neuankömmling Unserer großen Stadt Böses will. Aber ich kann die anderen Quorumsmitglieder nicht davon überzeugen. Die würden nur glauben, daß ich aufgrund meiner Verbitterung falsche Anschuldigungen vorbringe. Und allein kann ich auch nichts gegen diesen Markus ausrichten. Ich brauche Hilfe. Clodsahamp, den du aufsuchen sollst, ist der einzige, der uns noch helfen kann.

Der sogenannte ›Haken‹ besteht darin, daß dieser Markus der Unvermeidliche einerseits schlau und gerissen und andererseits sehr bewandert in den geheimen Künsten ist. Ihr seid sicher, daß euch niemand hat kommen sehen?«

»So sicher, wie man nur sein kann, Meister«, sagte Flute. »Ich habe sämtliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen.«

»Dann, guter Pandro, hat die Sache möglicherweise sogar überhaupt keinen Haken. Aber du mußt auf deinem Flug nach Norden unentwegt auf der Hut bleiben, denn dieser Markus ist nicht dumm. Wenn er glauben sollte, daß du mir hilfst, könnte das für dich gefährlich werden. Wenn er dich hier tatsächlich hat eintreffen sehen, oder wenn er mitbekommen sollte, wie du von hier fortgehst, wird er möglicherweise versuchen, dich am Erreichen deines Reiseziels zu hindern.«

»Ist das alles?« Der Rabe stemmte die Flügel spitzen kurz in die Hüften, dann rollte er die Botschaft und die Karte auf und verstaute sie in seinem Rucksack. »Dann brauchst du dir keine Sorgen zu machen, Meister Oplode. In ganz Quasequa gibt es keinen Flieger, der so lange wie ich in der Luft bleiben und mit so wenig Nahrung auskommen kann wie ich. Jeden, den er mir

nachschicken sollte, sofern er *überhaupt* jemanden schickt, kann ich wirklich mühelos abhängen.« Er schnippte mit einer Flügel spitze gegen seinen Schnabel.

»Siehst du das hier? Zweimal bei Kämpfen gebrochen. Ich kann schon auf mich aufpassen, und ich mache mir auch keine Sorgen wegen irgend etwas, was dieser Bursche Markus mir hinterherschicken könnte. Wenn es fliegt, dann kann ich es abhängen oder im Kampf besiegen.«

»Es ist gut, zuversichtlich zu sein. Aber ein Übermaß an Zuversicht ist gefährlich.«

»Keine Bange. Ich werde schon klug abwägen, Meister. Ich habe eine Gefährtin und drei Kleine, für die ich sorgen muß, und du kannst darauf wetten, daß ich zu denen zurückkehren werde. Das ist eine noch viel stärkere Motivation als deine hundert Münzen. Immer mit der Ruhe. Ich bringe deine Nachricht schon ans Ziel.«

»Kannst du auch nachts fliegen?« fragte Oplode.

»Bei Nacht, bei Tag - die Luft ist immer dieselbe, ob es nun hell ist oder dunkel. Aber wenn es dich beruhigt, kann ich ja noch heute nacht aufbrechen.«

Oplode lächelte. »Das wäre mir wirklich eine Beruhigung. Die Nacht muß uns allen jetzt zur Freundin werden.« Flute nickte ernst.

»Wie du wünschst, Meister.«

»Vor allen Dingen mußt du Vorsicht walten lassen«, ermahnte Oplode den Raben. »Dieser Markus hat überall seine Spione. Sogar unter den Flugwesen.«

»Ich werd's mir merken, Meister Oplode. Wenn ich erst einmal das Seengebiet hinter mich gebracht habe, müßte der Weg nach Norden eigentlich frei sein. Außerdem kenne ich alle guten Flieger und Kämpfer der Hochinseln. Ich glaube nicht, daß irgendwelche von denen im Sold dieses Burschen stehen.«

»Wegen deiner Vettern mache ich mir keine großen Sorgen«, sagte Oplode düster. »Ich dachte mehr an das, was dieser Markus vielleicht aus einem anderen, finstereren Himmel herbeirufen könnte, um dich aufzuhalten.«

»Wir können aber auch nicht die ganze Zeit damit vergeuden, über das Unvorhersehbare nachzugrübeln, oder? Ich jedenfalls nicht. Nehme an, das ist deine Aufgabe.« Pandro tippte sich an den Kopf. »Egal. Was ich nicht im Flug abhängen oder im Kampf besiegen kann, kann ich mit Sicherheit überlisten, darauf kannst du dich verlassen.«

»Dann ab mit dir, du Besitzer einer unsichtbaren Wolke, und kehre geschwind und sicher zu uns zurück.«

Pandro schritt zur Tür. »Darauf kannst du wetten, daß ich das tun werde, Meister.«

»Ein Rabe, sagst du?« Markus der Unvermeidliche lauschte nur mit halber Aufmerksamkeit dem, was der Mäuserich ihm erzählte. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, seine prachtvolle neue Turmwohnung zu begutachten, die beste, die es im Gebäudekomplex des Quorums gab.

»Jawohl, Weiser«, sagte der Mäuserich. Er neigte zum Stottern, was durch die Gegenwart des mächtigen und weitgefürchteten neuen Hauptberaters des Quorums nicht gerade besser wurde. »Er ist d-di-direkt v-vom S-Sims an der Mossamaystraße, wo d-das Heim d-des H-Hexers ist, l-losgeflogen.«

»In welche Richtung?«

»N-nach N-Norden, Weiser. Im N-Norden leben nur wenige F-F-Flugwesen d-der Sch-Stadt.«

Markus löste den Blick von einer exquisiten Holzschnitzerei, um seinen Leibwächter zu mustern. Der Mäuserich reichte ihm kaum bis zur Hüfte. »Prugg, was hältst du davon?«

Prugg war sehr groß, sehr stark und nicht sehr helle. Trotz seiner Größe und Kraft neigten die Leute dazu, ihn auszulachen. Zumaldest hatten sie das früher getan. Seitdem er der persönliche Diener von Markus dem Unvermeidlichen geworden war, hatten sie das Lachen allerdings eingestellt. Prugg war gerade intelligent genug, um das zu erkennen. Er war dem Magier äußerst dankbar. Markus vermittelte ihm Sicherheit, auch wenn er wenig von dem verstand, was sein neuer Herr zu sagen pflegte.

Aber er brauchte nicht mehr nachzudenken. Das erledigte Markus schon für ihn. Prugg empfand das Denken als etwas Ungemütliches. Und niemand lachte ihn aus. Man respektierte und fürchtete ihn. Es war eine neue Erfahrung, und Prugg stellte fest, daß sie ihm zusagte. Markus verstand ihn, verstand seine Bedürfnisse. Prugg erwiderte dies durch seinen hingebungsvollen, bedingungslosen Dienst.

Also überlegte er sehr sorgfältig, bevor er auf die Frage antwortete. »Es stimmt, daß die Länder im Norden der Stadt nicht so dicht bevölkert sind wie jene in den anderen Richtungen, Meister.«

»Welches Land liegt denn nördlich von hier?«

»Offener Wald, wo Leute leben, die weder dieser Stadt noch irgendeiner anderen Regierung die Treue geschworen haben, Meister. Nördlich davon liegt der Wrounipai, der erste der zahlreichen Sumpfe, die alle von Westen nach Osten verlaufen und miteinander verbunden sind. Die schneiden uns von anderen Ländern ab, die noch weiter nördlich liegen mögen.«

»Und was ist mit diesen Ländern?«

»Das weiß ich nicht, Meister. Ich bin noch nie dort gewesen. Ich kenne keinen in der Stadt, der schon einmal da war.«

»Und in diese Richtung ist der Vogel geflogen, nachdem er Oplode verlassen hat?« Markus wandte nun seine volle Aufmerksamkeit seinem Spion zu. »Da bist du dir auch wirklich

sicher?«

»V-v-völlig sicher, Weiser! G-ganz gewiß! Er ist aus der N-Nachbarschaft d-des Hexers di-direkt d-davongeflogen. Ich bin ihm mit den Augen von d-den nahen Dächern gefolgt.«

»Gut, aber wie können wir sicher sein, daß er sich auf einer Mission Oplodes befand?«

Der Besucher trat näher, darum bemüht, sich bei dem Magier einzuschmeicheln. Seine Barthaare zitterten beim Sprechen.

»Der Hexer Oplode hat einen jungen Gehilfen namens Flute. Ich ha-habe ihn ge-gesehen, wie er mit dem Raben sprach, bevor der nach Norden davonflog.« Markus nickte geistesabwesend, während er die polierte Intarsienarbeit aus Hartholz bewunderte, die den Tisch hinter ihm zierte. Gegen den Tisch lehnte ein Stuhl.

Es fehlt noch etwas, dachte Markus. Ein Wasserspeier oder eine Dämonenratze oder etwas Ähnliches, das oben auf den Stuhlrücken geschnitzt wird, damit die Augen der Besucher in die Höhe gelenkt werden. Und wenn der Tisch schon als Schreibtisch dienen sollte, mußte er auf einem Podest stehen. Er würde ein paar Zimmerleute holen lassen müssen, damit sie die gewünschten Änderungen durchführten.

Dann bemerkte er seinen Spion, der hoffnungsfroh und stumm neben seinen Beinen stand. »Das war's?«

»Das ist a-alles, W-Weiser.«

Markus nickte und warf Prugg einen Blick zu. »Gib ihm ein Goldstück.«

»Danke, Weiser!« Der Spion war derlei Großzügigkeit nicht gewöhnt, aber Markus hatte es schon immer für die beste Politik gehalten, seinen Helfern so viel zu zahlen wie möglich. Sonst arbeitete irgendwann nur noch der Abschaum für einen - bereit, einen sofort an den nächsthöheren Bieter zu verkaufen. Selbst wenn er für diese bestimmte Information augenblicklich zuviel

zahlte, kaufte er sich damit doch gleichzeitig auf alle Zeiten einen wertvollen Diener.

Der Mäuserich nahm die Münze entgegen, huschte schnell wieder von der drohenden, schweigenden Gestalt Pruggs davon und verließ den Raum des Magiers unter beachtlichen Verneigungen und Kratzfüßen.

Als die Tür wieder geschlossen war, wandte sich Prugg an seinen Wohltäter. »Was wirst du jetzt tun, Meister?«

»Was schlägst du vor?«

Prugg strengte sich an. Das Denken verursachte ihm Kopfschmerzen. »Es gibt Vögel, die viel schneller fliegen können als Raben, Meister. Ich würde sie hinter ihm her schicken. Es wäre besser, kein Risiko einzugehen. Töte ihn.«

»Er hat fast einen vollen Tag Vorsprung«, murmelte Markus. »Aber ich stimme deinem Vorschlag zu.« Prugg lächelte stolz. »Ich werde ihm Flieger hinterherschicken, ja. Aber ich werde sie nicht anheuern, sondern herbeizaubern, um unseren Auftrag zu erfüllen.«

»Ja, Meister«, sagte Prugg bewundernd und sah erwartungsvoll zu, was der Magier als nächstes tun würde.

Markus baute sich breitbeinig mitten im Raum auf. Dort war der Boden von allem Mobiliar und Zierat freigeräumt worden. Prugg seinerseits stellte sich seitlich auf, um besser sehen zu können. Er fand es erstaunlich, daß Markus keinen besonderen Raum für seine Hexerei benötigte. Er brauchte nur etwas freie Bodenfläche und genügend Armfreiheit.

Wie immer, murmelte Markus auch diesmal leise seine Beschwörung. Nicht daß Prugg die Worte besser verstanden hätte als Oplode, aber Markus der Unvermeidliche ging keinerlei Risiken ein, was seine Berufsgeheimnisse anbelangte.

Der Raum war spürbar dunkler geworden, und die Luft wurde sehr still. Prugg hätte mit Hilfe der Leuchtkugeln besser sehen

können, doch Markus duldetes nichts um sich, was Oplodes Werk war, so daß er statt dessen darauf bestanden hatte, die Beleuchtung durch schlichte Fackeln herzustellen.

Dann erscholl ein leises Wimmern, ein fremdartiges, mißtönendes Geräusch, das langsam immer lauter wurde. Prugg strengte die Augen an, um mehr zu sehen. In der Raummitte vor Markus nahmen Gestalten feste Form an. Es war genau wie der Magier angekündigt hatte: Flieger, doch keine Flieger, wie Prugg sie auch nur vom Hörensagen gekannt hätte. Er ertappte sich dabei, wie er zurückwich. Sie waren zwar viel kleiner als er, doch häßlich und bedrohlich anzusehen.

Markus jedoch schien von ihrem Aussehen entzückt zu sein. Sie tanzten und wirbelten um seinen Kopf, während er sie mit Stimme und Händen dirigierte.

»Schön, wunderschön! Besser als ich zu wagen gehofft hätte. Wenn ich die nur auch schon als Kind hätte herbeibeschwören können! Ach ja, Prugg, es braucht eben Zeit, um die Kunst zu meistern. Schau mal, sie sind genau so, wie ich sie beschrieben habe!«

Die Dämonen strudelten und wirbelten unentwegt über dem Kopf seines Herrn daher, brüllten jubelnd und knirschten mit ihren langen Zähnen. In dem engen Raum des Zimmers war der Lärm geradezu ohrenbetäubend.

Prugg bemerkte, daß sie keine Gesichter besaßen.

Keine Augen, Nüstern, äußerlich erkennbare Ohren oder Münder. Nur diese geistlosen, knirschenden Zähne. Fänge ohne Kiefer. Prugg bemerkte, daß er zitterte. Es gab schlimmere Dinge im Leben als die eigenen Alpträume.

»Nach Norden!« rief Markus und zeigte mit einer Hand in die besagte Richtung. »Dort fliegt der Rabe Pandro. Ich weiß nicht, wohin er will, doch sorgt dafür, daß er dort nicht ankommt. Los!«

Einer nach dem anderen jagten die gesichtslosen Dämonen

durch das geöffnete Fenster hinaus. Erst als das letzte Mitglied des grollenden Chors im Licht des Spätabends verschwunden war, senkte Markus die Arme und schritt hinter seinen Schreibtisch.

»Was diesen Stuhl hier betrifft, Prugg. Ich möchte, daß du folgendes tust...« Er brach ab und starnte seinen Leibwächter an. »Hörst du überhaupt zu?«

Der riesige Diener zwang sich dazu, den Blick von dem Fenster abzuwenden, wo die Dämonen sich verabschiedet hatten, um ihn wieder auf seinen Herrn zu richten. Markus redete, als hätte die Beschwörung nie stattgefunden. Für ihn war all das so nüchtern, so alltäglich, dieses Herbeirufen von Kräften der Anderswelt.

Ja, Prugg hatte wirklich Glück, ihn zum Herrn zu haben.

Es war ein wunderschöner warmer Tag, und die Luft war schwanger von Feuchtigkeit, doch nicht drückend. Unter Pandro hatten sich die Bäume zusammengeschlossen und ihm die freie Sicht auf den Boden versperrt. Er befand sich schon ein gutes Stück nördlich, und zwar nicht nur von Quasequa, sondern auch von seinen umgrenzenden Dörfern und Satellitengemeinden.

Warmer Aufwinde ermöglichten es ihm, ohne Anstrengung über den dichten tropischen Wald dahinzugleiten. Seit seinem Start in Quasequa hatte er erst einmal in der Nacht Rast eingelegt, und auch die war nur kurz gewesen, um etwas zu schlafen. Dann war er noch vor dem Morgengrauen wieder aufgestanden, um ein schnelles Frühstück aus Früchten, Nüssen und Trockenfisch zu sich zu nehmen und sich wieder in Richtung Norden auf den Weg zu machen.

Im Geiste ging er noch einmal die Landschaftsmerkmale durch, die er auf der Reise in die fernen Glockenwälder überfliegen würde, ein bewaldetes Gebiet, das in Quasequa allenfalls gerüchteweise bekannt war. Oplode hatte ihm

versichert, daß es diesen Ort tatsächlich gab, genau wie es auch den großen Hexer geben sollte, für den er eine Botschaft beförderte.

Wenn er wirklich existierte, würde Pandro ihn auch finden. Bisher war er noch nie gescheitert, und heute morgen war er besonders zuversichtlich. Er fühlte sich so ausgezeichnet, daß er seinen üblichen Mittagsimbiß ausließ, um statt dessen so viel Strecke wie möglich zurückzulegen. Bisher war die lange Reise alles andere als gefährlich gewesen. Er hatte seiner Rabendame vor seiner Abreise versichert, daß es sich eher um eine Art ausgedehnten Urlaub als um einen schwierigen Auftrag handele. Bislang war es auch genau das gewesen.

Dann hörte er den Lärm.

Er erklang ein Stück hinter und etwas über ihm und wurde immer lauter, während er ihm lauschte. Zuerst wußte er ihn nicht einzuordnen. Es hörte sich vor allem wie das Dröhnen der Flieger der Gepanzerten an, wie er es sich vorstellte. Doch diese uralten Erbfeinde waren in Quasequa allenfalls gerüchteweise bekannt. Pandro hatte lediglich Abbildungen von ihnen gesehen, die fiebrigen Zeichnungen visionärer Künstler, die über mehr Vorstellungskraft als Tatsachenmaterial verfügten.

Es waren hartpanzige, grauäugige Verwandte der gewöhnlichen Käfer und Krabbeltiere, die die Wälder und Seen belebten. Keiner von ihnen war jemals so weit nach Süden vorgedrungen, um Quasequa zu erreichen. Jedenfalls rechnete er nicht damit, einem von ihnen zu begegnen. Doch als er schließlich zurückblicken und die ihn verfolgenden Gestalten genauer ausmachen konnte, war er dennoch verblüfft, denn sie sahen tatsächlich wie die Vertreter der Gepanzerten aus, die er gesehen hatte.

Als sie näher kamen, wurde die Realität sogar noch schlimmer. Es waren keine Diener der Gepanzerten, sondern etwas noch viel Finstereres. Gewiß, Form und Aussehen wiesen

Ähnlichkeiten auf, aber die Gepanzerten besaßen Gesichter. Die Dämonen, die ihn da gerade einholten, jedoch nicht. Es waren gepanzerte Wesen, doch völlig anders als alles, was er je gesehen hatte. Es waren auch keine Flugtiere wie seine Vettern, denn dort, wo sich eigentlich Schnäbel hätten befinden müssen, waren nur gierige, rasiermesserscharfe, merkwürdig gebogene Fänge zu erkennen.

So sehr er sich auch anstrengte, es gelang ihm nicht, sie abzuhängen, und sie holten mit entsetzlicher Mühelosigkeit auf. In der Hoffnung, sie vielleicht zwischen den Bäumen loszuwerden, tauchte er zwischen die Baumwipfel. Sie folgten ihm ebenso mühelos, und als er wieder aus dem Astwerk hervorschoss, gewannen sie weiter an Boden. Er ging auf Sturzflug, rollte ab und flog Haken, versuchte es mit jedem erdenklichen Manöver, das ihm einfiel, verschwand gelegentlich im Blattwerk, flog manchmal eine Kehrtwendung, um danach wieder emporzusteigen und den Himmel zu prüfen. Doch die Dämonen blieben dicht hinter ihm, verfolgten ihn unaufhaltsam, in finsterer Absicht. Für Pandro bedeuteten sie den Tod.

Einer von ihnen flog zu dicht an einem Riesentocorobaum vorbei, streifte ihn und prallte gegen die Rinde. Pandro, der im selben Augenblick zurückblickte, bemerkte erleichtert, daß das Wesen zerborsten im Spiralflug in die Tiefe hinabstürzte, um schließlich am Boden zu zerschellen. Also gab es noch Hoffnung. Seine Peiniger mochten zwar von dämonischem Wesen sein, doch waren sie weder unverwundbar noch unsterblich. Man konnte sie töten.

Sechs hatten ihn anfangs verfolgt, nun waren es nur noch fünf. Doch er konnte den Kampf nicht bei dieser Geschwindigkeit fortsetzen. All das Hinabtauchen und Hakenschlagen zwischen den Bäumen verzehrte seine Kräfte weitaus schneller, als dies beim reinen Fliegen der Fall gewesen wäre. Doch nachdem er schon versucht hatte, sie durch hohe Fluggeschwindigkeit abzuhängen, hatte er keine große Wahl

mehr. Er mußte im Wald bleiben.

Einer seiner Verfolger kurvte um den Stamm eines Waldriesen herum, um sich plötzlich in den Klauen einer riesigen, fleischfressenden Flugechse wiederzufinden. Blut spritzte empor, als die beiden Kämpfenden dem Boden entgegentorkelten, unfähig, sich voneinander zu befreien. Die Echse war wie benommen von der Wildheit des weitaus kleineren Geschöpfes, das sie eingefangen hatte, während der Dämon sich seinerseits nicht aus den scharfen Krallen lösen konnte. Gemeinsam prallten sie unten auf.

Nur noch vier, dachte Pandro erregt. Das Herz schlug ihm heftig gegen das Brustgefieder, und seine Flügelmuskeln schmerzten. Einer der Dämonen war dicht über ihm, und er mußte die Schwingen anlegen und sich wie ein Stein in die Tiefe fallen lassen, in verzweifeltem Sturz auf die Erde, um sich im letzten Augenblick seitlich abzurollen. Doch trotz des Ausweichmanövers peitschten die gebogenen Krallen im Vorbeifliegen nach seinem linken Flügel, und seine schwarzen Federn stoben empor.

Während er zu den Wolken emporstieg, überprüfte er seine Verletzung. Es war zwar lediglich eine oberflächliche Wunde, aber er war nur knapp dem Unheil entgangen. Zu knapp. Und seine Angreifer wirkten noch ebenso frisch und kräftig wie am Anfang ihrer Attacke. Er mußte irgend etwas Drastisches unternehmen, und zwar bald. Denn auf Dauer konnte er ihnen nicht entkommen.

Ein zweites Mal legte er die Flügel eng an den Leib und ließ sich zu Boden fallen. Als hätten sie denselben Gedanken gehabt, folgten ihm die Dämonen mit ihrem Gebrüll in die Tiefe.

Wieder rollte er kurz vor dem Aufprall zur Seite ab, doch diesmal landete er hinter einem ausgesuchten Baum. Seine Verfolger teilten sich und jagten von zwei Seiten hinter ihm her. Der erste schoß über seinen Kopf hinweg, der zweite sauste

rechts an ihm vorbei. Der dritte zielte sofort auf seine Gurgel und prallte gegen den Baum. Seine Zähne stoben nach allen Seiten davon, als der Schädel zerschmettert wurde. Der vierte wich ein Stück zurück, um sich die Sache noch einmal zu überlegen.

Pandro peitschte mit seinen Schwingen die Luft, als er gen Quasequa zurückflog. Er hoffte, daß sie ihn nicht bemerken würden. Er hatte vor, sie abzuhängen, um dann in einem weiten Boden wieder zurück nach Norden zu fliegen. Als er einen Blick zurückwarf, entdeckte er zwei von ihnen, die dicht über den Baumwipfeln dahinflogen und ihn in der entgegengesetzten Richtung suchten.

Doch wo war der dritte Dämon?

Er duckte sich gerade noch rechtzeitig, um auszuweichen, doch die Zähne schlugen sich tief in Hals und Rücken, knapp an seinem Gesicht vorbei. Blut und Federn wirbelten durch die Luft. Die Wolken begannen vor seinen Augen zu verschwimmen und löschten den gesamten blauen Himmel aus. Er spürte, wie er rasch einem grünen Grab entgegenstürzte.

Leb wohl, Asenva mit dem frechen Schwanz, dachte er. Lebt wohl, kleine Rabenkinder. Leb wohl, bekümmter Hexer, möge deine Haut niemals austrocknen. Ich habe mein Bestes gegeben. Aber du hast mir nie gesagt, daß ich gegen Dämonen kämpfen muß. Der erste Baum griff nach ihm. Hart schlug er auf.

Prugg genoß den Gesichtsausdruck, der Kindore und Vazvek befiehl, als die Dämonen zurückkehrten. Die beiden Quorumsmitglieder schlügen schützend Zeichen vor ihren Gesichtern und hätten sich beinahe unter ihren Meisterkapuzen versteckt. Markus ließ sie einige Minuten vor Entsetzen zittern, bevor er ihnen versicherte, daß sie nicht in Gefahr seien und daß es sich bei den Dämonen um seine Diener handele. Dennoch traute sich Vazvek erst dann wieder hinter dem Magier hervor,

als die Dämonen sich einer nach dem anderen abwartend in die Mauernischen verzogen hatten.

Sobald er sicher war, daß sie eingeschlafen waren, schritt Prugg auf sie zu. Er wollte sich seine Furcht nicht vor den Quorumsleuten anmerken lassen, aber dennoch fürchtete er die Magie seines Herrn.

»Nur zu, Prugg«, meinte Markus aufmunternd. »Die tun dir nichts. Sie bewegen sich erst, wenn ich es ihnen befehle.«

Prugg musterte das Trio. Genau wie sein Herr es gesagt hatte, beachteten sie ihn nicht. Sie waren nicht sehr groß, für Dämonen schon gar nicht, aber die gebogenen Klauen waren sehr beeindruckend. Prugg fuhr mit dem Finger über eine der Krallen, doch ihr Besitzer rührte sich immer noch nicht.

»Nur noch drei«, murmelte Markus. »Was wohl aus den anderen drei geworden ist?« Er zuckte mit den Schultern. »Spielt keine Rolle. Ich kann jederzeit weitere herbeirufen.« Er drehte sich zu seinen Anhängern um.

»Was meinst du, Kindore? Soll ich sie wieder zum Leben erwecken, damit sie in der Luft für dich einen kleinen Tanz vollführen?«

»Nein, nein, nein, Berater«, erwiederte der reichlich erschütterte Kindore. Er zupfte an seinem dünnen Jackett, um die Knöpfe wieder zu schließen, die sich bei seiner Flucht vor den Dämonen geöffnet hatten. »Ich habe noch nie solche Dämonen gesehen.«

»Wie viele Dämonen hast du denn überhaupt schon gesehen?« Markus grinste das Eichhörnchen an. »Jetzt sind sie harmlos. Wir können nun endlich unsere Besprechung fortsetzen.«

Das taten sie auch. Als Markus' Fragen alle beantwortet worden waren, gab er den beiden seine Befehle. Nicht seinen Rat, sondern seine Befehle. Markus der Unvermeidliche hatte bereits aufgehört, lediglich Ratschläge zu erteilen, und Kindore

und Vazvek beeilten sich, seinem Wunsch zu folgen. Inzwischen entwickelten sich die Dinge in schnellem Tempo, und der Meister war zufrieden.

Er entließ die beiden und sah amüsiert zu, wie sie sich hastig entfernten, dann schritt er zu seinen nun stummen flugfähigen Dienern hinüber, um sie zu inspirieren.

»Nur drei.« Er rieb sich mit dem Zeigefinger die Unterlippe, dann zeigte er auf den letzten Dämon in der Reihe. »Schau mal, seine Zähne sind blutbefleckt.«

»Das habe ich gesehen, Meister.«

»Aber mit wessen Blut? Könnte es Dämonenblut sein?«

Prugg strengte sich mächtig an, konnte aber keine schnelle Antwort vorbringen.

Markus sah ihn gequält an. »Du bist ziemlich begriffsstutzig, Prugg, weißt du das? Wirklich begriffsstutzig.«

»Vergib mir, Meister, ich weiß ja, daß ich dumm bin. Aber ich versuche es.«

»Schon gut. Ich halte mir dich ja auch nicht wegen deines Köpfchens. Du sollst ruhig wissen, daß es kein Dämonenblut sein kann, weil diese Wesen nämlich kein Blut besitzen. So wenig wie sie Leben besitzen. Sie leben nur auf meinen Befehl. Sie schlafen nicht, Prugg, sie sind tot. Bis ich mich dazu entschließe, ihnen neues Leben einzuflößen. Deshalb ist es doch wohl nur logisch, nicht wahr, daß das hier das Blut des schwarzen Boten sein muß.«

»Ja, das muß es wohl«, stimmte Prugg ihm zu. »Ja, der schwarze Flieger muß wohl abgestürzt sein, zusammen mit der Nachricht, die er für diesen schleimigen miesen Verlierer Oplode befördern sollte.« Prugg sah zufrieden aus. »Darf ich dem alten Hexer verraten, daß sein Diener den Tod gefunden hat?«

»Nein, Prugg, das darfst du nicht. Und ich werde es ihm auch

nicht sagen. Soll er doch in seiner Badewanne hocken und glauben, daß seine Nachrichten ihr Ziel erreichen werden. Soll er doch meinen, daß ihm sein vertrauenswürdiger Bote davongeflogen ist. Soll er ruhig eine Weile über diesen Möglichkeiten brüten. Das hält ihn uns eine Zeit vom Leib.« Er lächelte dünn. »Ich habe viel vor und will meine Zeit nicht damit vergeuden, mir Sorgen wegen des Salamanders zu machen.«

»Was ist los mit ihm?«

Pandro hörte die Worte nur schwach durch den schwarzen Nebel, der seinen Kopf ausfüllte. Einen Augenblick lang hätte er fast geglaubt, daß die Worte Teil eines Traums waren, eines bösen Alptraums, den er träumte. Doch dann erklangen weitere, andere Worte, und diesmal waren sie etwas deutlicher zu verstehen.

»Woher zum Teufel soll ich das wissen? Sehe ich etwa so aus wie ein Arzt?«

»Du hast schon immer wie irgendwas ausgesehen, das aus einem Krankenhaus entflohen ist«, konterte die erste Stimme. »Aus einem, in dem man Geisteskrankheiten behandelt.«

»Haltet das Maul, ihr beiden. Ich glaube, er kommt gerade wieder zu sich«, befahl eine weitere, dritte Stimme.

Die Stimmen verstummten wieder. Pandro kam ins Bewußtsein, daß sie vielleicht auf irgendeine Reaktion seinerseits warteten.

»Ich... kann euch ganz gut hören, aber sehen kann ich euch nicht. Ich bin blind.«

»Er ist blind«, sagte eine Stimme. Sie klang nicht im geringsten mitfühlend.

»Hast du schon mal versucht«, fragte die dritte Stimme etwas sanfter, »die Augen zu öffnen?«

Pandro grübelte darüber nach. »Hm, nein. Habe ich nicht.«

»Dann versuch's doch mal«, ermunterte ihn die Stimme.

Pandro blinzelte und stellte fest, daß er auf einer primitiven Plattform lag, die sich hoch über dem Waldboden zwischen zwei Ästen befand. Das Blattwerk um ihn herum war von den anmutigen, stromlinienförmigen Gestalten von Flugwesen übersät. Sie alle hatten eins gemeinsam: jeder von ihnen war kleiner als er, nicht einer war größer als zehn Zentimeter.

Zwei der drei, die auf ihn herabstarrten, trugen blauschwarze Kilts mit leuchtenden hellgrünen Westen, während der dritte in einen weißgelben Kilt mit einer rosafarbenen Weste gekleidet war. Im Vergleich zu der natürlichen Farbe ihres grellen und metallisch wirkenden Gefieders waren diese Kleidungsstücke recht dezent.

Zunächst fiel es ihm sehr schwer, sie auseinander zu halten. Sie hörten nicht auf, sich zu bewegen, jagten vor und hinter ihm hin und her, zogen wirre Schleifen zwischen den Ästen, zankten sich unentwegt und flatterten gelegentlich zu den riesigen tropischen Früchten empor, die förmlich aus dem Baum hervorplatzten, um an ihnen zu nippen.

Indem er seine Flügelspitzen nach hinten schob, setzte sich Pandro mit schmerzvollem Zusammenzucken auf. Doch als er den Flügel hinter dem Nacken wieder hervorschob, war er unblutig. Hätte er sich nicht im letzten Augenblick umgedreht, so hätte der Dämon ihn ins Gesicht gebissen. Das Bild, das sich bei diesem Gedanken vor sei nem geistigen Auge abzeichnete, ließ ihn erneut fast das Bewußtsein verlieren.

»Woher kommst du?... Was machst du hier?... Wer bist du?... Wozu diese Halskette?« Das Trio warf ihm eine Frage nach der anderen zu, ohne seine Antwort abzuwarten. Einer der drei tippte ihm beim Sprechen auf die Schulter.

»Immer mit der Ruhe«, flehte Pandro. Ein schneller Blick verriet ihm, daß die Bäume der Umgebung mit winzigen

Heimen und den traditionellen bedeckten Nestern übersät waren.
»Erst bin ich dran. Wo habt ihr mich denn gefunden?«

Einer der fragenden Kolibris schwebte vor Pandro und fächelte ihm mit Flügeln das Gesicht, die allenfalls zu spüren, aber kaum zu sehen waren. Er wies mit einem Kopfnicken nach rechts. »Du bist dort drüben herunter gekommen.« Unter seinem Schnabel blitzte es scharlachrot auf. »Hast beim Sturz haufenweise Äste zertrümmert. Ein Wunder, daß du dir nicht den Schädel eingeschlagen hast.«

»Das haben dafür einige andere bei mir versucht.«

»Oho!« sagte ein anderer, dessen Hals so blau war wie ein Alpensee. »Ein Kampf! Wenn sie auf einen Kampf aus sind...« Er rollte beide Flügelspitzen zu Fäusten zusammen und blickte streithustig zum Himmel empor, auf der Suche nach jemandem, dem er eins überbraten könnte.

»Paß auf deinen Blutdruck auf, Spin«, sagte der dritte Vogel. Er wirkte nicht ganz so total flatterig wie seine Gefährten.

»Paß du lieber auf deinen Hintern auf!« Der Vogel stürzte sich auf ihn, und die drei wirbelten mit zuckenden und dreschenden Füßen, Flügeln und Schnäbeln durch die Luft. Als sie schließlich voneinander abließen, stellte Pandro fest, daß sich keiner von ihnen verletzt hatte. Sie keuchten nicht einmal. Zwei der Vögel flogen surrend in die Höhe, um sich einen süßen Schluck zu genehmigen, während der dritte den verwundeten Besucher traurig beäugte.

»Das ist das Problem unserer Zeit. Keiner kann mehr richtig kämpfen.«

»Ich weiß ja, daß die Zivilisation sich in einem schlimmen Zustand befindet«, stimmte Pandro ihm trocken zu. »Aber das wird noch schlimmer werden, wenn ich meinen Auftrag nicht ausführe.«

»He, verdammt, ein Auftrag!« Der andere tanzte um Pandro herum, während der Rabe aufstand und seine Flügel überprüfte.

Auf der winzigen Brust des Kolibris blitzten Smaragde.

Abgesehen von ein paar eingebüßten Federn und der nackten Narbe, die sich von seinem Nacken nach unten zog, schien Pandro intakt zu sein.

»Ja, eine Mission des Hexers Oplode, des früheren Hauptberaters des Quorums von Quasequa.«

»Fliege nie nach Quasequa«, erklärte der Kolibri mit heftigem Kopfschütteln, was Pandro dazu zwang zurückzuweichen, um dem schwingenden Schnabel zu entgehen. »Da ist nichts los. Nichts als tödliche Langeweile.«

»Vetter, für eure Art ist alles langweilig. Sind wir anderen etwa daran schuld, daß ihr zufällig zwanzigmal schneller lebt als alles andere?«

»Nein, das seid ihr nicht«, erwiderte der Vogel, der auf den Namen Spin hörte. »Ihr könnt ja nichts dafür, daß ihr träge und langweilig seid. Die ganze übrige Welt ist träge und langweilig.«

»Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß sie schon bald reichlich aufregend wird«, meinte Pandro grimmig. »Irgendein komischer Mensch hat in Quasequa den Posten des Hauptberaters übernommen. Dieser Oplode macht sich Sorgen darüber, was er alles anstellen mag. Der Neue ist ein mächtiger Magier, und Oplode scheint nicht allzuviel von seinen Plänen zu halten.« Da kam ihm ein entsetzlicher Gedanke, und er schlug sich mit einer Flügel spitze gegen die Brust. Erleichtert spürte er den Behälter mit der Nachricht. Die Dämonen hatten ihm zwar den Rucksack vom Rücken gerissen, hatten aber die Kette mit dem Behälter verfehlt, die um seinen Hals hing. Gut, daß er die Botschaft zur Sicherheit dort verstaut hatte.

Er musterte den Himmel. »Schätze, die glauben, daß sie mich erwischt haben.«

»Wer glaubt, daß sie dich erwischt haben?« fragte Oun, der zweite Kolibri.

»Die Dämonen. Markus der Unvermeidliche muß sie hinter mir her geschickt haben, das ist der neue Berater, von dem ich euch gerade erzählt habe. Oplode hat mich ermahnt, auf der Hut zu sein, aber ich konnte nichts dagegen tun. Sie waren einfach zu schnell für mich.«

»Dämonen! Hui!« machte Spin. »Wird aber auch langsam Zeit für eine ordentliche Keilerei!« Er wandte sich seinen beiden Gefährten zu. »Ich gehe Wix und die anderen holen, dann werden wir...«

»Einen Augenblick mal«, sagte Pandro. Der Kolibri balancierte in der Luft. »Diese Wesen solltet ihr lieber meiden.«

»Wir fürchten uns vor nichts, was fliegt.«

»Das glaube ich dir, aber die waren anders.« Pandro erschauerte, als er sich an die eiskalte Berührung im Nacken erinnerte. Er machte eine kurze, hackende Bewegung mit dem Flügel. »Und sie haben auch keine Schnäbel, sondern Zähne. Die werden euch in Stücke reißen.«

»Kondorkacke!« fauchte der zweite Kolibri und flitzte durch die Luft, während er mit seinen Fäusten nach rechts und links auf imaginäre Gegner einhieb. »Wir werden ihnen die Flügel ausreißen! Wir...!«

»Nichts dergleichen werden wir«, sagte der Sprecher des Trios. »Weil nämlich keine Dämonen mehr da sind.«

Ouns scharlachrotes Brustgefieder blitzte. »Nicht?«

»Irgendwelche Dämonen gesehen, die hier herumlungern? Na, ihr beiden?«

»Hm, nein.« Beide blickten verlegen drein und nahmen schließlich wieder auf der Plattform Platz. »Eigentlich nicht.« Spin erhob sich wieder mühelos. »Aber wenn dieser Pandro hier uns zu ihnen führen könnte...«

Doch der Rabe schüttelte energisch den Kopf. »Besten Dank, aber ich habe zu tun. Und überhaupt - wenn die immer noch

nach mir suchen sollten, hättet ihr sie mit Sicherheit inzwischen gesehen. Sie haben mich zum Abstürzen gebracht, aber nicht getötet.« Er spreizte seine langen schwarzen Flügel und er hob sich von der Plattform. Die lebenswichtige Schultermuskulatur war unversehrt. Dafür, daß er gerade erst dem Tod um Haarsbreite entgangen war, fühlte er sich eigentlich ziemlich gut.

»Hört mal, vielen Dank für eure Hilfe, aber ich mache mich jetzt wohl besser wieder auf den Weg. Langsam wird mir genauso mulmig wie dem Salamander, wenn ich daran denke, was in der Welt vorgeht.«

»Pah!« murkte Spin. »Wen kümmert es schon, was dieser alte Hexer glaubt?«

»Einige vielleicht schon«, meinte der dritte Flieger nachdenklich. Er blickte Pandro an. »Halte dich hoch oben, Vetter, und blick nie zurück.«

»Keine Bange.« Pandro schwang sich in die Höhe. »Und während ich mich davonmache, denkt mal über folgendes nach: Oplode der Schlaue glaubt, daß dieser neue Hexer böse Absichten hegt, die noch über Quasequa hinausreichen. Vielleicht sogar bis in euren Wald hinein.«

»Der soll sich hier lieber nicht sehen lassen«, summte Spin und stach nach der Luft, wobei seine Schwingen nur noch als undeutliche Schemen zu erkennen waren. »Flugdämonen hin, Flugdämonen her - den werden wir mit gerupften Schwanzfedern wieder wegjagen!«

Pandros Stimme war inzwischen aus der Entfernung nur noch schwach zu vernehmen. »Er hat keine Federn. Ich habe euch doch gesagt, daß es ein Mensch ist.«

Spin ließ sich auf seinem Ast nieder. »Ein Mensch. Was könnte denn ein Mensch von uns wollen?« Er zuckte die Schultern und wandte sich an seinen Gefährten Oun. »Was meinst du, sollen wir Wix und die anderen trotzdem

zusammentrommeln und eine hübsche Prügelei vom Zaun brechen?«

»Na klar!« So jagten sie auf den nächstgelegenen Ast zu.

Das dritte Mitglied des Dreiergespanns blieb zurück und versuchte, die Bedeutung dessen zu begreifen, was der Rabe ihnen mitgeteilt hatte. Dann flog er achselzuckend hinter seinen Freunden her.

Das ist das Problem beim Kolibridasein: Man verfügt nur über eine sehr begrenzte Aufmerksamkeitsspanne.

III

»Aber ich weiß, daß sie mich liebt!« sagte Jon-Tom, während er im Schlafzimmer des Schildkröts auf und ab schritt. Selbst für seine schlaksigen hundertfünfundachtzig Zentimeter war genügend Kopfraum, weil Clodsahamp daran gedacht hatte, den Innenabmessungszauber um einen halben Meter zu erweitern.

Was das betraf, so war der ganze Baum dank Clodsahamps Hexerei mit Räumen gefüllt, die es darin eigentlich gar nicht hätte geben dürfen. Doch im Augenblick gab sich der Schildkröt nicht mit Hexerei ab. Statt dessen lag er inmitten von Bergen fester Kissen, die ihm als Bett dienten, auf dem Brustbein, die Arme unter dem hornigen Kinn verschränkt. Das einzige, was er bewegte, waren seine Augen, als er den nervös dahinschreitenden erregten jungen Bannsänger beobachtete.

»Weißt du, ich war auch mal verliebt, mein Junge.«

Diese Enthüllung genügte, um Jon-Tom auf der Stelle festzunageln. »Was... Sie?«

Der Hexer hob den Kopf und blickte den hochgewachsenen und taktlosen jungen Menschen durch sechseckige Brillengläser indigniert an.

»Warum sollte ich nicht?« Plötzlich bekam er einen wehmütigen Gesichtsausdruck. »Es war vor etwa hundertsechzig Jahren. Sie war recht anziehend. Die Farben und die Musterung ihres Panzers erinnerten an flachfacettierte Edelsteine, und ihr Plastron war so glatt wie polierter Granit.«

»Was ist denn passiert?«

Clodsahamp seufzte. »Sie hat mir den Laufpaß gegeben, um mit einem zungenfertigen Matamataschildkröt zu gehen. Ich glaube, ihr Geschmack war etwas ausgefallener als meiner.« Mit einem Ruck kehrte er in die Gegenwart zurück.

»Ich spreche also durchaus aus Erfahrung, mein Junge, wenn ich dir sage, daß diese Talea dich nicht liebt. Davon abgesehen bist du ein Bannsänger, der eine vielversprechende Zukunft vor sich hat, und kannst weitaus mehr erreichen. Sie ist nichts anderes als eine kleine Diebin.«

Jon-Tom wich dem Blick des Hexers nicht aus. »Ich interessiere mich schließlich nicht für ihren Beruf. Sie hat mir das Leben gerettet und ich das ihre, und wir lieben einander, und nur darauf kommt es an.«

»Darauf kommt es keineswegs allein an«, erwiderte der ungerührte Hexer. »Ich will nicht im geringsten leugnen, daß sie tapfer und kühn ist. Ich wünschte, ich könnte auch noch hinzufügen, daß sie auch fürsorglich ist. Aber Tapferkeit und Kühnheit sind nicht gleich Liebe, mein Junge. Und was ihre Fürsorglichkeit angeht, wenn sie die hätte und wenn sie dich tatsächlich liebte, dann wäre sie jetzt hier.«

Jon-Tom sah etwas benommen aus. »Na ja, Sie wissen doch, wie sie ist. Ausgeflippt, unruhig, fahrig - vor allem dann, wenn sie sich in Ihrer Gegenwart befindet.«

»In meiner Gegenwart? Also wirklich, mein Junge, warum sollte sie denn nur in meiner Gegenwart nervös werden?«

»Sie sind der größte, der mächtigste Hexer der Welt. Sie machen eine ganze Menge Leute nervös.«

»Ach ja, tue ich das? O weh«, meinte der Schildkröt. »Ich dachte, daß ich eine Menge Leute lediglich reize. Folge meinem Rat, mein Junge, und schlag sie dir aus dem Kopf. Sie wird dein Studium beeinträchtigen, das du ohnehin schon vernachlässigst.« Er wischte ein Stäubchen von einem der Bettkissen und furchte die Stirn. »Muß Sorbl unbedingt hier mal saubermachen lassen, sofern ich den kleinen Saufaus lange genug erwische, um ihm einen Schmutzauber anzuhexen.«

»Verdammtd, ich weiß aber genau, daß sie mich liebt!«

Jon-Tom sprach mit ungewohnter Intensität. »Das weiß ich.

Ich fühle es. Sie ist... sie ist einfach nur noch nicht bereit zu einer dauerhaften Bindung, das ist alles. Sie braucht eben noch mehr Sicherheit, mehr Bestätigung.« Er starrte auf die Holzsplitter hinab, die den Boden bedeckten. »Natürlich wäre es leichter, ihr das zu geben, wenn ich wüßte, wo sie sich gerade aufhält.«

»Eine derart wilde Type kriegst du nie dazu, seßhaft zu werden.« Clodsahamp setzte die Brille ab und blinzelte mit einem Auge, während er sie nachlässig reinigte, um sie schließlich wieder auf seinen Schnabel zu setzen. »Warum heiratest du sie nicht einfach, damit ihr danach eurer Wege gehen könnt? Es gibt noch soviel von der Welt, das du noch nicht gesehen hast.«

»Ich will alles mit ihr zusammen sehen.« Es folgte eine ungemütliche Pause. Dann trat Jon-Tom zu dem Bett hinüber und kniete davor nieder. »Hören Sie mal, Sie sind doch der größte Hexer der Gegenwart. Können Sie mir denn nicht helfen?«

Clodsahamp schüttelte den Kopf, setzte sich mit Ringkämpferbewegungen auf und verschränkte die Arme vor den Parzellen seines Plastrons.

»Ich muß sagen, daß es schwerfällt, jemandem von solchem Scharfsinn einen Wunsch abzuschlagen. Ich wünschte nur, du könntest dir eine weniger labile Partnerin aussuchen.«

»Ich liebe aber nun einmal Talea.«

»Was ist denn mit dieser Quintera-Frau, die du in diese Welt mitgebracht hast?«

Jon-Tom schluckte, wandte sich ab und schritt von dem Bett fort. »Warum müssen Sie denn ausgerechnet davon sprechen? Sie wissen doch, daß das ein wunder Punkt bei mir ist.«

»Warum? Weil sie am Ende diesem gebildeten Hasen Caz den Vorzug gegeben hat?« Clodsahamp wackelte warnend mit dem Zeigefinger. »Das kommt davon, wenn man die eigenen

Wünsche auf einen anderen projiziert. Körperlich mag sie vielleicht deinem Ideal entsprochen haben, aber geistig und emotional keineswegs... und das gilt ebenso für Talea.«

»Nein!« Jon-Tom wandte sich wirbelnd zu dem Bett um. »Talea ist die Richtige. Da bin ich mir ganz sicher, auch wenn unsere Beziehung sich etwas, äh, langsam entwickelt. Ach, kommen Sie schon, Clodsahamp, ich weiß, daß Sie mir helfen können, wenn Sie wollen.«

»Wie denn? Soll ich dir vielleicht ein Liebespulver mischen, damit du es ihr heimlich ins Getränk schütttest?« Er schüttelte den Kopf. »Mit solchen jämmerlichen Emotionsmanipulationen gebe ich mich nicht ab, und das weißt du auch. Wenn du das willst, dann geh zum Drogisten in Lynchbany. Ich werde dir wohl ein Rezept ausstellen, aber selber zusammenmischen werde ich dir nichts. Aber damit würdest du nur dein Geld verschwenden. Neunzig Prozent von dem Zeug ist auch nicht besser als alles, was man ganz offen kaufen kann.«

»Ich will nicht Ihre Zaubertränke oder Rezepte, Clodsahamp. Ich will Ihren klugen, weisen Rat haben.«

»Wirklich? Na schön. Laß dir mal die Haare schneiden.«

Jon-Tom stöhnte. Sein Haar war schließlich gerade mal Schulterlang. »Sparen Sie sich das doch! Oder haben Sie vielleicht nur ein Vorurteil gegen Fell, weil Sie selbst keines besitzen?«

Der Schildkröt blickte an sich selbst herab. »Ach herrje, das ist dir also tatsächlich aufgefallen, wie? Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand, der so aufmerksam zu beobachten versteht, unfähig sein soll, die unsterbliche Zuneigung einer Frau zu gewinnen, von der er glaubt, daß sie ihn liebt.«

»Es geht nicht ums ›Gewinnen‹, murmelte Jon-Tom. »Das hier ist schließlich kein Krieg.«

»Ist es nicht? O weh! Wenn du erst mal deine ersten zweihundert Jahre hinter dir hast, wirst du diese Meinung

vielleicht auch endlich revidieren.«

»Und kommen Sie mir jetzt bloß nicht mit Ihrem Quatsch vom >ehrwürdigen Alten! Ich will Ihren Rat haben, nicht Ihren Sarkasmus.«

Clodsahamp spähte ihn über seinen Brillenrand hinweg an. »Wenn du lernen möchtest, worum es bei der Liebe geht, mein Junge, dann solltest du lieber lernen, wie man mit Sarkasmus umgeht.«

Jon-Tom versuchte es mit einer anderen Methode. »Ich habe an einem Song für sie gearbeitet.«

»Wenn du glauben solltest, daß du sie mit einem Banngesang zur Liebe verhexen kannst, mein Junge...«

»Nein, nein, nur ein nettes kleines Lied, um ihr zu zeigen, wie ich für sie empfinde. Ich war schon immer besser darin, meine Gefühle durch Musik auszudrücken. Wollen Sie ihn hören?«

Clodsahamp brummte halblaut: »Bleibt mir vielleicht etwas anderes übrig?«

Jon-Tom schritt zu der Ecke hinüber, in der seine Duar stand, und nahm das seltsame, doppelsaitige Instrument auf. Liebevoll streichelte er es. Diese Duar hatte ihm schon aus mancher Klemme geholfen. Sie und seine Fähigkeit, mit ihr Magie zu machen, so unzuverlässig und unberechenbar sie auch sein mochte.

»Nur etwas, um sie in die rechte Stimmung zu versetzen«, versicherte er Clodsahamp. »Ich habe versucht, mich daran zu erinnern, was sie mag, damit ich es ihr das nächstmal, wenn wir uns treffen, vorsingen kann.«

»Sing ihr doch etwas über einen reichen Betrunkenen vor, der allein in irgendeiner Seitengasse herumliegt«, schlug Clodsahamp vor.

Jon-Tom ignorierte den Seitenhieb. »Ich weiß noch, wie sie mir mal sagte, wie sehr sie Rosen mag. Sie sagte, die wären

hübsch. Das Wort ›romantisch‹ würde sie nie in den Mund nehmen. Talea ist kein romantischer Typ. Aber sie sagte, daß sie ihren Duft mag und daß sie gut zu ihrem Haar passen. Also habe ich versucht, einen Song über Rosen ausfindig zu machen. Das war nicht einfach. Rosen sind nicht gerade ein Thema, über das meine Lieblingsmusiker gerne Songs schreiben, und ich muß ziemlich vorsichtig sein, sonst bekomme ich es wieder mit dieser Tigeramazonen zu tun, von der ich Ihnen erzählt habe.

Na ja, jedenfalls habe ich mich schließlich für einen bestimmten Song entschieden und würde gerne Ihre Meinung dazu hören.«

»Einen Moment mal, mein Junge. Ich habe keine Lust auf dein unberechenbares Zaubergesinge hier in meinem Heim. Wenn du das Bedürfnis hast, zu üben, dann tu es gefälligst draußen.«

»Och, das ist schon in Ordnung.« Jon-Tom nahm auf einem robusten Regal Platz. »Ist nur ein kleiner Song. Ich habe nicht vor, einen Banngesang vorzutragen.«

Clodsahamp musterte ihn mißtrauisch. »Na ja, wenn du dir wirklich sicher bist...«

Jon-Tom lächelte ihn zuversichtlich an. »Sicher bin ich mir sicher. Was soll denn auch an einem Song gefährlich sein, der von so etwas Harmlosem wie Rosen handelt?« Er ließ die Finger leise über den ersten Saitensatz streichen, dann über den zweiten, und vollführte winzigste Korrekturen an der Tremolokontrolle.

Die Akkorde durchfluteten den Raum, sanft und besänftigend, nicht annähernd so hart oder dissonant wie Jon-Toms Heavy-Metal-Lieblingssongs. Clodsahamp gab endlich nach.

»Also schön, mein Junge.« Er wich so weit auf dem Bett zurück, wie es ihm eben noch möglich war. »Wenn du dir wirklich sicher bist, was du da tust, und du auch alles unter Kontrolle hast.«

Jon-Tom lächelte beruhigend und begann zu singen. Die Musik war wunderschön, doch das hinderte Clodsahamp nicht daran, weiterhin auf der Hut zu bleiben. Er beobachtete und lauschte mehr als nur der Melodie allein.

Und tatsächlich, da war es auch schon: ein intensives rotes Glühen dicht vor dem Fußende des Betts.

»Junge, hör mal zu, ich habe dir doch gesagt...!«

Aber Jon-Tom hörte nicht mehr auf seinen Mentor. Er wurde von der Vorstellung in das Reich der Liebe transportiert, wie Talea auf diesen Song reagieren würde, der von dem Mann, der sie anhimmelte, ausschließlich für sie komponiert worden war.

Die intensive, blutrote Lichtkugel schwebte in der Luft und versprühte rote Funken, als Jon-Toms Stimme voller Leidenschaft immer lauter wurde. Clodsahamp wedelte sie besorgt weg und sah erfreut, wie sie zu Boden fiel und verschwand.

Erleichtert seufzte er auf und kniff die Augen zusammen, während er darauf wartete, daß Jon-Tom seinen Song beendete. So entgingen ihm die Äste, die zwischen den Holzteppichsplittern emporwuchsen und mit verblüffender Schnelligkeit immer größer wurden.

Jon-Tom beendete seine Strophe und sah stolz drein.

»Na, sehen Sie? Nichts, worüber man sich Sorgen machen muß. Ich habe schwer an meiner Kontrollfähigkeit gearbeitet, und ich glaube, ich bin inzwischen an dem Punkt angelangt, wo ich nur noch heraufbeschwöre, was ich auch haben will.« Sein Gesichtsausdruck verwandelte sich von Stolz in Neugier. »Das ist aber komisch! Kann mich gar nicht daran erinnern, daß Sie am Fußende Ihres Betts irgend etwas gepflanzt haben.«

Clodsahamp, der das Allerschlimmste befürchtete, kroch nach vorn, um über die Bettkante zu spähen. Aus dem Boden wuchs eine kleine, sorgfältig beschnittene Versammlung dünner Äste hervor. Während sie beide zusahen, sprangen plötzlich ein

Dutzend American-Beauty-Rosenblüten aus den nackten Zweigen hervor.

»He, was halten Sie denn davon?« fragte Jon-Tom entzückt.
»Jetzt frage ich Sie - welches Mädchen könnte *dem* widerstehen?«

»Na ja«, meinte Clodsahamp zögernd, »ich muß zugeben, daß du wirklich einen allerliebsten kleinen Strauß heraufbeschworen hast.«

Jon-Tom nahm die Duar wieder auf. »Dabei habe ich noch nicht einmal mit der zweiten Strophe angefangen.

Welche Farbe möchten Sie diesmal haben? Wie war's mit einem hübschen Kanariengelb?« Wieder sang er, und diesmal erschien der zweite Strauch noch früher als sein Vorgänger. Er war auch doppelt so groß und, tatsächlich, schwer von duftenden gelben Blüten.

»Eine Kleinigkeit. Ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich an meiner Kontrollfähigkeit gearbeitet habe.«

Clodsahamp starnte den Busch an. »Gut. Dann kannst du ja jetzt damit aufhören.«

Jon-Toms Unterkiefer klappte eine Spur herab. »Äh, womit aufhören?«

»Aufhören, es wachsen zu lassen.«

»Aber ich habe doch aufgehört. Ich singe doch gar nicht mehr.«

Clodsahamp zeigte auf den Boden. »Dann sag das mal dem Rosenstrauch!«

Tatsächlich bedurfte es keiner besonderen Sehschärfe, um zu erkennen, daß der Busch sich immer weiter ausdehnte. Er berührte schon beinahe die Decke. Als er dagegenstieß, breiteten sich die Zweige seitwärts aus und ließen in sämtlichen Richtungen ihre Sprößlinge und Blüten hervorschießen.

»Kein Problem. Ich singe einfach die letzte Strophe. Dann

sollte er eigentlich auch am Ende sein.« Er machte sich daran, und die Worte schwangen sanft und lieblich durch die mittlerweile schwer duftende Luft des Schlafzimmers.

Auf den fruchtbaren Rosenstrauch hatte dies nicht die geringste Wirkung. Er breitete sich weiterhin über die Wände aus. Nachdem er Decke und Seitenwände bedeckt hatte, wuchsen die Zweige in den Raum hinein, über Kreuz und einander gelegentlich behindernd. Einige der Äste waren inzwischen so dick wie Birkenstämme. Das Zimmer begann zu erbeben.

»Das genügt, Junge!« Clodsahamp wurde von dem Geäst gegen das Kopfteil seines Betts gedrückt. Jon-Tom versuchte, sich einen Weg zur nächstgelegenen Türöffnung zu bahnen, und mußte sich ducken, als sich zwei sproßdicke Äste mit drei Zoll langen Dornen anschickten, ihm den Ausgang zu versperren.

»Ich... ich verstehe das nicht. Ich singe doch gar nicht mehr.«

»Jetzt hast du die Bescherung, Junge.« Clodsahamp kämpfte mit einer Schublade in seinem Plastron, und endlich gelang es ihm, sie aufzureißen. »Muß die Dinger irgendwann mal wieder schmieren.« Schließlich schoß die Schublade hervor, und er wühlte in seinem eigenen Inneren herum. »Hoffentlich kann ich ihn noch aufhalten, bevor...«

»Bevor was?« fragte der völlig fassungslose Jon-Tom, als er vor einem Ast zurückwich, der ihn gerade umfangen wollte. Der erbrach eine Riesenblüte in sein Gesicht, und der Duftschwall ließ ihn schwindeln.

»Bevor diese verdammten Dinger anfangen, auch noch durch uns hindurch zu wachsen«, brüllte Clodsahamp ihm zu.

Da ihm der Weg zur Tür versperrt war, kroch Jon-Tom auf dem Fußboden auf den einzigen freibleibenden Fleck im Zimmer zu - auf Clodsahamps Bett.

»Vielleicht habe ich es ein bißchen übertrieben.«

»Mein Junge, deine Beobachtungsgabe und deine angeborene Fähigkeit, das grob Offensichtliche zu erahnen, erstaunen mich immer wieder aufs neue. Ah, da!« Er holte eine kleine Schachtel aus seinem Plastron hervor, schloß die Schublade und öffnete die Schachtel. Er holte eine Prise weißen Pulvers hervor und beugte sich vor.

»Wurzeln, Schoten, Zellulose,
profane Blumen, irdisch Blüh'n
leb im herbiziden Brüh'n,
sei dein Xylem komatose,
trocken-öd dein Farbenglüh'n!«

Er warf das Pulver den nahenden Dornen entgegen. Es verdampfte. Die Astbündel erzitterten, wurden langsamer und versteinerten schließlich.

Sie waren von Schönheit umringt, umschlungen. Jon-Tom war sicher, daß er sich gleich würde übergeben müssen.

Er machte einen Schritt auf die Tür zu, die in Clodsahamps Labor führte, und mußte feststellen, daß er sich kaum mehr als ein paar Zoll von den Kissen erheben konnte, bis schwertgleiche Dornen auch schon seine Beine zerstießen würden. Er wich wieder auf das Bett zurück.

»Tut mir leid«, flüsterte er niedergeschlagen. Der Rosenduft war überwältigend.

Clodsahamp seufzte und schlug ihm väterlich auf die Schulter. »Schon gut, mein Junge. Wir sind alle mal ein bißchen über zuversichtlich. In einem Punkt hast du allerdings recht gehabt. Wenn deine Herzensdame anwesend gewesen wäre, hätte dein kleines Gebinde hier sie bestimmt sehr beeindruckt... sofern sie nicht vorher schon davon in kleine Streifen geschnitten worden wäre. Eins will ich deiner Bannsängerei ja

lassen: Anscheinend kannst du alles nur im großen Stil durchführen.« Es waren mindestens tausend Blüten aller Farbschattierungen, die sie weiterhin ans Bett fesselten.

»An deinem Bannsingen ist im Prinzip nichts auszusetzen, mein Junge. Aber du wirst ein bißchen darauf achten müssen, deine Begeisterung etwas zu dämpfen.« Abschätzend musterte Clodsahamp sein Schlafzimmer. »Ein beeindruckender, wenn gleich etwas schwierig zu überreichender Strauß.«

Er zog den Kopf in seinen Panzer zurück, bis nur noch die Stirn zu sehen war, dann glitt er vom Bett herab und watschelte völlig ungefährdet in das Dornengestrüpp hinaus. Die Dornen konnten seinem Panzer zwar nichts anhaben, doch andererseits besaß er nicht die Kraft, sich zwischen ihnen hindurch einen Weg zu bahnen. Schließlich gab er den ‹ j Versuch auf und kehrte ins Bett zurück.

»Hat keinen Zweck, mein Junge. Ich bin eben nicht mehr so jung und gelenkig wie früher.«

»Wie war's denn mit einem Zauber?«

Clodsahamps Antwort klang pikiert. »Du hast diesen Dschungel herbeigezaubert, also zaubere ihn gefälligst auch wieder weg!«

Jon-Tom verschlang die Finger ineinander. »Ich glaube nicht, daß ich das versuchen sollte.«

Clodsahamp sah ihn wie benommen an. »Was ist das denn? Etwa ein kleiner Anflug von Bescheidenheit? Wie erfreulich! Dann legen wir heute also eine weitere Stufe auf dem Weg zur Weisheit zurück.« Eine kräftige, resonante Stimme unterbrach ihn in seinem Sarkasmus.

»DA IST JEMAND AN DER TÜR!«

»Zum Teufel, das ist die Klingel«, brummte der Hexer. »Warum werde ich nur mit Besuchern gesegnet, die ein derartiges Talent haben, zur Unzeit zu kommen?«

Geduldig verharrten sie wartend auf dem Bett. Minuten später rief ihnen eine verunsicherte Stimme in Türnähe etwas zu.

»Äh, Meister?« Undeutlich konnten sie die einszwanzig hohe Gestalt von Sorbl, Clodsahamps Lehrling, in der Türöffnung erkennen. Wie durch ein Wunder hörte er sich heute morgen beinahe nüchtern an. Das war an sich schon so etwas wie Magie.

»Da ist jemand an der Tür, Meister.«

»Das wissen wir bereits, du Idiot«, sagte Clodsahamp und schnitt eine Grimasse. »Schließlich hören wir die Klingel auch. Wer ist da an der Tür?«

»Er sagt, er sei in einer sehr wichtigen Mission von sehr weit her gekommen, Meister.«

»Wer sagt das nicht!«

»Er heißt Pandro. Er ist ein Rabe und sagt, er käme aus einer Stadt namens Quasequa.«

Plötzlich klang Clodsahamp eher interessiert als indifferent. »Aus Quasequa, sagst du? Von dort habe ich schon sehr lange nichts mehr gehört. Ich erinnere mich, daß es da einen jungen, recht vielversprechenden Hexer gegeben hat, der sich selbstständig machen wollte, einen gewissen Oplode.«

»Genau der hat ihn auch geschickt, Herr!« rief Sorbl aufgeregt. »Dieser Pandro sagt, es sei äußerst dringend.«

»Oplode, ja, so hieß er. Obwohl ich mir nicht ganz sicher bin. Mein Gedächtnis ist auch nicht mehr, was es mal war. Aber ich werde ihn empfangen.« Clodsahamps Stimme verdüsterte sich. »Und du wirst ihm nichts Stärkeres zu trinken geben als Obstsaft!«

»Ich, Meister? Meinst du denn etwa, ich...«

»Ja, meine ich. Und nun halt den Mund und laß ihn gemütlich eintreten und sage ihm, daß ich gleich kommen werde. Danach gehst du an die Speichertonne draußen von dem Gesellschaftszimmer. Darin wirst du eine große Holzzange

finden. Die bringst du her und schneidest uns den Weg aus meinem Schlafzimmer frei. Danach, während wir uns den Bericht unseres Besuchers anhören, kannst du den Rest des Tages damit verbringen, den Bereich um mein Bett herum auszulauben.«

Der Eulerich stieß einen resignierten Seufzer aus. »Wie du befiehlst, Meister.« Und dann, nach kurzer Pause: »Wäre es ungehörig, wenn ich die Frage stellte, was hier geschehen ist?«

»Ganz und gar nicht. Könnte sogar recht lehrreich für dich sein. Diese kleine botanische Katastrophe ist dem Herzen unseres jungen Bannsängers hier entsprungen. Er ist nämlich verliebt, mußt du wissen. Man könnte der Meinung sein, daß er so etwas wie grüne Finger besitzt. Das eigentliche Problem besteht allerdings in dem Auswuchs zwischen seinen Schultern.«

Der Tadel war ziemlich milde, und Jon-Tom bemühte sich kramphaft, ihn mit Würde anzunehmen. Um nicht etwa noch weiteres Unheil zu stiften, zwang er sich, die schöne Talea aus seinem Hirn zu verbannen und sich statt dessen auf die mögliche Bedeutsamkeit dessen zu konzentrieren, was ihr weitgereister Gast zu berichten haben mochte.

Sorbls zaubergeschärfte Scheren bahnten ihnen bald einen Tunnel durch das verworrene Gestrüpp, so daß es den beiden gelang, ins Freie zu kriechen.

»Gute Arbeit«, lobte der Hexer seinen Lehrling. »Und nun säubere auch den Rest, aber laß die rosa Blüten dort hinten unter dem Fenster stehen. Sie sind recht schön, und dieser Bodenabschnitt ist sowieso immer ziemlich feucht.«

»Jawohl, Meister.« Sie ließen ihn zurück, während er mit der Schere auf Clodsahamps Schlafzimmer einhackte.

Draußen erwartete sie der Rabe auf der Gästestange, die Clodsahamp für seine geflügelten Besucher hatte errichten lassen. Er mochte zwar weit gereist sein, doch wirkte er auf Jon-

Tom nicht sonderlich erschöpft. Interessanter wirkten da schon die Schramme auf seiner Stirn, das Fehlen einiger Schwanzfedern und die häßliche Narbe, die sich hinten den Nacken hinabzog. Die Wunden schienen frisch zu sein, und Jon-Tom fragte sich, ob sie vielleicht damit zu tun hatten, daß der Rabe in die Glockenwälder gekommen war.

Wenn Clodsahamp all dies ebenfalls auffiel, so ließ er es sich jedenfalls nicht anmerken. Statt dessen starnte er grimmig auf das weitrandige Glas, an dem der Rabe geziert nippte.

»Was ist das?«

»Was ist was?« fragte der Rabe verunsichert und hob den Kopf, als sie eintraten. »Ach so, das hier?« Er winkte mit dem Glas. »Ein Drink, und zwar ein richtig schöner, kräftiger. Und den kann ich auch wahrhaftig gebrauchen. Dank an deinen...«

»Ich weiß schon, wem ich das zu danken habe«, knurrte Clodsahamp gefährlich. »Er hat sich nicht zufällig auch noch selbst einen genehmigt? Nur um zu beweisen, daß er ganz der gepflegte Gastgeber sein kann?«

Bevor der Rabe etwas erwidern konnte, war der Hexer auch schon herumgewirbelt und stampfte wütend in sein Schlafzimmer zurück.

»SORBL!«

Jon-Tom und Pandro blickten sich peinlich berührt eine Weile an, bis Clodsahamp schließlich zurückkehrte.

»Kann von Glück sagen, wenn er bis zum Nachtanbruch mein Schlafzimmer gesäubert hat und sich dabei nicht noch einen seiner Füße absäbelt. Um den kümmere ich mich später.« Er beruhigte sich, während er seinen Gast musterte.

»Entschuldige bitte die Unterbrechung. Schön. Du heißt also Pandro und kommst aus dem fernen Quasequa?«

Der Rabe setzte das Glas auf dem Brett ab, das neben seiner Sitzstange befestigt war. »Das stimmt, Herr.«

»Ist aber eine ganz schön lange Reise. Erzähl mir mehr davon!«

Pandro flatterte zu Boden und hüpfte zu ihnen hinüber, um dicht vor ihnen stehenzubleiben. »Vergiß nicht, daß ich bloß ein gemieteter Bote bin. Ich weiß auch nicht so recht, worum es hier eigentlich geht. Ich könnte dir zwar sagen, was ich weiß, aber ich schätze, diese Dokumente hier, die ich dir überbringen soll, können viel besser erklären, was in meinem Land gerade los ist, als ich.« Er holte die Papiere aus dem Zylinder, der an seiner Halskette hing.

»Die stammen von Oplode, dem ehemaligen Berater in geheimwissenschaftlichen Fragen am Quorum zu Quasequa.«

»Ehemalig?« Clodsahamp musterte durch dicke Brillengläser die Nachricht. »Hm.« Stumm machte er sich an die Lektüre.

Jon-Tom versuchte, Konversation zu machen. »Was ist denn mit deinem Nacken passiert?«

Instinktiv befühlte der Rabe seine noch junge Wunde mit einem Flügel. »Ich bin unterwegs angegriffen worden. Irgendwer oder irgendwas wollte sichergehen, daß ich meine Fracht nicht ablieferne.«

»Wer hat dich denn angegriffen?«

»Dämonen«, erwiderte Pandro mit bewundernswerter Beiläufigkeit. »Gesichtlose Dämonen. Die waren grau und schwarz, mit langen, gekrümmten Zähnen und ohne Augen.«

Das war nicht gerade die Erklärung, mit der Jon-Tom gerechnet hatte, und so reagierte er einigermaßen verblüfft. »Was du nicht sagst!«

»Es waren *wirklich* Dämonen«, beharrte Pandro, der JonToms Überraschung mit Ungläubigkeit verwechselte. »Ich erkenne einen Dämon schon, wenn ich ihn sehe. Und erst recht, wenn er versucht, mir den Kopf abzureißen.«

»Ich habe dir doch gar nicht widersprochen«, erwiderte Jon-

Tom.

Der Rabe musterte ihn interessant. »Du bist der größte Mensch, den ich bisher jemals gesehen habe.«

»Und außerdem bin ich Bannsänger«, teilte Jon-Tom ihm voller Stolz mit.

Ohne den Blick von seiner Lektüre zu nehmen, warf Clodsahamp ein: »Das ist er wirklich. Wenn du mal einen Beweis seiner Fähigkeiten sehen willst, dann schau dir nur mal das Nebenzimmer an.«

»Ach, das macht doch nichts, ist überhaupt nichts Beeindruckendes«, konterte Jon-Tom hastig. »Dieser Hexer Oplode - arbeitest du für ihn?«

»Ich bin nur angeheuert worden, um diese eine Nachricht zu überbringen. Ich stehe nicht regelmäßig in seinen Diensten, falls du das meinen solltest.«

Clodsahamp beendete mit uneindeutigem Grunzen seine Lektüre. »Das hört sich nicht besonders schlimm an, auch wenn Oplodes Sprache schon ans Hysterische grenzt. Jedenfalls nicht wichtig genug, als daß es meine eigene Aufmerksamkeit verdient hätte. Aber wenn er schon meint, daß er Hilfe nötig hat, fühle ich mich verpflichtet, ihm welche zur Seite zu stellen.« Er wandte sich an den Raben.

»Dieser neue Berater, dieser Markus der Unvermeidliche, den Oplode hier erwähnt - bist du dem mal begegnet?«

Pandro schüttelte den Kopf. »Ich unterhalte lediglich einen kleinen Botendienst. Ich komme nicht oft in die Hallen des Quorumkomplexes. Nein, ich bin ihm noch nicht begegnet. Wie man so hört, ist das überhaupt kaum jemand. Macht sich ziemlich rar. Aber es werden reichlich viele Geschichten über ihn erzählt. Und über seine seltsamen Fähigkeiten.«

»Und Mensch ist er, ja?«

Pandro nickte. »So sagt man.«

Clodsahamp musterte erneut die Papiere. »Ein Mensch, der behauptet, er käme aus einer anderen Welt?«

Jon-Tom fühlte, wie es ihm in der Magengrube flau wurde... doch nicht flau genug, um das Gespräch nicht mit bangen Fragen zu unterbrechen.

»Aus einer anderen Welt! Sag mal, führt er seine Magie singend durch, als Bannsänger wie ich, oder benutzt er ein Musikinstrument, wenn er seine Macht ausübt?«

Pandro zuckte zusammen, verblüfft von dem unerwarteten Enthusiasmus des langen jungen Menschen. »Nicht daß ich wüßte, nein. Es heißt, daß er seine Zauber immer nur flüstert, damit keiner ihn belauschen kann. Von Musik habe ich nichts gehört.«

»Sie wird auch nicht verwendet«, meinte Clodsahamp, »sonst hätte Oplode *es* in seiner Nachricht erwähnt. Den Rest bestätigt er allerdings.« Er beobachtete Jon-Tom genau. »Ein menschlicher Magier, der behauptet, aus einer anderen Welt hierher gekommen zu sein.«

»Das ist doch möglich«, erwiderte Jon-Tom erregt. »Glauben Sie denn nicht, daß es möglich wäre? Mir ist es doch auch passiert, warum sollte es da nicht auch einem anderen passieren können?«

»Möglich ist alles. Aber nur weil du ein gutes Herz hast und gute Absichten hegst, bedeutet das noch nicht, daß dieser neue Besucher ebenso gut und freundlich ist wie du oder daß er auch nur aus derselben Welt stammt wie du. Das Plenum ist voll von anderen Welten.«

»Das stimmt«, sagte Jon-Tom mit sofortiger Niedergeschlagenheit. »Ich war so aufgeregt, daß ich das ganz vergessen habe.«

»Genau genommen«, fuhr der Hexer fort, den Blick noch immer auf das Schreiben geheftet, »scheint es diesem Markus, Oplode zufolge, auf traurige Weise an gesellschaftlichem

Benehmen zu fehlen. Oplode fürchtet sich nicht nur vor dem, was dieser Neuankömmling bereits getan hat, sondern noch viel mehr davor, was er als nächstes vorhaben könnte. Und was die Magie dieses Besuchers angeht, so ist sie tatsächlich sehr mächtig.« Er faltete die Blätter zusammen.

»Das geht mich nichts an. Ich mische mich nicht in die Schwierigkeiten anderer Hexer ein. Oplode gibt zu, daß dieser Markus ihn bei einem Kampf der Talente geschlagen hat. Diese ›Befürchtungen‹, von denen er da spricht, sind möglicherweise nur eine Widerspiegelung seiner eigenen Enttäuschung. Und er schreibt auch nur von Sorgen und Vermutungen, nicht aber von irgendeiner tatsächlichen Bedrohung. Ich kann keinen Grund für eine derartige Panik erkennen. Dieser Markus hat doch nicht irgendein Terrorregime oder eine Inquisition oder irgend etwas ähnlich überflüssiges eingeführt, seit er Oplodes Amt übernommen hat, oder?«

»Nein, Meister«, gab Pandro zu. »Für den Durchschnittsbürger hat sich nichts geändert. Zumindest nicht daß ich wüßte. Allerdings«, fügte er nachdenklich hinzu, »bin ich selbst auf meinem Flug hierher angegriffen worden, und der Wald, in dem ich auf meine Angreifer traf, ist nicht eben für eine große Dämonenkolonie bekannt.«

»Davon weiß ich nichts«, murmelte Clodsahamp. »In diesem Teil der Welt kenne ich mich nicht aus. Was hältst du davon, Jon-Tom?«

Während Pandro schweigend und abwartend dastand, diskutierten Hexer und Bannsänger die Angelegenheit. Wenn gleich der Rabe nicht eben ein erfahrener Beurteiler hexerischer Qualitäten war, hätte er auf Befragen zugeben müssen, daß Oplode wahrscheinlich auf dem Holzweg war, wenn er glaubte, daß dieser Haufen hier ihm Hilfe zuteilwerden lassen würde. Der Lehrling, der ihn eingelassen hatte, war ganz offensichtlich ein Säufer, der Schildkröt wirkte leicht senil, und der hochgewachsene Mensch schien dem kosmopolitischen Pandro

doch etwas von einem Hinterwäldler an sich zu haben.

Aber Oplode der Schlaue wußte andererseits vermutlich recht genau, was er tat, als er ihn hierher entsandt hatte. Und worüber debattierten die denn überhaupt?

»Ich sage Ihnen, dieser Typ stammt aus meiner eigenen Welt, aus meiner Heimat!« sagte Jon-Tom gerade. »Das muß er einfach. Ist durch einen Zufall hierher befördert worden, genau wie ich.«

»In letzter Zeit hat es keinerlei Ätherstörungen gegeben wie damals, als ich dich herübergeschafft habe«, wandte Clodsahamp ein.

»Vielleicht ist er auf andere Weise hierher gelangt. Kennen Sie etwa jeden Verbindungsweg zwischen den Dimensionen?«

»Nein«, gab Clodsahamp etwas pikiert zu. »Wie gesagt, möglich ist alles. Ich meine ja nur, daß es keinerlei Hinweise darauf gibt, daß dieser Markus der Unvermeidliche aus deiner Welt stammen muß. Zum einen scheint der Bursche Oplode zufolge seine Magie schon eine ganze Weile ausgeübt zu haben, während du deine Befähigung zum Bannsänger rein zufällig entdeckt hast, und auch erst, nachdem du dich hier schon eine Weile aufgehalten hattest. Außerdem kann dieses ganze Blabla über eine Herkunft aus einer anderen Welt auch nur die typische Schau eines Hexers sein, der die leichtgläubigen Quasequianer beeindrucken und einschüchtern will. Es gibt viele Menschen in dieser Welt, wie du sehr wohl weißt. Dieser Markus ist möglicherweise gar kein transdimensionaler Reisender, sondern einfach nur ein gerissener Märchenerzähler. Vergiß nicht, mein Junge, daß deine Materialisation hier nur ein Zufall war.«

»Vielleicht haben wir es hier aber nicht mit einem Zufall zu tun«, beharrte Jon-Tom. »Vielleicht hat irgendein Hexer aus einer anderen Welt eine Möglichkeit entdeckt, wie er aus eigener Kraft in diese hier gelangen konnte.«

»Soweit ich mich erinnere, gibt es in deiner eigenen Welt

doch gar keine Hexer.«

Jon-Tom sackte zusammen. »Ich weiß. Aber vielleicht war er auch irgend etwas anderes. Vielleicht ist er ein Ingenieur, wofür Sie mich ja ursprünglich auch gehalten haben. Möglicherweise kann er hier zaubern, indem er irgendwelche Ingenieursformeln aufsagt oder so. Worum es eigentlich geht, ist, daß ich es *unbedingt wissen muß!* Verstehen Sie das denn nicht, Clodsahamp? Wenn er absichtlich hierhergekommen sein sollte, dann kann er auf gleichem Weg vielleicht zurück gelangen. Wenn wir zwei zusammenarbeiten, gelingt uns möglicherweise beiden die Rückkehr!«

Clodsahamp nickte. »Ich habe mir schon gedacht, daß du auf diese Information so reagieren würdest, mein Junge. Nun, es ist nur natürlich, daß du aufgeregt bist. Ich werde dir gewiß nicht im Wege stehen, wenn du der Sache nachgehen willst.«

IV

Pandro hatte lange genug geschwiegen.

»Hört mal her, ich weiß genausowenig, worüber ihr da redet, wie ich es bei Oplode wußte. Wie gesagt, ich bin bloß ein Bote.« Er deutete mit einer Flügelspitze auf das Papier in Clodsahamps Händen. »Eins hat mir Oplode allerdings verraten. Er meinte, wenn dieser Markus tatsächlich aus einer anderen Welt stammen sollte, dann müßte es ein Ort des Bösen und der Finsternis sein.« Beunruhigt musterte er Jon-Tom. »Und du sagst, daß du möglicherweise aus derselben Welt stammst?«

»Vielleicht. Bisher gibt es allerdings noch keinen Grund für diese Annahme«, erwiderte Clodsahamp.

»Na ja, er sieht ja wirklich ziemlich merkwürdig aus, aber nach allem, was ich aus den Beschreibungen weiß, ganz und gar nicht wie dieser Markus der Unvermeidliche.«

»Wie soll er denn aussehen?« fragte Jon-Tom mit eifrigem Interesse.

»Auf jeden Fall menschlich. Groß, aber viel kürzer als du. Dick, und älter. Hat nicht mehr viel Fell auf dem Kopf.«

Jon-Tom nickte. »Ja, er könnte *tatsächlich* ein Ingenieur aus meiner Welt sein.«

»Und es heißt, daß er noch immer die Kleider trägt, die er anhatte, als er in unsere Welt kam.«

»Erzähl mir davon, beschreib sie mir! Trägt er Jeans-Hosen aus grobem blauem Stoff? Oder vielleicht einen Anzug mit einer großen, V-förmigen Öffnung vorne, mit einem weißen Hemd darunter und vielleicht einem langen Stoffstreifen, den er um den Hals gebunden hat?«

»Nein«, meinte Pandro nachdenklich. »Die Beschreibung, die ich gehört habe, lautete etwas anders. Man hat mir erzählt, daß

er völlig in irgendein schwarzes, feingewobenes und glattes Tuch gehüllt ist, mit einem dazu passenden Umhang und einem merkwürdigen schwarzen Turm auf dem Kopf, sowie einem Tropfen aus versteinertem Blut, den er immer über dem Herzen trägt.«

»Das klingt nicht sehr vertraut«, entgegnete Jon-Tom schleppend. Und dabei war er sich doch so sicher gewesen!

»Vielleicht also wirklich aus einer anderen Welt, aber nicht unbedingt aus deiner«, sagte Clodsahamp zu ihm. »Interessant. Nicht unbedingt gefährlich, aber interessant.«

»Selbst wenn er aus deiner Welt sein sollte«, meinte Pandro zu Jon-Tom, »würde ich nicht darauf zählen, daß er dir dabei hilft, wieder nach Hause zu kommen, wo immer das sein mag. Nach dem, was Oplode sagt, hilft dieser Magier niemandem außer sich selbst.«

»Vielleicht weil er Angst hat«, warf Jon-Tom ein. »Vielleicht können wir beide zusammenarbeiten, um wieder zurückzukehren, und er erweist sich als viel harmloser, als wir vorher geglaubt haben.«

»Wenn du ihn dazu bringen kannst zu verschwinden, wird dir ganz Quasequa äußerst dankbar sein, auch wenn du dir dadurch selbst helfen solltest«, entgegnete Pandro. Er zögerte. »Oplode hat zwar nichts davon erzählt, aber es gibt Gerüchte, daß dieser Markus planen soll, das Quorum abzuschaffen, um sich selbst zum Kaiser oder König oder so etwas auszurufen. Das wäre eine Katastrophe für Quasequa. Wir haben keine Tradition mächtiger Alleinherrschter. Ich glaube, Oplode der Schlaue will darauf hinaus, daß es jetzt noch Zeit ist, dem Neuankömmling das Handwerk zu legen, bevor er seine bösen Vorhaben in die Tat umsetzen kann.«

»Sofern er *tatsächlich* Böses vorhaben sollte. Es könnte ebensogut sein, daß hier nur der Verfolgungswahn deines Dienstherrn am Werk ist.«

»Oplode meinte, daß du das schon spüren würdest, Herr. Er sagte, du seist weise und klug, tapfer und kühn.«

Clodsahamp nahm die Brille ab und putzte sie, während er sprach. »Ich erinnere mich, daß dieser Oplode schon als Schüler ein ziemlicher Stümper war, was präzise Beschreibungen angeht.«

»Ich wünschte, ich könnte euch mehr sagen, meine Herren, aber ich bin nur ein einfacher Bote.«

»Du hast schon mehr geleistet, als man von dir hätte erwarten dürfen.«

»Also wirst du Hilfe schicken?« fragte Pandro hoffnungsvoll.

»Gewiß werde ich das.«

»Dann wirst du also selbst kommen?«

»Ich werde Hilfe schicken«, erwiderte Clodsahamp mit Entschiedenheit. »Das kannst du Oplode mitteilen. Ich bin überzeugt davon, daß er irgendeine Antwort erwartet, und das sollte ihn aufheitern. Was die Einzelheiten angeht, so ziehe ich es allerdings vor, meine Taktik keinem gemieteten Helfer zu offenbaren.«

»Ich verstehe, mein Herr«, sagte Pandro, verneigte sich und leerte sein Glas. Dann stellte er es beiseite und schritt zur Tür. »Noch irgendwelche weitere Botschaften, mein Herr?«

»Sorbl. *Sorbl!*« brüllte Clodsahamp. »Ach, egal, dann mache ich es eben selbst.« Er schnippte mit der Hand, und die Tür sprang auf. Es war eine winzige Magie, ein Stück höchst unbedeutender Hexerei, doch es verfehlte seine Wirkung auf Pandro nicht. Nun würde der Rabe einen guten Eindruck ins ferne Quasequa mitnehmen.

»Nein, keine weitere Botschaft. Richte Oplode aus, daß er dich noch einmal herschicken soll, wenn er mir irgendwelche zusätzlichen Informationen übermitteln will.«

»O nein, mein Herr, o nein! Er kann dir gerne weitere

Informationen schicken, aber nicht durch mich! Ich habe genug von Hexermachenschaften. Menschen aus anderen Welten, gesichtslose Dämonen - nein danke, meine Herren! Ich werde ihm ausrichten, daß ihr ihm nach Quasequa Hilfe schicken werdet, und ich bin sicher, daß ihm das Mut machen wird, aber wenn er euch danken will, dann soll er es gefälligst selbst tun. Ich habe mehr als genug von derlei Dingen. Nie wieder!«

»Meinst du nicht eigentlich ›nimmermehr‹?« fragte Jon-Tom.

Pandro musterte ihn kurz mit einem seltsamen Ausdruck, dann verneigte er sich zum letzten Mal. Schließlich verließ er den Raum und schloß die schwere Holztür hinter sich.

»Besser, aufs Beste zu hoffen als aufs Schlimmste«, bemerkte Jon-Tom, als der Rabe fort war. »Ich packe schon mal unseren Proviant ein.«

Clodsahamp hüstelte leise. »Was meinst du denn mit ›unserem Proviant‹, mein Junge?«

Jon-Tom blieb wie angewurzelt mitten im Schritt stehen. »Einen Augenblick mal! Was war denn das, von wegen ›tapfer, kühn und eiskalt‹, und was Sie nicht alles sein sollen?«

»Ach herrje, hat er das gesagt?« Clodsahamp studierte gerade eindringlich die Decke. »Ich meinte, er hätte ›tapfer, kühn und uralt‹ gesagt. Weil das nämlich eine genaue Beschreibung wäre. Jedenfalls werde ich bestimmt nicht meine Arbeit hier für eine lange Reise aufgeben, nur um die verletzte Eitelkeit eines abgetakelten Hexers wieder aufzurichten. Wie gesagt, für mich hört sich das keineswegs nach einer Krise an.«

»Keine Krise, eh? Da kommt so ein böser Hexer aus einer anderen Welt hierher, schmeißt Ihren Kollegen aus dem Amt und schmiedet Pläne, die Macht über eine ganze Stadt an sich zu reißen - und niemand weiß, was er noch alles vorhaben mag. Und das nennen Sie keine Krise?«

»Es ist nicht *meine* Stadt, und ich bin auch nicht derjenige, den er aus dem Amt gedrängt hat. Und was Oplode den

Schlauen als ›Kollegen‹ angeht, so habe ich nie mit ihm gearbeitet und kenne ihn lediglich vom Hörensagen.«

»Das ist aber eine verdammt eiskalte Einstellung.«

»Ich würde sie eher realistisch nennen. Aber ich habe zugesagt, Hilfe zu schicken, und das werde ich auch. Du bist ja so sehr davon überzeugt, daß dieser Markus der Unvermeidliche aus deiner Welt stammt, daß es mir nicht einmal im Traum einfiele, deine Begegnung mit ihm auch nur um eine einzige Stunde hinaus zuzögern. Wenn wir uns gemeinsam auf die Reise machen, würde ich dich nur aufhalten, mein Junge.« Er zeigte auf die Duar, die Jon-Tom an seine Hüfte geschmiegt hielt.

»Du kannst mit allem umgehen, was sich dir in den Weg stellen sollte. Du kennst dieses Land gut genug und hast deine Bannsängerkunst hinreichend gemeistert, um dich aus allen kleineren Schwierigkeiten aus eigener Kraft befreien zu können.« Er grinste. »Sollte dieser Markus sich als so streitbar herausstellen, wie Oplode glaubt, kannst du ihn jederzeit mit einem Blumenstrauß bedrohen.«

Jon-Tom warf dem Hexer einen säuerlichen Blick zu. »Was würde ich bloß ohne Ihre Ermutigungen und Ihre Unterstützung anfangen?«

»Oh, ich unterstützte dich durchaus, mein Junge, ich unterstützte dich durchaus. Dein Talent entwickelt sich allerliebst. Ich versuche lediglich, den Durchmesser deines Kopfes im Auge zu behalten, damit der sich nicht in einem Augenblick übergroßer Zuversicht zu sehr aufbläht.

Oplode möchte, daß diese Angelegenheit möglichst schnell erledigt wird, und das möchtest du auch. Ich wäre für euch beide nur ein Klotz am Bein. Ich bin sehr optimistisch, daß du die Fähigkeit besitzt, die Sache allein zu bewältigen.«

»Was, wenn er nicht aus meiner Welt ist?« fragte Jon-Tom, der plötzlich nachdenklich geworden war. »Was, wenn er in Wirklichkeit ein seltsames Dämonenwesen in menschlicher

Verkleidung ist? Die Beschreibung, die dieser Rabe von seiner Kleidung und seiner Einstellung gegeben hat, klingt nicht gerade so, als wäre er ein alter Freund aus der Heimat.«

»Dann mußt du dich eben je nach Sachlage mit ihm auseinander setzen«, erwiderte der Hexer mit Festigkeit. »Ich kann dich schließlich nicht bis zur Reife wie eine Glucke bemuttern.«

»Ich bin bereits reif.«

»Dann benimm dich auch so.« Clodsahamp schnitt eine Grimasse. »Außerdem meldet sich meine Arthritis gerade wieder.«

»Merkwürdig, wie Ihre Arthritis sich immer gerade dann meldet, wenn eine lange Reise ansteht.«

»Ja, das ist wirklich seltsam, nicht wahr?« gab Clodsahamp zu, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Er humpelte zu seinem Schlafzimmer hinüber und spähte durch die Türöffnung. »Ah! Sorbl hat mein Bett freigegraben. Ich kann ihn hören, wie er dort drinnen herumschneidet. Anscheinend ist er noch nicht so betrunken, daß er sich einen seiner Flügel abgeschnitten hat.« Mit lauterer Stimme rief er: »Sorbl! Wie kommst du da drinnen voran, du nichtsnutziger gefiederter Trunkenbold?«

»Ich bin müde, Meister«, ertönte die schwache Stimme irgendwo aus dem Inneren des dichten Dornengestrüpps. »Diese Schlingpflanzen sind zäh.« Eine Pause. Dann: »Könntest du sie nicht einfach wegzaubern?«

»Vielleicht könnte ich das, aber ich habe mir keinen Lehrling zugelegt, um dann die körperliche Arbeit selbst erledigen zu müssen. Außerdem ist ein bißchen Bewegung gut für den Kreislauf, vor allem dann, wenn dieser Kreislauf mit Äthylmolekülen überladen ist.«

»Womit, Meister?«

»Mit magischen Symbolen aus Lakritze!«

»Nein, Meister, das stimmt nicht. Ich würde doch nie...«

Clodsahamp schloß die Tür zu dem von Rosensträuchern heimgesuchten Schlafzimmer und sperrte damit Sorbls überbetonte Unschuldsbeteuerungen aus. Er wandte sich an Jon-Tom und blickte ihn über gespreizte Finger hinweg an.

»Oplode ist bekannt für seine Ubertreibungen, mein Junge, und alle Salamander sind notorisch paranoid. Ich weiß, daß dir die Reise nach Quasequa Vergnügen bereiten wird. Es wird ein langer, aber angenehmer Ausflug werden. Die Stadt selbst soll äußerst schön sein, auf einer Reihe von Insein gelegen, mitten in einem Gewässer, welches See der Tränenreichen Perlen heißt. Wenn ich noch hundert Jahre jünger wäre, würde ich keinen Augenblick zögern, dich zu begleiten.«

Jon-Tom nickte wissend. »Klingt herrlich. Es erinnert mich sehr an unseren letzten erholsamen Ferienausflug ins ferne Snarken.«

Clodsahamp wandte den Blick von dem hochgewachsenen Jüngling ab. »Ach, jede Exkursion kann mal unvorhergesehenes Pech haben.« Er räusperte sich unbehaglich. »Diesmal wirst du keinen Meeren begegnen, die du überqueren mußt, und auch keinen düsteren Mooren. Lediglich ein paar flache tropische Seen und Lagunen, wie eben jene, auf der Quasequa steht. Ein Landstrich von milden Temperaturen und von stiller Schönheit. Ein echtes Paradies, wenn man es mit diesen kalten Glockenwäldern vergleicht. Ich habe oft mit dem Gedanken gespielt, dorthin zu reisen, um mich an einem solchen Ort zur Ruhe zu setzen.«

»Sie werden sich doch nie zur Ruhe setzen. Dafür ist Ihnen Ihr Ruf viel zu wichtig.«

»Nein, mein Junge, ich meine es wirklich ernst. Eines Tages werde ich es mir ernsthaft überlegen. Vielleicht, wenn ich dreihundert geworden bin.«

»Wenn Sie die Dreihundertermarke erreichen, bin ich

hoffentlich nicht mehr hier, um es mitzusehen zu müssen.«

»Ja, dein unstillbares Verlangen, heimzukehren! Vielleicht erweist sich dieser Markus der Unvermeidliche ja tatsächlich als Hilfe dabei.«

»Sie wollen bloß, daß ich mich nicht so mies fühle, weil ich ohne Sie losgehe, aber Sie haben recht. Ich würde überall hingehen, unter allen Umständen, wenn ich der Meinung wäre, daß dort auch nur die geringste Chance besteht daß ich meinem Zuhause ein Stückchen näher komme kann.«

»Und was ist mit Oplode's Befürchtungen?«

»Vielleicht übertreibt er ja, genau wie Sie sagen. Wenn dieser Markus tatsächlich aus meiner Welt sein sollte, dann bin ich sicher, daß wir uns nur ein bißchen zusammen zusetzen und uns etwas zu unterhalten brauchen, dann wird er genauso froh sein, auf mich gestoßen zu sein, wie ich es umgekehrt bin. Und dann wird uns bestimmt irgendwas einfallen.«

»Und wenn er doch nicht von deiner Welt ist und Oplode nicht übertreibt?«

Jon-Tom atmete tief durch. »In diesem Fall habe ich immer noch meine Duar. Wenn es zu einem Kampf um Hexerfähigkeiten kommt, kann ich es wohl mit allem aufnehmen, glaube ich.« *Bis auf meine Fehler*, fügte er lautlos bei sich hinzu.

»Gut für dich, mein Junge! Das ist die richtige Einstellung! Behalte die bei, dann bin ich überzeugt davon, daß du die Angelegenheit in Quasequa in Null Komma Nichts erledigen kannst!«

Jon-Tom blickte unsicher drein. »Die Sache hat einen Haken. Ich kann eine solche Reise nicht allein unternehmen. Oh, ich kann schon verstehen, wenn Sie keine Lust haben mitzukommen oder glauben, es sei nicht nötig, oder was auch immer. Aber allein werde ich keine solche Reise riskieren. Ich weiß, daß dieser Flieger mich nicht geführt hätte. Ist ja auch nicht sein Job,

und Flieger langweilen sich schnell, wenn sie wegen uns Landgängern langsamer fliegen müssen. Soviel habe ich immerhin gelernt. Wie wäre es eigentlich, die öffentlichen Verkehrsmittel auf dieser Strecke zu benutzen?«

»Ein guter Gedanke, nur daß es dort keine gibt, mein Junge. Zwischen den Städten der Glockenwälder und Quasequa gibt es keinerlei Handel. Der ganze Handel von Lynchbany, Timswitz und so weiter führt über das Glittergeistmeer oder über Polastrindu.«

»Dann wäre es mir lieb, wenn mich ein alter Kumpel begleiten könnte.«

Clodsahamp schüttelte traurig den Kopf. »Es wundert mich, daß deine Freundeswahl deinen ansonsten doch recht guten Geschmack so wenig widerspiegelt.«

»Ich bin einfach beruhigt, wenn Mudge dabei ist. Er kann sich geschickt ausdrücken, kennt die Sitten und Gebräuche, weiß, was in und was out ist, und er ist auch halbwegs vertrauenswürdig, solange ich ihn Tag und Nacht im Auge behalte und dafür sorge, daß er seine Pratzen nicht auf die Reisekasse legt.«

Clodsahamp zuckte unter seinem Panzer mit den Schultern. »Na ja, es ist dein Hals, den du riskierst, mein Junge. Such dir nur selbst deine Begleiter aus.«

Jon-Tom legte die Stirn in Falten. »Das einzige Problem dabei ist, daß ich nicht die geringste Ahnung habe, wo er sein könnte. Letztes Mal mußte ich ihn bis nach Timswitz verfolgen. Und da Quasequa nun einmal in der entgegengesetzten Richtung liegt, würde ich sehr viel Zeit verlieren, wenn ich erst die ganzen Glockenwälder nach ihm absuchen müßte.« Er beendete seine Ausführungen mit einem hoffnungsvollen Unterton.

»Da stimme ich dir zu. Und schau mich bloß nicht mit diesem Ich-bin-ein-unschuldiger-kleiner-Zauberlehrling-Blick an! Das zieht bei mir nicht im geringsten! Aber wenn du darauf bestehst,

ihn mit zunehmen...«

»Nein, ich würde doch nicht darauf bestehen«, erwiderte Jon-Tom hastig. »Es ist nur, daß ich die ganze Sache darin viel zuversichtlicher angehen könnte.«

»Na schön, na schön. Ich werde sehen, was ich tun kann. Ich werde versuchen, ihn aufzuspüren, und ihm erklären, daß er hier gebraucht wird.

Und was dich angeht, so solltest du jetzt am besten mit den Reisevorbereitungen beginnen. Pack deinen Rucksack mit Sorgfalt, vergewissere dich, daß du genügend Ersatzsaiten für deine Duan dabei hast, und versuch, dich ordentlich auszuschlafen. Morgen früh werde ich aller Wahrscheinlichkeit nach die Angelegenheit mit deinem ›Freund‹ besprechen können.«

»Wie lange, glauben Sie, werden Sie brauchen, um ihn ausfindig zu machen und ihm die Nachricht zu übermitteln?«

»Wir können nur abwarten und sehen, wie es auskommt, mein Junge, nur abwarten und sehen, wie es auskommt.«

Am nächsten Morgen erwachte Jon-Tom immer noch voller Erregung angesichts der Möglichkeit, jemandem aus der Heimat zu begegnen, jemandem, der ihm vielleicht dabei behilflich sein könnte, dorthin zurückzukehren, wo er hingehörte. Nicht daß Clodsahamp nicht gut zu ihm gewesen wäre. Auf seine eigene, fordernde Art hatte der Hexer sich äußerste Mühe gegeben, um dem verirrten Menschen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein.

Und sein Aufenthalt in diesem Land war auch alles andere als ereignislos verlaufen, ganz im Gegenteil. Doch war er nun mehr als bereit, in das ruhige, vertraute Leben eines angstbesessenen Jurastudenten im Vorstudium in Westwood, Californien, zurück zukehren.

Er wusch sich Hände und Gesicht in dem hölzernen Bassin, das aus einer der Innenwände des Baums hervorwuchs, und

fragte sich nicht zum ersten Mal, welch raffinierter Zauber es wohl vollbracht hatte, innerhalb des in seinen Dimensionen erweiterten Eichenstamms auch noch Wasserleitungen zu verlegen. Nachdem er sich abgetrocknet und sorgfältig angekleidet hatte, ging er den Inhalt seines Rucksacks durch.

Er enthielt Streifen aus Trockenfleisch, Trockenobst und Nüsse, eine Auswahl medizinischer Kräuter und Säfte und eine kleine Metallschachtel mit den wenigen Heftpflastern und Pillen, die er dabei gehabt hatte, als er in diese Welt gesaugt worden war; ferner eine Garnitur frische Unterwäsche und einige ausgewählte Toilettenartikel und persönliche Utensilien. Er war bis zum Bersten vollgepackt und schwerer als auf seiner vorigen Reise ins ferne Snarken. Auf jener Reise hatte Clodsahamp ihm Städte und Dörfer in Aussicht gestellt, in denen er Proviant und andere erforderliche Dinge kaufen könnte. Die Gegend bis Quasequa jedoch war anscheinend ein gutes Stück weniger intensiv besiedelt, so angenehm sie auch sonst sein mochte.

Das bedeutete, daß er sich verstärkt vom Land selbst würde ernähren müssen. Na ja, er hatte das Lagern im Freien schon immer gemocht, und wenn Clodsahamps Beschreibung der Gegend des Landes südlich des Flusses Tailaroam zutraf, würde es eine recht gemütliche Sache werden.

Erst würde er frühstücken und danach den Hexer fragen, ob es ihm gelungen war, Mudge aufzustöbern. Wahrscheinlich würde er sich irgendwo mit dem Otter treffen müssen. Ein schnelles Hallo, dann würden sie sich auch schon auf den Weg machen und in forschem, aber keineswegs hektischem Tempo gen Süden wandern, das schöne Wetter genießend, während sie alte Erinnerungen...

Ein entsetzlicher Schrei zerschnitt dieses Bild und drängte alles andere in den Hintergrund zurück. Er durchstach die dicken Wände des lebendigen Holzes, und ein zweiter und dritter Schrei folgten ihm. Jedes Heulen war noch schrecklicher

als sein Vorgänger. Jon-Tom bekam eine Gänsehaut.

Sein erster Gedanke war der, daß Markus der Unvermeidliche all das war, was Oplode befürchtet hatte, und noch viel mehr, und daß er Pandros Fährte irgendwie wieder aufgenommen und nun seine gesichtslosen Dämonen losgeschickt hatte, um jeden potentiellen Verbündeten auszulöschen, dem der Flieger möglicherweise begegnet sein konnte. Jon-Tom packte seinen Rammholzstab und rannte in die Nachbarräume hinaus.

Er drückte auf den verborgenen Auslöser in dem hölzernen Schaft, und sechs Zoll scharfen Stahls schossen aus dem unteren Teil des Stabs hervor. Wenn er nur nicht zu spät kam und wenn das, was in den Baum eingedrungen war - was immer es sein mochte -, bloß nicht Clodsahamp erwischt hatte! Die Schreie erschollen immer wieder, doch hatten sie etwas an Intensität verloren. Sie schienen in Küchennähe zu ertönen. Er lief mit geducktem Kopf einen schmalen Gang entlang, prallte von einer Wand ab und kam schlitternd am Rande des Eßraums zum Halten.

Clodsahamp saß in seinem abgestützten Sessel neben dem Tisch, der aus dem Boden emporwuchs. Er löffelte gerade zermahlenen Fisch und Wasserpflanzen aus einer dampfenden Schüssel. Ein hohes Glas mit brackigem, abgestandenem Tümpelwasser stand neben ihm. Von dem eisernen Herd, an dem Sorbl fleißig an zwei blubbernden Töpfen und backendem Brot laborierte, stieg Hitze empor. Während Jon-Tom zuschaute, sprang der Eulerich von der Sitzstange, die an die Herdfront geschweißt war, und holte zwei gebackene Mäuse aus dem Ofen, um sie zwischen Scheiben von frischem Brot zu legen und sich über sein eigenes Frühstück herzumachen. Das Brot duftete köstlich.

Doch im Augenblick stand Jon-Tom der Sinn nicht nach Essen. Statt dessen starzte er mit aufgesperrtem Mund auf die Konstruktion, die mitten auf dem Boden erschienen war.

Es war ein Käfig, und zwar kein besonders eleganter. Einsachtzig hoch und etwa einen Meter im Quadrat, schien er etwa dreißig Zentimeter über den Küchenfliesen zu schweben. Anstelle durch Gitterstäbe waren Boden- und Deckenteil durch dünne Fäden miteinander verbunden. Sie waberten nicht in der Hitze des Raums, ja sie bewegten sich überhaupt nicht.

Nicht einmal dann, als sich das tobende, speiende, wütende Geschöpf im Inneren des Käfigs dagegenwarf. Es prallte von ihnen ab, als wären die Fäden aus zolldickem Stahl. Es benutzte die Schultern, weil man ihm die Arme an die Seite gefesselt hatte. Tatsächlich trug der Käfiginsasse einen mumienähnlichen Zylinder aus schwerem Seil, der ihn vom Halsansatz bis zu den Knöcheln umhüllte.

»Guten Morgen, mein Junge«, sagte Clodsahamp fröhlich, als sei nichts Ungewöhnliches vorgefallen. »Magst du etwas frühstücken?«

»Gleich.« Jon-Tom stellte den Stab beiseite. Er betrat die Küche und schritt langsam um den schwebenden Käfig herum, ohne den Blick von ihm abzuwenden. Er prüfte einen der Fäden mit dem Finger. Er ließ sich kein bißchen bewegen, so kräftig er auch dagegen drücken oder an ihm ziehen mochte. Er mußte den Finger hastig zurückziehen, weil die gefesselte Kreatur im Inneren des Käfigs nach ihm biß. Die scharfen Zähne streiften seine Haut nur leicht, und er saugte an dem dünnen Riß.

»Das tut mir leid, Mudge«, sagte er, »aber damit habe ich nicht das geringste zu tun.«

»So, ‘ast du also nicht, du langgezogener Nachkömmling einer Anderswelt’ündin, eh? Du schleimiger, doppelzungiger Bastard! Natürlich ‘ast du nichts damit zu tun, und dieser versteinerte Knochen’aufen, der sich ‘exer schimpft, wahrscheinlich auch nicht!«

Clodsahamp ignorierte diese Schimpftirade und schlürfte geziert an seinem Mahl.

»Erzähl mir bloß keinen Mist, Kumpel! Du und er, ihr 'abt schon immer gegen mich unter einer Decke gesteckt. Und fang bloß nicht an, es zu leugnen! Das war noch nie anders.« Jon-Tom lutschte weiterhin an dem Finger, den sein Freund zu amputieren versucht hatte, und sagte ruhig: »Er sollte einfach nur herausbekommen, wo du bist, und dir eine Nachricht übermitteln.« Er drehte sich zu dem Hexer um. »Sie sollten ihm lediglich etwas ausrichten.«

Clodsahamp überlegte, während er den Löffel auf halber Strecke vor dem Mund in der Schwebe hielt. »Ich habe es ihm ausgerichtet, mein Junge, und du hattest recht mit deinen Befürchtungen. Er war ein hübsches Stück von hier entfernt, in einer Stadt in der Nähe von Kreschfarminden-Geegs.«

»Nicht weit genug!« heulte Mudge. Er versuchte sich zu setzen, doch die ihn umhüllenden Seile verhinderten das Manöver, und so konnte er sich lediglich gegen die Käfigfäden lehnen. »Kann anscheinend nie weit genug von euch Idioten sein! Wird mich aber nicht dran 'indern, es trotzdem immer wieder zu versuchen. Nie werd ich's aufgeben!« Vorwurfsvoll funkelte er Jon-Tom an. »Warum, Kumpel? Ich dachte, daß wir nach dieser kleinen Seereise, auf der ich dir ge'olfen 'abe, quitt wären?« Jon-Tom merkte, daß er unfähig war, dem Otter offen in die Augen zu blicken. »Das waren wir auch... jedenfalls was diese bestimmte Reise anging. Aber leider ist jetzt etwas Neues passiert.« Er versuchte zu lächeln. »Du weißt doch, wie sehr ich deine Gesellschaft und Hilfe schätze.«

»Und jetzt willst du, daß der gute alte, immer fröhliche Mudge dir zur verfluchten Stink'and geht, wa? Oder daß er dich im Kinderwägelchen schiebt?«

Als Jon-Tom nichts erwiderte, richtete der Otter seine Aufmerksamkeit wieder auf den Küchentisch. »Bind mich los, du widerliches Knäuel reptilischer Korruption, sonst schwöré ich dir, daß ich dich, sobald ich hier rauskomme, in deinen Panzer zurückstopfe und sämtliche Öffnungen zuklebe, darauf

kannst du Gift nehmen!«

»Na, na, na!« Mit gezielter Bewegung tupfte sich Clodsahamp mit einer Serviette die Lippen ab. »Wir wollen doch nicht vergessen, mit wem wir da gerade reden.«

»Oh, ich weiß schon ganz gut, mit wem ich da rede! Mit dem Meisterstümper der Welt. Es ist mir egal, verstehst du? Des'alb kann ich auch alles sagen, was ich will. Verwandle mich doch in eine Schlange, in einen Wurm oder von mir aus sogar in einen verdammt Menschen! Das ist mir wirklich scheißegal. Denn diesmal seid ihr zu weit gegangen, alle beide. *Ich 'ab genug!* Ich ge'e nirgendwo mit 'in.« Mit einem Kopfnicken zeigte er in Jon-Toms Richtung. »Und schon gar nicht mit dem da. Weder über Meere noch zu Prügeleien, noch auf den Markt, um Kastanien zu kaufen. Nirgendwo'in, niemals, auf keinen Fall.«

Jon-Tom machte sich daran, seinen gebissenen Finger zu reiben. »Schon mal von Quasequa gehört, Mudge?«

Der Otter blickte stirnrunzelnd zu ihm hinab. »Qua wa?«

»Quasequa. Liegt weit südlich von den Glockenwäldern. Wunderschönes Land, eine herrliche tropische Stadt, die auf einem großen See errichtet worden ist. Gerade die Sorte Ort, wo sich ein Otter, will mir scheinen, wie im Paradies vorkommen muß.«

»Charmante, freundliche Einwohner«, fügte Clodsahamp hinzu, ohne von seinem Essen hochzublicken, »die es verstehen, einem Fremden das Gefühl zu geben, sich wie zu Hause zu fühlen. Ganz besonders, wie man mir erzählt hat, die Damen.«

Mudge schien zu schwanken, allerdings nur für einen kurzen Augenblick. Dann kehrte seine alte Entschlossenheit zurück.

»O nein, ihr überredet mich nicht schon wieder mit schönen Sprüchen. Diesmal nicht. Ich weiß, wie ihr arbeitet, o ja, das weiß ich nur zu gut.« Er zeigte wieder nickend auf Jon-Tom. »Der da ist zur 'älfte Rechtsverdre'er und zur anderen ein Teufel. Ihr beide zusammen könntet glatt noch Eis an Polarbären

verscherbeln. Nee, diesmal will ich nichts damit zu tun 'aben. Da könnt ihr mir erzählen, was ihr wollt.«

Jon-Tom schritt auf den Käfig zu, und sein bestes professionelles Lächeln hellte die dämmrige Küche regelrecht auf. Doch er achtete sorgfältig darauf, daß er sich seinem besten Freund nicht auf Bißweite näherte.

»Ach, komm schon, Mudge. Nur noch ein einziges Mal. Um alter Zeiten willen. Sei ein Freund.« Der Otter erwiderte nichts und starre ungerührt die gegenüberliegende Wand an.

»Ich weiß ja, daß du gerade ziemlich wütend bist, und das kann ich auch gut verstehen. Dafür habe ich volles Verständnis, wirklich. Ich habe es ernst gemeint, als ich sagte, daß ich nichts damit zu tun hatte, daß man dich auf diese Weise hierher gebracht hat. Ich wollte zu dir kommen und mich mit dir treffen, aber Clodsahamp hat anscheinend entschieden, daß es wichtig ist zu versuchen, Zeit zu sparen, schätze ich, deshalb hat er dich geholt, ohne mir von seinen Plänen zu erzählen.«

»Zeit. Ich will dir mal was über Zeit erzählen, Kumpel. Kannst du dir vorstellen, wie das war, als Seine 'exerschaft mich aus der Wirklichkeit ins Nichts gerissen 'at? Kannst du dir auch nur im geringsten vorstellen, wie sich fünf Minuten im Chaos anfühlen?«

»Es gibt auch sanftere Methoden der Übertragung«, murmelte Clodsahamp, »aber die verbrauchen zuviel Zeit.«

»Ach, tun sie das? Zeit, wa? Ich werde euch was über Zeit erzählen.« Sein Gesicht bekam einen wehmütigen Ausdruck. »Da saß ich, nichts Böses ahnend, in Shorvans Spielpalast in der Downtown von Zahnrost... was übrigens ein 'übsch ordentlicher Ort für einen Zocker wie mich ist... und 'atte gerade zwölf von derselben Sorte... Zwölf von derselben Sorte!« Beinahe wäre er in Tränen ausgebrochen, doch er beherrschte sich noch mühsam.

»Und der Topf erst... in dem Topf war genug Gold, meine Freunde, daß ich drei, vier Jahre bequem 'ätte davon leben

können. Da bin ich also gerade dabei, mein Spielchen zu machen, versteht ihr, denn schließlich wußte ich ja, um was es ging, und daß der einzige Typ, der mich 'ätte bremsen können, bluffen mußte, weil er nicht mal ein Stück Hühnerdreck in den 'änden 'alten konnte. War'n Fuchs mit schlechten Karten, wenn ihr versteht, was ich meine. Ich konnte es an seinen verdammten Bart'aaren ablesen, konnte ich, und ich wußte, daß ich ihn kleingekriegt 'atte, das wußte ich! Also schieb ich meine ganzen Chips drauf, ein riesiger 'auen, den ich mir unter gewaltiger Schufterei, unter großer Mühsal und Schmerzen zusammengespart 'atte, und was passiert da plötzlich mit mir und meinen zwölf von derselben Sorte? Na? Wa?« Jon-Tom sagte nichts.

»Ich werde plötzlich mit 'aut und 'aaren ins unvertraute Chaos geschleudert, und das ist nicht gerade ein Kurort, kann ich dir sagen. Und dann finde ich mich frisch verschnürt wie ein Geburtstagspaket in diesem verdammten Käfig wieder, damit mir dieser mottenzerfressene Federbausch da 'inten erzählen kann, daß man mich 'ier'er gebracht 'at, weil *du*, Kumpel, meine 'ilfe bei deinem nächsten 'immelfahrtskommando brauchst.«

Jon-Tom blickte Clodsahamp finster an, doch der Hexer wirkte nicht im geringsten zerknirscht. »Du hast doch gesagt, daß du gerne Gesellschaft auf dieser Reise hättest, mein Junge. Ich hatte mich ja dagegen ausgesprochen.«

»Ich habe gesagt, daß ich seine Hilfe haben will, seine freiwillige Hilfe.«

»Es ist wohl besser«, meinte der Schildkröt knurrig, »wenn wir unsere Zeit nicht mit Wortklaubereien vergeuden.«

»Wenn Sie keine Zeit vergeuden wollen«, warf Jon-Tom ein, »warum schicken Sie uns dann nicht auf die gleiche Weise nach Quasequa, wie Sie ihn hierhergeholt haben?«

»So einfach ist das nicht, mein Junge. Holen und Schicken sind zwei grundverschiedene Dinge. Diese Zauber sind viel

komplizierter, als du dir vorstellen kannst. Das Holen erschöpft einen auch so schon genug, und ich muß gestehen, daß ich im Schicken alles andere als versiert bin. Wenn ich sowohl im einen wie im anderen besser wäre, würde ich dieses Subjekt Markus gleich hierher holen. Das würde doch alles vereinfachen, nicht wahr? Leider kann ich das aber nicht. Ich konnte den Rückruf nur deshalb vollbringen, weil du eine starke Beziehung zu dieser Kreatur hier hast und...«

»Wen nennst du da eine ›Kreatur‹, du 'irnverretteter...« Mudge hielt inne, als ihn ein anderer Gedanke zu beschäftigen begann. »Einen Moment mal! Wer ist denn dieser Markus, von dem ihr da redet?«

»Jemand, mit dem ich reden muß«, erklärte Jon-Tom. »Im schönen Quasequa.«

»Es ist nirgendwo so schön wie in einem Spielsalon, wo ein großer Topf voll Gold nur darauf wartet, daß man ihn nimmt. Zwölf von einer Sorte! Das Blatt meines Lebens!« Er sah wieder zu Clodsahamp hinüber. »Das mindeste, was Euer 'exerschaft 'ätte tun können, wäre, mich erster und nicht Touristenklasse 'iefer zu befördern.«

»Ich bin niemand, der sich nutzloser, unsinniger Vergeudung befleißigen würde.«

»Stimmt, Chef, und ich bin überzeugt davon, daß du selbst auch immer nur auf dem Zwischendeck reist, wenn du mal den Ort wechselst. Laß mich wenigstens aus diesen verdammten Seilen!«

»Ja, ich glaube, das kann ich jetzt tun, nachdem du dich ein wenig beruhigt hast und dich halbwegs zivilisiert benimmst. Dieses ganze Gekreische und Gefluche, tz, tz.« Er murmelte etwas Unverständliches.

Nichts geschah. »Na?« fragte Mudge. »Ist das etwa alles?«

»Nicht ganz. Du mußt noch niesen.«

»So, muß ich? Einfach nur so, wa? Du glaubst wohl, auf Befehl zu niesen wäre genauso einfach wie zu labern, wa? Genauso einfach, wie zwölf von einer Sorte zu zie'en, eh? Na schön.« Er atmete scharf ein, kitzelte sich mit einem Barthaar in der Nase und nieste äußerst feucht in Jon-Toms Richtung. Es bestand kein Zweifel daran, daß er das ganz bewußt tat.

Die Seile zerfielen zu Staub und sanken zu Boden. Er richtete sich auf und rieb sich die Arme, um die Durchblutung wieder herzustellen.

Ganz der alte Mudge, dachte Jon-Tom, während er sich säuberte und seinen alten Freund inspizierte. Der Otter trug eine neue graue Weste, die mit silbernen Fäden durchwirkt war, und dazu hatte er passende schwarzsilberne kurze Hosen an. Seine neuen Stiefel waren von hellem metallischem Blau. Auf den Rücken hatte er seinen wohlbekannten Langbogen und den Köcher mit den Pfeilen geschnallt. Auf dem Kopf trug er noch dieselbe alte, zerschundene grüne Filzmütze. Allerdings war sie mit einer frischen Feder verziert.

»Das ist schon mal eine Verbesserung, Chef. Und was ist nun mit diesem verdammten Käfig?«

»Welcher Käfig?« fragte Clodsahamp mit scheinheiligem Lächeln. »Dir steht nichts im Wege außer ein paar dünnen, schwachen Fädchen.«

»Sind vielleicht nur ein paar, aber schwach sind sie trotzdem nicht. Glaub bloß nicht, ich 'ätte's nicht versucht.« Er schob wie beiläufig eine Hand vor, worauf mehrere der Fäden rissen. Er konnte sich nur mit Mühe rechtzeitig in Sicherheit bringen, als das Holzdach über ihm einstürzte. Dann stand er ungehindert auf dem Küchenboden und starnte an, was kurz zuvor noch ein undurchdringliches Gefängnis gewesen war und nun lediglich noch aus ein paar Holzbrettern bestand, die lose mit einigen Bindfäden zusammengeknüpft waren.

»Das einzige, was noch schlimmer ist als ein verdammter

'exer«, knurrte er, »das ist ein verdammter 'exer, dem es auch noch Spaß macht, Witze zu machen.«

»Ich mache keine Witze«, erklärte Clodsahamp würdevoll. »Derlei Übungen in plebejischem Vergnügen sind unter meinem Niveau.« Er hustelte leise. »Allerdings würde ich einen gewissen subtilen Sinn für Humor bei mir konzidieren. In meinem Alter läßt man sich keine Gelegenheit entgehen, sich auf harmlose Weise zu amüsieren.

Was nun deine betrauerten zwölf von einer Sorte anbelangt, so tut mir die Angelegenheit leid. Ich habe Grund zu der Annahme, daß der Hexer Oplode der Schlaue, den du aufsuchen wirst, dich in voller Höhe zu entschädigen bereit sein wird.«

»Klar, das sagst du doch jedesmal, Chef.«

»Auf jeden Fall wirst du dich im schönen, exotischen Quasequa verlustieren können, dessen Klima und Vorzüge die Poeten über alle Maßen...«

»Ach, 'ör schon auf damit, Chef, das 'abe ich alles schon mal ge'ört.« Er schniefte kurz. »Zwölf von einer Sorte.« Dann ein Blick empor zu Jon-Tom. »Weißt du, wie lange ein Spieler in seinem Leben auf eine solche 'and wartet, Kumpel?«

»Nein, das weiß ich nicht. Ich habe geglaubt, daß man in einem Spiel immer nur höchstens vier von einer Sorte bekommen könnte.«

Mudge dachte über diesen Einwand nach. »Dann reden wir anscheinend über verschiedene Spiele, Kumpel. Dann kannst du es natürlich nicht verstehen.« Er wandte sich an Clodsahamp. »Also schön, dann mag dieser brüderliche Stümper am Arsch der Welt mich für meine Mü'e und meinen Zeitaufwand vielleicht entschädigen, aber was ist mit meinem schwerverdienten Geld, das ich auf den Tisch gelegt 'atte? Was ist mit meinem Verlust des Spielesatzes? Willst du mich auch *dafür* noch verantwortlich machen?«

»Für deine Spielschulden trage ich keine Verantwortung«,

erwiderte der Schildkröt schleppend. »Aber ich gebe zu, daß es nicht recht wäre, wenn du durch mich deines eigenen Geldes verlustig gehen würdest.«

»Ah, das klingt schon besser.« Mudge sah überrascht und etwas beschwichtigt drein. »Weiβt du was, Chef? Wenn du mich nicht die ganze Zeit wie ein Stück Dreck be'andeln würdest, dann wäre ich vielleicht auch eine Spur williger, an diesen charmanten Eskapaden teilzunehmen, mit denen du samt diesem 'aarlosen Gesellen da immer so gerne aufwartest. Quasequa, wa? Bin noch nie da gewesen, das stimmt schon. Was sollen wir da eigentlich, wenn wir einmal dort sind?«

»Den neuen Chefberater der dortigen Regierenden überprüfen, einen frisch eingetroffenen Hexer, der sich Markus der Unvermeidliche nennt, informierte ihn Jon-Tom.

»Klingt mir nach einer ziemlich eindeutigen, klaren Sache.« Mudgets Augen verengten sich, und er ließ seine Blicke zwischen Jon-Tom und Clodsahamp hin und her huschen. »Und ihr seid sicher, daß das alles ist? Ihr ver'eimlicht dem alten Mudge doch wohl nichts, oder?«

»Selbstverständlich nicht«, sagte Clodsahamp und sah sehr beleidigt drein.

»Würde ich so etwas tun, Mudge?«

»Irgendwas gefällt mir nicht. Ihr beiden seid mir zu sehr ein 'erz und eine Seele. Wenn ihr euch in den 'aaren liegt, fühle ich mich wohler.« Er wandte sich an den Schildkröt. »Wie sieht denn das Land zwischen 'ier und diesem komischen Quasequa aus?«

»Tropisch, freundlich, weitgehend unbewohnt und unverdorben. Ich würde ja selbst mitkommen, wenn meine Arthritis mich nicht wieder plagte. Das und die Tatsache, daß es wirklich eine relativ unwichtige Angelegenheit ist, hindert mich daran, euch zu begleiten.«

»Da ist noch etwas.« Jon-Tom legte Mudge

kameradschaftlich den Arm um die Schulter. Der Otter wich ihm aus, aber wenigstens versuchte er nicht zu beißen. »Dieser Markus der Unvermeidliche behauptet, daß er aus einer anderen Welt stammt. Wenn er aus meiner Welt kommen sollte und wir uns vielleicht miteinander anfreunden, besteht immerhin die Möglichkeit, daß ich wieder nach Hause zurückkehren kann. Vielleicht können wir sogar beide zurück.«

»Hm, das allein wäre die Reise schon wert, um dich nämlich nur noch mal kurz von 'inten zu se'en, Kumpel, obwohl ich mir nicht vorstellen kann, wie ich das aus'alten soll, wenn ich gleich zwei von euch Anderweltdooflingen zur selben Zeit ertragen muß. Ist nicht persönlich gemeint, aber wenn du zurückkehren solltest, dann kann ich vielleicht endlich mal wieder ein normales Leben führen.«

»Ein normales Leben«, warf Clodsahamp trocken ein, »ausgefüllt mit Diebstählen, Raufereien, Hurerei und in einem Zustand am Rande der permanenten Betrunkenheit.«

»Sag ich doch«, stimmte der Otter ihm freudig zu, ohne den Sarkasmus des Hexers auch nur ansatzweise zu bemerken.

Clodsahamp musterte ihn traurig. »Ich fürchte, bei dir sind Hopfen und Malz verloren, Wasserratte.« Plötzlich wirkte er sehr nachdenklich. »Ich dachte immer, daß man in einem Artimumspiel immer nur maximal elf von einer Sorte haben könnte.«

»Ich dachte immer, Artimum sei ein Gewürz«, meinte Jon-Tom.

»Ein gepfeffertes Glücksspiel, mein Junge. Dabei spielen Gewürze ebenso eine Rolle wie Würfel und Karten.« Er musterte den Otter durchdringend. »Du hast doch dein Blatt nicht zufällig kardamomisiert?«

»Ach, das ist ja allerliebst!« Mudge warf die Arme empor und verdrehte die Augen verständnisheischend gen Himmel. »Da werde ich kurz vor dem größten Gewinn meines kurzen Lebens

fortgerissen, damit mir dann auch noch jemand Betrug vorwirft, der über'aupt nicht dabei war!«

»Hast du nun deine Karten kardamomisiert oder nicht?« beharrte Clodsahamp.

Kopfschüttelnd wandte sich Mudge an Jon-Tom und legte einen Arm um dessen Hüfte. »Na schön, Kumpel. Wenn wir schon wissen, was wir zu tun 'aben, können wir uns auch gleich auf den Weg machen. Je schneller wir 'ier weg kommen, um so frü'er sind wir auch wieder zurück, wa?«

»Eigentlich könnten wir noch einen Tag warten, weil Clodsahamp doch soviel Zeit gewonnen hat, indem er dich sofort hierherbrachte. Wir können morgen früh aufbrechen.« Jon-Tom war etwas verblüfft über die plötzliche Begeisterung des Otters.

»Schön, dann plaudern wir ein bißchen, 'ast mir bestimmt viel zu erzählen, und ich dir auch.« Sanft drängte er Jon-Tom zur Tür.

»Zwölf von einer Sorte.« Clodsahamp rieb sich gerade den Unterkiefer und sah dem sich hastig entfernenden Otter nachdenklich hinterher.

Mudge achtete darauf, die Tür hinter sich zu schließen.

V

Als sie am nächsten Morgen aufbrachen, regnete es. Mudge schien einen Sinneswandel um einhundertachtzig Grad durchgemacht zu haben und drängte Jon-Tom förmlich aus der Tür.

»Nicht nötig, Seine Erlaucht zu wecken«, sagte der Otter und lächelte ermunternd. »Soll der arme Kerl doch seine wohlverdiente Ru'e 'aben.«

»Erzähl mir mal etwas über dieses Artimumspiel. Ich habe zwar schon davon gehört, aber ich weiß wirklich nicht, wie...«

»Nun fang du nicht auch noch an, Kumpel! Ich erzähl dir unterwegs davon. Willst doch wohl nicht, daß irgend jemand einen falschen Eindruck vom alten Mudge kriegt, wa? Außerdem gibt es da noch ein paar viel interessantere Geschichten, die ich dir berichten muß. 'abe ich dir gestern eigentlich von der Kleinen in Tenwattle erzählt, die...?«

Der Regen prallte von Jon-Toms wasserdichtem leuchtendem Echsenhautumhang ab, den er sich weit über den Kopf gezogen hatte, während Mudge lediglich seine Filzmütze in seinem Gepäck verstautete, um sie zu schonen. Ansonsten ignorierte er den Regen, denn Otter fühlen sich klatschnäß ebenso wohl wie knochentrocken.

Die schwereren Tropfen brachten einige der Glockenblätter zum Klingen, die dieser Gegend ihren Namen gaben, doch zum größten Teil blieben die Bäume ruhig. Ein Tendaria ruhte auf einem nahen Zweig. Der blaubraunrote Amphibier hatte den Kopf zurückgelegt und das Maul aufgesperrt, um das frische Regenwasser in dem dehnbaren Sack an seinem Unterkiefer zu sammeln. Dieses würde er dann später in das mit Lehm versiegelte Nest bringen, das er im Stamm irgendeines hohen Baums gebaut hatte, um es dem dort entstehenden Bassin

zuzuführen. Wenn es an der Zeit war, würde das Weibchen dieser Gattung seine Eier in das Nest legen. Die jungen Flugamphibier würden schließlich in der schützenden Lache schlüpfen und heranwachsen, um dort zu bleiben, bis sie alt genug waren, Luft zu atmen und zu fliegen.

»Wirklich, Mudge, meinst du nicht, daß du langsam mal daran denken solltest, deine Lebensweise zu ändern?«

»Und was ist an meiner Lebensweise verkehrt?«

»Na ja, zum einen kann man sie wohl kaum als produktiv bezeichnen. Du bist ein intelligenter Bursche, Mudge. Und doch ziehst du es vor, dein Leben als Taugenichts zu vergeuden.«

»Ich nenne das Frei'beit, Kumpel. Und es ist eine echte 'erausforderung, auf dem schmalen Grat zwischen dem Legalen und dem Zweifel'afthen zu wandeln, so daß alle anderen nicht genau wissen, auf welcher Seite der Grenze man sich gerade bewegt, und das jeden Tag aufs neue.« Er zwinkerte jovial. »Natürlich besteht der Trick darin, immer auf beiden Seiten gleichzeitig zu ste'en, und 'in und 'er zu tänzeln, ohne jemals auf der einen oder der anderen erwischt zu werden. Da 'at man nicht einen Augenblick Langeweile.«

»Ich weiß ja, daß das ein aufregendes Leben ist, aber es scheint mir keine besonders große Zukunft zu haben. Ich wette, du hast nicht mal genug beiseite gelegt, um für ein anständiges Begräbnis bezahlen zu können.«

»Für ein Begräbnis? Zum Teufel, Kumpel, ich kenne Leute, die ihr ganzes Leben darüber nachgrübeln, wie sie mal beerdigt werden. Deren Ziel im Leben ist der Tod. Scheint mir nicht sonderlich lebenswert zu sein. Genausogut kannst du dir gleich die Gurgel durchschneiden, um diese Sorgen zu vermeiden.«

»Ja, ja, mach dich ruhig darüber lustig, aber bei deiner Beerdigung wird wohl keiner auch nur eine Träne vergießen. Kein Sargträger, kein Trauernder. Oder glaubst du etwa, daß deine diebischen Bekannten sich die Mühe machen werden, dort

aufzutauchen?«

Mudge zuckte die Achseln. »Ich mach mir zwar deswegen keine Sorgen, aber ich kenne mindestens einen, der mein Da'inscheiden beweinen wird.«

»Ach wirklich? Wen denn?«

»Na, dich, Kumpel!« Und der Otter grinste ihn derart gewinnend an, daß Jon-Tom sich abwenden mußte, um sein eigenes Lächeln zu verbergen.

»Vielleicht, vielleicht, aber ich meine trotzdem, daß du mehr aus deinem Leben machen kannst.«

»Das Planen nimmt dem Leben jede Überraschung, Kumpel. Was mich angeht, so nehme ich es lieber, wie es kommt, auch wenn es manchmal ein bißchen dick kommt.«

Sie schritten weiter und diskutierten über den Sinn des Lebens und alles, was dazugehört. Mudge zitierte Kapitel und Verse aus seiner eigenen Erfahrung - immer hektisches, oft sehr übles, aber niemals langweiliges Zeug. Jon Tom konterte mit Zitaten von B.F. Skinner bis Woody All. Doch keines seiner Argumente beeindruckte den libertin stischen Otter auch nur im geringsten.

Sie kamen an der Lichtung vorbei, wo M'nemaxas Fußspuren noch immer als tiefe Eindrücke im harten Granit zu sehen waren; durch dichte, vertraute Waldstriche; und i schließlich bis ans Ufer des Tailaroam. Der große Fluß rauschte und wand sich gen Westen, dem fernen Gittergeistmeer entgegen, während weit im Osten der gewaltige Gebirgszug Zaryts Zähne emporragte, wo die Zuflüsse des Tailaroam entsprangen.

Ihre unmittelbare Sorge galt dem breiten, schnell strömenden Wasserabschnitt vor ihnen. Der Strom floß von Osten nach Westen, während sie nach Süden mußten.

»Wie kommen wir da rüber?«

»Wenn's nach mir ginge, Kumpel«, erwiderte Mudge, »würden wir in 'n paar Minuten rüberschwimmen. Das würde

mir mehr Spaß machen als das ganze Gelatsche der letzten Tage.« Er ließ seinen Blick suchend über das Ufer schweifen. »Wenn wir 'n 'übsch ordentlich trockenen Baumstamm finden, kann ich dich rüberschieben. Will ja nicht, daß Seine Weisnasenschaft glaubt, ich würde mich nicht ordentlich um dich kümmern.«

Sie suchten nach einem geeigneten Holzstamm und fanden ihn schließlich. Jon-Tom setzte sich auf den umgestürzten Baum, die langen Beine vorgestreckt, und hielt die Kleider des Otters und seine eigenen Habseligkeiten fest, während er versuchte, das Gleichgewicht zu halten und Mudge ihn auf den Fluß hinausschob. Zum Glück verfügte der Otter über einen ausgeprägteren Gleichgewichtssinn als er selbst. Jedesmal, wenn es so aussah, als würde er gleich umkippen, korrigierte Mudge von hinten die Lage. So gelangten sie ans andere Ufer des Tailaroam, ohne daß Jon-Tom nasse Füße bekam.

Mudge kletterte auf das sandige Uferstück, schüttelte sich das Wasser aus dem glatten Fell und legte sich in die Sonne, bis es völlig trocken war. Sobald er sich wieder angekleidet hatte, machten sie sich erneut gen Süden auf den Weg, wobei sie einem leicht auszumachenden Trampelpfad folgten.

Bald befanden sie sich in den Unteren Duggakurra Hügeln, einer Landschaft aus abgerundeten Felsbrocken, die von Wind und Regen abgeschliffen worden waren. Dickes Gestrüpp gedieh in kleinen Flecken brauner Erde zwischen den Felsen. Schon hatten sie den Großteil der Koniferen hinter sich gelassen, die das Waldgebiet, welches »die Glockenwälder« genannt wurde, beherrschten, und die hohen tropischen Harthölzer des Seengebiets würden erst nach einer Weile auftreten.

Am nächsten Morgen nahm sich Jon-Tom etwas mehr Zeit, das Lager abzubrechen, die Glut des Feuers zu ersticken und die Asche zu verstreuen. Die Zeit drängte zwar, doch wollte er auch nicht völlig erschöpft und erschlagen in Quasequa eintreffen.

Der Pfad war auf ihrem Marsch in das Felsengebiet immer undeutlicher geworden, so daß es ihn nicht weiter verwunderte, als der Otter mit einem verwirrten Gesichtsausdruck von seinem Kundschaftergang zurück kehrte.

Oder war es mehr als bloße Verwirrtheit? Jon-Tom stand auf, verteilt mit einem Tritt die letzten qualmenden Holzscheite und wischte sich den Staub von den Händen.

»Stimmt irgendwas nicht? Wenn es um den Pfad geht...«

»Das ist es nicht, Chef. Es ist... na ja, solltest wohl besser mal mitkommen und es dir selbst anse'en.«

»Was soll ich mir ansehen?«

Mudge sagte mit fester Stimme: »Ich glaube, das Land vor uns brennt.«

Jon-Tom verkniff sich seine ihm auf der Zunge liegende Erwiderung, als er merkte, daß es dem Otter bitterernst war. Hastig nahm er seinen Rucksack auf und folgte seinem Gefährten nach Süden. Mudge unterstrich die Ernsthaftigkeit seiner Behauptung, indem er kein Wort mehr sagte, während sie weiterschritten.

Und tatsächlich - als sie einen kleinen Paß zwischen den Felsen erklimmen hatten, konnte Jon-Tom zur Linken Dampfschwaden aufsteigen sehen. Erst nachdem sie eine weitere Meile voranmarschiert waren, war er sicher, daß es sich nicht um Rauch handelte.

Mudge bemerkte ebenfalls den Unterschied. »Tut mir leid, Kumpel. Bin umgekehrt und ins Lager zurückgegangen, bevor ich so weit gekommen bin. Das ist kein Feuerrauch, das ist Dampf.«

»Genau das ist es«, stimmte Jon-Tom ihm zu, »aber woher stammt er?«

Dasstellten sie fest, nachdem sie die nächste Anhöhe emporgestiegen waren. Vor ihnen erstreckte sich ein

unglaublich schönes, wunderbares Panorama. Heißwasserteiche von unterschiedlicher Tiefe und Färbung blubberten und grollten in der Morgenkälte. Stufenähnliche Kalksteinterrassen führten die Felsen empor, jede wie ein Eingang zum Palast irgendeines Sultans. Aus darüberliegenden heißen Quellen strömten dampfende Wassermassen diese Treppen hinab und veränderten unaufhörlich die ohnehin schon atemberaubende Szenerie. Braungelbe Streifen aus Marmor umschlossen smaragdgrüne Becken. Überall war das Blau, das Grün und das Gelb hitzeliebender Algen zu erkennen.

»Genau wie Yellowstone«, murmelte Jon-Tom. »Daß ich das noch erleben durfte!«

»Daß ich mich wie 'n solcher Idiot aufführen mußte!« brummte Mudge. »»Brennende Erde« - pah!«

»Mach dir nichts draus. Aus der Ferne sieht es vielleicht wirklich so aus.« Jon-Tom setzte seinen Rucksack ab, zog das Hemd aus und machte sich daran, seinen Gürtel zu lösen.

Mudge beäugte ihn neugierig. »Was 'ast du denn jetzt vor?«

»Seit wir Clodsahamps Baum verlassen haben, habe ich kein heißes Bad mehr genommen.«

»Ein 'eißes Bad. Das ist wirklich mal was Neues!«

»Such dir doch ein kühles Fleckchen Wasser, wenn du mir Gesellschaft leisten willst«, erwiderte Jon-Tom und zog seine Hose aus. »Ich mag heißes Wasser, Mudge. Vergiß nicht, daß ich nicht wie du über isolierende Fell- und Fettschichten verfüge.«

»Was für Fett?« bellte der Otter indigniert, »'ab kein Fett!«

»Das ist eine subkutane Lipoidschicht, und die sorgt dafür, daß dir unter Wasser warm ist.«

»Klingt verdammt unappetitlich.« Mudge hob einen Zipfel Haut von seinem linken Arm und musterte ihn, als sähe er ihn zum ersten Mal. Doch er hätte sich lieber den Arm abgehackt,

als sitzenzubleiben und zuzusehen, wie Jon-Tom sich allein vergnügte. Das Wasser in dem Teich, den der Mensch sich ausgesucht hatte, war viel zu warm für seinen Geschmack, doch daneben gab es auch welches, das recht angenehm war. Schnell entkleidete er sich, sprang in das natürliche Wasserbecken - und stellte fest, daß er an der Oberfläche treiben mußte, denn der Sand am Boden war viel zu heiß, als daß er ihn hätte berühren können.

»'eiße Bäder! Ihr Menschen platzt ja noch vor komischen Ideen.«

Jon-Tom erwiderete nichts. Dafür fühlte er sich viel zu wohl, wie er so auf dem Rücken liegend im warmen Wasser trieb und dem Blubbern und Rauschen der sie umgebenden Berghänge lauschte. Es waren nirgendwo Geysire zu sehen, was darauf hinwies, daß dies ein relativ ruhiges Thermalquellengebiet war.

»Dort, wo ich herkomme«, erzählte er Mudge mit träger Stimme, »gibt es einen Menschenstamm, der sich Maoris nennt und an einem Ort lebt, der genau wie dieser ist. Er heißt Rotorua und dampft das ganze Jahr.«

Mudge zog die Nase hoch und paddelte über die Oberfläche seines Teichs. »Ist nichts für mich, Kumpel. Da zie'e ich doch jederzeit 'n 'übschen eiskalten Gebirgsbach vor, um Schwimmen zu ge'en. Obwohl dieses Zeug 'ier«, gab er zu, »einem die Neben'öhlen freimacht.« Mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung, die die Existenz seines starren Rückenknochens Lügen strafte, tauchte er unter.

In diesem Augenblick schlug irgend etwas direkt hinter ihm ins Wasser ein.

Jon-Tom stand auf, und die Hitze des Sands auf dem Teichgrund kitzelte ihn an den Füßen. Er versuchte, das Ding zu erkennen, das hinter dem untertauchenden Hinterteil des Otters ins Wasser eingedrungen war. Während er auf diese Stelle starrte, machte es an einem Felsen hinter ihm *doing*, und etwas

zerschellte in kleine Stücke. Einige davon fielen ins Wasser und trieben an der Oberfläche. Er hob sie auf und erkannte sie sofort.

Als Mudge wieder auftauchte, erblickte er seinen Gefährten zusammengekauert in einer schmalen, durch überhängende Felsen gebildeten Nische. Er paddelte auf den Nachbaralteich zu.
»Was ist denn los, Kumpel?«

»Hast du es nicht gesehen?«

»Was soll ich gese'en 'aben?« Mudge runzelte nachdenklich die Stirn und machte eine Kreisdrehung im lauwarmen Wasser.

»Es ist über dich hinweggeflogen, als du untergetaucht bist.«

»Was ist über mich 'inweggeflogen, als ich untergetaucht bin?« Da surrte etwas an seinem rechten Ohr vorbei, und er ruckte mit scharfer Bewegung und geweiteten Augen im Wasser herum. »O Gott, da schießt ja jemand auf uns!« Er duckte sich gerade noch rechtzeitig, um einem zweiten Pfeil zu entgehen, der direkt hinter ihm einschlug.

Wie aus einer unterirdischen Kanone abgefeuert, schoß er aus dem Wasser empor und sprang über die Steinbarriere zwischen den beiden Teichen, um zu Jon-Tom hinüberzuschwimmen und sich neben ihm zusammen zukauern. Ihre Waffen und Kleider befanden sich auf einem hübschen, trockenen Abhang auf der gegenüberliegenden Seite des Wassers, an einer sonnenbeschienenen Stelle, die nicht die geringste Deckung bot.

»Wir müssen von 'ier weg, Kumpel.« Mudge spuckte einen Mundvoll warmes Wasser aus. »Wir können 'ier nicht einfach rum'ocken und uns von denen erschießen lassen.« Er holte tief Luft und wollte gerade erneut wegtauchen, als Jon-Tom ihn am Kopffell packte und wieder emporzog.

»Warte einen Augenblick!« Ein halbes Dutzend Pfeile pfiff hoch über ihren Köpfen durch die Luft. »Hör mal!«

Vom entgegengesetzten Hügelrand erschollen schrille, quietschende Schreie. Wieder schossen Pfeile an ihnen vorbei,

doch keiner davon ging in der Nähe der besorgten Badenden nieder.

»Vielleicht schießen die gar nicht auf uns.« Jon-Tom schwamm gerade weit genug heraus, um um die Felsen zu spähen, unter denen sie sich versteckt hielten, wobei er versuchte, die Flugbahn der Pfeile auszumachen.

Und tatsächlich erklangen nur wenige Augenblicke später auch aus dieser Richtung Schreie und Rufe, und zahlreiche kleine Speere flogen in hohem Bogen über sie hinweg, in Gegenrichtung der Flugbahn der Geschosse folgend, die die beiden Reisenden in Panik versetzt hatten.

Die Schreie und Rufe wurden immer lauter, und bald darauf offenbarten sich beide der kämpfenden Parteien. In der Mitte eines natürlichen Damms, der sich seinen Weg zwischen den Heißwasserquellen bahnte, trafen sie aufeinander. Speere, Steine und Pfeile erfüllten die Luft, den Dampf durchstoßend. Mudge und Jon-Tom gaben sich Mühe, so unbemerkt wie möglich zu bleiben.

Unter den Kämpfenden waren auch einige Taschenratten und Maulwürfe auszumachen, doch die meisten von ihnen bestanden auf beiden Seiten aus Prairiahunden von einem Meter bis ein Meter fünfzig Größe. Sie hieben und stachen mit schnellen, knappen Bewegungen aufeinander ein, und ihre schrillen Schlachtrufe übertönten das Zischen und Rumpeln der Quellen. Sie kämpften mit einer Entschlossenheit und Skrupellosigkeit, die Jon-Tom bei solchen... na ja, *süß*en Wesen als äußerst abstoßend empfand.

An dem Blutbad, das sie untereinander anrichteten, war allerdings nichts Niedliches. Ein Leichnam nach dem anderen stürzte in das dampfende Wasser, Gliedmaßen wirbelten durch die Luft, als Schwertklingen ihr Ziel trafen, und die vollkommene Klarheit und Sauberkeit der Quellen war schon bald vom Blut der Gefallenen befleckt.

So ging es über eine Stunde lang, bis die kämpfende Partei zu ihrer Linken sich endlich zurück zuziehen begann. Ihre Gegner verdoppelten ihre Anstrengungen und hatten schon wenige Minuten später den Damm völlig unter Kontrolle gebracht. Sie verteilten sich fächerartig über die gegenüberliegende Hügelseite und machten jenen Gegnern den Garaus, die zu geschwächt oder zu schwer verwundet waren, um sich ihren fliehenden Kameraden anschließen zu können. Sie taten es mit einer solchen gnadenlosen Blutrüstigkeit, daß es Jon-Tom trotz des ihn umhüllenden heißen Wassers eiskalt den Rücken herunterlief.

Da stach ihn etwas in die Schulter, und eine Stimme hinter ihnen rief: »Ihr beide da unten - raus aus dem Wasser!«

Jon-Tom drehte sich um. Vier der Sieger standen über ihnen und blickten zu ihnen hinab. Der eine, der seinen Speer auf ihn gerichtet hatte, trug einen Helm, der aus dem Schädel eines Feindes gefertigt worden war. Er war mit vielen bunten Perlenketten und herabbaumelnden Federn geschmückt. Ein elegantes Barbarentum, dachte Jon-Tom. Der Helm war eine vollkommene Einrahmung des darunter befindlichen Gesichts.

»'allöchen, Chef«, sagte Mudge fröhlich. Er spreizte die Pfoten zu einer Geste der Unschuld, »'ör mal, wir 'aben nicht gewußt, daß es 'ier eine Prügelei geben würde, 'aben wir wirklich nicht. Wir wollten gerade mal ein nettes kleines Bad nehmen, und wir...«

Der Fremde mit dem Schädelputz schwenkte die Spitze seines Speers herum, bis sie dicht vor Mudgets Nase schwebend zum Stillstand kam.

»'ast ja recht, Kumpel, 'ast ja recht! Wir kommen schon, wir kommen schon.« Er stieg aus dem Teich, und Jon-Tom folgte ihm.

Die Sieger wichen ein Stück zurück, von Jon-Toms unerwarteter Größe eingeschüchtert. Dann erlaubten sie es

ihnen, über den Damm zurück zuschreiten und ihre Kleider anzulegen. Die Köpfe der anderen drehten sich nach ihnen um, als das seltsame Paar zwischen ihnen hindurchschritt, und schrille Fragen begleiteten sie.

»Wo habt ihr die denn aufgegabelt?«

»Unten in einem der Teiche.«

»Was haben die da gemacht, was meint ihr?«

»Spioniert, darauf gehe ich jede Wette ein.«

»Verdammte gute Stelle fürs Spionieren, wenn sie das *wirklich* vorhatten.«

»Verdammter großer Mensch, was?«

»Sieht mir aber nicht sehr kräftig aus.«

Dieser ständige Austausch zwischen ihren vier Bewachern und ihren Kollegen setzte sich unentwegt fort, bis eine Gruppe älterer Prairiehunde in echter Rüstung erschien. Die Neuankömmlinge wurden von einem weißbepelzten Alten angeführt, der größer war als Mudge. Sein Helm bestand aus Messing, und es waren Löcher für die Ohren hineingeschnitten worden, während gebogene Streifen die vorgewölbten Backenknochen schützten.

»Ich bin General Pocknet«, sagte er in neugierigem, aber keinen Unsinn duldendem Ton. »Ihr beide gehört hier nicht her.«

Jon-Tom stand nicht der Sinn danach, ihm zu widersprechen. »Wir sind Reisende, die hier nur auf dem Weg nach Süden durchgekommen sind.«

»Nach Süden?« Der General furchte die Stirn. »Es gibt nichts südlich der Hügel.«

»Zum Stadtstaat Quasequa«, informierte ihn Jon-Tom hilfsbereit.

»Nie gehört«, erwiderte Pocknet kopfschüttelnd. Seine Lefzen und Barthaare bebten.

»Dort wollen wir jedenfalls hin.« Jon-Tom zeigte auf den blutüberströmten Damm. »Sieht so aus, als hätten eure Truppen gewonnen.«

»Diese Schlacht war unser, ja.«

»Freut mich zu hören.«

»Versuch nicht, dich bei mir einzuschmeicheln, Menschenmann. Für den nächsten Monat haben wir unsere Differenzen mit den Wittens geklärt. Danach müssen wir wieder kämpfen, um zu sehen, wer die Quellen behalten kann.«

Mudge runzelte die Stirn, während er versuchte zu verstehen. »Damit die Sache klar ist, Chef: Euer 'aufen hat also regelmäßig so eine kleine Auseinandersetzung, jeden Monat?«

»Natürlich«, entgegnete der Offizier, der hinter Pocknet stand.

»Ihr beide wißt wirklich nicht, was hier gespielt wird?« fragte Pocknet. Mensch und Otter schüttelten einmütig den Kopf. Pocknet zeigte über das Wasser.

»Dort drüben ist meine Heimat, das Land Pault.« Er drehte sich um und deutete auf den Hügel, der mit den Leichnamen der Wittens übersät war. »Hinter dieser Anhöhe beginnt das Gebiet der Wittens, unserer Erbfeinde. An jedem ersten Tag des Monats halten wir einen ordentlichen Kampf ab.«

»Nur zum Spaß?« fragte Jon-Tom zögernd.

»Eine typisch menschliche Vorstellung! Natürlich nicht um Spaß. Wir kämpfen um die Kontrolle über das alles hier.« Mit ausladender Gebärde wies er auf das Tal der heißen Quellen.

»Was wollt ihr denn mit so einem 'aufen kochendem Wasser?« wunderte sich Mudge.

Der General musterte ihn angewidert. »Zivilisierte Leute wissen schon, was sie mit Wärme anfangen können. Sie gart uns unsere Nahrung, reinigt unsere Kleidung, bereitet uns auf vielerlei Weise Freude. Wer die Brücke kontrolliert, kontrolliert auch das Mulmun, und wer das Mulmun kontrolliert, kontrolliert

die Quellen.«

»Äh, ich bitte wegen unserer Unwissenheit um Verzeihung«, sagte Jon-Tom, »aber was ist denn das Mulmun?«

Der General schüttelte den Kopf. »Es stimmt anscheinend: Ihr beide seid wirklich nur zwei unwissende, ungebildete Reisende, wie?«

»Genau das sind wir, Euer Generalschaft, stimmte Mudge ihm willig zu. »Nur 'n Paar unschuldiger Tölpel, die sich so nach Süden stümpern.«

»Da ist noch die Frage. Ihr habt wohl gesagt, wohin ihr wollt, aber woher kommt ihr?«

»Aus dem Norden, auf der anderen Seite des Tailaroam. Aus dem Waldgebiet, das unter dem Namen Glockenwälder bekannt ist«, klärte Jon-Tom ihn auf.

»Das würde erklären, wieso ihr nichts von Zivilisation versteht«, pflichtete der General ihm bei. »Aber ich hege den Verdacht, daß dieses unschuldige Getue nichts als eine raffinierte List ist. Es ist ganz offensichtlich, daß ihr für die Wittens spioniert habt.« Ein Kreis aus Speeren zog sich um Jon-Tom und Mudge zusammen.

»'e, Chef, einen Moment mal! Wir 'aben bloß 'n bißchen gebadet, ist doch wohl klar, wa? Von dieser Wittens-Keilerei 'aben wir nicht das geringste gewußt, 'aben wir wirklich nicht!« Einer der sie umringenden Soldaten berührte ihn mit seiner Speerspitze, und Mudge drehte sich böse funkeln zu ihm um. »Wenn du mich noch mal damit piekst, Kurzbart, dann befördere ich das Ding aber flott da'in, wo die Sonne nicht scheint!«

Einer der höheren Offiziere beugte sich vor, um dem General etwas ins Ohr zu flüstern. »Bitte um Verzeihung, General, aber ich glaube, die sind tatsächlich so dumm. Ich glaube wirklich, daß die keine Ahnung haben, was das Mulmun ist.«

»Hmmm. Na ja...« General Pocknet kaute an einem gekräuselten Barthaar und blickte die beiden Reisenden mit zusammengekniffenen Augen an. »Ihr beide seid ein ziemlich merkwürdiges Paar, daran führt kein Weg vorbei. Vielleicht selbst für die Wittens zu merkwürdig, um euch in ihren Dienst zu nehmen.«

»Das merkwürdigste Paar, das dir jemals unter deine Veilchenaugen gekommen ist«, versicherte Mudge ihm bereitwillig.

»Vielleicht habe ich mich geirrt, als ich euch als Spione verdächtigt habe. Ja, ihr scheint tatsächlich in den Quellen gebadet zu haben, aus reinem unschuldigem Verkennen der Realität heraus. Und plötzlich habt ihr euch mitten in einer Schlacht wiedergefunden.«

Jon-Tom seufzte erleichtert auf, als die Speerspitzen sich langsam zurückzogen. »Genau so ist es!«

Der General winkte die Speere vollends beiseite. »Gebt ihnen ihre Waffen wieder.« Er schritt auf Jon-Tom zu und starnte an dem viel größeren Menschen empor. »Da ihr schon nicht unsere Feinde seid, müßt ihr wohl unsere Gäste sein.«

»Äh, General, wenn es euch nichts ausmacht, würden wir uns genauso gern sofort auf den Weg... aua!« Er griff sich an die Hüfte und warf Mudge einen wütenden Blick zu, weil dieser ihm den Ellenbogen heftig in die Rippen gestoßen hatte. Mudge winkte ihn heran, und Jon-Tom beherrschte sich, um den Otter wenigstens ausreden zu lassen.

»'ör mir gut zu, Kumpel. Ich kenne diese Tunnelbewohner, kenne ich wirklich. Die können verdammt empfindlich reagieren, wenn man ihre Gastfreundschaft ausschlägt.«

»Also gut, na schön.« Er richtete sich auf und rieb sich immer noch die Hüfte. »Dann sind wir also eure Gäste. Was bedeutet das genau?«

»Eine gute Mahlzeit und eine nette Plauderei unter

Freunden«, antwortete der General. »Ihr könnt uns erzählen, woher ihr kommt und wohin ihr wollt.« Er drehte sich um und bellte einen Befehl. Seine Truppen sammelten sich wieder und zogen sich hinter den Damm zurück. Der General und seine Stabsoffiziere umringten die Besucher, wobei Pocket mit auf den Rücken gelegten Pfoten in forschem Schritt voranging. Ein Rüstungsträger ging hinter ihm, den Helm und das Schwert des Generals tragend.

»Sagt mal, wie kommen denn ein Otter und ein Mensch als Reisende in unser Land?«

»Das heben wir uns besser für den Nachtisch auf«, erwiderte Jon-Tom. »Wenn ihr nichts dagegen habt, hätte ich selbst erst noch ein paar Fragen zu stellen.« Mudge zischelte ihm schweigengebietende Geräusche zu, doch Jon-Tom ignorierte ihn. »Wieso könnt ihr euch die Quellen mit den Wittens nicht einfach teilen?«

Der General lächelte zu ihm empor. »Du bist dumm, Fremder, deshalb will ich den Affront entschuldigen. Weißt du«, fuhr er in einem Tonfall fort, als würde er einem Kind etwas erklären, »es gibt nur ein Mulmun, das Symbol der Quellen. Darum kämpfen wir. Wer das Mulmun besitzt, hat auch das Recht über die Quellen.«

»Aber gibt es denn nicht genug für beide Gemeinschaften? Könntet ihr sie euch nicht einfach teilen?«

»Warum etwas teilen«, konterte der General und warf ihm einen befremdeten Blick zu, »wenn man alles haben kann?«

»Weil es sinnvoller ist, als eure Nachbarn abzuschlachten.«

»Aber wir lieben es nun mal, unsere Nachbarn abzuschlachten, und unsere Nachbarn sehen das umgekehrt ganz genauso«, meinte der General unbekümmert.

»Woher weißt ihr denn, daß das Teilen nicht besser wäre? Habt ihr es denn überhaupt schon mal versucht?«

»Absurder Gedanke. Wir könnten den Wittens niemals trauen. Das würden wir gar nicht wagen. Sobald wir ihnen den Rücken zukehren würden, würden sie uns die Kehlen durchschneiden und sich für alle Zeiten der Quellen bemächtigen. Wenn überhaupt einer von uns überleben sollte, würde er das Mulmun nie wiedersehen. Wenigstens einen Monat lang nicht.«

»Ihr kämpft immer nur am Monatsersten? Und es versucht keiner, mitten in einer Friedenswoche die andere Seite in einem Überraschungsangriff zu überfallen?«

Der General sah ihn empört an. »Selbstverständlich nicht! Für was hältst du uns eigentlich, etwa für unzivilisierte Barbaren? Ah, wir sind zu Hause.«

Vor ihnen befand sich ein Loch in einem Hügelabhang. Das große, mit Schnitzereien reichverzierte Holztor war sperrangelweit offen und gab einen gut beleuchteten Tunnel frei. Zu beiden Seiten des Wegs standen Wachsoldaten Spalier. Zur Linken waren andere, weitaus schmucklosere Eingänge zu sehen.

Der General führte Mudge und Jon-Tom hinein. Wie üblich, mußte Jon-Tom auch diesmal den Kopf einziehen, um eintreten zu können. Nachdem sie das Sonnenlicht verlassen hatten, konnten die Taschenratten und Maulwürfe des Trupps ihre schützenden Sonnenschirme ablegen.

Bald darauf begegneten sie auch den ersten nichtkämpfenden Bürgern, die ihren täglichen Aufgaben nachgingen. Zivilisten und Soldaten grüßten einander. Welpen kamen herbei und gingen winselnd neben ihnen her. Gelegentlich spielten sie auch Krieg miteinander und bekämpften sich. Überall trafen sie auf Gänge, die in alle erdenklichen Richtungen führten.

Schließlich machten sie eine Rechtsbiegung und traten in einen Raum, dessen Decke hoch genug für Jon-Tom war, um aufrecht stehen zu können. Dankbar drückte er sich eine Hand ins schmerzende Kreuz. In dem Raum standen ein halbes

Dutzend länglicher Tische, mit säuberlichen, miniaturisierten Landschaftsdarstellungen verziert. Vom Deckenfelsen hingen Wimpel herab, während an den Wänden Speere und andere vertraute Waffen hingen. In mehreren Kaminen brannten Feuer, während die Rauchabzüge bis zur Decke reichten. Auf den Flammen köchelten Kessel und Töpfe.

»Die Offiziersmesse«, erklärte General Pocknet. Er dirigierte sie zum Haupttisch. Jon-Tom entdeckte ein Kissen und versuchte, darauf sein Gleichgewicht zu halten. Der niedrige Tisch vereitelte von vornherein jeden Versuch, einen der Stühle zu benutzen.

Weibchen brachten die Vorspeise - Teller, die üppig mit Früchten und Nüssen bedeckt waren. Der General knackte eine der Nüsse mit den Vorderzähnen, warf die Schale in einen Gemeinschaftskorb in der Tischmitte und zermalmte das Nußfleisch. Schon bald hallte das scharfe Geräusch des Nußknackers und fliegender Schalen durch den Saal. Jon-Tom fühlte sich wie ein Maiskorn in einer Popcornmaschine.

Mudge versuchte, mit einer der Kellnerinnen Konversation zu machen, also blieb es Jon-Tom überlassen, den General zu unterhalten.

»Dieser Krieg, den ihr da führt, geht der schon Monat um Monat, seit langer Zeit?«

»Er ist so alt wie unsere Geschichte«, versicherte ihm Pocknet. »Wir sind ganz zufrieden mit dieser Regelung, und die Wittens auch. Das gibt unserem Leben so etwas wie Kontinuität. Alle Streitigkeiten zwischen uns werden durch die Kontrolle über das Mulmun geregelt.«

»Was ist denn das genau, dieses ›Mulmung‹?«

»›Mulmung‹«, berichtigte der General ihn geschliffen. Er zeigte auf eine der Feuerstellen, während er eine weitere Nuß knackte.

Auf einem Sims stand ein grell gefärbter, ein Meter hoher

Klumpen aus schwarzem gebrannten Ton, hauptsächlich kastanienbraun, rosa, purpurn und mit schimmerndem Weiß glasiert. Es war vielleicht das häßlichste Stück Skulptur, wenn man es überhaupt als solche bezeichnen konnte, das Jon-Tom jemals gesehen hatte.

»Das«, sagte der General stolz, »ist das Mulmun. Wer die Schlacht am Monatsersten gewinnt, der bekommt es. Es ist das Symbol der Quellen. Solange es sich in unserem Besitz befindet, dürfen die Wittens sich den heißen Quellen weder nähern noch sie irgendwie ändern. Wir halten es schon seit sechs Monaten in unserem Besitz. Dafür haben wir zwar einen hohen Preis zahlen müssen, aber das ist die Sache wert.«

Jon-Tom dachte darüber nach, während er auf dem Inhalt einer langen, dünnen Nuß herumkaute. Das Fleisch der Nuß war köstlich süß, wofür er dankbar war, weil er gute vier Minuten dazu gebraucht hatte, um die harte Schale zu knacken.

»Ich glaube, ich verstehe. Wenn ihr das Mulmun nicht hättest, müßtet ihr auch eure absolute Kontrolle über die heißen Quellen preisgeben.«

Der General nickte. »Wir nehmen es jeden Monat mit aufs Schlachtfeld. Sollten die Wittens gewinnen, so würden sie es mit nach Witten nehmen und einen Monat lang über die Quellen herrschen.« Er lachte leise. Anscheinend genoß er das Leiden seiner Gegner. »Inzwischen müssen sie ziemlich dreckig sein.«

»Ich habe es während der Schlacht gar nicht gesehen.«

»Ja, glaubst du denn, wir würden es einer solchen Gefahr aussetzen?« fragte der General wie vor den Kopf gestoßen. »Der Besitzer zeigt es in einem besonderen Behälter vor, weitab vom Schlachtgetümmel, aber für jeden sichtbar, damit es alle beflügeln kann. Es ist absolut unersetzlich.«

»Wirklich ein scheußlicher Klotz, nicht?« flüsterte Mudge seinem Gefährten zu. Der Otter hatte etwas Alkoholisches zu Trinken gefunden und leerte seinen Krug so schnell, wie die

schmucke Prairiehündin neben ihm ihn füllen konnte.

»Jesus, paß doch auf, was du da sagst!« warnte Jon-Tom ihn besorgt. Er lächelte den General an. »Da ich hier fremd bin, steht es mir nicht an, eure Sitten zu kritisieren.«

»Dann tu es auch nicht«, riet Pocknet ihm geradeheraus. »Genießt euer Mahl und macht euch wieder auf den Weg. Und jetzt erzähl mir mal, was ihr so vorhabt.« Wißbegierig blickte er seinen hochgewachsenen Gast an.

Jon-Tom ergötzte ihre Gastgeber mit Berichten von seinen zahlreichen Abenteuern, und dafür, daß seine unterirdischen Zuhörer ihn für den größten Lügner hielten, der ihnen schon seit manchem Mond begegnet war, lauschten sie seinen Erzählungen mit großer Höflichkeit. Keiner von ihnen leugnete jedoch den Unterhaltungswert von Jon-Toms ausgedehnten Flunkereien, und nach jeder Anekdote zollten sie ihm höflich Applaus.

Zum Essen gehörte auch Live-Unterhaltung. Mehrere der gefangenen Wittens wurden mitten im Raum auf den Boden geschleudert, unsanft aufgerichtet und an Pfähle gebunden, damit die Damen, wenn sie nicht gerade bedienten, die unglückseligen Gefangenen in Stücke reißen konnten. Jon-Tom stellte fest, daß dies seinen Appetit erheblich minderte. Seine Gastgeber schienen es dagegen unglaublich erheiternd zu finden.

Mehrmals mußte Mudge sich vorbeugen und seinen Freund ermahnen, seine Ansichten für sich zu behalten. Man durfte Gläubige nicht in ihrer eigenen Kirche beleidigen. Und außerdem - hatten sie im Laufe ihrer Reise nicht ohnehin die schlimmsten Dinge mitansehen müssen? Morgen würden sie schließlich unversehrt weiterziehen können.

Also setzte Jon-Tom ein dünnes Lächeln auf und tat so, als würde er sich amüsieren. Er konnte sowieso nicht das geringste dagegen tun. Als die »Unterhaltung« vorbei war, zogen sich alle in ihre Schlafgemächer zurück. Ihre Gastgeber schafften es

sogar, ein Bett zusammenzubauen, welches groß genug war, daß Jon-Tom sich darauf ausstrecken konnte.

So bequem es auch war, fiel es ihm dennoch schwer einzuschlafen. Statt dessen lag er hellwach da und dachte angestrengt über alles nach, was er an diesem Tag gesehen und erlebt hatte.

Für einen zivilisierten Menschen war die Situation, die zwischen Witten und Fault herrschte, unerträglich. Sie war sogar noch mehr als unerträglich: Sie war widerlich, übelkeitserregend, eine Sünde wider jede Vernunft! So etwas durfte einfach nicht sein. So etwas durfte man einfach nicht zulassen.

Da niemand sich auch nur einen Teufel darum zu scheren schien, beschloß Jon-Tom insgeheim, selbst etwas daran zu ändern.

VI

Als es in dem Höhlenbau pechschwarz vor Dunkelheit war, hielt er es für sicher genug, sich zu rühren. Fünf Stunden waren vergangen, seit sie sich zur Ruhe begeben hatten, und nun müßte, so überlegte sich Jon-Tom, der größte Teil der unterirdischen Gesellschaft fest eingeschlafen sein.

Er tastete sich an der Wand entlang, bis er eine der überall vorhandenen ölgetränkten Fackeln entdeckte, mit denen jeder Gang und jeder Raum ausgestattet war. Jon-Tom bearbeitete seinen Feuerstein, bis die Fackel endlich brannte.

»Mudge!« Leise huschte er auf das Bett des Otters zu. »Komm schon, beweg dich. Wir verschwinden von hier. Wir werden diesen Leuten helfen, ob es ihnen gefällt oder nicht. Mudge?«

Er streckte eine Hand vor und tastete im mattenden Fackellicht nach der Schulter des Otters. Doch alles, was er zu fassen bekam, war die Matratze. Mit einem Ruck deckte er das Bett auf.

»Verdammter Mist«, murmelte er und schwenkte die Fackel herum, um den Rest des Raums zu inspizieren. Doch nirgendwo war die bewußtlos hingegossene Gestalt des Otters zu erkennen. Auch im Bad und im Gang draußen vor dem Zimmer war er nicht zu sehen.

Niemand störte ihn, als er angestrengt nachdenkend im Gang stehenblieb. Ob die von der Reise ohnehin nicht sonderlich begeisterte Wasserratte schon so früh das Weite gesucht hatte? Wer Mudge kannte, konnte das nicht völlig ausschließen. Oder befand er sich irgendwo anders in der unterirdischen Stadt und soff sich mit irgendwelchen neuen Kumpels einen an oder versetzte seine letzte kurze Hose beim Glücksspiel?

Das war schlecht. Er hätte bei seinem Gefährten bleiben

sollen. Na ja, immerhin war der Otter ein hervorragender Fährtenleser. Jon-Tom wäre jede Wette eingegangen, daß Mudge ohne Mühe jeden verschollenen Freund aufspüren könnte, wenn er wollte. Sollte er doch zurückbleiben und sich die Sache selbst zusammenreimen. Jon-Toms Vorhaben war wichtiger als jeder einzelne von ihnen, war etwas, das in diesem Teil der Welt schon seit langem hätte getan werden müssen. Ein wohlgesonnenes Schicksal hatte ihm zum Glück die Möglichkeit eröffnet, ein entsetzlich lange wütendes Übel zu bereinigen.

Im Dunkeln versuchte er stolpernd, den Weg zurück zu finden. Er schritt einen Gang entlang und - tatsächlich, dort zur Linken war die matt beleuchtete und inzwischen verlassene Offiziersmesse. Man hatte das Geschirr von den langen Tischen abgeräumt. In den drei Kaminen glühten und knisterten noch immer vereinzelte Holzscheite und ließen ihren Rauch in die Oberwelt emporsteigen. Es war nicht ein einziges Lebewesen zu sehen.

Auf Zehenspitzen stahl er sich zwischen zweien der Tische auf die mittlere Feuerstelle zu, wo er stehenblieb. Keiner der Höhlenbewohner hätte ohne Hilfsmittel das Sims erreichen können, doch für Jon-Tom war es ein leichtes. Das Mulmun war schwerer, als es den Anschein hatte.

Dann schnell wieder hinaus in den Gang, und schon lief er in gleichmäßigem Tempo die Steigung empor, das Mulmun am Gürtel befestigt und von seinem flatternden grünen Umhang verborgen.

Ein Paar großäugiger und vollwacher Taschenratten stand Wache. Sie erkannten den Besucher.

»'n Abend«, sagte einer von ihnen höflich. »Bist ja noch ziemlich spät auf für ein Tagwesen.«

Jon-Tom versuchte die Ausbuchtung an seiner Hüfte dadurch zu verbergen, daß er sich nach rechts vorbeugte. »Kann nicht schlafen.«

»Vernünftige Einstellung«, bemerkte der zweite Wachposten anerkennend.

»Dachte mir, ich mach mal einen kleinen Spaziergang.« Wie gut, dachte er, daß der riesige Umhang auch seinen Rucksack verhüllte. Denn der paßte nicht gerade zu einem kurzen Abendspaziergang.

Doch die Wachen schöpften nicht den geringsten Verdacht. Jon-Tom drückte sich mit abgewandtem Rücken an ihnen vorbei und lächelte gewinnend. »Will mich nur mal ein bißchen umschauen. Muß früh zurück sein, um meinen Freund zu wecken.«

Die Wachen tauschten Blicke aus. »Das ist aber merkwürdig. Dein Begleiter ist vor ungefähr einer Stunde zu den Quellen hinausgegangen.«

»Was? Mein Freund? Seid ihr sicher?«

»Gibt sonst keinen Otter in Fault«, erwiderte der erste Posten. »Dann muß er's wohl gewesen sein, nicht wahr?«

»Hm, wird wohl stimmen. Ja, dann war er es wohl. Das ist aber wirklich interessant! Mir hat der hinterhältige kleine Dreckskerl nämlich nichts davon gesagt. Dem muß ich aber Bescheid stoßen, und wie! Jetzt weiß ich's - ich wette, er wollte im Mondlicht eine Runde schwimmen. Genau, so ist es.«

»Er hat dir nichts davon gesagt?« Plötzlich wirkte der zweite Posten mehr als nur beiläufig interessiert. »Das ist aber seltsam!«

»Och, nee, nee, überhaupt nicht, wirklich nicht!« versicherte ihm Jon-Tom, während er sich auf den inzwischen zum Greifen nahen Ausgang zubewegte. »So was macht der doch ständig.«

»Merkwürdige Zeit für einen Tagbewohner, um spazierenzugehen«, fuhr der Posten fort.

»Ach, ihr kennt doch diese Wasserratten.« Jon-Toms Lächeln war ihm auf dem Gesicht festgefroren. »Sind wirklich verdammt

unberechenbar.« Er machte kehrt und schritt im Dauerlauf nach oben, während die verwirrten Posten hinter ihm lärmend zu debattieren begannen.

Als er außer Sichtweite war, beschleunigte er sein Tempo. Verwirrte Posten konnten zu gefährlichen Posten werden, vor allem dann, wenn ihre Neugier ebenso groß war wie ihre Verwirrung.

Doch viel wichtiger war die Frage, was der Otter zum Teufel mitten in der Nacht an den Quellen zu suchen hatte und weshalb er seinem Freund nichts über seine geplante nächtliche Exkursion gesagt hatte. Es ergab absolut keinen Sinn, was nur bedeutete, daß es typisch für Mudge war. Jon-Tom machte nur eine kurze Pause, um Luft zu schöpfen und das sperrige Mulmum zu befestigen.

Es war wirklich eine wunderschöne Nacht, um Schwimmen zu gehen. Der Mond stand hoch am Himmel, und das fahle Silberlicht ergoß sich über die Felsen und den emporsteigenden Nebel. Von dem Otter war nichts zu sehen, und das einzige vernehmbare Geräusch rührte von den sprudelnden, zischenden Quellen her.

Oder war da noch etwas anderes? Etwas, was lauter wurde und wieder verebbte, doch das nicht nach blubberndem Wasser oder einem emporsprudelnden Quell klang? Es ertönte hinter einer Gruppe granitener Turmfelsen.

Vorsichtig schritt Jon-Tom darauf zu. Die Geräusche klangen zugleich vertraut und doch fremdartig. Vielleicht waren es eindringende Wittens, die das Gelände für das Gemetzel des nächsten Monats vorab erkundeten.

Er spähte über die oberste Felskante. Es war tatsächlich Mudge. Nur daß er nicht allein war. Jon-Tom meinte die Prairiedame wiederzuerkennen, die ihnen während des Festessens aufgewartet hatte. Ein kokettes kleines Wesen. Im Augenblick benahm sie sich allerdings alles andere als kokett.

Mudge stöhnte leise, und sie stieß eine schnelle Serie schriller Wimmer- und Jaulgeräusche aus. Manche davon waren für Jon-Toms Menschengehör sicherlich zu hoch, als daß er sie überhaupt hätte wahrnehmen können, doch er begriff recht schnell, worum es ging. Die beiden unterhielten sich nicht über das Wetter. Genaugenommen unterhielten sie sich überhaupt nicht.

»Mudge!« flüsterte er.

»Was, zum verdammten Teufel, ist das denn?« Der Otter zog sich zurück, verlor den Halt auf dem runden Gestein und stolperte kopfüber zu Boden. Seine Herzensdame kroch hastig auf ihre Kleider zu.

Die scharfen Augen des Otters entdeckten sehr schnell Jon-Tom, der hoch oben von dem Felsring zu ihm hinabstarre. Er stieß einen gewaltigen Seufzer aus.

»Gesegnet sei mein 'intern, also *du* bist das bloß, Kumpel! Was 'ast du vor, willst du mir einen 'erzinfarkt verpassen?«

»Nein.« Jon-Tom fragte sich, warum er eigentlich immer noch flüsterte. Die kleine Hundredame kauerte weitab in einer Ecke. »Zieh dich an! Wir hauen hier ab.«

Mudges Stimmung durchlief einen rasend schnellen Wechsel von Erleichterung zur Verblüffung. »Wa? *Jetzt?* « Er begann seine Kleider und Waffen einzusammeln, »'ast du eigentlich über'aupt keinerlei Feingefühl, Kumpel?«

»Es tut mir leid. Davon wußte ich nichts. Wenn du dir die Mühe gemacht hättest, mir mitzuteilen, was du für diesen Abend noch geplant hattest...«

»... dann 'ättest du versucht, es mir auszureden, Chef. Ich kenne dich doch. Was, zum Teufel, soll die verdammte Eile, das würde ich doch zu gerne wissen.«

»Mudge, ich habe heute mitansehen müssen, wie diese Leute gegeneinander gekämpft haben, gewissermaßen Bruder gegen

Bruder. Ich habe mir ihr Gerede angehört und von ihrer widerlichen Stammesgeschichte erfahren. Wir haben es hier mit einem Haufen Leute zu tun, die derartig von einer üblen Gewohnheit gefangengenommen sind, daß sie nicht mehr den blassensten Schimmer haben, wie sie sich davon noch befreien können.«

»Bitte um Verzei'ung, Kumpel«, erwiderte der Otter, während er in seine kurzen Hosen schlüpfte, »aber wir 'aben es 'ier mit 'nem 'aufen Leute zu tun, die vollkommen zufrieden mit ihrem Leben sind, so wie es ist.«

»Das liegt nur daran, daß sie diesen Teufelskreis nicht mehr durchbrechen können, in dem sie stecken. Mudge, in diesen Quellen gibt es mehr als genug heißes Wasser, um beide Städte voll zufriedenzustellen. Es ist ja nicht so, als würden sie um einen knappen Grundrohstoff kämpfen.«

»Jon-Tom, langsam fange ich an zu glauben, daß es sie e'er bei deiner 'irmasse um 'nen knappen Grundrohstof: 'andelt! Wenn die es schon seit 'underten von Jahren nicht geschafft 'aben, 'nen dauer'ften Frieden 'erzustellen, wie kommst du dann darauf, daß du plötzlich für einen sorger könntest?«

Jon-Tom grinste ihn an und nestelte an seinem Gürtel unter dem Umhang. »Weil mich als Dritten und Unbeteiligter niemand daran gehindert hat, das hier mitzunehmen.«

Als sie das heilige Mulmun erblickte, stieß die Dame scharf den Atem aus.

»Das ist kein Symbol der Quellen oder der gemeinschaftlichen Zufriedenheit«, erklärte Jon-Tom dem Otter in zornigem Flüstern, »sondern ein Symbol der Sturheit und der politischen Verkalktheit. Nun, da wir es entwendet haben, haben sie kein Symbol, keinen Totem mehr, um den sie kämpfen können. Dann müssen sie einfach Frieden schließen.«

Der Otter sagte lange Zeit nichts und starrte seinen eindeutig verrückt gewordenen Gefährten mit geweiteten, ungläubigen

Augen an.

»Du 'ast ihnen ihr Malmunk geklaut, oder wie sie diese verdammte Monstrosität auch nennen mögen! Du 'ast es geklaut!«

»Genau«, erwiderte Jon-Tom selbstzufrieden.

»Ach, Kumpel, wie wünsche ich mir doch, daß du die vor'er mit dem armen alten Mudge beraten würdest, bevor du dich an deine Lieblingsprojekte machst.«

»Sie sind hier entlang gegangen«, sagte eine nicht allzu ferne Stimme plötzlich. Einer der Posten am Eingang von Fault. Die nächste Stimme klang ebenfalls vertraut. Sie gehörte General Pocknet.

Und er war auch nicht allein.

»Komm schon!« Jon-Tom machte kehrt und rannte auf den Damm zu, der über die Quellen führte.

»Später, Liebchen«, sagte Mudge hastig und verpaßte seiner betrogenen Geliebten einen kurzen Abschiedsnasenreiber. Dann jagte er auch schon über die Felsen hinter seinem ehrbaren Gefährten her.

Bald darauf erschienen bewaffnete Prairiekunde hinter ihnen. Einige von ihnen waren nur halb bekleidet, andere trugen vereinzelte Rüstungsteile. Sie stießen winselnde Drohungen aus, die einem das Blut gerinnen lassen konnten, und schwenkten Schwerter und Speere über den Köpfen.

»Wartet, hört mir zu!« Jon-Tom hielt das Malmun mit beiden Händen hoch über den Kopf. »Gebt mir eine Gelegenheit, es euch zu erklären!«

»'alt's Maul, Kumpel!« fauchte Mudge, der gleichzeitig versuchte, seine kurzen Schritte zu verlängern und seine Weste festzuknöpfen. Er hoffte nur, daß er in seinen allzu hastig angezogenen Stiefeln nicht stolpern würde. »Mit diesem 'aufen kannst du nicht vernünftig reden.«

»Das muß ich aber! Ich bin sicher: Wenn sie mir erst einmal zuhören, werden sie einsehen, daß ich das alles nur zu ihrem Besten tue, damit sie mit ihren Nachbarn in Frieden und Harmonie leben können.«

»Schlangenkacke! Ich sag dir doch, daß sie dir nicht zu'ören werden!«

»Das müssen sie aber. Ich habe schließlich das Mulmun.«

»Tja, ich fürchte, das ist nicht das einzige, was ihnen den Zugang zur 'olden Vernunft versperren dürfte, Kumpel.« Mudge sah plötzlich peinlich berührt aus. »Schau mal, dieses süße kleine Puderquästchen, mit dem ich mich da 'inten im Nebel verlustiert 'abe, das war zufällig die Tochter des Generals.«

»Mudge! Wie konntest du! Nach all der Gastfreundschaft, die sie uns erwiesen haben, dem Essen, der Unterkunft und...«

»Nun fang bloß nicht an, salbungsvoll rumzureden, du nackter Affe!« bellte Mudge ihn an. »du bist es doch, der ihr gottverdammtes Symbol geklaut 'at! Wenn du den Anstand ge'abt 'ättest, mich über deine kleine Privatreform vor'er zu informieren, dann säßen wir wahrscheinlich jetzt nich' in dieser niedlichen Patsche.«

»Und wenn du mich deinerseits informiert hättest...«

»Was 'ättest du dann wohl getan, Kumpel? Eingewilligt und dem Ganzen deinen werten Segen verbraten? Daß ich nicht lache! Mist!« Er zeigte nach vorne. »Zu spät, sie 'aben uns den Weg abgeschnitten. Wir sind erledigt. So ist es recht: Da wird mein Mütchen schon abgekühlt, noch bevor sie meinen Leib abkochen.«

»Wartet doch! Wollt ihr denn nicht hören? Hört doch mal zu!« Jon-Tom winkte mit dem Mulmun, was unter den Verfolgern einen Aufschrei der Empörung auslöste.

»Das ist genau das Richtige«, meinte Mudge sarkastisch, »peitsch sie nur ordentlich hoch! Wir wollen ja schließlich nicht

etwa, daß sie uns am Ende noch begnadigen oder so, wa?«

»Noch sind wir nicht am Ende. Schau mal!« Jon-Tom wies mit einem Kopfnicken nach vorne. »Truppen aus Witten. Ihre Wachen haben wohl den Lärm gehört und Verstärkung angefordert.«

»Im letzten Augenblick noch aus den Fängen des Todes errettet«, sagte Mudge erleichtert. »Manchmal sind mir deine Aktivitäten wirklich 'n bißchen zu knapp an der Katastrophe vorbei manövriert, Kumpel. Wir 'aben ihr verj dammtes Symbol. Jetzt werden sie uns in Witten wie 'elden empfangen, werden sie. 'e, Kumpel... wo willst du denn 'in?«

Jon-Tom hatte sich nach rechts abgewandt. Anstatt der Sicherheit und Hilfe entgegenzulaufen, die ihnen die Soldaten Wittens geboten hätten, die gerade auf dem Damm vorpreschten, rannte der Bannsänger einen Seitenpfad empor, der den höchsten der erkennbaren Hügel hinauf führte. Im Laufen kletterten sie über die Felsen, sprangen über kochende Wasserfälle und Schlammgruben. Wittens und Paultiner funkelten einander böse im Dunkeln an, doch waren sie viel zu beschäftigt, um aufeinander einzudreschen. Außerdem war heute nicht der Monatserste.

»Langsam, Kumpel, was machst du da eigentlich?« Mudge versuchte einen Grund für die scheinbar wilde, willkürliche Flucht zu erkennen, während er gleichzeitig ihre Verfolger im Auge behielt. »Wir können sie nicht alle ab'ängen. Gib das Ding den Wittens, dann sind wir mächtige 'elden. Oder gib es diesen räudigen Paultinern, aber *tu* gefälligst irgendwas mit dieser keramischen Scheußlichkeit!«

»Das habe ich auch vor, Mudge«, erwiderte Jon-Tom grimmig. »Deshalb habe ich das Ding schließlich gestohlen. Ich werde es dazu benutzen, um beiden Gruppen zu zeigen, wie sehr sie auf dem Holzweg sind.«

»Noch 'ne Minute, und die werden uns e'er ihre 'olzpfeile

zeigen. Weiß gar nicht, warum die nicht schon längst versucht 'aben, uns abzuschießen.«

»Weil sie befürchten, daß ich dann das Mulmun fallen lasse«, erklärte Jon-Tom.

»Hm, stimmt.« Mudge entspannte sich ein wenig. »Daran 'ab ich nicht gedacht. Dann ist dieses gräßliche Ding ja direkt unsere Lebensversicherung, wa?«

Unmittelbar vor ihnen wurde das Gelände steiler. Aus einer Ritze in der kleinen Klippe strömte Wasser. Jon-Tom machte sich, von Mudge dicht gefolgt, an den Anstieg.

Als sie oben angekommen waren, hatten die verfeindeten Soldaten den Fuß der Anhöhe erreicht. Wittens und Paultiner musterten einander argwöhnisch im Licht der Fackeln, unentschlossen, wie sie auf diese völlig neuartige Situation reagieren sollten. Manche wollten kämpfen - doch worum? Zum ersten Mal in ihrer Geschichte befand sich das alles beherrschende Mulmun in der Gewalt eines Fremden.

»So, und jetzt hört mir alle mal zu!« Jon-Tom hielt die Skulptur über seinen Kopf. Die Bedeutung dieser Geste wurde von den Verfolgern durchaus verstanden. Im selben Augenblick verstummte alles bis auf das zischende Wasser und die knisternden Fackeln.

»Ich weiß, was das hier ist und wofür es steht. Das wißt ihr alle, zumindest glaubt ihr das. Ihr meint, es stünde für Ehre und Würde und Sieg im Kampf. Da irrt ihr euch. Es steht nicht einmal für eine einzige dieser verdammten Vorstellungen. Wo ich herkomme, haben wir uns schon etwas länger mit diesen dämmlichen Stammesfeinden herumplagen dürfen, und ich glaube, wir haben dadurch doch das eine oder andere über den Frieden und die Unsinnigkeit des Kriegs gelernt.«

»Gib es uns zurück!« rief eine Stimme aus den Reihen der Paultiner. Es war General Pocknet. »Gib es uns zurück, dann lassen wir dich mit intakten Genitalien ziehen. Aber den da...«

Er zeigte auf Mudge. »... den will ich haben!« Der Otter machte eine obszöne Geste in Richtung des Generals und versteckte sich dabei hinter Jon-Toms breitem Rücken.

»Nein, gib es uns!« rief der Anführer der Wittens. »Gib es uns, dann kannst du die Höhe deiner Belohnung selbst bestimmen, Mann! Du kannst die Erinnerung an sechs Monate der Schande für uns auswischen.«

»Ich werde keiner Gruppe zum Sieg verhelfen.« Jon-Tom hielt das Mulmun in einer Hand fest und machte mit der anderen eine ausladende Geste über das Tal der heißen Quellen.

»Hier gibt es für alle genug Wärme und Wasser. Es besteht keinerlei Notwendigkeit, einmal im Monat ein Blutbad zu veranstalten. Ich glaube, daß ihr im Grunde eures Herzens alle gut seid, aber ihr leidet schon so lange an einer Kollektivkrankheit, daß ihr schon nicht mehr weißt, wie ihr sie heilen könnt. Nun, ich weiß es aber, und ich werde euch alle jetzt an Ort und Stelle kurieren.«

Als Jon-Tom mit der Rechten weit ausholte und das Mulmun so weit in das Dunkel der Nacht hinauswarf, wie es ihm nur möglich war, erschollen ein entsetztes Japsen und einige Schreie. Einer der Schreie stammte von Mudge.

Alle Gesichter drehten sich, um die Flugbahn des Mulmuns zu verfolgen. Es schien wie in Zeitlupe in die Tiefe zu stürzen und überschlug sich mehrmals im Mondlicht. Dann prallte es auf einem zerklüfteten Felsen auf, der mitten aus einem großen Heißwasserteich herausragte, und zerschellte mit gewaltigem Getöse. Sofort versanken die Scherben in der kochenden Wassermasse.

»So!« Jon-Tom stemmte die Arme in die Hüften und blickte zu den Zuschauern hinunter. »Seht ihr, wie leicht das war? Schämt ihr euch nicht? Jetzt könnt ihr endlich zum ersten Mal seit Jahren euren Nachbarn die Hand reichen. Begreift ihr, was das heißt? Es bedeutet, daß gestern der letzte Tag war, an dem

einer von euch wegen des Nutzungsrechts der Quellen sterben mußte. Jetzt könnt ihr euch ihren Reichtum brüderlich teilen, so wie ihr es eigentlich von Anfang an hätten tun sollen.« Er lächelte sein Publikum selig an. »Gesegnet seien die Friedensstifter.«

Das Schweigen, das er sich vor seiner Ansprache ausgebeten hatte, hielt auch noch an, nachdem er geendet hatte. Soldaten aus Witten blickten verunsichert ihre Erbfeinde aus Pault an. Zuerst kamen nur stockende Gespräche zustande, doch schon bald wurden daraus angeregte Diskussionen. General Pocknet bahnte sich seinen Weg durch die Menge, um seinen Gegenspieler aus Witten zu begrüßen. Sie redeten schnell und leidenschaftlich aufeinander ein, bevor sie sich schließlich die Hand gaben.

Dann kehrte Pocknet seinen Blick auf die Hügel spitze und sagte deutlich und mit offensichtlichem Einverständnis des anderen Befehlshabers: »Reißt ihnen die Augen aus!«

Begeistert nahmen beide Soldatengruppen diesen Ruf auf und machten sich sofort daran, die steile, aber kurze Klippe emporzustürmen. Jon-Tom duckte sich, als Pfeile und Speere über seinen Kopf hinwegsurrten und in bedrohlicher Nähe zu Boden gingen.

Mudge führte ihn den gegenüberliegenden Abhang hinunter. »Das begreife ich nicht«, murmelte Jon-Tom benommen, während sie davonliefen.

»Ich begreife es sehr wohl, Kumpel.« Mudge gestattete sich einen Blick nach hinten. »Ich begreife, daß wir uns schleunigst 'n anständigen Vorsprung verschaffen und diesen steilen Ort verlassen sollten, sonst gibt es nämlich bald nichts mehr zu begreifen.« Hinter ihnen erschollen lauthals die Schreie und Rufe ihrer Verfolger.

»Mach dir nichts draus, Chef.« Im Laufen hielt Mudge seine Mütze mit einer Hand fest. »Wenigstens 'ast du es geschafft,

daß sie sich immer'in in *einer* Sache einig sind.«

»Aber ich kann es immer noch nicht begreifen«, murmelte Jon-Tom und überzeugte sich durch einen rückwärts gewandten Blick ebenfalls davon, daß die Nutznießer seiner Hilfsbereitschaft ihnen nicht zu nahe kamen. »Ich habe doch getan, was für sie das Beste war, für sie alle.«

»Du 'ast getan, was *du* für das Beste ge'alten 'ast, Kumpel, und das ist 'n kleiner, aber feiner Unterschied. Aber ich muß zugeben, daß du es fertiggebracht 'ast, daß sie jetzt alle zusammenarbeiten. Und nun 'alt's Maul und renn!«

Völlig niedergeschlagen und verzweifelt gestattete Jon-Tom es seinen Beinen, ihn davonzutragen...

Nacht und Nebel ermöglichten es ihnen schließlich, die zu allem entschlossenen Verfolger abzuhängen, obwohl es eine Weile den Anschein hatte, als würden die Prairiahunde ihnen noch bis ans Ende der Welt nachstellen. Zudem löste nun eine sumpfige Tiefebene die Duggakurra-Hügel ab. Hier wuchsen dicht aufeinander moosbedeckte Bäume und Pflanzen mit langen Blütenblättern, die bei der leisesten Berührung durch eine Brise zu stöhnen begannen. Kein gutes Gelände für zivilisierte Wesen, um dort nachts umherzustreunen, und so gaben Wittens und Paultiner schließlich widerwillig die Verfolgungsjagd auf.

Insekten und winzige Amphibier erfüllten die Luft mit unablässigem Summen und Surren. Als Mudge endlich einen kleinen Hügel auskundschaftet hatte, der einigermaßen trocken war, war Jon-Tom von dem brackigen Wasser und dem zähen Schlamm bereits völlig durchnäßt. Er sah zu, wie Mudge ein Feuer machte.

»Meinst du wirklich, wir sollten das hier riskieren?« Nervös spähte er in die Dunkelheit hinaus. Vor dem Frieren fürchtete er sich nicht, schließlich war die Nacht warm und feucht. Doch im Sumpf könnten krankheitsübertragende Insekten hausen, und

vor seinem inneren Auge erschienen beunruhigende Bilder von seuchenübertragenden Wasserflöhen und Riesenegeln.

»Ich glaube, wir sind jetzt ziemlich in Sicher'eit, Kumpel.« Der Otter schürte das Feuer mit einigen Zweigen. Das feuchte grüne Holz knisterte protestierend und entfachte sich nur zögernd. Mudge musterte die Szenerie. »Ist wohl eines von den wohligen kleinen tropischen Paradiesen deines Mentors Clodsahamp, wa? Ist 'n verflucht übles Land, ist das. Nicht daß ich was gegen Wasser 'ätte, nein, nein. Darin fühle ich mich wie zu 'ause, das weißt du ja.« Angewidert zupfte er an seiner verschmutzten Weste. »Aber das 'ier ruiniert einem die ganze 'errengarderobe.«

Jon-Tom nahm neben dem Feuer Platz, schlang die Arme um die Knie und starrte in die Flammen. Er war sogar zu müde, um etwas zu essen.

»Ich begreife nicht, was da schiefgelaufen ist. Ich wollte ihnen doch bloß zu Frieden und Harmonie verhelfen.« Plötzlich warf er einen bösen Blick über das Feuer. »Und alles, was du wolltest, war dein Vergnügen.«

Mudge kaute nachdenklich an einem Streifen Trockenfisch. »Eins mußt du noch lernen, Chef, nämlich dich nicht in anderer Leute Angelegen'eiten einzumischen. Gibt kaum was, was die Leute so wenig schätzen wie gute Absichten. Vielleicht sind sie ja wirklich besser dran, nach dem, was du 'eute abend für sie getan 'ast, aber das 'eißt nicht, daß sie auch glücklicher sein werden.

Ich finde, die 'atten ihre Beziehungen ziemlich gut geregelt. Wenn man schon mit seinen Nachbarn Krieg führen will, dann kann man es genausogut gleich auf regelmäßiger Basis tun. Dann ist jeder darauf vorbereitet und weiß, wie er dran ist, ohne böse Überraschungen, die einem nachts plötzlich auflauern. Mir persönlich würde dieser Mangel an Spontaneität ja nicht besonders zusagen, aber ich 'abe schon von weitaus

unzivilisierteren Methoden ge'ört, Konflikte zu lösen.«

»Daran ist überhaupt nichts zivilisiert«, grollte Jon-Tom.
»Aber wahrscheinlich sollte ich mich nicht wundern. Das ist ja ganz typisch für diese ganze stinkende Welt.«

Eine Weile herrschte Stille am Feuer. Mudge beendete sein Stück Fisch und durchwühlte seinen Rucksack, bis er ein zweites gefunden hatte. Wie jeder unverbesserliche Schürzenjäger war er bei jedem Stelldichein stets auf eine schnelle Flucht vorbereitet. Er wedelte mit dem Trockenfisch und zeigte auf seinen Gefährten, wie es ein Schulmeister mit einem Lineal hätte tun können.

»Na ja, Kumpel, ist wohl wahr, daß ich dazu nichts sagen kann, solange ich nicht das zweifel'afte Vergnügen ge'abt 'abe, deine Welt zu besuchen, aber um der Argumentation willen wollen wir einfach sagen, daß du mit deiner Annahme recht 'ast und daß diese Welt stinkt und unzivilisiert ist. Dies vorausgeschickt, ist sie zufällig auch noch mein Zu'ause. Ich muß 'ier leben, und es ist 'ne bedauerliche Tatsache, daß für dich nun mal das gleiche gilt. Also solltest du vielleicht mal von deiner Predigerkanzel 'erabsteigen und aufören, Leute mit den Vorurteilen einer anderen Welt zu begutachten. Dann kämst du vielleicht 'n bißchen besser zurecht und würdest dir mit Sicher'eit manche Unannehmlichkeit ersparen.«

»Ich kann nichts dafür, Mudge«, erwiderte Jon-Tom leise, während er seine Hände anstarnte. »Vielleicht ist es meine Juristenausbildung oder auch einfach nur mein Wesen, aber jedesmal, wenn ich Schmerz und Unglück und Leid sehe, muß ich einfach versuchen, etwas dagegen zu unternehmen.«

Mudge wies mit einem Nicken in Richtung Witten und Fault. »Schmerzlich war ihre Bezie'ung zueinander wirklich, daran läßt sich nicht zweifeln, aber schließlich 'at jede Existenzform auch ihre schmerzlichen Aspekte, vielleicht sogar in deiner Welt. Und was das Unglücklichsein angeht, so glaube ich, daß diese Leute

da so glücklich und zufrieden waren, wie es nur ging, bis du einfach bei ihnen reingeplatzt bist.«

Jon-Tom blickte zu dem Otter empor. »Aber es war einfach *unrecht*, Mudge.«

»Nur nach deinen Wertmaßstäben, Kumpel. Versteh mich nicht falsch, ich will ja gar nicht sagen, daß deine nicht besser sind, aber es sind vielleicht eben nur deine und sonst nichts. Und du solltest besser aufören, sie jedem 'aufen aufs Auge drücken zu wollen, mit dem du Mitleid 'ast.«

Jon-Tom seufzte und legte die Duar auf seine Knie. Als er die Saiten zupfte, trieben einsame, klagende Töne über das Wasser ringsum.

»Und nun? Willst du mich jetzt mit 'nem Banngesang zu deiner Auffassung bekehren?«

Jon-Tom schüttelte den Kopf. »Mir ist jetzt nicht nach Bannsingern. Wenn du nichts dagegen hast, werde ich mal etwas musikalisch schmollen.«

Er spielte drauflos, ohne etwas Bestimmtes im Sinn zu haben, nur um sich ein wenig zu amüsieren und sich von ihrer gegenwärtigen Lage abzulenken. Wo war das freundliche tropische Land, von dem Clodsahamp ihm erzählt hatte, das Land voller netter Leute und reifer, fremdartiger Früchte, die nur darauf warteten, von tiefhängenden Ästen gepflückt zu werden; wo waren die strahlend hellen Treibhausblumen? Jedenfalls nicht in Marschentfernung, soviel war sicher. Sie würden sich ein Boot beschaffen müssen. Es sei denn, er konnte mit einem Song eines herbei zaubern. Seine Laune besserte sich etwas. Das hatte er schon mal getan. Diesmal würde er die Fehler vermeiden können, die ihnen auf ihrer letzten Reise zu Wasser zugesetzt hatten. Er suchte nach dem richtigen, einem eindeutigen und sicheren Bootssong. Mudge hatte sich auf den Rücken gelegt und die Arme hinter dem Kopf verschränkt. Nun ruckte er scharf empor, und seine Nase bebte. »Ich dachte, du

wolltest keine Magie versuchen?«

»Wir brauchen ein Boot. Weißt du noch, wie ich uns schon mal eins geholt habe?«

»O ja, das weiß ich noch. Ich weiß auch noch, daß dich das eine Woche lang sturzbesoffen gemacht 'at.«

»Das wird nicht wieder vorkommen«, versicherte Jon-Tom.
»Diesmal bin ich vorsichtiger. Ich bin die Texte alle im Geist durchgegangen. Sie sind völlig harmlos.«

»Das sagst du jedesmal.« Der Otter ging hinter einem großen Baum in Sicherheit und sah Jon-Tom beim Singen zu.

Zuerst hatte er an »Amos Moses« gedacht, doch darin wurde kein Boot unmittelbar erwähnt, und außerdem hatte der Song einen gewissen beunruhigenden Unterton. Aber es gab noch einen anderen Song von Jerry Reed, der völlig in Ordnung war. Er veränderte den Text geringfügig, überzeugt davon, daß er ein den Everglades ähnliches Sumpfrennboot würde herbeizaubern können, das sie schnell südwärts durch den Sumpf zum fernen Quasequa bringen würde.

Funkelnde, tänzelnde Fleckchen erschienen um ihn herum in der Luft: Gnieschies, das beste Zeichen dafür, daß sein Banngesang tatsächlich funktionierte. Dicht über der Wasseroberfläche bildete sich ein etwas anderes, gelbbraunes Licht.

»Siehst du, es gibt überhaupt keine Probleme.« Er beendete den Song mit einem Tremolo im Stil von Van Helmish, was eigentlich nicht ganz zu Jerry Reed paßte, und wartete ab, während das Objekt feste Gestalt annahm.

Es besaß ein flaches Deck und einen ebensolchen Kiel, eben genau wie das Sumpfrennboot, auf das Jon-Tom gehofft hatte. Doch als er in die Nacht hinauspähte, runzelte er plötzlich die Stirn. Von einem Flugzeugpropeller, wie er sich eigentlich am Heck hätte befinden müssen, war nichts zu sehen. Achselzuckend nahm er es hin. Ein kleiner Flüchtigkeitsfehler

seiner Magie. Vielleicht hatte er ein oder zwei Strophen etwas durcheinandergebracht. Ein Außenbordmotor würde es auch tun.

Das Boot schaukelte sanft gegen das Ufer. Mudge schritt zu ihm hinab, um das Tau aufzuheben, das am Bug befestigt war.

Es gab keinen Innenborder. Es gab keinen Außenborder.

Es gab nicht einmal ein Steuerruder. Dafür gab es aber jede Menge Bord.

Das Floß bestand aus zerteilten Stämmen. Es war zweieinhalb Meter breit und drei Meter lang. An jeder Seite befand sich ein großes Ruder mit gespaltenem Blatt, mit dem man es langsam durch das Wasser bewegen konnte.

»Wirklich ein Beispiel für die bestechende Eleganz der Technologie der Anderwelt«, bemerkte Mudge ätzend.

»Das verstehe ich nicht. Ich habe es doch so angestrengt versucht! Und ich war so vorsichtig!« Er klimperte auf der Duar. »Vielleicht, wenn ich es noch einmal versuche...«

»O nein, Kumpel, o nein!« warf Mudge hastig ein und legte seine Pfoten auf die ungeschützten Finger des Sängers. »Wir wollen unser Glück lieber nicht überstrapazieren. Das Ding ist vielleicht nicht besonders leistungsfähig und schnell, und Arbeit erspart es uns auch nicht viel. Aber es schwimmt, und es ist immer noch besser, als frische Baumstämme fällen zu müssen, um selbst eins zu bauen.«

»Aber ich kann mehr als das, Mudge. Das weiß ich genau!«

»Ist besser, bei Magie nie zu gierig zu werden, Chef. Kann sein, daß du uns was Besseres 'erbeizaubern kannst. Kann aber auch sein, daß du dieses Ding da, das wir schon 'aben, damit bloß zum Absaufen bringst, und dann dürfen wir wieder zu Fuß ge'en. Nein, nein, besser die Stumme im Arm als die Taube auf dem Dach, sage ich immer, wa? Wer weiß, was du beim zweiten Mal alles anrichtest.«

Wie um die Sorgen des Otters zu bestätigen, begann das

Wasser am Heck des Floßes zu schäumen und Blasen zu schlagen. Mudge rannte den Sandstrand entlang, um seinen Bogen und die Pfeile zu holen, während Jon-Tom langsam vom Wasserrand zurückwich. Hinter dem Boot materialisierte etwas, das nichts mit seinem Antrieb oder seiner Seetüchtigkeit zu tun hatte.

Augen. Tellergroße Augen.

VII

Sie glühten hellgelb vor dem nächtlichen Hintergrund, und in jedem von ihnen befand sich eine winzige, schimmerndschwarze Pupille. Dann kam dicht daneben ein weiteres Augenpaar aus dem Wasser, dann noch eins, bis schließlich zehn von ihnen das kleine Inselchen anstarrten.

Das Problem war, daß sie alle zum selben Wesen gehörten. Sie operierten auch nicht nur paarweise. Statt dessen trieben sie mit widerlicher Beweglichkeit auf dünnen, biegsamen Stengeln, die aus einem glattrunden leuchtenden Schädel hervorragten. Um das Floß herum kamen Arme und Tentakel aus dem Wasser. Zwei von ihnen schienen den kahlen gelben Schädel festzuhalten, damit er nicht allein davontrieb.

Dunkel zeichnete sich auf dem glühenden Kugelkopf ein langer dünner Mundschlitz ab. Es war ein Stück Feststofflichkeit inmitten einer Masse aus halbdurchsichtigem Leuchten. Man konnte durch sie hindurch das Sumpfwasser, das Floß und die Bäume erkennen.

»Geh weg!« stammelte Jon-Tom. »Ich habe dich nicht herbeigesungen! Mugde, das Ding da habe ich nicht herbeigesungen!«

»Na klar, Kumpel«, sagte Mugde, und sein Tonfall ließ keinen Zweifel daran, was er von der Behauptung seines Gefährten in Wirklichkeit hielt. Er hielt seinen Bogen schußbereit - doch worauf hätte er schon schießen können? Er war überzeugt davon, daß seine Pfeile geradewegs durch die Erscheinung hindurchsausen würden.

»Ich weiß, was das ist, Kumpel. Das ist 'n Irrlicht, mit Sicher'eit! Ich 'ab davon ge'ört, daß die in Sümpfen und Mooren und solchen Gegenden leben, wenn man so was über'aupt leben nennen kann.«

»Es gibt keine Irrlichter.« Jon-Tom hielt sich an seiner Duar fest, als könnte sie die beiden Gefährten schon durch ihre bloße Existenz beschützen. »Das sind keine Lebewesen, sondern bloß umhertreibende Blasen aus Sumpfgas.«

»Und was bist du?« fragte das Irrlicht mit einer für ein solch unstoffliches Wesen erstaunlich resonanten Stimme. »Ein landgebundener Wassersack, an dessen einem Ende ein bißchen Gehirn rumschwimmt.« Es stupste das Floß an, wodurch dieses zur Hälfte auf das winzige Ufer geschoben wurde. Schlamm schwappte über Jon-Toms Stiefel. »Ihr habt mich mit diesem Ding gehauen«, sagte die Erscheinung vorwurfsvoll.

»Aber was be'auptest du denn da bloß?« erwiderte Mudge beleidigt. »Was sollten wir denn wohl mit so 'nem 'aufen totem 'olz anfangen, wo wir 'ier doch so 'ne schöne, trockene Insel 'aben, auf der wir unseren Lebensabend verbringen können?«

»Lüg nicht, Mudge!« Der Otter warf die Hände über dem Kopf zusammen und blickte klagend zum Himmel empor.

Das Irrlicht glitt aus dem Wasser und blieb über den höchsten Baumwipfeln schweben. Glühende Augäpfel richteten sich auf Jon-Tom - zehn an der Zahl. Dann glitten sie ein Stück seitwärts, um auf Mudge hinunterzustarren.

Mudge lächelte das gespenstische Scheusal gewinnend an. »Der ge'ört nicht zu mir, Chef. Der geht da lang, und ich ge'e dort lang. Wenn ihr mich jetzt entschuldigen würdet...« Der Otter drehte sich um, um ins Wasser zu springen.

»Ich will euch nichts tun«, teilte das Irrlicht ihnen mit. »Ich war nur neugierig, weil das hier...« Und es schubste das Floß gänzlich an Land. »... aus dem Nirgendwo erschien. Nirgendwo ist ein Land, das wir für gewöhnlich für uns allein haben, wenn man von gelegentlichen Touristen einmal absieht.«

»Das war ein Mißgeschick«, erklärte Jon-Tom. »Wir brauchten ein Transportmittel, und da habe ich das hier herbeigezaubert. Ich wußte nicht, daß du hier warst.« Und

zögernd fragte er noch: »Bist du sicher, daß du nicht doch bloß Sumpfgas bist?«

»Eigentlich sollte ich jetzt beleidigt sein«, meinte das Irrlicht, »aber das bin ich nicht, denn ich bestehe *tatsächlich* zum größten Teil aus Sumpfgas.« Um diese Platonitüde zu belegen, lösten sich mehrere der Tentakeln und trieben davon. Sie wurden rasend schnell erneuert. »Ich mag es nur nicht besonders, als Sumpfgas bezeichnet zu werden, das ist alles.«

»Es war nicht böse gemeint«, erwiderte Jon-Tom. »Wir müssen uns alle mit irgendwelchen Bezeichnungen abfinden, die wir nicht lieben. Mich hat zum Beispiel vor nicht langer Zeit mal jemand ein Grünschnabelsemester genannt. Sag mal, vielleicht kannst du uns helfen. Wir wollen nach Süden zu einer Stadt namens Quasequa. Kannst du uns irgend etwas über das Gebiet zwischen hier und dort erzählen?«

»Ich weile die meiste Zeit im Nirgendwo«, informierte das Irrlicht ihn. »Liegt dieses Quasequa in dieser Region?«

»Ich hoffe nicht«, gestand Jon-Tom.

»Dann weiß ich nichts darüber. Aber eines weiß ich: Wenn ihr von hier aus gen Süden geht, müßt ihr den großen Wrounipai überqueren, und der liegt sehr nahe am Nirgendwo.«

»Willst du damit sagen, daß vor uns noch mehr von dieser dreckigen, widerlichen 'ölle liegt? Ich möchte nämlich nur ganz sicher ge'en«, fügte Mudge freundlich hinzu, »bevor ich meinem Freund die Kehle durchschneide.«

Das Wasser, das den Leib des Irrlichts umschäumte, glühte.

»Noch sehr viel mehr, Reisende. Nicht einmal ich kenne das ganze Gebiet.«

»Tropische Blumen.« Mudge starre trübselig auf das dunkle Wasser. »Willige Maiden, die einen mit offenen Armen erwarten.« Wütend drehte er sich zu Jon-Tom um.

»Weißt du was, Kumpel? Ich 'ab schon immer mal Lust

ge'abt, Schildkrötensuppe zu probieren!«

Jon-Tom lächelte zu dem Irrlicht empor. »Wir danken dir für diese Information, auch wenn es nicht gerade das war, was wir hören wollten.«

»Wir bekommen nun mal nicht immer zu hören, was wir auch hören wollen, nicht wahr?« Das kräftig strahlende Leuchten wickelte sich um sich selbst. »Also ich für meinen Teil...« Und der vieläugige Schädel trieb bedrohlich näher. »... liebe zufällig Musik. Ich habe deine gehört. Könntest du mir vielleicht noch ein wenig vorspielen?«

»Aber gern!«

Mudge legte die Pfoten auf die Ohren. »O ihr 'eiligen, steht uns bei! Nicht schon wieder 'n Musiklieb'aber! Und der 'ier 'at nicht mal den Anstand, richtige Ohren zu besitzen!«

Der unglückselige Otter wurde die ganze Nacht wachgehalten, während Jon-Tom alle Fasnachtslieder spielte, an die er sich noch erinnern konnte. Die gespenstischen Akkorde schwebten über den stillen Sumpf, wo hingegen das Irrlicht entzückt in der Luft umhertanzte, Funken versprühte, glühende Splitter seines gasigen Leibs verspritzte und die niederen Flechten und Algen von Regenbögen leuchten ließ. Jon-Tom konnte sich nicht erinnern, jemals ein solch dankbares Publikum gehabt zu haben. Als sich das Interesse des Irrlichts schließlich verflüchtigte, geschah mit dem Wesen selbst leider dasselbe.

Als der Morgen anbrach, hatte sich die Laune des Otters nicht sonderlich verbessert. »Frage mich, ob dieses verdammte Quasequa über'aupt existiert«, grollte er. »Wenn ja, ist es wahrscheinlich irgendso 'n 'eruntergekommenes Lehmnest. War ja nicht das erste Mal, daß seine 'exerschaft uns angelogen 'at.«

»Er lügt nicht, Mudge. Das Lügen widerspricht dem Ehrenkodex des Hexers. Das hat er mir selbst gesagt.«

Mudge seufzte und sah angewidert drein. »Mitgegangen, mitgefangen, mitge'angen.« Dann, lauter: »Angenommen, dieses

verdammte Paradies existiert wirklich! Angenommen, es ist genauso, wie es dein 'artgepanzter Lehrer beschrieben 'at! Was er uns leider mitzuteilen vergessen 'at, bevor wir uns auf diesen kleinen Spaziergang gemacht 'aben, das ist die Tatsache, daß zwischen uns und dort Tausende von Meilen Sumpfgebiet liegen. Und nun? Ach, was für 'n 'exerscheiß!«

Jon-Tom wirkte unglücklich. »Was die Entfernung angeht, hat er sich nicht sonderlich präzise ausgedrückt. Ich muß zugeben, daß ich ihn in dieser Frage leider nicht unter Druck gesetzt habe.«

»*Ich* würde ihn gerne mal unter Druck setzen«, erwiderte Mudge grimmig und ergötzte sich an dieser Vorstellung, während er sein Kurzschwert befiingerte. »Würde ihm gerne mal die Schwertspitze voll durch seinen betrügerischen Rückenpanzer drücken, und das Loch würde ich dann dazu benutzen, um...«

»Vorsicht, Mudge!« warnte Jon-Tom. »Es ist nicht ratsam, respektlos über einen Hexer zu reden und seine Macht herauszufordern, selbst dann nicht, wenn er ziemlich weit weg ist.«

»Krötenfurz! Ich sag dir eins, Kumpel, ich bin deine verdammten Überraschungen langsam leid. Für 'n 'albes Goldstück würde ich dich jetzt auf der Stelle sitzenlassen und allein in die guten alten Glockenwälder zurückkehren.«

»Zurück durch Witten und Fault? Allein?«

»Du 'ast doch ihren gottverdammten Totem zerdeppert, nicht ich! Außerdem 'abe ich in Fault noch was zu erledigen, was noch nicht fertig ist, da 'ätte ich gar nichts dagegen.«

»Wenn General Pocknet dich in seine Pratzen kriegt, wird er eher *dich* erledigen.«

Mudge zuckte mit den Schultern. »Na schön, dann würde ich die beiden Städte eben umge'en. Und danach 'eißt es zurück in die Glockenwälder, zurück nach Lynchbany und Timswitz und

Dornay, zurück in die richtige Zivilisation. Zurück zu...«

Selbst wenn Mudge nicht weiterpalavert hätte, hätten sie den Schatten wahrscheinlich nicht bemerkt. Der Sumpf war eine ganze Schattenwelt für sich, und ob es einen Schatten mehr oder weniger gab, das ließ sich im sich ständig wandelnden, diffusen Licht ohnehin nicht genau erkennen. Der Schatten ging völlig zwischen den Bäumen und Kriechgewächsen unter.

Doch dieser Schatten war anders als die anderen. Er bewegte sich unabhängig von jenen, die die Insel bedeckten, bewegte sich zielstrebig und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit. Sie bemerkten ihn erst, als er bereits direkt über ihnen schwebte, und da war es auch schon zu spät.

Mudge stieß einen Warnschrei aus, während Jon-Tom nach seinem Rammholzstab griff. Der Otter packte sein Schwert - für den Gebrauch von Pfeil und Bogen gab es keine Zeit mehr.

Da war er bereits wieder verschwunden, so schnell wie er gekommen war. Mudge lag keuchend im harten Sand auf dem Rücken, das Schwert schützend vor die Brust haltend, obwohl nichts mehr da war, gegen das er sich hätte verteidigen können. Zusammen mit dem Schatten war auch die Gefahr gewichen.

Statt dessen hatte er drei Dinge zurückgelassen: Jon-Toms Rammholzstab, sein Schwert und eine stahlgraue Feder. Die Feder war sechs Zentimeter breit und sechzig Zentimeter lang. Sie lag reglos neben dem Otter, das einzige greifbare Indiz dafür, daß irgend etwas mit blitzartiger Schnelligkeit gekommen und auch gleich wieder verschwunden war.

Mudge hob sie auf und ließ sie durch seine Pfoten gleiten. Der Kiel war so dick wie seine Finger. Er rückte seine Mütze zurecht, die ihm während des nur Sekunden dauernden Kampfs aus irgendeinem unerfindlichen Grund nicht vom Kopf gefallen war, und blickte gen Osten. In diese Richtung war der Schatten verschwunden und hatte Jon-Tom mit unglaublich großen Klauen mit sich geführt.

Der Otter überdachte die Lage im Lichte seiner jüngsten Erklärungen. Das Floß war intakt, und abgesehen von seinen eigenen Waffen und Vorräten verfügte er auch noch über jene des Bannsängers. Er war unverletzt.

Nun, das war's dann wohl. Soviel zum Thema des tapferen, unwissenden, stümpernden, entnervenden, unreifen Bannsängers! Jetzt war nichts Schändliches mehr daran, nach Hause zurück zukehren. Er würde das Debakel sogar dem Hexer Clodsahamp melden. Klar, soviel war er dem armen Jon-Tom wenigstens schuldig. Und was den Hexer betraf, so würde der das Hinscheiden seines Schülers mit stoischer Gelassenheit aufnehmen, dem Otter konnte er die Schuld jedenfalls nicht in die Schuhe schieben. Dafür war alles viel zu schnell gegangen.

Gerade hatte Jon-Tom noch neben ihm gesessen und sich höflich seine Klagen angehört - und im nächsten Augenblick war er von einer dunklen Wolke davongetragen worden. Nicht Mudges Schuld, nein, mein Herr. Ließ sich nicht vermeiden.

Er belud das Floß und ging an Bord, um es schließlich aufs Wasser hinauszuschieben. Endlich würde er nun wieder sein eigenes Leben führen können, ohne von der Befürchtung geplagt zu werden, daß man ihn nochmals zu einer lebensgefährlichen Reise um die halbe feindselige Welt drängen würde. Jetzt würde er wieder wie ein ganz normales Wesen leben, würde tief und fest schlafen können, ohne ständig auf irgendwelche seltsamen Geräusche in der Nacht achten zu müssen.

Nein, er konnte wirklich nichts mehr tun. Nicht wahr, konnte er doch nicht, oder? Zornig drückte er gegen den Schaft der Ruderstange und fragte sich, warum er innerlich so verdammt aufgewühlt war.

Jon-Tom hing fest im Griff der mächtigen Klauen und wehrte sich nicht - in der Hoffnung, daß der gewaltige Adler, der ihn da gerade entführte, lebende Nahrung toter vorzog. Denn wenn der

Vogel ihn fallenlassen sollte, war er mit Sicherheit ein toter Mann. Tief unten brauste der Wrounipai.

Er wand sich so gut er konnte in dem eisernen Griff, um seinen Häscher zu begutachten. Die Flügelspanne des Adlers betrug mindestens sechs Meter. Er trug ihn ohne jede Anstrengung. Wie die weitaus kleineren gefiederten Bewohner dieser Welt, trug auch er einen Kilt, der sich über Hüften und Schwanz zog, sowie eine Weste mit einem seltsamen grauen Zackenmuster auf schwarzem Untergrund. Beinahe konnte Jon-Tom sich an das Muster erinnern, doch zog er es vor, sein Gedächtnis in dieser Hinsicht nicht weiter zu strapazieren. Im Augenblick war er nicht in der Verfassung, sich detailliert mit der Kleidung anderer Wesen auseinanderzusetzen.

Da der Vogel keine Anstalten machte zu landen, versuchte Jon-Tom, das Gelände unter sich zu beobachten. Es war tatsächlich weitgehend so, wie das Irrlicht es beschrieben hatte: endlose Sümpfe und Wassermassen, die sich in alle Richtungen ausdehnten und hier und dort mit winzigen Inselchen gespickt waren.

Kurze Zeit später kam ihr Ziel in Sicht. Dort hatte eine mächtige tektonische Störung eine gewaltige schwarze Basaltmasse aus der Erde emporgespien. Sie war mit vielen mannsdicken Kletterbäumen und Schlingpflanzen überwuchert.

In Zweidrittelhöhe war eine Öffnung im Fels zu erkennen. Der Adler flog geradewegs darauf zu. Einen Augenblick lang glaubte Jon-Tom, daß diese riesigen Schwingen niemals hindurchpassen würden, doch gelang es dem Adler, sich knapp hindurchzuquetschen, ohne dabei Jon-Toms Schädel oder Beine gegen den Felsboden zu schlagen.

Die Öffnung war keine Höhle, sondern ein Tunnel, der ins hohle Innere der Spitzkuppe führte.

Der Adler schlug zweimal mit den Flügeln, bevor er auf einem Fuß landete. Beinahe verächtlich schleuderte er seine

Beute davon.

Jon-Tom überschlug sich mehrmals und spürte, wie sich Geröll in seine Gesichtshaut schnitt. Er ertrug den Schmerz und konzentrierte sich lieber darauf, die auf seinen Rücken geschnallte Duar so gut es ging zu beschützen. Als schließlich zum Liegen kam, war er zwar verschrammt und hatte einige Schürfwunden, war aber ansonsten noch intakt.

Den Adler immer im Auge behaltend, stand er auf, um seine Umgebung zu untersuchen.

Die Felshöhling war kein Vulkanschlund, sondern ehe das Ergebnis einiger Erdumbrüche. Sechsseitige Steinsäulen ragten in den fernen Himmel empor. Jon-Tom hatte sie schon zuvor gesehen, nämlich auf Gemälden, die den Giant's Causeway in Schottland und den Devil's Postpile ir der High Sierra von Kalifornien darstellten.

An jenen Stellen, wo die Säulen abgebrochen waren, hatten sich natürliche Vogelsitze gebildet. Dort waren zahlreiche Nester und Vogelheime zu erkennen. Der Boden des großen, offenen Schachts war ein Gebeinhaus voller Knochen, die von rasiermesserscharfen Schnäbeln säuberlich von ihrem Fleisch gelöst worden waren.

Die Bewohner der Nester und die Besitzer der Schnäbe waren Flugwesen von gewöhnlicher Größe. Keiner von ihnen war größer als einszwanzig. Mit wachsendem Interesse bemerkte er Kilts, die zu Habichten und Falken, zu Fisch und Flußadlern und Geiern gehörten. Sie sausten und schwammen durch die Luft des Schachts, kamen und gingen durch die obenliegende Öffnung, seltener durch der Tunnel, durch den Jon-Tom selbst hineingelangt war. Sie schienen alle auf einmal zu reden, und ihr chaotisches Geschrei war ohrenbetäubend.

Einige von ihnen kamen herbeistolziert oder geflogen, um den Riesen, der ihn mitgebracht hatte, mit einem forschenden »Heil Gyrnaught!« zu begrüßen. Dabei hob jeder die rechte

Flügel spitze zum Salut. Auch das kam Jon-Tom irgendwie bekannt vor, doch er beachtete es nicht weiter. Im Augenblick mußte er zu viele andere Dinge gleichzeitig aufnehmen, und er war ohnehin zu durcheinander, um zu tiefergehenden Gedanken fähig zu sein.

Zum einen war er viel zusehr in Sorge um sein eigenes unmittelbares Schicksal, da der Riesenadler kein sonderliches Interesse daran zu haben schien, ihn aufzufressen. Zum mindest jetzt noch nicht. Der Knochenberg, der den Boden des Schachts bedeckte, war allerdings alles andere als beruhigend.

Wieder ragte der Schatten vor ihm in die Höhe. Der Adler sah nicht mehr ganz so beeindruckend aus wie es mit ausgebreiteten Schwingen der Fall gewesen war, doch immer noch genauso furchteinflößend.

»Aufrecht stehen!« befahl ihm der Adler. Jon-Tom, der sich immer noch zerschunden und voller Muskelkrämpfe fühlte, bemühte sich zu gehorchen.

»Die sagen ›Heil Gyrnaught‹ . Bist du Gyrnaught?« Ein winziges Nicken von Kopf und Schnabel. Der Adler war groß genug, um ihn ohne Anstrengung mit einem einzigen Biß in zwei Stücke zu zerteilen. »Was willst du von mir?«

»Kein Essen. Fleisch ist billig.« Er machte eine Geste mit der Flügel spitze. »Willkommen im Raubhorst. Man hat dich hierhergebracht, um zu dienen, nicht um bedient zu werden. *Sofern* du dich allerdings beweist.«

»Ich verstehe nicht.«

Wieder neigte sich der Schnabel, diesmal um auf die Duar zu deuten. »Ein Instrument. Du bist Musiker?«

»Äh, ja.« Irgendwie hatte Jon-Tom das Gefühl, daß jetzt nicht gerade die beste Gelegenheit war zu erklären, daß er auch noch Bannsänger war. Vielleicht würde er dieses Talent später noch unter Beweis stellen wollen. Das war sogar sicher: Je länger er seinem Eroberer diese Tatsache verheimlichen konnte, um so

größer war die Chance, daß Jon-Tom ihn würde überrumpeln können.

»Das dachte ich mir«, sagte Gyrnaught. »Ich brauche einen Musiker.«

Jon-Tom lag zwar die Bemerkung auf der Zunge, daß der Adler nicht eben wie ein Musikliebhaber aussah, doch zog er es vor, das lieber für sich zu behalten. Er versuchte sein Zittern zu beherrschen und einen mutigen Anschein zu bewahren. Dabei erwies sich die Tatsache als hilfreich, daß er heute abend nicht auf der Speisekarte stand.

»Beeindruckender Ort, das hier.«

»Ah, das ist aber erst der Anfang.« Gyrnaught wirkte erfreut. Gut, dachte Jon-Tom und gewann etwas an Zuversicht. Man konnte ihm also schmeicheln. In welchem Umfang, das blieb abzuwarten. »Das ist nur ein vorübergehender Hort für meine Truppen und mich. Die sind nur die Schaumkronen einer Welle, die einmal die ganze Welt überfluten wird. Heute gehört uns dieser Berg, morgen der Wrounipai und später die ganze Welt! Das Nest wird ein tausendjähriges Reich gründen und beherrschen!« Die Augen des Adlers blitzten, als würden sie sich auf etwas konzentrieren, das nur sie zu erkennen vermochten, und auch dies erinnerte Jon-Tom unbestimmt an irgend etwas Halberinnertes.

»Ich weiß nicht, ob ich das Muster auf deinem Kilt und deiner Weste kenne.«

»Das kannst du gar nicht, denn es stammt nicht von dieser Welt. Ich habe es vor vielen Jahren von einem anderen Ort hierhergebracht. So lange habe ich gebraucht, um auch nur diese kleine Einsatztruppe aufzustellen.« Er gab ein angewidertes Geräusch von sich. »Die Raubvögel dieser Welt lassen sich nur sehr schwer zur Wahrheit bekehren.«

»Tatsächlich? Aus einer anderen Welt? Das ist ja interessant. Ich bin nämlich auch aus einer anderen Welt.«

Die Augen des Adlers verengten sich. »Was du nicht sagst!
Was warst du denn in deiner Welt?«

»Ich habe Jura studiert und Lieder gesungen«, antwortete Jon-Tom wahrheitsgetreu.

»Ich brauche Lieder. Was Recht und Gesetz angeht, so mache ich die selber.«

»Und was warst du?« fragte Jon-Tom hastig, um das Thema zu wechseln.

»Ich?« Der Adler sah mit stolzer Miene zu ihm hinab. »Ich war ein Symbol. Ich war überall, in Tausenden von Abbildungen. In Stein und Stahl und Messing. In Symbolen, die nur so klein waren...« Er hielt die beiden Flügelspitzen einen knappen Zentimeter auseinander. »... und in Steindenkmälern, die größer waren, als du dir vorstellen kannst. Ich war allenthalben ein Symbol, und alle Leute haben sich vor mir verneigt.

Aber«, fuhr er zornig fort, »sie haben in mir nur ein Symbol gesehen. Sie haben nicht innegehalten und es sich noch einmal anders überlegt, als sie einen der Ihren zum Symbol machten, das noch über mir stand. Von diesem Augenblick an war meine Macht verloren. Ich konnte mein wahres Selbst nicht mehr ausdrücken. Als ihr Ersatzsymbol in Grund und Boden gestampft worden war, entging nur ich allein, von vielen Tausenden meiner Gattung, der Vernichtung. Während ich in Symbolen vernichtet wurde, fand ich mich in dieser Welt in Freiheit wieder. Hier bin ich wieder ganz ich selbst und kann die Arbeit endlich selbst erledigen.« Er zeigte auf die Raubvögel, die durch den Schacht schwärmteten. Das Licht tanzte auf ihren Schwingen.

»Meine Soldaten werden über alles herrschen. So will es das Schicksal, daß nämlich die Starken über die Schwachen herrschen. Wir mit den Schnäbeln und Klauen werden über jene regieren, die nur gehen können. So ist es recht. So will es die

Vorsehung.«

Plötzlich fiel Jon-Tom alles wieder ein. Er hatte sich zu intensiv mit Geschichte beschäftigt, als daß er nicht schließlich doch hätte darauf kommen müssen.

Er hatte Gyrnaught schon gesehen, in Metall- und Steinstandarten. Genau wie es der Adler beschrieben hatte. Er hatte ihn auf Bildern gesehen, wie er über schaurigen Paradeplätzen aufstieg, über kalten, unmenschlichen Gebäuden, eine eingefrorene Karikatur des Bösen.

»Ich kenne dich«, sagte er. »Das war zwar vor meiner Zeit, aber ich weiß, was du bedeutest.«

Gyrnaught sah ihn zufrieden an. »Nicht nur ein Musiker, auch ein Historiker! Du wirst dem Nest noch nützlicher sein, als ich erwartet habe. Dann sag mir: Kennst du das Horst-Wessel-Lied?«

»Nein. Wie ich schon sagte, das war vor meiner Zeit. Aber ich weiß, was für Musik du haben willst. Doch was ich wissen möchte: Weshalb sollte ich für dich singen? Warum sollte ich dir dabei helfen, das alte Böse in dieser neuen Welt zu verbreiten, wo diese Seuche aus meiner Welt doch gerade erst ausgemerzt worden ist?«

»Weil ich dir, wenn du es nicht tust, den Kopf abbeißen und ihn wie einen Kürbis verschlucken werde.«

Jon-Tom schob sich die Duar vor den Bauch. »Gegen derlei Logik läßt sich schlecht argumentieren.«

»Aha, du wirst also vernünftig sein. Das ist gut. Wenn du auch weiterhin vernünftig bist, wirst du auch weiterleben. Und im übrigen solltest du stolz darauf sein, daß das Nest Verwendung für deine Dienste hat.«

»Was genau willst du von mir?« Jon-Tom seufzte.

Gyrnaught wies auf seine gefiederten Gefährten. »Die dort lassen sich nur schwer begeistern. Noch habe ich nicht alle von

ihnen davon überzeugen können, daß sie dazu bestimmt sind, die Welt zu beherrschen, daß sie zur Herrenrasse gehören.«

»Warum gehören sie dazu? Etwa weil sie Flügel besitzen, und wir anderen nicht?«

»Natürlich. Es ist nur richtig, daß das Höhere über das Niedere herrscht. Ich werde dafür sorgen, daß alle Raubvögel dieser Welt sich um meine Standarte scharen.«

»Es gibt nicht genug von euch. Ihr seid nur ein paar Arten unter vielen.«

Gyrnaught wirkte recht selbstzufrieden. »Wir werden andere für unseren Dienst gewinnen, als Kanonenfutter. Sie werden stolz darauf sein, für uns sterben zu dürfen, wenn sie erst einmal begriffen haben, wie die neue Ordnung aussehen wird.«

»Du hast auch nicht mehr Erfolgsaussichten als damals dein menschliches Gegenstück.«

»Der war ein Narr und nur ein Mensch. Ich bin da sehr, sehr zuversichtlich.« Der Schnabel kam näher, doch Jon-Tom blieb stehen. Er hätte ohnehin nirgendwohin entweichen können. »Und nun wollen wir mal sehen, ob es stimmt, was du sagst. Singe, bewege die Herzen meiner Gefolgsleute, dann ist dir ein langes Leben beschieden.«

Jon-Tom gehorchte, auch wenn es ihm innerlich sehr wehtat. Er rechtfertigte sich vor sich selbst, indem er sich sagte, daß er ja nur Zeit schinden wollte. Zeit, bis Mudge ihn von hier befreien würde. Dann würden sie sich etwas einfallen lassen, wie sie diese Seuche, die aus seiner eigenen Welt hier eingedrungen war, ausrotten konnten, bevor sie sich ausbreite.

Er sang sämtliche Märsche, die ihm einfielen. Die Raubvögel fühlten sich von der Musik angezogen und flogen tiefer, um ihr zu lauschen. Nach jedem martialischen Stück erhielt er kreischenden Applaus.

Als schließlich Jon-Toms Lungen versagten, legte Gyrnaught

einen freundlichen Flügel über ihn. Plötzlich kam sich Jon-Tom sehr schmutzig vor.

»Wohlgespielt, Musiker! Leg deine primitiven moralischen Vorurteile aus der Anderwelt beiseite und schließ dich mir an. Ich weiß durchaus jenen zu danken, die ihr Leben mir verschreiben.«

Jon-Tom hätte dem Adler gern ausführlich mitgeteilt, was er von ihm und seiner totalitären Philosophie hielt, doch war er vernünftig genug, um lediglich achselzuckend zu bemerken: »Vielleicht hast du nicht unrecht. Vielleicht funktioniert es ja in dieser Welt, wenn schon nicht in jener, die wir hinter uns gelassen haben.«

»Eine solche Einstellung lobe ich mir!« Gyrnaught klopfte ihm auf den Rücken, was Jon-Tom beinahe zu Boden warf. »Die anderen sind zu schnell vorgeprescht und wurden dabei wahnsinnig. Aber ich bin nicht wahnsinnig und werde auch nichts überstürzen. Unser Fortschritt und unser Erfolg werden langsam, aber unaufhaltsam sein. Diesmal wird die Sache siegen.« Er blickte in die Runde.

»Dort drüben ist eine kleine Höhle. Eine gute Bleibe für dich, es sei denn, du ziehst etwas Höhergelegenes vor.« Jon-Tom ließ seinen Blick die steilen Wände des Schachts emporschweifen. »Da käme ich niemals hinauf oder hinunter. Ich glaube, ich bleibe lieber etwas dichter am Boden.«

»Armes, ergebundenes Geschöpf! Aber weißt du, mit mir zusammen kannst du fliegen! Tatsächlich wirst du deinen Artgenossen überlegen sein, guter Sänger! Denk mal darüber nach!«

Noch ein zermalmender Schlag auf den Rücken, dann schritt Gyrnaught davon, um mit seinen Untergebenen zu sprechen.

Geschickt, dachte Jon-Tom. Charisma besitzt er bis in beide Flügelspitzen! Der Gestank des Gebeinhaufens stach Jon-Tom heftig in die Nase, ein Ebenbild ähnlicher, größerer

Schlachthäuser aus der jüngeren Geschichte seiner eigenen Welt. Das konnte sich hier, *durfte* sich hier nicht wiederholen.

Doch er mußte vorsichtig sein. Gyrnaught war kein Narr. Er würde sorgfältig auf alles achten, was Jon-Tom singen mochte, bis er sich von der Loyalität seines menschlichen Haustiers überzeugt hatte. Also mußte er vorsichtig sein, bis er etwas unternehmen konnte.

Doch wußte er einfach nicht, was das sein könnte.

Als die Tage im Schacht verstrichen, fiel ihm besonders eines auf: Die Mühelosigkeit, mit der Gyrnaught die Raubvögel dieser Welt auf seine Seite gebracht und sie von seiner Sache überzeugt hatte. Sie unterzogen sich einem wirkungsvollen Drill zu Lande und in der Luft und schienen bereitwillig ihrer herkömmlichen Unabhängigkeit abgeschworen zu haben, um sich Gyrnaughts Herrschaft zu unterwerfen. Wenn er sich an jene Raubvögel erinnerte, denen er auf seinen Reisen begegnet war, erschien das Jon-Tom als äußerst untypisch.

Eines Tages fragte er einen Fischadler danach. Zu seinem Erstaunen teilte der Vogel ihm mit, daß die Habichte und Falken und die anderen Raubvögel durchaus Zweifel an Gyrnaughts Philosophie zu äußern pflegten, wenn sie allein gelassen wurden. Sie waren sich überhaupt nicht sicher, ob sie wirklich die Welt erobern wollten. Doch in seiner Gegenwart waren sie einfach hilflos. Die gewaltige Ausstrahlung der Persönlichkeit des Adlers und die Überzeugungskraft seiner Argumente überwältigten jeglichen zögernden Widerstand. Darüber hinaus wurde niemand, der ihn offen in Frage stellte, jemals wiedergesehen. Deshalb gab es auch keinen organisierten Widerstand gegen sein Vorhaben.

Das Gespräch mit dem Fischadler flößte Jon-Tom erheblichen Mut ein. Vielleicht waren die Raubvögel nicht selbstbewußt genug, um sich gegen ihn zu stellen, aber wenigstens hatten sie nicht alle ihre Seele an Gyrnaught verkauft. Diese Unsicherheit

ließ sich ausnutzen, allerdings nicht stufenweise. Gyrnaught würde jeden Widerstand zweifellos bis zu seinem Ursprung zurückverfolgen, und das wäre dann wohl das Ende von Jonathan Thomas Merriweather. Nein, es mußte einen schnellen, plötzlichen Willenszusammenbruch geben, wenn schon keinen offenen Aufstand. Das Problem war, daß er nur Songs kannte, die voller Leben und Freude und Fröhlichkeit waren. Er kannte keine Musik, die noch düsterer war als die bombastischen Militärmärsche, die Gyrnaught persönlich am meisten schätzte. Es fiel ihm auch nichts potentiell Zersetzendes ein, das schnell genug funktionieren würde. Und er glaubte nicht daran, daß er sehr viel Zeit haben würde. Sein Vortrag der alten Märsche verlor langsam an Schwung, je enttäuschter er selbst wurde, und Gyrnaught begann bereits Verdacht zu schöpfen. Eines baldigen Tages würde der Adler sich auf die Suche nach einem neuen Musiker machen.

Er saß in seiner Privatnische auf dem Strohbett, das man ihm zur Verfügung gestellt hatte, und plauderte mit einem kleinen Falken namens Hensor.

»Erzähl mir doch noch mal«, bat er den Raubvogel, »warum ihr alle Gyrnaught so willig und blind folgt. Weil er größer ist als ihr alle?«

»Natürlich nicht«, sagte Hensor. »Wir folgen ihm, weil er klüger ist als wir und weil er weiß, was für uns das Beste ist. Er versteht es, uns dazu zu bewegen, wie eine einzige Klaue zu handeln und jedem, der sich uns widersetzt, den Tod zu bringen.«

»Schon, aber es widersetzt sich euch doch niemand!«

»Alle tun das. Alle, die sich nicht der Herrschaft der Herrenrasse beugen.«

»Na schön, was wäre denn, wenn sich euch tatsächlich alle beugen würden?«

»Das werden sie nicht«, meinte Hensor zuversichtlich. »Wir

werden es in ihre Schädel einhämmern müssen. Das hat Gyrnaught gesagt.«

»Ich meine ja auch, daß er damit recht hat, aber gehen wir doch einfach mal einen Augenblick davon aus, daß sich euch alle beugen. Was dann?«

»Dann würden wir ohne jedes Blutvergießen regieren. Abgesehen natürlich von den minderwertigen Rassen, die man beseitigen muß.«

Jon-Tom spürte, wie es ihm kalt den Rücken herunterlief, doch er fuhr in höflichem Ton fort: »Wer würde dann regieren?«

»Wir, die Raubvögel. Natürlich unter Gyrnaughts erleuchteter Führung.«

»Ich verstehe.« Jon-Tom rutschte auf seinem Stroh etwas beiseite. »Angenommen, das trifft alles ein, angenommen, ihr erobert unter Gyrnaughts Leitung die ganze Welt. Was passiert denn dann?«

»Na ja...« Hensor zögerte. Offensichtlich reichten Gyrnaughts Kampfreden nicht so weit in die Zukunft. »Dann müßten wir nicht mehr arbeiten. Dann würden andere für uns angeln und jagen und Nahrung sammeln.«

»Und was werdet ihr dann tun?«

»Na, regieren natürlich.«

»Aber ihr habt dann doch schon alles, was ihr braucht.«

»Dann holen wir uns eben noch mehr.«

»Mehr was? Wieviel Nahrung kannst du zu dir nehmen? Wieviel Holz brauchst du noch, um ein Haus oder ein traditionelles Nest zu bauen?«

»Ich... ich weiß es nicht.« Der Falke schüttelte den Kopf und rieb sich mit einer biegsamen roten Flügelspitze die Augen. »Deine Fragen schmerzen mein Denken.«

»Ich weiß, was ihr tun werdet, und ich werde es dir auch sagen.« Jon-Tom warf schnell einen Blick nach draußen.

Gyrnaught war nicht da. Vermutlich war er gerade irgendwo beim Truppendrill. »Langweilen werdet ihr euch nämlich, genau das. Ihr werdet rumsitzen und nichts tun, bis euch die Federn ausfallen und ihr nicht mehr fliegen könnt. Dann werdet ihr aussehen wie ein Haufen Hühner.«

»Sei bloß vorsichtig«, warnte Hensor ihn. »Einige meiner besten Freunde sind Hühner.«

»Na ja, du weißt schon, was ich meine. Faulheit wird zur Flugunfähigkeit führen.«

Hensor gewann seine Zuversicht zurück. »Nein, wird sie nicht. Gyrnaughts Drill wird uns stark und kräftig halten.«

»Stark und kräftig wozu? Nein, wenn ihr erst einmal alles erobert habt, werdet ihr euch langweilen und verweichlichen, weil ihr nichts mehr habt, für das ihr kämpfen müßtet, während die besiegten Völker sich um eure Bedürfnisse kümmern. Raubvögel sind geborene Jäger. Wenn ihr nicht mehr jagen müßt, werdet ihr fett und flugunfähig werden.«

»Du verwirrst mich.«

»Oh, das wollte ich nicht«, versicherte Jon-Tom ihm sofort. »Um Gottes willen, nein! Ich mache mir nur Sorgen, das ist alles. Jetzt seid ihr alle noch solche kraftvollen Flieger, da würde es mir in der Seele wehtun, mitanzusehen zu müssen, wie ihr herunterkommt.«

»Was schlägst du vor?«

Jon-Tom neigte sich zu ihm herüber und flüsterte in verschwörerischem Ton: »Einer von euch wird niemals fett und faul werden, weil er nämlich viel zusehr damit beschäftigt ist, dafür zu sorgen, daß ihr anderen alle nicht ausschert und bei der Stange bleibt. Und wer das nicht tut, der landet natürlich höchstwahrscheinlich auf seinem Eßtisch.«

Hensor sah ihn schockiert an. »Nein, das würde nie passieren! So etwas würde Gyrnaught nie tun!«

Achselzuckend erwiderte Jon-Tom: »Damit würde er nur seiner eigenen Philosophie folgen. Die Starken herrschen, die Schwachen gehen unter.« Er hoffte, daß er auf Hensor wenigstens etwas Eindruck machte, denn das verzwickte Um-die-Ecke-Denken ließ ihn langsam selbst leicht schwindeln. »Es gibt allerdings eine Lösung für dieses Problem.«

»Welche?« fragte Hensor wißbegierig.

»Ganz einfach. Jeder muß gleich sein. Kein Mitglied der Herrenrasse darf weniger Herrscher sein als sein Nachbar. Das ist doch auch nur fair, nicht wahr? Auf diese Weise wird sich jeder in optimaler Kampfkondition halten müssen.«

Hensors Gesichtsausdruck verriet, daß ihm dieses Konzept von einem Stamm aus lauter Häuptlingen ohne Indianer völlig neu war. »Das würde Gyrnaught nicht gefallen«, erwiderte er schleppend.

»Warum denn nicht? Wenn ihr doch alle Mitglieder der Herrenrasse seid, warum solltet ihr dann nicht auch alle gleichrangig über die niederen Rassen herrschen? Er wäre ja immer noch der oberste Führer, aber ihr wärt alle gemeinsam ebenfalls Führer. Ist es nicht schon immer so gewesen unter Raubvögeln?«

»Ja, das stimmt«, pflichtete Hensor ihm erregt bei. »Wir könnten alle Führer sein. Wir *sind* ja auch alle Führer.« Er drehte sich um und breitete seine leuchtendroten Schwingen aus. »Das muß ich gleich den anderen erzählen!«

Jon-Tom zog sich ins Innerste seiner Nische zurück und machte sich daran, seine wenigen Habseligkeiten zu ordnen. Nach nicht allzu langer Zeit wurde er von einem immer lauter werdenden Lärm abgelenkt, der von draußen herein hallte. Lächelnd spähte er aus seiner Höhle hinaus.

Unter den Soldaten der Herrenrasse war etwas im Gange, das heftiger zu sein schien als ein hitziges Streitgespräch, und zwar hoch oben im Schacht, mitten in der Luft. Tatsächlich schien

sich die Mehrheit daran zu beteiligen. In der Mitte der diskutierenden Gruppe war eine große graue Gestalt, die ihre Flügelspitzen mit Bewegungen hob und senkte, die sehr nach Wut aussahen.

Bald darauf begann es Federn zu regnen. Sie waren von verschiedenster Größe und Farbe, und Jon-Tom amüsierte sich damit, einige davon einzusammeln und sie in das Futter seines Umhangs zu stopfen. Als das Gekreische und zornige Gekräuze nicht aufhören wollte, nahm er wie beiläufig seine Duar auf und schlenderte den Pfad entlang, der zu dem Tunnel führte. Niemand beachtete ihn auch nur im geringsten, da alle damit beschäftigt waren festzustellen, wer denn nun wirklich zum Führer befähigt war und wer nicht.

Anscheinend hatte Gyrnaught seine Schwierigkeiten, mit diesem Problem der mehrfachen Führung zurechtzukommen, und das Angebot, sich zum obersten Führer ernennen zu lassen, genügte nicht, um sein Ego zu befriedigen. Es gab nur einen Führer hier, nur einen Herrscher! Seine bisher gehorsame Soldateska widersprach dieser Auffassung auf das heftigste.

Jon-Tom erreichte den Tunneleingang, warf noch einen letzten Blick zurück auf das Gezänk, das ihm seine Freiheit beschert hatte, und eilte in den Gang hinaus. Fast hatte er schon den Ausgang erreicht, als sich plötzlich ein sehr großer Falke von einer versteckten Sitzstange unter der Decke herabschwang und ihm den Weg versperrte.

Mit einem Wachposten hatte Jon-Tom nicht gerechnet. Dieser besaß eine Flügelspanne von zwei Meter vierzig und hielt eine lange Stange mit vier scharfen Spitzen in seinen biegsamen Flügelspitzen. Am meisten fürchtete sich Jon-Tom jedoch vor seinen natürlichen Waffen. Schnabel und Klauen des Wesens konnten ihn mit Leichtigkeit in Stücke reißen.

»Wohin willst du, Musiker?«

»Nur ein bißchen frische Luft schnappen«, erzählte Jon-Tom

dem Posten und lächelte schwach. Er warf einen Blick über die Schulter und musterte den Falken vielsagend. »Willst du dich denn gar nicht an der Diskussion beteiligen und deinen Anspruch anmelden?«

»Was für eine Diskussion?« Der Falke ließ ihn nicht aus seinen glänzenden Augen.

»Die Diskussion, bei der alle gerade bestimmen, wer wirklich zur Herrenrasse gehört und wer nicht.«

»Ich bin der Wächter«, erwiderte der Falke. »Das genügt mir.«

»Aber alle anderen sind...« Der Falke schnitt ihm das Wort ab, indem er einen Schritt vortrat und ihm die scharfen Spitzen seiner Stange gegen die Bauchdecke drückte. Jon-Tom wichen zurück. Der Falke folgte ihm und drängte ihn weiter.

»Hast du denn nichts von der Diskussion gehört?« fragte Jon-Tom lahm.

»Davon werde ich später noch erfahren.«

»Aber jetzt ist doch jeder ein Führer, jeder ein Herrscher.«

»Ich bin nur ein Wächter. Ich glaube, wir sollten lieber mal mit Gyrnaught darüber reden. Ich glaube nicht, daß du die Erlaubnis hast, ›mal ein bißchen Luft zu schnappen‹. Im Horst gibt es genug Luft.« Wieder preßten sich die Metallspitzen gegen Jon-Toms Eingeweide und zwangen ihn, einige Schritte zurückzuweichen.

Er stand kurz vor der Panik. Unbewaffnet, wie er war, gab es für ihn nicht die geringste Chance, diesen unbeugsamen Wachposten zu überwältigen. Nur noch ein kleines Weilchen, und Gyrnaught hatte sein zerbröckelndes Reich möglicherweise wieder auf Vordermann gepeitscht. Jon-Tom hatte das vagé Gefühl, daß der Adler dann einige unbequeme Verhöre durchführen würde. Danach würde er dann seinen Musikerliebling suchen, dessen raffinierte Lieder ihn wohl auch

nicht mehr davor bewahren würden, bei lebendigem Leib gehäutet zu werden.

»Können wir denn nicht noch mal darüber reden?« flehte er.

»Unsinn. Ich kann solche Dinge nicht mit dem Mitglied einer niederen Rasse diskutieren, weil das...« Der Falke brach mitten im Satz ab. Er drehte sich träge um sich selbst, und während das geschah, bemerkte Jon-Tom so etwas wie einen Federkiel, der aus seinem Hinterkopf raste. Doch es war kein Kiel, und es besaß seine eigenen Federn: ein Pfeil.

Der Wachposten fiel nach vorne aufs Gesicht, ein totes Federbündel.

»‘ast du etwa vor, den ganzen lieben Tag lang rumzugaffen?« fauchte Mudge, als er einen weiteren Pfeil einlegte und in den langen Tunnel hineinzuspähen versuchte. »Oder wäre es wirklich zuviel verlangt, wenn ich dich darum bäre, endlich deinen gottverdammten Hintern in Bewegung zu setzen?«

VIII

»Mudge!«

»Ja, ja, ich weiß schon noch, wie ich 'eiße.« Der Otter starre zum Höhlenausgang hinüber. »Falls deine Beine noch irgendeinen Kontakt zu deinem aufgeweichten Hirn besitzen sollten, würde ich es sehr schätzen, wenn du letzteres dazu bewegen könntest, erstere in Gang zu setzen!«

Mudge brachte ihn hinaus und führte ihn den von Bäumen bis zum Ersticken überwucherten Abhang hinunter zum Ufer, wo ihr Floß lag. Als er es herbeibeschworen hatte war Jon-Tom enttäuscht gewesen, doch nun erschien es ihr nicht minder schön als jede zwölf Meter lange Motorjacht. Sie stießen das Floß ins Wasser und machten sich heftig ans Rudern.

Ab und zu erblickte Jon-Tom mehrere Gestalten, die aus dem hohlen Inselinneren emporstiegen und schließlich wieder darin verschwanden.

»Dachte schon, ich würde dich nie aufspüren, Kumpel«, sagte Mudge gerade.

»Warum hast du dir überhaupt die Mühe gemacht, nach all dem, was du kurz vor unserer Trennung gesagt hast? Es gab doch jede Menge guter Gründe für dich, mich zu vergessen und mir nicht nachzufolgen.«

»Na ja, nennen wir es Neugier, und belassen wir es dabei, Kumpel. Wenn ich länger darüber nachdenke, wird mir sonst bestimmt noch schlecht. Vielleicht war ich neugierig festzustellen, ob du schließlich als Vogelfutter oder so geendet bist. Vielleicht bin ich ja auch nur verrückter als ein Neonwurm.«

»Es ist mir egal, weshalb du es getan hast. Ich bin nur froh, daß du es *überhaupt* getan hast.«

Mudge wies mit einem Kopfrucken zu der rapide kleiner werdenden Insel hinüber. »Was war denn über'aupt dort los? 'ab noch nie im Leben ein derartiges Gekreische und Gejaule ge'ört. 'ast du denen einen Banngesang angedreht?«

»Nicht direkt. Ich habe sie lediglich zu einem Dialog überredet, der das Ziel hatte, die Ausbreitung von Ungerechtigkeit zu verhindern und für die Gleichheit aller zu sorgen.«

»Gott, kein Wunder, daß die sich derart in die Wolle gekriegt 'aben! Arme Flattermänner! Meinst du, sie kommen 'inter uns 'er, wenn sie die Sache erst mal auf die Rei'e bekommen 'aben?«

»Nicht sofort, wenn überhaupt. Wenn ihr Anführer diese kleine Debatte überleben sollte, wird er eine Weile zu sehr damit beschäftigt sein, seine Organisation wieder auf Vordermann zu bringen, um sich Gedanken über meinen Verbleib zu machen. Aber wahrscheinlich wäre es trotzdem ratsam, einige Tage lang den Himmel im Auge zu behalten.«

»Verste'e, Kumpel. Noch mal lassen wir uns nicht derartig aus der Luft überrumpeln.«

»Da hast du aber verdammt recht!« Nachdenklich drehte Jon-Tom sich um. »Ich hoffe, daß Gyrnaught... das ist der Adler, der mich entführt hat... erkennt, was aus jener Art von System werden muß, das er vertritt, daß er erkennt, daß es zur Selbstvernichtung verdammt ist. Ich hoffe, daß er merkt, daß Macht zur totalen Korruption führt. Daß die Habgier auch bei scheinbar gehorsamen Gefolgsleuten schließlich die Treue überwältigt.«

»Warum 'at er sich dich über'aupt geschnappt, Kumpel?«

»Weil er einen Musiker brauchte.«

»Tz! Da 'ätte er nur zu fragen brauchen, dann 'ätte ich ihm schon gesagt, daß er nur seine Zeit verschwendet.« Er grinste. »Klingt mir rundum nach dem typisch blöden Plan eines Vogel'irns.«

Wenn der Otter ihm nicht soeben das Leben gerettet hätte, hätte Jon-Tom ihn über Bord gestoßen.

Je weiter sie nach Süden kamen, um so mehr entspannte sich Jon-Tom wieder. Anscheinend hatte Gyrnaught alle Flügel damit zu tun, sich seiner aufs neue aufgeklärten Schar anzunehmen, und selbst wenn er Zeit dazu finden sollte, sich zu fragen, wohin sein Musiker wohl entflohen sei, konnte er unmöglich wissen, in welche Richtung Jon-Tom sich begeben hatte. Als die Tage verstrichen, gelangte er zu der Überzeugung, daß er den Adler nie wiedersehen würde.

Allerdings wurde seine Erleichterung etwas durch ihre Umgebung gedämpft, die immer undurchdringlicher und feuchter wurde. Clodsahamps »angenehmes tropisches Land« drang immer bedrohlicher auf sie ein. Die Bäume des Wrounipai ragten über ihrem zerbrechlichen Fuß empor, von einem labyrinthartigen Wurzelsystem gestützt, das ihnen manches Mal den Weg versperrte und sie zwang, Umwege nach Osten oder Westen zu machen. Gelegentlich waren die Wurzeln wiederum so groß, daß man unter ihnen hindurchrudern konnte. Zäh klammerten sich Baum- und Fliegenpilze an die unteren Partien der niedrigeren Bäume.

Das wenige Trockenland, dem sie begegneten, war derart dicht von Gestrüpp und Dornensträuchern überwachsen, daß sie nur unter größten Vorsichtsmaßnahmen ihre abendlichen Lagerstellen auskundschaften konnten. Mudge bestand darauf, dies zu tun, weil ihm das regelmäßige Abendkonzert aus gespenstischem Stöhnen und Wimmern die Lust zum Ankern nahm.

Dicht pflegten sich Mensch und Otter nebeneinander vor dem kleinen Lagerfeuer zusammenzukauern und lange dort zu verharren, bevor sie in einen unruhigen Schlaf fielen. Doch obwohl sie beide die Nachtgeräusche als recht entnervend empfanden, schlich sich nichts heran, um sie im Schlaf zu verschlingen.

Dennoch herrschte die dunkle, feuchte Düsterkeit allenthalben vor. Nichts war auch nur annähernd so, wie Clodsahamp es beschrieben hatte.

Tag und Nacht klebte sich Nebel an sie, der von der dampfenden Wasseroberfläche emporstieg. Wenn es regnete, was häufig vorkam, ließ die Hitze zwar etwas nach, dafür war es dann fast unmöglich, sich irgendwie zu orientieren. Das zwang sie dazu, unter dem Schutz der hervorstehenden Wurzeln größerer Bäume Schutz zu suchen. Nach einigen Wochen war Jon-Tom davon überzeugt, daß das, was morgens sein Kinn bedeckte, weniger Bart als Schimmel war. Alles im Wrounipai war glitschig von Moos oder rauh von Pilzbewuchs. Die intensive Feuchtigkeit drohte ihnen ihre Kleider am Leib verfaulen zu lassen. Sie schien sich auch über ihren Geist zu legen, ließ sie die Orientierung verlieren und erschwerte es ihnen, die einfachsten Alltagsgegenstände wieder zu erkennen.

Sie hatten das Floß auf eine Sandbank unter der natürlichen Bedachung ineinander verschlungener Luftwurzeln geschoben und teilten sich die Bank mit Süßwasserschalentieren und anderen Bewohnern der brackigen Umgebung. Ihr Lagerfeuer knisterte mühsam, die Flammen kämpften gegen die klebrige Atmosphäre an. Es war stockfinstere Nacht. Die Baumwipfel versperrten den Blick auf die Wolken, und die Wolken wiederum versperrten den Blick auf den Mond. Das einzige Licht, das sie wahrnehmen konnten, stammte von ihrem Feuer.

Doch hören konnte Jon-Tom noch - und was er hörte, klang äußerst seltsam.

Jon-Tom stand auf, die Augenlider schwer vom Schlafmangel. Neben ihm lag Mudge zusammengerollt in seiner dünnen Decke und schnarchte vor sich hin, ohne das merkwürdige sausende Geräusch zu bemerken, das Jon-Tom aus dem Schlaf gerissen hatte.

Der Bannsänger lauschte eine lange Zeit, bevor er seinen

Umhang anzog und an den Rand des Wassers schritt. Es war ein unnatürliches Geräusch, gleichmäßig und feucht, wie ein Sausen in einem Vakuum. Er streckte die Hand in den Regen hinaus und zog sie wie von der Tarantel gestochen wieder zurück. Schließlich streckte er sie ganz langsam ein zweites Mal vor. Verwundert starrte er sie an und schüttelte den Kopf, um klarer denken zu können. Das Phänomen hielt an. Er war also nicht verrückt.

Wasser perlte auf seiner vorgestreckten Hand. Es fühlte sich wie gewöhnlicher Regen an. Es sah auch so aus wie gewöhnlicher Regen. Er zog die Hand erneut zurück und leckte daran. Ein stechender, salziger Geschmack, der allerdings ungewöhnlich war. Das erleichterte ihn, denn es bedeutete, daß seine Sinnesorgane noch funktionsfähig waren, und er war froh, daß es der Niederschlag war, der anomal war, und nicht er selbst.

Er sah dem Regen zu, bis er vollends wach geworden war, dann schritt er zu Mudge zurück.

»'mpf... wa?« Der Otter blinzelte ihn im Liegen an. Jon-Toms Gesicht mußte ziemlich unangenehm aussehen, wie es nur vom mattenden Glühen des Lagerfeuers erhellt wurde. »Was ist los, Kumpel? Ist ja so finster wie die Gedanken eines Magistrats!«

»Es ist immer noch Nacht. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen.«

»Und warum«, fragte ein plötzlich sehr verärgerter Mudge,
»'ast du mich dann geweckt?«

»Es regnet, Mudge.«

Der Otter hielt einen Augenblick inne und lauschte. »Das 'öre ich. Na und?«

»Es regnet nicht richtig.«

»Nicht richtig? Bist du jetzt vollends übergeschnappt?«

»Mudge, es regnet *von unten nach oben*.«

»Total plempel«, murmelte der Otter. »Armer Teufel.« Er glitt aus seiner Decke und torkelte schlaftrunken zum Ufer hinüber. Er streckte eine Pfote in den Regen hinaus. Das Wasser perlte gegen seinen Handrücken, während die Handfläche trocken blieb.

»Verdammst will ich sein! Tatsächlich!«

Jon-Toms Hand streckte sich neben Mudgett in die Dunkelheit hinaus. »Was hat das zu bedeuten?« Es war faszinierend mit anzusehen, wie die Tröpfchen gegen seinen Handrücken prasselten, um seine Finger krochen und schließlich in den finsternen Himmel emporschossen.

»Ich glaube, ich weiß, was das bedeutet, Chef. Das 'eißt, daß Seine 'exerschaft recht 'atte, als er uns erzählt 'at, daß dieser Teil der Welt tropisch ist. Schätze, das Land 'ier wird derartig feucht und übersättigt, daß es ab und zu dem 'immel etwas Wasser zurückgeben muß. Ist gar nicht mal so schlecht, diese Lösung, wenn man genauer drüber nachdenkt. Dadurch bleibt alles im Gleichgewicht, wa? 'och, runter, 'och, runter. Könnte einen glatt verwirren.«

»Ich sehe selbst, was hier vorgeht, aber was hat es zu bedeuten?«

Mudgett zog die Pfote aus dem auf den Kopf gestellten Gewitter zurück und leckte den Pelz an seinem Gelenk, um ihn zu trocknen, während er zu seinem provisorischen Bett zurückschritt.

»Das bedeutet, daß die Welt 'n nasser Ort ist, Kumpel.« Jon-Tom beobachtete den Umkehrregen noch eine Weile, bevor er sich wieder zu seinem Freund gesellte. Er kringelte sich unter seinem Umhang zusammen, lag dabei aber hellwach da und starrte in das Gewitter hinaus. Das ständige Strömen aufwärtsfließenden Wassers wirkte beruhigend.

»Eigentlich ist es sehr schön. Ich meine, es hat eine wunderbare Symmetrie an sich, eine Art meteorologischer

Poesie.«

»Klar, Kumpel, 'ab ich mir auch gedacht. Und jetzt schlaf weiter!«

Jon-Tom drehte sich zu ihm um. Die Silhouette des Otters war vor dem ersterbenden Feuer kaum auszumachen. »Du lebst zu schnell, Mudge. Manchmal glaube ich, daß du die Wunder der Natur überhaupt nicht zu schätzen weißt.«

»Wer? Ich?« Schläfrig blinzelte er Jon-Tom an. »Wie kannst du so was sagen, Kumpel? Dieser nach oben strömende Regen, der 'at doch meine ganze Anschauung über die Konstruktion der Welt verändert.«

»Ach ja? Dann besteht vielleicht doch noch Hoffnung für dich, wenn das hier dir ermöglicht, das Wunderbare und Schöne der Natur zu erkennen, die erstaunlichen Überraschungen, die sie für jeden von uns bereithält. Eine leicht veränderte Naturerscheinung wie dieser Regen hat etwas Großes, etwas Prächtiges.«

»Weißt du, Kumpel, das se'e ich 'n bißchen anders. Weißt du, bis'er 'abe ich die Welt immer für 'n Lokus ge'alten. Ist nett zu erfahren, daß sie auch als Bidet funktionieren kann.« Worauf der Otter sich einmal mehr auf die Seite rollte und entschlummerte.

Jon-Tom fand sich mit der Tatsache ab, daß sein Gefährte keinerlei ästhetisches Empfinden besaß. Nachdenklich musterte er den von unten nach oben strömenden Regen. Er war zwar verwirrend, aber hübsch und ganz und gar ungefährlich. Wenigstens stellte er eine willkommene Abwechslung zu ihrer monotonen Umgebung dar.

Einen großen Teil des frühen Morgens strömte es unentwegt aufwärts. Sie standen auf ihrem Floß und blieben trocken und sauber, während sie durch eine Schicht steigenden Regens ruderten. Das Floß war eine kleine Insel der Trockenheit, der über die von Pflanzenwuchs erstickten Gewässer des Wrounipai glitt.

Schließlich sank die Luftfeuchtigkeit unter hundert Prozent, und sie verließen die Region des immer währenden Regens. Das Wasser war zu einem schmalen, trägen Strom geworden, einer von vielen, der durch parallel verlaufende Rinnen aus aufgeworfenem Granit und Schiefer floß. Das war zwar eine Verbesserung gegenüber dem Gelände, das sie hinter sich gelassen hatten, doch keineswegs das milde Paradies, von dem Clodsahamp gesprochen hatte. Noch immer kämpfte dichtes Unterholz um Platz zwischen dem Gestein und dem Wasser. Sie ruderten mit einem Mal durch einen grünen Tunnel, der durch gelegentlich aufblitzendes Sonnenlicht erhellt wurde.

Auf einem Felsvorsprung entdeckte Mudge Sträucher, an denen köstliche grünschwarze Beeren wuchsen, die wie Tränen geformt waren, und die beiden Reisenden verbrachten einen ganzen Nachmittag damit, sich den Bauch vollzuschlagen. Die felsige Insel bot sich auch als sauberer, trockener Rastplatz an, und so beschlossen sie, dort die Nacht zu verbringen.

Am nächsten Morgen erwachte Jon-Tom, räkelte sich und war sofort hellwach. Sie waren umzingelt. Nicht von Gyrnaughts Häschen, und auch nicht von den gesichtslosen Dämonen von Markus dem Unvermeidlichen.

Es waren dreißig Otter, die ihn anstarnten, und jeder von ihnen glich Mudge aufs Haar. Jon-Tom hatte in letzter Zeit einiges an Seltsamkeiten miterleben müssen, doch das hier übertraf alles.

»Guten Morgen, Jon-Tom!« riefen die dreißig Otter im Chor.

Er versuchte, seinen Geist zu beherrschen, der in Panik zu geraten drohte. Hatte er es hier mit irgendeiner Mehrfachspiegelung zu tun, die jemand hervorgebracht hatte, der mit der Hexenkunst wohlvertraut war? Nein. Denn dann hätten sie sich alle auch gleichzeitig im Einklang miteinander bewegen müssen, anstatt nur gemeinsam zu sprechen. Statt dessen krümmten einige von ihnen sich vor Lachen, während

andere sich mit ihren Nachbarn unterhielten und wiederum andere die Mütze zum Gruß zogen. Jeder bewegte sich völlig unabhängig von den anderen.

Natürlich gab es auch eine viel einfachere Erklärung: Diese Welt hatte ihn endgültig in den Wahnsinn getrieben. Doch bei sorgfältiger Inspektion stellte sich heraus, daß alle dreißig Otter eines gemeinsam hatten. Es genügte, um ihn davon zu überzeugen, daß er doch noch nicht in irgendeiner metaphysischen Fallgrube völlig den Verstand verloren hatte. Denn obwohl sich alle Otterdoppel unabhängig von allen anderen bewegten, einen unterschiedlichen Gesichtsausdruck aufwiesen und unterschiedliche Gesten machten, blieb doch jedes von ihnen an ein und derselben Stelle stehen. Kein einziges entfernte sich oder kam näher.

Bis einer der Otter ihn von hinten anrempelte und ihn fast zu Tode erschreckte. Er packte dieses einzige mobile Wesen an der Schulter und schüttelte es heftig durch. »Mudge, bist du das?«

Die Augen des Otters wirkten glasig. »Da bin ich mir selbst nicht mehr sicher, Kumpel. Ich 'ab mal geglaubt, daß ich ich bin. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher. Ich bin 'in' ausgegangen, um Beeren fürs Frühstück zu sammeln, und als ich zurückkam, sah ich diesen 'aufen da.« Er zeigte auf den Kreis aus Mudies, die das Lager umzingelten. »Vielleicht bin ich gar nicht ich. Vielleicht ist einer von denen da ich.«

»Wir sind alle du«, erwiderte der Otterchor, »jeder einzelne von uns.«

»Ja, aber ich bin ein besseres Du«, beharrte ein Paar Mudies zur Rechten.

»Keine Chance«, widersprachen drei, gegenüber im Kreis. »Wir sind die besten Mudies, wir!«

»Quatsch, ihr könntet nicht mal eure wirklichen Eltern narren«, erklärte ein Quartett aus Mudies aus der rechten Flanke.

»Es muß irgendeine Erklärung dafür geben«, sagte Jon-Tom ruhig. »Eine vernünftige Erklärung.«

»Klar, gibt es auch, Kumpel«, erwiderte der Mudge an seiner Seite. »Ich bin viel zu lange mit dir rumgezogen, und jetzt bin ich schon genauso verrückt wie du.«

»Keiner von euch ist verrückt«, sagten die beiden Mudges, die unmittelbar vor ihnen standen.

Als Jon-Tom blinzelte - oder zu blinzeln glaubte -, verschwanden die Mudges plötzlich. Sie wurden durch etwas noch viel Schlimmeres ersetzt: durch ein Paar einsachtzig großer, indigo und grün gekleideter Jon-Toms. Er starnte seine absolut vollkommenen Duplikate an.

»Ein Trick, das ist irgendein Trick! Eine optische Täuschung.« Gewiß war es das, doch wer brachte sie hervor und warum? Während der Nacht hatten sie nichts bemerkt, und der empfindliche Mudge wäre doch sicherlich bei einer solch großen Schar von Eindringlingen aufgewacht. Jon-Tom wandte sich an den Otter.

»Du hast doch niemanden außer uns auf der Insel bemerkt, oder?«

»Niemanden«, versicherte ihm der Otter. »Aber jetzt 'aben wir allerliebste Gesellschaft!«

»Da muß mehr als einer am Werk sein«, brummte Jon-Tom. »Hier geht viel zuviel auf einmal vor, als daß ein einzelnes Wesen das allein bewältigen könnte.«

»Da hast du recht.« Er drehte sich nach der Stimme um, um drei weitere Jon-Toms zu sehen, die sich miteinander unterhielten. Einer von ihnen stützte sich auf seinen Rammholzstab, ein anderer zeigte auf ihn, und der dritte musterte eindringlich seine Hände. Doch blieben sie alle wie angewurzelt an derselben Stelle. Tatsächlich schien es ihm... ja, jetzt war er sich ganz sicher: Die drei neuen Jon-Toms standen an derselben Stelle wie die drei inzwischen verschwundenen

Mudges. Die Otter hatten sich in Jon-Toms verwandelt.

»Ich weiß nicht, wer oder was ihr seid, aber wenn ihr uns Angst einjagen wollt, habt ihr jedenfalls versagt.«

»Red mal lieber nur für dich selber, Kumpel«, murmelte Mudge halblaut.

»Euch Angst einjagen? Warum sollten wir euch denn Angst einjagen?« fragte ein Trio aus Mudges zur Linken.

Einmal mehr mußte Jon-Toms Verstand mit einer beunruhigenden Bewußtseinsverschiebung fertigwerden. Die Mudges verschwanden, um durch drei Bäume ersetzt zu werden. Jeder von ihnen bestand aus einem Stamm, der in einem wedelnden, biegsamen Wipfel endete. Am Fuße des Stamms wuchsen Blumen hervor. In der Mitte jeder Blüte war ein undeutliches, puttenähnliches Gesicht zu erkennen. Jon-Tom konnte zwar Augen und Münder ausmachen, jedoch weder Nase noch Kinn. Zu beiden Seiten standen Ohren hervor, und vom Wipfel eines jeden Baums wuchs eine einzelne dicke, spitz zulaufende Liane. Jon-Tom konnte nicht erkennen, wo die eine aufhörte und die andere begann. Vielleicht gab es auch in Wirklichkeit gar keinen Baum, sondern nur die einzelne hohe Liane.

»Wir wollen euch nicht erschrecken. Wir üben uns lediglich in unserer Kunst. Wir haben nämlich nur selten Publikum.« Jon-Tom drehte sich um und blickte nach hinten. Dort waren drei weitere Mudges verschwunden. Sie waren von einem Baumpaar und einem einzelnen riesigen Schmetterling ersetzt worden. Der flatterte zwar, bewegte sich aber nicht von der Stelle.

»Das ist wirklich wahr«, erklärte der Schmetterling. »Wir haben immer nur ganz selten und vereinzelt Publikum.«

»Eure Kunst?« wiederholte Jon-Tom murmelnd.

»Wir sind Mimen, Imitatoren, Mimiker«, erklärte eine der Lianen. »Angefangen hat es als Schutz gegen die

Pflanzenfresser. Unsere Bäume leben tatsächlich unter der Bodenoberfläche.« Also blickten sie *tatsächlich* auf Schlingpflanzen, dachte Jon-Tom. »Wir schützen unsere eingegrabenen Bäume, indem wir die Dinge imitieren, vor denen Pflanzenfresser sich fürchten.«

»Es funktioniert gut«, sagte eine Riesenraupe. »Es fällt schwer, etwas zu probieren und zu fressen, das so aussieht wie man selbst. Ich selbst habe, da ich eher auf Photosynthese stehe, nie den motilen Verdauungszyklus verstehen können.«

»Egal«, sagte ein Paar Alpträume, die wie eine Erfindung von Dali aussahen, »jedenfalls wird es ziemlich langweilig, nur rumzuhängen und darauf zu warten, daß irgendwas versucht, den eigenen Baum auszugraben. Also versuchen wir in Form zu bleiben, indem wir verschiedene Verdoppelungen üben. Das wird aber auch langweilig, es sei denn, wir bekommen ein neues Publikum mit einer anderen Sicht der Dinge.« Die Alpträume verschwanden und wurden durch zwanzig applaudierende Händepaare ersetzt.

»Na, was ist«, fragte etwas, das wie ein kleiner Dinosaurier aussah, »was sollen wir euch vormimen? Wir sind die Besten, hier auf dieser Seite.«

»Nicht ganz die Besten«, widersprach ein Quartett kopfunter hängender Vögel, die sich dem Angeber gegenüber befanden. »Das hier könnt ihr doch nie!«

»Dünger!« fauchte die andere Liane und wurde sofort zu einer erstaunlich bunten Schar hängender Flügelwesen.

»Die Federn hängen verkehrt rum!«

»Hängen sie nicht!« Die umgedrehten Vögel starnten ausnahmslos Jon-Tom an. »Sag uns, Mensch, sehen sie für dich richtig aus oder nicht?«

Jon-Tom war dabei, wieder sein Gepäck zu packen. »Ist schwer für mich zu sagen. Ist nicht eben mein Fachgebiet. Schätze, für Federn sind sie ganz in Ordnung.« Er schritt auf das

Ufer zu, wo sie am Abend zuvor ihr Floß gelassen hatten. Mudge ging dicht hinter ihm.

»Oh, dazu braucht man kein Experte zu sein.« Drei der Lianen verschlangen sich ineinander, um ihnen den Weg zu versperren. »Ihr braucht nur eine neue Perspektive einzubringen, ein neues Publikum zu sein. Ihr seid das beste, das wir seit langer Zeit gehabt haben. Seit viel zu langer Zeit. Wir können euch jetzt nicht einfach so gehen lassen. Wir haben doch *sooo* viele Imitationen auf Lager! Wir brauchen jemanden, der uns sein Urteil dazu mitteilt.«

Jon-Tom musterte die verschlungenen Lianen und machte einen weiteren vorsichtigen Schritt nach vorne. Die Schlingpflanzen ließen Bündel von zehn Zentimeter langen Giftdornen hervorwachsen.

»Was meinst du, Mudge?«

»Ich weiß nicht, Kumpel. War schon ein paar Tage lang nicht mehr als Jurymitglied tätig.«

»Es dauert nicht lange«, versicherten ihnen einige andere Lianen.

»Unser Repertoire ist schließlich nicht unbegrenzt.«

»Ein, zwei Jahre, dann sind wir fertig«, meinten vier Riesenratten.

Die schnellen Verwandlungen verwirrten Jon-Tom leicht, während sein Hirn versuchte, mit seinen Augen Schritt zu halten.

»Wir würden euch liebend gerne zusehen«, sagte er schleppend, »aber wir haben wichtige Geschäfte zu erledigen, so daß ich fürchte, daß wir euch keine ein, zwei Jahre opfern können.«

»Ach, kommt schon!« sagten die beiden Versionen seiner selbst und setzten ihre Rammholzstäbe ein, um ihn in die Kreismitte zurückzustoßen. »Es wird euch gefallen. Nun seid

keine Spielverderber. Wenn wir könnten, würden wir uns ja ein Publikum erjagen, aber das geht nicht. Wir hängen an unseren Bäumen fest.«

»Ja, habt ihr denn überhaupt kein Mitgefühl?« fragte etwas, dem Jon-Tom nicht einmal einen Namen zu geben imstande war.

»Natürlich hege ich Mitgefühl«, erwiederte er hastig. »Wir haben lediglich keine Zeit übrig, das ist alles.« Er sagte es in höflichem Ton, während er sich insgeheim wünschte, eine Familienpackung Unkrautvertilgungsmittel in seinem Gepäck mitzuführen.

»Lehnt euch einfach zurück und entspannt euch«, sagten die fünf verblüffend üppigen nackten Damen seitlich von ihm. »Nach ein paar Monaten habt ihr euch daran gewöhnt, und dann seid ihr nicht nur körperlich sondern auch geistig dabei.«

»Geistig dabei?« quiekte Mudge entsetzt.

»Bei der Vorstellung.«

»Ach so.« Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

»Ich fange an! Ich fange an!« schrie eine der Frauen. Sie verwandelte sich, was durchaus bemerkenswert aussah, in drei Fische, die in der leeren Luft umherschwammen. Dies war nur die erste von zahllosen erstaunlichen Imitationen, während sich das Bühnengeschehen von einer Liane oder Schlingpflanzengruppe zur anderen verlagerte und die Verdoppelungen in schwindelerregender Menge durch den Kreis jagten.

Wenn Jon-Tom oder Mudge Anzeichen der Langeweile zu zeigen begannen, wurden sie durch Schreie oder Gerüche grob wieder zur Aufmerksamkeit gezwungen.

Aus Morgen wurde Nachmittag, und der ging schließlich in Abend über. Als sich die Nacht über die Insel zog, begannen die Mimlianen Wesen zu imitieren, die auf natürliche Weise im

Dunkeln leuchteten.

»Das ist ja alles sehr unter'altsam«, bemerkte Mudge, zu seinem Gefährten gewandt, »aber eine Lebensaufgabe würde ich da lieber nicht draus machen, Kumpel.«

»Ich auch nicht. Es muß irgendeinen Ausweg geben.«

»Wie war's, wenn wir so täten, als wollten wir uns ihre verdammten Imitationen mal aus der Nä'e anse'en, und dann einen Durchbruch versuchen? Die können sich doch nicht von der Stelle röhren. Wenn wir an denen erst mal vorbei sind, müßte es eigentlich leicht sein, das Floß zu erreichen.«

»Ich weiß nicht, wozu die fähig sind, wenn wir sie reizen«, brummte Jon-Tom. »Vielleicht können sie auch Wesen imitieren, die mit Giftpfeilen um sich werfen. Das möchte ich lieber nicht herausfinden. Nicht daß es wichtig wäre. Sie beobachten uns viel zu eindringlich, und ich glaube nicht, daß wir sie auf diese Weise überrumpeln können, wie du es vorschlägst. Eigentlich sind es ja ganz nette Leute, dafür, daß sie nur ein Haufen kunstbesessenes Gemüse sind, aber ich fürchte, wir sind das, was man unter einem ›in Bann geschlagenen Publikum< versteht.«

Die werden uns hier als Kritiker gefangenhalten, bis sie ihre zwei Jahre Imitationen heruntergerissen haben.«

»Wenn sie uns ver'ungern lassen, sind wir als Kritiker auch nicht mehr besonders nützlich.«

»Ich glaube kaum, daß sie es soweit kommen lassen. Aber wir sind hier gefangen, es sei denn...«

»Es sei denn... was?« fragte Mudge und zuckte zusammen, als ein riesiges leuchtendes Schalentier hinter ihm materialisierte.

»Das war gut, nicht?« fragte das achtscherige Krebsding. Die Lianen zu seinen Seiten entschieden sich dafür, sich in zarte orangefarbene Anemonen zu verwandeln.

»Es sei denn, ich kann sie dazu bringen, sich in etwas ganz

Bestimmtes zu verwandeln.« Er erhob sich und stellte fest, daß er plötzlich im Mittelpunkt des Interesses stand. Gespenstisch glühende Dinger beäugten ihn gespannt.

»Also schön, alles mal herhören!« Die Schlingpflanzen schwenkten auf ihn zu. Auf ihre kindliche Art waren sie bisher durchaus höflich gewesen, doch Jon-Tom bezweifelte, daß er ein zweites Mal die gleiche Gelegenheit zum Handeln bekommen würde. Da war es besser, es gleich beim ersten Versuch zu schaffen.

»Ihr sagt, ihr könnetet alles imitieren?«

»Ja, das stimmt... ja, das stimmt...!« erwidernten sie im Chor. »Absolut alles. Du brauchst es uns nur zu nennen. Oder zu beschreiben.« Sie zuckten und flackerten in der Dunkelheit und zeigten alles nur Erdenkliche, von an langen Armen baumelnden Gymnastikschuhen bis zu einem sprechenden Regenbogen.

»Nicht schlecht.« Jon-Tom zeigte ihnen seine Duar. »Aber wie reagiert ihr, wenn ihr keine verbale, sondern eine musikalische Vorgabe bekommt? Wie steht's denn mit dem Zuhören und dem Imitieren dessen, was ihr hört?«

»Wie war's denn hiermit?« fragte ein riesiges, fleischiges Ohr.

»Das ist nicht genau das, was ich gemeint habe. Könnt ihr auch nur nachmachen, was ihr in der Musik hört? In reiner Musik, ohne beschreibende Worte? Könnt ihr beispielsweise auch Gefühle imitieren?«

»Stell uns doch auf die Probe, stell uns doch auf die Probe!« drängte der Chor.

Also sang Jon-Tom das Lied, das er ausgesucht hatte, einen sanften, beruhigenden, entspannenden Song. Er hatte ihn schon einmal vorgetragen, und damals hatte er eine ganze Piratenmannschaft in Morpheus' Arme befördert.

Auch diesmal schien es zu funktionieren. Die Schlingpflanzen sackten zusammen und sahen plötzlich wie ganz gewöhnliche

Lianen aus. Als das Lied beendet war, nahm Jon-Tom seinen Rucksack auf und wies Mudge mit einem Nicken an, ihm zu folgen.

Sie hatten fast den Rand der Lichtung erreicht, als zwei der Lianen sich plötzlich vor ihnen verschränkten und eine sehr echt aussehende Mauer aus gigantischen Rasierklingen bildeten.

»Ganz nett, der Versuch«, meinte ein Paar sarkastischer Mudges in der Nähe. »Wir haben schon damit gerechnet, daß ihr versuchen würdet, uns reinzulegen. Das funktioniert nicht. Wir sind genauso wachsam und aufmerksam, wenn wir etwas imitieren, wie wenn wir es nicht tun.«

»Also könntet ihr euch genausogut entspannen und die Vorstellung genießen«, rieten ihnen vier Jon-Toms. »Wenn ihr hungrig seid, bringen wir euch Beeren. Echte Beeren, keine Imitationen.«

Jon-Tom und Mudge kehrten zögernd an ihre Ehrenplätze in der Mitte der Lichtung zurück. Die kaleidoskopische Prozession der Imitationen ging weiter.

Mudge beugte sich flüsternd zu seinem Gefährten vor. »Ich mag diese Beeren ja eigentlich, Kumpel, aber wenn ich die nächsten zwei Jahre nur Beeren fressen muß, dann werde ich selbst noch zu einer. Wenn ich nicht vor'er völlig durchdre'e. Da mußt du es schon mit einem stärkeren Banngesang versuchen.«

»Ich weiß nicht«, murmelte Jon-Tom. »Nächstes Mal nehmen sie mir vielleicht die Duar weg.« Er machte ein paar beschwichtigende Gesten und hob die Stimme.

»Na schön, na schön, ihr habt mich davon überzeugt, daß wir nicht fliehen können, genau wie ihr mich davon überzeugt habt, daß wir es bei euch mit den besten Mimen aller Zeiten zu tun haben.« Im Kreis erklangen anerkennende Worte. »Aber bisher habt ihr fast nur lebende Dinge imitiert.«

»Lebende Dinge«, antwortete eine ein Meter hohe Kornblume, »sind viel schwerer zu imitieren als nichtlebende.

Tote Gegenstände zu imitieren, das ist doch keine Herausforderung.«

»Dann seid ihr einfach noch nicht richtig herausgefordert worden. Könnt ihr zum Beispiel«, er beugte sich vor und hob ein Stück Feldspat auf, »das hier imitieren? Nicht nur irgendeinen Stein, nein, es muß schon genau dieser hier sein, und zwar perfekt.«

»Er fragt, ob wir den imitieren können!« sagte ein irritierter Elch. Sofort waren Jon-Tom und Mudge von einer Mauer aus Feldspatsplittern umringt.

»Nicht schlecht, das muß ich zugeben.« Jon-Tom stand auf und warf den Stein beiseite. »Obwohl ich hier und da doch noch die eine oder andere Bewegung sehe. Ihr müßtet alle reglos wie ein Stein sein. Ihr meint also tatsächlich, es wäre nicht schwer, tote Gegenstände zu imitieren, wie? Dann will ich euch eine schwerere Aufgabe stellen.« Er machte eine Kunstpause. »Ich möchte mal sehen, wie ihr alle *Wasser* imitiert.«

Das bewirkte ein Rauschen der Ungewißheit unter den sie umgebenden Schlingpflanzen, gemischt mit Aufregung angesichts einer echten Herausforderung. Sie wandten und schlängen sich, kämpften mit den erforderlichen körperlichen und geistigen Verbiegungen, nach denen seine Aufgabe verlangte, bis plötzlich hinter Jon-Tom Applaus ertönte.

Er drehte sich um. Mehrere der Schlingpflanzen applaudierten einem ihrer Kollegen. Dieser war verschwunden. An seiner Stelle befand sich ein stabiler, sehr schmaler Wasserfall. Das Wasser berührte die Erde zwar nicht, doch die Illusion war beachtlich echt.

»Gratuliere! Das ist schon besser.«

Mudge knuffte ihn in die Rippen. »Kumpel, wir wollen uns doch lieber nicht zu sehr auf diesen Kram einlassen, wa?«

Jon-Tom ignorierte ihn und ermunterte den Rest der Mimen. »Kommt schon, das ist doch bestimmt nicht der einzige, der das

kann, oder?«

Die Schlingpflanzen strengten sich weiterhin an. Bald waren Jon-Tom und Mudge von Wasserfällen, kleinen Teichen, Seen und Sümpfen umringt.

»Das hätte ich nicht gedacht, daß ihr das schafft«, lobte er sie.
»Ich bin beeindruckt, das muß ich zugeben.«

»Hör nicht auf«, sagten mehrere der Schlingpflanzen in ihrer Begeisterung. »Wir können unsere eingeübten Imitationen jederzeit fortsetzen. Stell uns erst mal noch weitere Aufgaben.«

»Ja, und zwar diesmal etwas, das schwieriger ist!« ergänzte eine andere.

»Ich will's versuchen.« Jon-Tom rieb sich das Kinn und versuchte so auszusehen, als denke er angestrengt nach. Er wußte zwar bereits, was er sagen wollte, doch wollte er nicht, daß ihre Bewacher den Verdacht hegten, er habe sich alles vorher sorgfältig zurechtgelegt. Wenn es überhaupt funktionieren sollte, dann nur, wenn es ganz spontan aussah, sogar für Mudge.

»Also gut«, sagte er schließlich, als sei ihm eben erst etwas eingefallen. Er drehte sich langsam im Kreis und gestikulierte beredt, während er sprach. »Ihr meint also, Wasser war schwer, ja? Dann versucht es doch mal hiermit. Ich möchte, daß ihr alle mal etwas ganz Bestimmtes imitiert, nämlich...« Er machte eine Pause, um die Spannung zu erhöhen »... Gefühle.«

Das ließ die Schlingpflanzen erstarren. Dann begannen sie zuckend und wedelnd mit einer lebhaften Diskussion. Jon-Tom hörte geflüsterte Bemerkungen wie: »Unmöglich... ist noch nie versucht worden«, unter die sich zuversichtlichere Aussagen mischten: »Können wir nun alles imitieren oder nicht?... dürfen diesen Menschen doch nicht glauben lassen, er hätte uns erledigt... klar geht das... kostet einfach nur viel Anstrengung.«

»Und damit es sich auch richtig lohnt«, fuhr Jon-Tom fort, »will ich, daß ihr damit aufhört, hier rumzuhängen und darauf

zu warten, bis einer von euch mit einer Lösung aufwartet. Entweder ihr versucht es alle auf einmal, oder die ganze Sache ist unfair. Sonst braucht ihr ja nur den ersten von euch zu imitieren, der Erfolg hat.« Er zeigte auf den ersten Wasserfall. »Ihr müßt es schon gleichzeitig versuchen.«

Eine der Schlingpflanzen wedelte ihm entgegen. »Ist in Ordnung, Mensch. Los, stell uns ruhig auf die Probe!«

»Schön. Das erste Gefühl ist... Zorn.«

Kurzes Zögern, dann begannen die Schlingpflanzen sich zu verfinstern. Sie ließen tief und heftig rot und gelb und orange an. Einige ließen Stacheln und Dornen hervorschießen, die wütend zuckten und die Luft zerschnitten.

»Gut. Sehr gut«, lobte Jon-Tom. Die Schlingpflanzen entspannten sich, gratulierten einander und unterhielten sich, während sie wieder ihre gewöhnliche Grünfärbung annahmen. »Nein, nicht ausruhen. Ich werde jetzt schneller vorgehen und es euch schwerer machen. Die nächste Emotion ist das Vergnügen.«

Schlingpflanzen blähten sich auf, trieben wie Fähnchen in der Luft, obwohl nicht das leiseste Windchen ging. Manche entwickelten Polkarupfer, andere waren kariert, wiederum andere zierten sich mit Streifen wie Barbierpfosten, während eine ganz besonders einfallsreiche Schlingpflanze ein Schottenmuster entwickelte.

»Trauer!« bellte Jon-Tom.

Das Vergnügen verschwand, als die Schlingpflanzen sofort zusammensackten und strähnig wurden, um eine dunkelerbsensuppengrüne oder Malven- oder Lavendelfärbung anzunehmen. Sie vergossen falsche Tränen und schaukelten in einem stummen Grabgesang hin und her. Mit der Zeit bekamen sie Übung und wurden besser, worauf Jon-Tom die Gefühle immer schneller wechselte. Erstaunen, Furcht, Entzücken, Spannung, Unsicherheit...

»'ör mal, Chef« warf Mudge ein, »diese Party macht ja eine Menge Spaß, aber meinst du nicht, wir sollten...?« Jon-Tom legte dem Otter eine Hand auf die Schulter und drückte sie fest, während er weitere Vorschläge herausbrüllte.

Glaube, Hoffnung, Barmherzigkeit, Wahnsinn...

Diese letzten vier sprach er mit derselben Gelassenheit aus wie alle anderen. Die Wirkung, die er damit bei den in Fahrt geratenen und empfänglichen Schlingpflanzen erzielte, war verheerend.

Zum ersten Mal wiesen ihre Imitationen keinerlei logische

Muster auf. Wild verschoben sich die Farben. Einige djer Schlingpflanzen dehnten sich aus, während andere zusammenschrumpften. Einige schrumpften sogar so weit zusammen, daß sie im Boden bei ihren verborgenen Bäumen verschwanden. Zwei von ihnen peitschten die Erde, bis sie rissen und auf dem harten Boden in Stücke fielen.

Er hatte jedoch nicht mehr die Zeit, den ganzen Schaden zu begutachten, den er bewirkt hatte, weil er nämlich wie wildgeworden auf den Strand zulief, wo das Floß lag.

Zuerst hatte er Mudge hinter sich her zerren müssen, doch der Otter hatte schnell begriffen, worum es ging. Diesmal stellte sich ihnen nichts in den Weg. Als sie den Kreis durchquerten, warf Jon-Tom einen Blick zurück. Die intakten Schlingpflanzen schlugen inzwischen aufeinander ein, peitschten die Luft und den Boden, pfiffen und stöhnten und kreischten. Der Lärm war noch schlimmer als der Anblick selbst.

»Ich mußte sie in Fahrt bringen«, erklärte Jon-Tom, während er keuchend auf das Wasser zu lief. »Mußte sie dazu bringen, ihre Imitationen schnell hintereinander durchzuführen, peng, peng, peng! Mußte sie dazu bringen, zu handeln ohne nachzudenken, instinktiv auf meine Herausforderungen zu reagieren, damit es für jeden zur Ehrensache wurde, mit seinem Nachbarn Schritt zu halten.

Ich glaubte zwar nicht, daß mein Wiegenlied von vorhin funktionieren würde, aber es war einen Versuch wert. Wahrscheinlich würden sie auf genau so einen Trick warten, also dachte ich mir, daß das Schlimmste, was uns passieren könnte, sein würde, daß man uns an der Flucht hindern würde. Ich machte sie glauben, daß wir uns in unser Schicksal gefügt hätten, um dann etwas zu versuchen, was für sie wie eine Belebung des ganzen Wettbewerbs aussehen würde.«

Nun befanden sie sich bereits auf dem Floß und ruderten angestrengt auf das Wasser des Wrounipai hinaus, um möglichst schnell das blumige Irrenhaus hinter sich zu bringen.

Mudge warf einen Blick zurück auf die Insel. »Meinst du, daß die da jemals wieder rauskommen werden, Kumpel?« Noch immer waren ferne Schreie und Stöhngeräusche zu hören, obwohl sie inzwischen schwächer klangen.

»Ich glaube schon. Irgendwann wird einer von ihnen begreifen, daß sie sich selbst vernichten, und wird sich wieder in einen normalen Zustand bringen. Dann werden die anderen ihn imitieren. Zum mindest jene, für die es dann noch nicht zu spät ist. Ich hätte ihnen diesen Gedanken auch zurücklassen können, aber es wäre mir lieber, wenn sie vor allein darauf kommen, wenn wir erst einmal in Sicherheit sind.«

»Klar, ‘ast mich auch voll reingelegt, Kumpel.« Mudge runzelte die Stirn. Jon-Toms Miene hatte einen trauriger Ausdruck angenommen, »'e, was ist denn jetzt los?«

»Ach, ich weiß nicht.« Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Rudern. »Es ist nur, daß... ach, das ist albern, das weiß ich... aber als wir da in der Falle saßen, dachte ich an... erinnerst du dich noch an Flor Quintera?«

»Die dunkel'aarige Dame, die du aus deiner Welt 'ier'erbracht ‘ast? Die mit diesem schlagfertigen 'asen davon ist?«

»Genau die. Einen Augenblick lang wollte ich die Mimlianen

schon darum bitten, sie zu imitieren. Wäre ein interessanter Anblick gewesen, gleich dreißig Kopien von die sein vollkommenen Körper, die alle um uns herum im Kreis tanzen.«

»'errje!« flüsterte Mudge. »Warum bin ich nicht von selbst darauf gekommen? Nicht, um mir dein Idol zeigen zu lassen, natürlich, aber ein paar von meinen eigenen Lieblingsphantasien.«

»Dafür ist es jetzt zu spät«, sagte Jon-Tom seufzend. »Es sei denn, du möchtest gerne zurückgehen? Ich könnte ja auf dem Floß auf dich warten. Vielleicht funktioniert derselbe Trick auch noch ein zweites Mal.«

»Reichlich unwahrscheinlich. Nein danke, Kumpel, aber ich 'ab genug von Gemüse, das in einem Augenblick aussehen kann wie deine Tante Sulewac und im nächsten wie irgendwas, das aus einem Alpträum entsprungen ist. Nicht mal für dreißig vollkommene Liebchen würde ich da noch mal 'inge'en. Was mich betrifft - ich zie'e echte Geliebte mit all ihren Unvollkommen'eiten vor.«

IX

Nach der flutartigen Überfütterung mit dem Verwandlungsrepertoire der Mimlianen war die Monotonie des Wrounipai eine willkommene Abwechslung. Doch je weiter sie gen Süden fuhren, um so mehr veränderte sich das Gelände, wenn auch nicht das Klima. Hoch aufragende Steinsäulen, dicht mit Pflanzenbewuchs umhüllt, stiegen aus dem Wasser gen Himmel. Nun bestand der Fels nicht mehr aus Granit, sondern überwiegend aus Kalkstein. Kriechpflanzen und Bromazaleen fanden in dem narbigen Fels reichlich Halt und fügten den Türmen Risse und Erosionsschäden zu.

»Eine halbversunkene Karstlandschaft«, murmelte Jon-Tom staunend.

»Genau das wollte ich auch gerade sagen, Chef«, meinte Mudge zweifelnd.

An diesem Abend lagerten sie auf einem Sandstrand, der sich gegenüber einer Klippe befand, die so steil war, daß nicht einmal Kriechpflanzen auf ihr Halt fanden. Während Mudge sich daranmachte, Trockenholz zu sammeln, schritt Jon-Tom zu der Klippe hinüber, um die Felswand zu inspizieren. Sie war kühl und trocken, ein beruhigendes, angenehmes Gefühl in einem Land, das vor Treibsand und Schlamm förmlich überquoll.

Mudge kehrte mit einem Armvoll totem Geäst zurück und warf es in die Feuergrube, die er ausgehoben hatte. Als er sich den Staub von den Pfoten klopfte, blickte er seinen Freund stirnrunzelnd an.

»Irgendwas Ungewöhnliches festgestellt?«

»Nein. Ist ganz gewöhnlicher Kalkstein. Ich dachte gerade darüber nach, wie angenehm es doch ist, mitten in diesem Schlammgebiet auch mal festen Boden zu entdecken.

Das hier war mal der Boden eines flachen Meers. Hier sind winzige Tiere mit großem Kalkgehalt in ihren Schalen zu Abertrillionen gestorben, zu Boden gesunken und im Laufe der Jahrzehntausende zu diesem Gestein geworden. Mit der Zeit hat sich der Meeresboden gehoben. Danach hat sich das Wasser an die Arbeit gemacht und offene Stellen freigespült.« , »Was du nicht sagst«, meinte Mudge unbeeindruckt.

Jon-Tom blickte ihn enttäuscht an. »Mudge, deine naturwissenschaftliche Bildung ist aber schlimm vernachlässigt worden!«

»Das liegt daran, daß ich zu sehr damit beschäftigt war, mich in praktischen Dingen zu bilden, Chef.«

»Wenn du mir nur fünf Minuten zuhören würdest, könnte ich dir vielleicht die Augen für einige der verborgenen Wunder der Natur öffnen.«

»Nach dem Essen vielleicht, Kumpel«, sagte der Otter und hob eine Pfote zu einer beschwichtigenden Geste. »Will doch mein Essen genießen, nicht?«

Nachdem sie ein karges, aber ausreichendes Mahl verzehrt hatten, stellte Jon-Tom fest, daß ihm nicht mehr der Sinn nach Belehrungen stand. Statt dessen neigte er nun eher zur Melancholie, Er nahm die Duar auf und beglückte den armen Mudge mit langen, traurigen Balladen und bittersüßen Liedern, die von unerwiderter Liebe handelten.

Der Otter ließ es über sich ergehen, solange er es aushielt, bis er sich schließlich fest in seine Decke hüllte, was Jon-Toms Gesang weitgehend dämpfte.

»Nun benimm dich doch nicht so melodramatisch!« sagte der beleidigte Balladensänger. »Nach all diesen Monaten ständigen Übens muß mein Gesang doch wenigstens ein *bißchen* besser geworden sein.«

»Dein Spielen ist besser denn je, Jon-Tom«, ertönte eine Stimme unter der Decke hervor. »Aber was deine Stimme

angeht, da ist 'opfen und Malz verloren, fürchte ich. Du 'örst dich immer noch so an, als würdest du mit einem Mund voller Kieselsteine unter Wasser singen. Oder soll ich lieber taktvoll als ehrlich sein?«

»Nein, nein.« Jon-Tqm seufzte. »Ich dachte, ich wäre schon viel besser geworden.« Während er sprach, strich er über die Saiten der Duar.

Mudge schob den Kopf unter der Decke hervor. Er hatte die Augen halb geschlossen. »Mein Freund, es ist spät. Inzwischen kannst du wenigstens 'albwegs 'ne Melodie 'alten, während dein Mund noch vor 'nem Monat nicht gewußt 'ätte, was er damit anfangen soll. Das ist auch 'ne Art Fortschritt. Was dir fehlt, das ist nicht der gute Wille, sondern 'ne Stimme. Gib dich doch mit dem zufrieden, was du 'ast.«

»Tut mir leid«, erwiderte Jon-Tom gekränkt. »Aber wenn ich mich verbessern will, muß ich nun mal üben.«

Mudge stieß ein ersticktes Geräusch aus. Er konnte einfach nicht gewinnen: Wenn er den Gesang des Mannes lobte, legte der noch begeisterter los; und wenn er ihn tadelte, brauchte Jon-Tom eben seine »Übung«. Das Leben steckte ihm ständig Joker zu.

»Na schön, Kumpel.« Er vergrub sich wieder unter seiner Decke. »Dann versuch mal, es irgendwie loszuwerden. Aber tu mir 'nen Gefallen und spiel bitte nicht bis zum Morgengrauen, ja?«

»Ich höre bald auf«, versicherte Jon-Tom ihm. Er sang über die Tage am Strand, über die alte Mutter Erde und über die Freunde, die er in der wirklichen Welt gehabt hatte. Dann legte er die Duar beiseite und schickte sich an, sich neben dem Feuer zusammenzukringeln.

Da ließ ihn etwas innehalten. Nein, es war mehr als ein Innehalten: Es war wie ein elektrischer Schlag auf seinen Netzhäuten. Er fuhr auf und blinzelte.

Es war immer noch da und wurde immer stärker. Oder nicht? Er beugte sich zur Seite und rüttelte das Knäuel aus Pelz und Decke kräftig durch.

»'errje, was ist denn nun schon wieder los?« Der Otter steckte zum dritten Mal an diesem Abend den Kopf unter der Decke hervor, »'ör mal, Kumpel, von mir aus kannst du das verdammt Feuer für dich 'aben. Ich penne auf dem Floß, 'e!« Er setzte sich auf, plötzlich hellwach geworden. »Du siehst ja aus, als 'arrest du 'n Gespenst gese'en!«

»Kein Gespenst«, murmelte Jon-Tom. »Ich habe ein... Mudge, ich bin mir nicht sicher, was ich gesehen habe.«

Der Otter musterte eindringlich die Dunkelheit. »Kann nichts erkennen. Wie sah es denn aus? Und wo 'ast du es gese'en?«

»Da drüben.« Jon-Tom erhob sich und schritt auf die kahle weiße Klippe zu. Mudge folgte ihm, wobei er unruhige Blicke in die Nacht hinauswarf.

Jon-Tom zeigte auf den Felsen. »Dort. Dort habe ich es gesehen. Und da war noch etwas. Ein ganz leises Beben unter mir, als ich mich gerade hinlegte. Wie eine Erschütterung.«

»Kumpel, dieses ganze Gebiet liegt auf wackligem Boden.«

»Nein, unter diesem Sand hier befindet sich festes Felsgestein, Mudge. Es war ein Erdbeben, davon bin ich überzeugt. Dort, wo ich herkomme, gibt es jede Menge Erdbeben, da kenne ich mich aus.«

»Ich 'ab nichts gemerkt.«

»Du hast ja auch geschlafen.«

»Das stimmt. Also, was war denn das für 'n Ding, das du da vor diesem Felsen gese'en 'ast?«

»Nicht *vor* dem Felsen, Mudge.« Er legte die Hand auf den Kalkstein und rieb daran. Er fühlte sich kühl, fest und völlig unnachgiebig an. Undurchdringlich. »Es war im Fels.«

Der zweifelnde Mudge ließ seine Pfote ebenfalls über das

feste Gestein streichen. Als er sprach, tat er es sehr vorsichtig, als rede er mit einem Kind, »'ier kann nichts gewesen sein, Kumpel. An dieser Klippe ist nicht eine Ritze zu se'en.«

»Nicht an der Klippe«, berichtigte Jon-Tom ihn entschieden, »im Fels.« Er machte abrupt kehrt, schritt zum Lager zurück und nahm seine Duar auf. Dann begann er, das Lied zu wiederholen, das er als letztes gesungen hatte.

Nichts. Mudge stand neben der Klippe, wütend, müde und frustriert, alles zur gleichen Zeit.

Dann war es wieder da. Ein ganz leises Beben der Erde, kaum stark genug, um den Schlaf zu stören. Hätte Jon-Tom es nicht zugleich auch gesehen, sie hätten beide wahrscheinlich selig weitergeschlafen.

Diesmal konnte auch Mudge es sehen. Jon-Tom bemerkte es daran, daß der Otter hastig von der Klippe zurückwich. Das Erdbeben ließ nach und kehrte erneut wieder, doch das Ding im Fels blieb.

»Du siehst es doch auch, Mudge, nicht wahr, das tust du doch?«

»Ich se'e nicht nur *es*, Kumpel«, erwiderte der Otter flüsternd.
»Ich se'e *sie!*«

Jon-Tom fuhr in seinem Spiel fort. Nun materialisierten immer mehr der flüchtigen, gespenstischen Wesen. Sie glitten weder über die Felsoberfläche, noch krochen sie. Sie bewegten sich vielmehr mühelos durch den Kalkstein selbst. Schwach leuchtende, wurmförmige Gestalten, etwa von der Größe von Jon-Toms Arm. Überdimensionale, hell schimmernde Augen, die an der Vorderseite der Erscheinungen zu erkennen waren. Auf glühenden Seiten- und Rückenpartien flackerten kaum wahrnehmbare Muster, von denen keins dem anderen glich.

Während Jon-Tom und Mudge fasziniert zusahen, verbanden sich die Wesen Kopf an Schwanz miteinander und bildeten eine lange Reihe, die sich durch den Fels schlängelte. Die Reihe

machte eine Krümmung, und erneut erbebte die Erde zu ihren Füßen. Dann trennten sie sich wieder voneinander und verteilten sich, ein Haufen unstofflicher, großäugiger Plattwürmer, die durch den Stein schwammen. Jon-Tom hörte auf zu singen. Daraufhin verblaßten sie. Nein, das stimmte nicht ganz: Sie verblaßten nicht, sondern tauchten im festen Gestein unter. Wie in Trance schritt er auf die Klippe zu. Dort verlief ein winziger, haarbreiter Riß durch den Fels und führte in den Boden hinab. Dort hatten sie sich zur Reihe verbunden, und dort hatte auch das letzte Beben stattgefunden. Sie hatten sich entlang der winzigen Bruchstelle aufgereiht und Druck ausgeübt, und als sie gedrückt und sich gewunden hatten, hatte sich der Boden aufgebäumt.

»Ich frage mich, was das für Wesen sind«, brummte er laut.

»Keine Ahnung, Kumpel, aber sie scheinen jetzt ihrer Wege zu ge'en, und ich 'abe nicht vor, sie darum zu bitten, noch 'n Weilchen zu bleiben.« Der Otter kehrte gerade wieder rückwärts gehend zu seiner Decke zurück, den Blick auf den Fels geheftet, »'ab genug von ihnen gese'en.«

Einige wenige von ihnen schwammen noch immer über die Klippenoberfläche. Jon-Tom legte die Finger auf die Duarsaiten. »Also schön, das reicht dann wohl. Ich habe sie herbeigezaubert, dann werde ich ja wohl auch die letzten dazu kriegen, wieder zu verschwinden.«

»Das glaubst *du*«, sagte eine der Wurmgestalten mit einer hauchenden, kaum hörbaren Stimme.

Jon-Toms Finger erstarrten auf halbem Weg zu den Saiten. »Mein Gott, die reden ja!«

»Natürlich reden wir.« Die Stimme klang wie eine ferne Brise, wie ein leises Rauschen an seinem Trommelfell.

Mudge war wie betäubt und unfähig, weiter zurückzuweichen. »Wie können die reden«, fragte er, »wenn nichts an ihnen dran ist?«

»Es ist doch etwas an ihnen dran, Mudge. Nur eben nicht sehr viel. Aber sie sind da, sie sind wirklich.«

»Natürlich sind wir wirklich. Was für ein anmaßender Gedanke!« Die leisen Worte waren klar und deutlich zu vernehmen, obwohl Jon-Tom keinerlei Lippenbewegung bemerkte. Tatsächlich besaß der gespenstische Wurm überhaupt keinen Mund. »Um es präzise auszudrücken: Wir können sogar sehr gut reden, aber es gibt keinen Grund, mit jenen Konversation zu treiben, die auf der Haut der Welt leben.«

»Und warum spreicht ihr dann jetzt zu uns?« fragte Jon-Tom.

»Dein Gesang hat uns aus unserem Heim in der Kruste hervorgelockt. Ein höchst beachtenswerter Gesang.« Die Leuchtgestalt verschwand für einen Augenblick, um an einer anderen Stelle der Klippe aufs neue zu erscheinen. Sie bewegte sich leicht und flüssig, als befände sie sich im Wasser.

»Wir reagieren empfindlich auf Schwingungen. Auf gute Schwingungen.«

»Good vibrations. Der letzte Song, den ich gesungen habe«, brummte Jon-Tom. »Nicht zu fassen!«

»Wir sind auch geschäftlich in Schwingungen tätig«, berichtete das Wesen. »Normalerweise ignorieren wir die Lebewesen, die das Nichts über der Erde bewohnen, und das gilt auch für die Schwingungen, die sie hervorbringen. Aber eure waren sehr ungewöhnlich und angenehm, da sind wir gekommen, um sie zu spüren und um den Gefallen zu erwidern.«

»Um den Gefallen zu...« Jon-Tom überlegte. »Willst du damit sagen, daß ihr diese kleinen Erdbeben hervorbringt?«

»Die Schwingungen, ja.« Das Wurmlicht machte eine Pause und koppelte sich mit einigen seiner Artgenossen zusammen. Wieder reihten sie sich entlang des Haarrisses im Klippenfelsen auf. Wieder machten sie eine scharfe Krümmung. Der Boden unter Jon-Toms Füßen verschob sich.

Die Reihe löste sich auf, und viele ihrer Bestandteile flohen wieder zurück in den Felsen.

»Aber das ist unmöglich! Ihr könnt doch nicht in festem Gestein leben!«

»Fest? Das meiste, was fest aussieht, ist in Wirklichkeit leer«, entgegnete das Wesen. »Weißt du das denn nicht?«

Das stimmte natürlich. Die Materie bestand aus Protonen und Neutronen und Elektronen und noch viel kleineren Existenzpartikeln wie Quarks und Pi-Myonen und allen möglichen anderen exotischen Sozusagen-Dingen. Dazwischen war lauter Nichts, von Kräften durchzogen, die noch viel bizarre Namen trugen als Farbe und Aroma. Selbst die Planeten bestanden hauptsächlich aus Leere.

Warum sollte es da keine Lebewesen geben können, die sich in einer solch geräumigen Leere wohlfühlten? Natürlich würden sie ebenfalls weitgehend aus Nichts bestehen müssen.

»Wie nennt ihr euch eigentlich?« In seiner eigenen Welt würde man sie als Gespenster bezeichnen - als grauenerregende, nur selten wahrnehmbare Wesen aus leuchtender Unstofflichkeit. Sie sahen zwar nicht im geringsten aus wie tote Menschen, aber Lamantinen glichen ja auch keinen Meerjungfrauen, und doch hatten zahllose Seeleute sie mit schiffbrüchigen Sirenen verwechselt.

Warum sollten diese Wurmgestalten nicht für die Gespensterberichte verantwortlich sein, die man in vielen Welten zu hören bekam? Sie konnten mit Schwingungen herbeigerufen werden, mit parapsychischen in seiner Welt, durch seinen Banngesang in dieser. Auf übernatürliche Weise ergab das durchaus Sinn.

»Wir benennen nicht, was ist, wir sind einfach«, sagte das glühende Nichts.

»Sing uns doch noch ein Lied«, flüsterte eine Stimme Jon-Tom ins Ohr. »Sing uns doch noch ein Lied über die Erde, in der

wir leben.«

Das tat er, indem er jeden Song sang, in dem die Erde, der Boden und die Felsen vorkamen, an den er sich erinnern konnte. Die Klippe wurde von Dutzenden von Leuchtwürmern belebt, die sich an seinem Bannsingern ergötzten und an den Schwingungen, welche die Duar und seine Stimme hervorriefen. Gelegentlich schlossen sie sich wieder zusammen, um ein weiteres, diesmal jedoch nicht mehr angstauslösendes winziges Erdbeben zu erzeugen.

»Schade, daß du nicht mit uns kommen und immer für uns singen kannst«, meinte der Sprecher. »Welch exquisite Wellen im Gewebe der Wirklichkeit! Aber du kannst ja nicht in unserer Welt leben, ebensowenig wie wir in der Leere leben können, die du die deine nennst.«

»Es ist keine Leere.« Jon-Tom streckte die Hand aus und berührte den Fels. »Es gibt hier eine Atmosphäre und auch Lebewesen.«

»Nichts«, sagte der Wurmsprecher, und bevor Jon-Tom wußte, wie ihm geschah, war er auch schon in seine Hand geplattet. Mit aufgesperrtem Mund starnte er seine Finger an. Mudge stöhnte leise auf. »Nichts, bis auf die wenigen feststofflichen Dinge, die sich bewegen.«

Seine Hand brannte lichterloh, strahlte in alle Richtungen Licht ab. Es tat nicht weh, er spürte nur ein sehr seltsames Pochen, als wären ihm die Knochen eingeschlafen. Das Wesen fuhr bis zu seinem Ellenbogen empor, dann glitt es wieder zurück in seine Finger. Er drückte sie gegen das Gestein, und das Licht kehrte in den Fels zurück.

»Das hat wehgetan«, sagte der Leuchtwurm. »Und ich habe es auch nicht lange ausgehalten. An dir ist so gut wie nichts, du bist fast das reine Vakuum. Die Erde ist besser, kompakter, da hat man Bewegungsraum und kann sich doch nicht verirren. Jetzt ist es Zeit zu gehen. Es ist deprimierend für uns, uns in der

Nähe des Nichts aufhalten zu müssen, das du bist.«

Nur der Sprecher war noch da, die anderen waren bereits alle im Fels verschwunden.

»Sing uns ein anderes Mal wieder etwas vor, dann wollen wir versuchen, länger zu bleiben.«

»Das werde ich.« Jon-Tom winkte. Er wußte nicht, wie er sich sonst von etwas verabschieden sollte, das kaum existierte.

Zuerst verschwand der Kopf, dann der restliche Wurmleib, in einer kontinuierlichen, sehnigen Biegung. Das Wesen verschmolz mit dem Stein. Dann war es fort. Ein letztes mattes Erdbeben, begleitet von einem fernen Rumpeln. Das Gegenstück zu seinem Winken? Vielleicht. Dann waren auch Beben und Rumpeln verklungen.

»Auf Wiedersehen. Sie haben auf Wiedersehen gesagt«, murmelte er, von der Erinnerung an ihre Besucher bezaubert.
»Was für eine Welt das doch ist!«

Mudge atmete tief ein. »Es wäre mir lieber, Kumpel, wenn du mir vor'er Bescheid geben würdest, wenn du mal wieder vor'ast, dich 'n bißchen im Bannsingern zu versuchen.«

Jon-Tom wandte sich von der Klippe ab. »Entschuldigung. Es war mir gar nicht bewußt. Ich dachte, ich würde ganz harmlos singen.«

Mudge setzte sich und zog sich die Decke über die Beine. Es begann zu nieseln. »Bin mir nicht sicher, daß du jemals einfach nur ›ganz 'armlos singen‹ kannst, Chef.« Zischend verdampften die Regentropfen im Nichts, als sie auf das matter werdende Lagerfeuer trafen.

Jon-Tom rollte sich unter seinem Umhang zusammen, wobei er sorgsam darauf achtete, daß die Duar ebenfalls vor dem Regen geschützt blieb.

»Ich meine«, fuhr der Otter fort, »es sieht doch wirklich so aus, als könntest du die Magie nicht kontrollieren, wenn du es

mit dem Bannsingen versuchst, und auch dann nicht, wenn du es nicht tust, wa?«

»Wenigstens habe ich diesmal nichts Gefährliches heraufbeschworen«, konterte Jon-Tom.

»Ach, das war doch schieres Glück. War allerdings 'n ziemlich interessanter 'aufen.«

»Nicht wahr? Und irgendwie sogar hübsch. Ich frage mich, welchen Anteil der Erde sie ihr eigen nennen. Vielleicht die ganze Strecke bis hinunter in den geschmolzenen Erdkern.«

»Geschmolzen, wa? Das ist aber wirklich 'ne originelle Idee, Chef.«

»Die ist überhaupt nicht originell oder neu.« Jon-Tom zog sich den Umhang über das Gesicht, um den Regen abzuhalten.
»Was glaubst du wohl, woraus der Planetenkern sonst besteht, wenn nicht aus geschmolzenem Gestein?«

»Das weiß doch jeder, Kumpel. Aus 'ner riesigen Grube. Die Erde ist doch nichts als 'ne reifende Frucht, weißt du. Die man in der Unendlichkeit gepflanzt 'at. Eines Tages wird sie keimen, dann wird sich einiges ändern.«

»Primitiver, abergläubischer Blödsinn! Der Mittelpunkt des Planeten besteht aus Metall und Gestein, die sich aufgrund der gewaltigen Hitze und des riesigen Drucks in geschmolzenem Zustand befinden.« Nachdem er dies gesagt hatte, rollte er sich zur Seite und versuchte einzuschlafen.

Der Regen tröpfelte an seinem Umhang hinab und prasselte auf die wasserdichte Außenhaut, um von dort auf die Oberfläche des Wrounipai zu spritzen. Eine riesige Grube. Was für eine absurde Vorstellung! So absurd wie die Gegenwart von kaum stofflichen Wesenheiten innerhalb des Felsgesteins. Wurmähnliche Wesenheiten.

Befielen Würmer nicht faulendes Obst?

Unsinn, absoluter Unsinn! Er weigerte sich, weiter darüber

nachzudenken. Es war lächerlich, wahnsinnig, aberwitzig.

Darüber hinaus erschien ihm das Bild, das dieser Gedanke heraufbeschwore, äußerst beunruhigend.

Er versuchte, sich statt dessen auf die Erinnerung an ihre Besucher zu konzentrieren. Wie sollte man sie bezeichnen? Bodenbewohner, Steinleute, Felsbürger? Er gestattete es sich, darüber nachzudenken, was wohl geschehen würde, wenn sich Tausende und Millionen von ihnen an einem wirklich großen Riß in der Erdkruste zusammentreten. Zum Beispiel am San Andreas Fault zu Hause. Was befand sich unter diesem uralten geologischen Riß? Einfach nur verschiedene Kontinentalplatten, die sich aneinander rieben? Oder hingen dort gelegentlich Millionen dieser geologischen Wesen herum, Kopf an Schwanz, um etwa alle hundert Jahre eine plötzliche, heftige Aufbäumung des Gesteins herbeizuführen?

Auch dieser Gedanke war nicht dazu geeignet, ihm zu einem ruhigen, erholsamen Schlaf zu verhelfen, weder hier noch auf irgendeiner anderen Welt. Geologische Lebewesen, die durch seinen Banngesang an die Erdoberfläche gebracht wurden, wie absurd! Wie so viele andere Dinge zwischen Himmel und Erde, die trotz ihrer Absurdität nicht minder real waren. Geologische Leute. Geoleute. Geols. Da sie keinen eigenen Namen besaßen, würde er sie so nennen.

In seiner Erinnerung, da es ja höchst unwahrscheinlich war, daß er ihnen jemals wieder begegnen würde. Langsam fiel er in Schlaf, wobei er sich die Frage stellte, ob er wohl jemals wieder Höhlen erforschen könnte, ohne ständig die leuchtenden, unstofflichen Augen um sich herum zu erblicken.

Jon-Tom hegte die Hoffnung, daß die Karstlandschaft, durch welche sie kamen, ein Anzeichen dafür war, daß sie bald in trockeneres Gebiet vorstoßen würden. Doch nachdem sie einige weitere Tage nach Süden gereist waren, verflüchtigten sich diese Hoffnungen schnell wieder. Die Felstürme wurden immer

kleiner und kleiner, und an ihre Stelle traten keine großen, trockenen Inseln. Einmal mehr mußten sie unter regenschirmartig herab hängenden Bäumen durch schlammverkrustete stehende Gewässer rudern.

Im Laufe der Reise gelangte er immerhin zu einer Entscheidung: Wenn Clodsahamp ihn jemals wieder dazu auffordern sollte, einen »netten kleinen Ausflug« zu unternehmen, würde er darauf bestehen, eine präzise, nichtmetaphorische Beschreibung des Gebiets zu erhalten, welches er bereisen sollte.

Aber das würde ja nicht mehr geschehen, weil er und dieser Markus der Unvermeidliche sich schnell miteinander anfreunden würden; und Jon-Tom würde ihr gemeinsames Talent dazu einsetzen, endlich nach Hause zurückzukehren. Dieser belebende Gedanke hielt ihn aufrecht, während er mit Mudge durch die erbarmungslose Hitze und Feuchtigkeit stieß.

Mittags machten sie meistens Rast und nahmen einen kleinen Imbiß zu sich, während sie ein, zwei Stunden darauf warteten, daß die Sonne ihren Zenit verließ.

Die Insel, die sie sich diesmal dazu ausgesucht hatten, sah nicht besonders einladend aus - voll von merkwürdig geformten, starren Gewächsen und knorriegen Auswüchsen -, aber es war das einzige Trockenland in dem labilen Sumpfschlamm, durch den sie gerade fuhren.

Nach Hause zurück kehren. Zuhause: das bedeutete Big Macs und Monday Night Football, bedeutete Frisbeewerfen am Strand und Trickfilmschauen am Samstagmorgen... das gute alte *Zeug*, nicht den geschluderten modernen Mist... bedeutete, Arbeit und Kinofilme nachholen, die er verpaßt hatte. Sofern es noch irgendeine Arbeit für ihn gab, zu der zurückzukehren sich lohnte. Was die Leute an der Universität anging, so war er in deren Augen einfach abgehauen, hatte das Handtuch geschmissen, war zum Dropout geworden. Es würde ihn

verdammt viel Anstrengung kosten, wieder als ordentlicher Student anerkannt zu werden, ganz zu schweigen von der Schwierigkeit, die ganzen Rügen wieder auszubügeln, die ihm wegen unerlaubten Fehlens sicherlich erteilt worden waren. O ja.

Eigentlich brauchte er ihnen ja nur zu erzählen, was er die letzten Monate gemacht hatte. Tut mir leid, Herr Dekan, aber sehen Sie, ich bin plötzlich in diese andere Welt fortgerissen worden. Wenn meine Freunde Clodsahamp und Mudge doch hier wären, um Ihnen die Sache zu erklären... Clodsahamp, wissen Sie, ist ein Hexer. Ein Schildkröt, Sir, ungefähr einszwanzig groß. Mudge ist größer, aber das liegt nur daran, daß er ein Otter ist und... Entschuldigung, Herr Dekan, aber wen rufen Sie denn da an?

Nein, er würde sich schon etwas Glaubwürdigeres zusammenreimen müssen. Etwas Glaubwürdiges und Elegantes. Vielleicht könnte er ihnen erzählen, daß ihn die Routine des Studiums gelangweilt hätte und daß er nach Südamerika gegangen sei, um seinen Horizont zu erweitern. Professoren hörten es immer gern, wenn man seinen Horizont erweitert hatte.

Ein leises Beben ließ den Boden unter ihnen erzittern.

»Das sind wohl wieder deine gespenstischen Freunde«, meinte Mudge. Seine Worte klangen verstümmelt, weil er den Mund voll Trockenfisch hatte.

Jon-Tom blickte zu der glatten Bodenfläche hinab, auf der sie saßen. Es war helles Sonnenlicht, was eine genaue Beobachtung erschwerte, aber er konnte keine Geols erkennen. Außerdem spielte er gerade nicht auf seiner Duar. Vielleicht folgten sie ihm einfach, in der Hoffnung, er würde ihnen bald wieder etwas vorspielen.

Er beugte sich vor und kniff die Augen zusammen. Reichlich seltsamer Boden. Tote und sterbende Vegetation, Flechten und

Moose, Algen und Schalentiere. »Ich glaube nicht, daß die Geols hier sind, Mudge. Dieser Humushaufen, auf dem wir sitzen, kann durch alles mögliche erschüttert werden. Vielleicht war es eine Welle.«

Der Otter zeigte auf das stehende Gewässer, das sie umgab, »ier gibt's keine Wellen, Kumpel, außer jenen, die wir beide mit dem Floß machen.«

Ein zweites Beben wühlte sie erneut auf. Es war wesentlich kräftiger als das erste. Zaghafit erhob sich Jon-Tom.

»Äh, Mudge, ich glaube, es wäre eine gute Idee, wenn wir uns wieder aufs Floß begäben. Ganz ruhig und schnell, würde ich sagen.«

Der Otter war ihm schon einige Silben und drei Schritte voraus. Das Beben setzte erneut ein, und nun hielt es an, während Jon-Tom halb rennend, halb stolpernd auf das Floß zulief.

Die Insel unter ihren Füßen begann sich zu heben.

»Verdammmt, Kumpel, beweg schon den Hintern!« schrie Mudge, als Jon-Tom auf Hände und Knie stürzte. Der Otter streckte seinem Freund eine Pfote entgegen.

Jon-Tom wollte sich aufrichten, doch der Boden unter seinen Füßen zitterte wie Wackelpeter, als er sich aus dem Wasser erhob. Er riß sich zusammen und sprang. Hart landete er auf dem Floß. Mudge versuchte mit heftiger Gewalt, das Floß mit den Rudern aufs offene Meer hinauszuschieben.

Zu spät. Die Insel war auf allen Seiten emporgestiegen, und so stiegen auch sie auf ihrem gestrandeten Floß in die feuchte Luft hinauf. Von dem schwarzen Hügelabhang rauschten die Wassermassen in die Tiefen, wo sie sich beim Aufstreifen auf dem Sumpf in Schaum verwandelten. Mudge lag auf dem Rücken auf dem Floß und hielt sich an den Schlingpflanzen fest, mit denen die Stämme verzurrt waren, während Jon-Tom beide Arme um eine der Ruderstangen schläng. Sie waren von

seltsamen Gewächsen umgeben, die an der Inselmasse zu hängen schienen, auch vorher schon, als sich die Insel noch unter Wasser befunden hatte. Sie glichen den Skeletten abgestorbener Kakteen und waren hohl und leicht.

Muscheln, Schnecken und andere Flachwasserbewohner krochen dem Wasser hinterher, als ihr Zuhause plötzlich in die Luft emporstieg. Jon-Tom hätte sich ihnen nur zu gern angeschlossen, aber sie durften das Floß und ihre sämtlichen Vorräte nicht im Stich lassen.

Der Teil der Insel, auf dem sie hin und her schwankten, stabilisierte sich schließlich, doch die schwarze Landmasse unmittelbar vor ihnen stieg weiter in die Höhe. Erst als dieser gewaltige Turm aus Schlamm und Sumpfschleim hoch über ihre Köpfe ragte, hörte er auf zu wachsen. Zahllose Tiefenbewohner, in Panik geratene Fische und gefangene Unterwasserpflanzen, troffen von den Seiten des Turms herab.

Dann öffnete der Schleim seine an die Dutzend Augen und starnte auf die hilflosen Geschöpfe hinab, die auf seinem Rücken gefangen saßen.

Mudge ließ die Taue fahren, legte die Hände auf die Augen und stöhnte: »Verdammter Mist!«, während Jon-Tom sich weiterhin an seinem Ruder festklammerte und mit weit aufgerissenen Augen zu dem Berg aus Sumpfschlamm emporstarnte.

»Hohoho!« sagte die Erscheinung und offenbarte ein finstres, zahnloses Maul, das noch viel größer war, als es zum Verschlingen des Flosses und seiner Besitzer erforderlich gewesen wäre. »Was haben wir denn da? Fremde!«

Jon-Tom versuchte ein Lächeln. »Sind nur auf der Durchreise.«

»Ihr habt mich gekratzt.« Die Stimme klang schleppend, schwerfällig und träge.

»Das tut uns leid. Das wollten wir nicht.«

»Oh, das ist schon in Ordnung. Es hat mir gefallen.« Es grinste gewaltig. Jon-Tom bemerkte, daß die Größe des riesigen Schlunds nicht festgelegt war. Er dehnte sich aus und schrumpfte wieder zusammen, und gelegentlich verrutschte er leicht zur Kopfseite. Das galt auch für die Augen, die sich von winzigen Punkten zu riesigen Kugeln von Autogröße weiten konnten. Die gewaltige runde Masse verdeckte Bäume und Himmel.

»Ich bin«, sagte Jon-Tom vorsichtig, »erleichtert, das zu erfahren.«

»Ihr seid nett«, sagte der Schleim. »Anders. Ich mag's anders.« Er deutete mit den Augen auf den Sumpf ringsum. »Hier ist nichts anders. Alles ist immer dasselbe. Ich mag's anders.«

X

Langsam bekam Jon-Tom einen Muskelkrampf. Vorsichtig löste er seinen Griff um die Ruderstange. »Lebst du hier im Sumpf?« Na, dachte er, das war aber wirklich eine intelligente Frage!

Die Antwort war nicht ganz so offensichtlich, wie er es erwartet hatte. Irgendwo aus den Tiefen stieg ein trüges, bebendes Lachen empor. Es klang wie ferne Trommeln.

»Gewissermaßen. Ich *bin* der Sumpf. Ich bin der-----«, und es sagte etwas Unverständliches.

Jon-Tom runzelte die Stirn. »Entschuldigung, aber dieses letzte Wort habe ich nicht verstanden.«

Der sprechende Ichor wiederholte das Rumpeln, das sich eher nach einem rülpsenden Vulkan anhörte.

»Kannst *du* vielleicht etwas damit anfangen, Mudge?«

»Verdauungsstörungen. Oder das Ding 'eißt Brulumpus.« Der Otter hatte genug frischen Mut geschöpft, um zwischen seinen das Gesicht abschirmenden Fingern hindurchzuspähen.

»Brulumpus«, wiederholte Jon-Tom bei sich. Er hielt den Blick auf die Augen des Sumpfs geheftet. Was keine einfache Aufgabe war, wenn man bedachte, daß sie ständig aus dem schwarzen Schmier hervorschwebten und wieder in ihm versanken. Sie bewegten sich wie Murmeln in Öl. Eine komische Vorstellung. Er versuchte, an etwas anderes zu denken.

»Das bin ich, der-----« Und gab erneut das rülpsende Geräusch von sich.

Jon-Tom ließ die Ruderstange fahren. Trotz seiner Masse und Größe klang der Schlammberg nicht bedrohlich. Er schien sich vielmehr zu bemühen, freundlich zu sein. Außerdem hatte Clodsahamp ihm mal geraten, sich nie von bloßer Körpergröße

einschüchtern zu lassen. Das war freilich nicht so einfach, wenn eine potentielle Bedrohung einen völlig umschlossen hielt, wie diese es tat.

Er versuchte seine Worte möglichst sorgfältig zu formulieren. Der Brulumpus schien nicht eben eine geistige Leuchte zu sein. »Bist ein sehr hübscher Sumpf. Ich bin froh, daß wir dich nicht gestört haben.« Er machte eine Geste mit der Linken. »Wir befinden uns auf der Reise nach Süden.«

»Das ist nett«, meinte der Berg.

Nein, ganz und gar nicht helle, überlegte Jon-Tom. »Damit wir unsere Reise nun fortsetzen können, müssen wir unser Floß hier wieder aufs Wasser lassen. Könntest du...« Er gestikulierte erklärend mit beiden Händen. »... uns vielleicht herunter lassen, damit wir ins Wasser kommen und unsere Reise fortsetzen können?«

»Reise fortsetzen.« Die Seiten des Brulumpus wackelten, und Jon-Tom mußte sich mühsam an seiner Ruderstange festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. »Aber ihr seid doch anders. Ihr seid eine Abwechslung. Ich mag's anders. Ich mag Abwechslung.«

»Ja, und wir mögen dich auch, aber wir müssen uns jetzt wirklich wieder auf den Weg machen. Es ist sehr wichtig.«

Das beeindruckte den Brulumpus überhaupt nicht. »Abwechslung. Eine Abwechslung«, wiederholte er beharrlich. »Ich möchte, daß ihr hier bleibt und für mich anders seid.«

»Das würden wir ja liebend gern, aber das können wir nicht. Wir müssen weiter.«

»Bleibt. Ich werde euch immer bei mir behalten und für euch sorgen. Wenn ihr was zu essen wollt, kann ich euch etwas geben.« Ein Teil des Sumpfs hob sich aus dem Wasser. In dem tassenförmigen Gebilde war ein ganzer Schwarm kleiner silbriger Fische gefangen, die einen Augenblick hilflos umherzappelten, bis der Sumpf wieder versank.

»Wenn ihr naß geworden seid, kann ich euch wieder trocknen.« Jon-Tom und Mudge zuckten zusammen, als sich ein dicker Schild aus festem Schleim aus dem Wasser bog und das Floß vor den am Himmel hängenden Wolken abschirmte. Dort blieb er einige Sekunden hängen, um sich schließlich wieder zurückzuziehen.

»Ich werde euch herzen und liebhaben und mich um euch kümmern«, verkündete der entzückte Brulumpus.

»Euch herzen und liebhaben und euch Freude macher und streicheln und...«

Jon-Tom wollte gerade seinen Protest wiederholen, als eine kräftige Pfote sein Handgelenk packte und ihn bremste. Mudge stellte sich auf die Zehenspitzen und flüsterte ihm zu:

»Gib's auf, Kumpel. Siehst du denn nicht, daß er nicht begreift? Da versuchst du, mit 'nem Abfallberg logisch zu diskutieren, und das mit deinem dazu passenden Ge'irn! Das Ding wird uns genausowenig zie'en lassen wie die Mimlianen.«

»Aber er *muß* uns freilassen!« Die Duar ruhte bequem auf seinem Rücken. »Ich kann immer noch versuchen, uns der Weg freizusingen.«

»Kann mir kaum vorstellen, daß das diesmal funktionieren würde, Chef. Weiß nicht, ob dieser Mist'aufen 'ier nich viel zu blöde ist, um bannbesungen zu werden. Im Augenblick ist er ja recht freundlich. Wir sollten wirklich nichts unternehmen, was den kleinen Liebling aus der Fassung bringen könnte. Er bewegt sich nicht sehr schnell, und er denk auch nicht sehr schnell. Da könnte er vielleicht gerade ärgerlich werden, noch bevor dein Bannsingen zu wirken anfängt.«

»Euch glücklich machen und nähren und herzen«, fuhr der Brulumpus mit seiner väterlichen Tirade fort.

»Was sollen wir denn sonst tun, Mudge?«

»Guck *mich* doch nicht an, Kumpel! Ich rate dir nur zur

Vorsicht, sonst nichts. *Du* bist doch 'ier der Möchtegern'exer. Ich dagegen, ich nehme die Dinge immer wie sie kommen. Gewöhnliche Dinge, alltägliche Dinge. Ich kämpf mich schon durch jeden Sumpf durch, egal wie dreckig und verseucht er ist. Aber verdammt will ich sein, wenn ich mich 'ier 'in'ocke und anfange, auch noch mit ihm zu diskutieren!«

»Du bist mir wirklich eine Riesenhilfe, Mudge!«

Der Otter lächelte dünn. »Mach ich doch alles aus reiner Dankbarkeit für die vielen aufregenden Erlebnisse, die du mir immer bietest.« Er legte die Pfoten auf die Ohren und versuchte, die endlose Liebesrezitation des Brulumpus auszuschalten.

»Euch streicheln und an mich drücken und füttern...«

»Wenn du irgendwas versuchen willst, Kumpel, dann tu's bald. Ich weiß nämlich nicht, wie lange ich das Geseire von diesem Schlamm'eini noch aus'alte.«

»Was erwartest du denn von einem Schleimklumpen anderes als Geseire?« Er dachte über Mudgetts Mahnung nach und versuchte zu entscheiden, was er als nächstes unternehmen sollte, während Brulumpus mit seiner liebvollen Litanei fortfuhr.

Er mochte sie, weil sie eine Abwechslung zu seiner monotonen Umgebung darstellten, weil sie anders waren. Das würde allerdings nicht ewig andauern. Irgendwann würden sie anfangen, ihn zu langweilen. Angesichts seines niedrigen Intelligenzpegels konnte das allerdings noch recht lange dauern. Wie lange? Das ließ sich nicht sagen. Möglicherweise würde der Brulumpus sie ein paar Jahrzehnte lang herzen und halten und streicheln. Oder sogar noch länger. Wenn der Brulumpus tatsächlich ein Teil des Wrounipai war, besaß er möglicherweise eine extrem lange Lebenserwartung. Dann würde er sich vielleicht erst dann mit ihnen langweilen, wenn sie zu zwei ausgetrockneten Leichnamen geworden waren, die man, wie jede andere Langeweile auch, beiseite schob.

Was war denn seiner Meinung nach überhaupt so verschieden,

so faszinierend an ihnen? Doch bestimmt nicht ihr Aussehen, denn an Mensch und Otter war nichts Ungewöhnliches. Ihre Intelligenz vielleicht? Genau, das mußte es sein! Der Wrounipai wünschte sich mehr als Kameradschaft und Gesellschaft. Er wünschte sich, neuartigen Gesprächen lauschen zu können, wünschte sich etwas, was Bäume, Felsen oder Fische ihm nicht bieten konnten.

Es mußte einen Ausweg geben, einen, der es ihnen gestattete zu gehen, ohne ihren wohlhabenden Wärter zu beunruhigen.

»Möchtest du was Interessantes hören?« Der Schlammberg beugte sich vor und überschwemmte ein Ende des Floßes dabei mit Matsch und Sumpfwasser. Hastig wichen Jon-Tom und Mudge ans gegenüberliegende Ende zurück. »Das ist nah genug. Wenn du mich nicht deutlich genug verstehen kannst, spreche ich eben lauter.« Die Nähe zu diesem klaffenden, bodenlosen Schlund war alles andere als beruhigend, trotz der erklärten guten Absichten des Brulumpus. Vielleicht würde er eines Tages aus reiner Langeweile auf den Gedanken kommen, sie nicht mehr zu herzen und zu streicheln sondern mal zu probieren, wie sie schmeckten.

»Mach schon«, sagte er zu Jon-Tom. »Sag was Interessantes. Sag was anderes.«

»Eigentlich sind wir gar nicht so fürchterlich interessant.« Jon-Tom versuchte so zu klingen, als sei er von sich selbst gelangweilt. »Wir sind in Wirklichkeit ganz normal, richtig langweilig sogar.«

»Nein.« So dumm war der Brulumpus nun auch wieder nicht. »Ihr seid sehr interessant. Alles, was ihr sagt und tut, ist anders und interessant. Ich mag's anders und interessant.«

»Natürlich magst du das, aber es gibt noch etwas, das wirklich noch *viel* interessanter ist als wir. Etwas, was immer, zu jeder Zeit, neu und interessant und anders ist.«

Der Brulumpus lehnte sich zurück. Wasser umspülte seine

Flanken, während er lange Zeit über diese schlichte Behauptung nachdachte. »Etwas noch Interessanteres als ihr? Ist es auch noch liebenswerter?«

Darüber hatte Jon-Tom noch gar nicht nachgedacht, aber da er sich nun schon einmal auf eine Aussage festgelegt hatte, konnte er mit seiner Antwort kaum zögern. »Klar. Noch liebenswerter, noch interessanter, noch andersartiger. Alles noch viel mehr. Es wird nicht mit dir streiten und dich nicht verwirren, ja es wird dich nicht einmal zum Denken zwingen. Es wird einfach immer nur für dich da sein, interessant und liebenswert und anders.«

»Wo ist das?«

»Ich werde es für dich herbringen, aber dafür mußt du mir auch versprechen, daß du uns ziehen läßt.«

Der Brulumpus grübelte über dieses Angebot nach. »Na schön, aber wenn du mich angelogen hast«, sagte er finster, »wenn es nicht alles ganz viel mehr ist als ihr, dann bleibt ihr auf alle Zeit bei mir, damit ich euch herzen kann und streicheln und...«

»Schon gut, schon gut«, sagte Jon-Tom und schob sich die Duar vor den Bauch. Er probierte ein paar Akkorde. Diese Songs zu singen würde ein Kinderspiel für ihn sein. Nicht nur kannte er sie so gut in- und auswendig wie keinen anderen Text, sie wirkten sogar selbst in seiner eigenen Welt äußerst zwingend.

»Was, zum Teufel, kannst du diesem Schleimbeutel denn 'erbeizaubern, was diese ganzen Forderungen erfüllt, Kumpel?«

»Laß mich jetzt in Ruhe, Mudge. Ich muß arbeiten.«

Der Otter lehnte sich ein Stück zurück und blickte an dem nachdenklichen, erwartungsvollen Brulumpus empor. »Na gut, Chef, aber du solltest diesen dampfenden Stinkpott besser bald zufriedenstellen, ich glaube nämlich, daß der uns von Minute zu Minute mehr zu lieben beginnt. Na ja, aber wenigstens *das* könnte dein Gesang ja ändern.«

Jon-Tom ignorierte die bissige Bemerkung und begann zu singen. Trotz der Bedrohung durch den Brulumpus war er heute gut in Form. Selbst Mudge mußte zugeben, daß einiges von dem, was sein menschlicher Freund da sang, entfernt mit Harmonien zu tun hatte.

Das erste, was in einer Kugel aus weichem Licht auf dem Rücken des Brulumpus erschien, war ein Spielzeuggyroskop. Das fesselte das Wesen jedoch nur wenige Minuten lang. Als nächstes brachte Jon-Tom eine Standuhr hervor. Die interessierte ihren Eroberer zwar schon mehr, doch bemerkte er, daß Jon-Tom dieselben Töne hervorbringen konnte wie das Glockenspiel der Uhr.

Jon-Tom versuchte, das Wesen für eine Partie Monopoly zu interessieren, aber Brulumpus fand kein großes Vergnügen daran, mit Immobilien zu spielen, schließlich war er ja selbst eine nicht unbedeutliche Immobilie. Während Mudge argwöhnisch alles beobachtete, produzierte Jon-Tom in wilder Reihenfolge eine Küchenmaschine, ein Glockenspiel und einen aktiven Flohzirkus. Der Brulumpus konnte mit keinem dieser Dinge etwas anfangen. Mudge jedoch machte sofort innige Bekanntschaft mit dem Flohzirkus und sprang unter wildem Gekratze und Gejucke ins Wasser.

»Du läßt noch die ganze Nummer absaufen«, beugte sich Jon-Tom zu ihm vor.

»Das ist nicht das einzige, was ich noch absaufen lasse!« Der Brulumpus schubste ihn auf das Fuß zurück, wo der Otter den Sänger erbost anfunkelte. »Wir wollen doch lieber versuchen, auf abgerichtete Parasiten zu verzichten, ja?«

Jon-Tom seufzte. »Hat seine Aufmerksamkeit sowieso nicht allzu lange gefesselt. Keine Sorge, langsam laufe ich mich warm.«

»Pah!« Mudge setzte sich nieder und machte sich daran, seine Mütze auszuwringen.

Der Flohzirkus brachte Jon-Tom auf den Gedanken, etwas herbeizusingen, das den Brulumpus infizieren könnte, doch alles, was ihm in dieser Richtung einfiel, wäre für ihn und Mudge weitaus gefährlicher gewesen als für diese Masse ohnehin schon vergammelnden Schleims.

Also konzentrierte er sich weiterhin darauf, das Füllhorn willkürlich gewählter interessanter Dinge zu leeren. Er brachte ein Modellschiff hervor, das mit Fernsteuerung fuhr, ein *clavier à lumiere* aus einem alten Skrijabin-Konzert, einen Stapel Playboy-Ausgaben, eine Kohlenschaufel, ein Schaukelpferd. Nichts konnte den Brulumpus länger als ein paar Augenblicke fesseln, während die Umgebung des Floßes bald dem Hinterzimmer eines Ladens der Heilsarmee zu gleichen begann. Jon-Toms Zuversicht ließ etwas nach.

»Gibt es denn nichts, was ich herbeizaubern kann, das dich noch mehr interessiert als wir?« fragte er klagend.

»Natürlich nicht«, rumpelte der Brulumpus. »Wie sollte es auch? Schließlich kann ich ja alles haben, was du hervorbringst, und dich trotzdem noch dazu behalten.«

Diese Bemerkung wirkte auf Jon-Tom wie ein Schlag gegen den Kopf. Daran hatte er noch gar nicht gedacht! Der Brulumpus mochte zwar schwer von Begriff sein, aber er verfügte über ein instinktives Gespür für das Offensichtliche.

»Oh, darauf sind wir gar nicht gekommen, wa, Bannsänger?« höhnte Mudge. »Wir sind ja auch so schlau, wa, Bannsänger? Daran 'ätten wir doch eigentlich als erstes denken müssen, nicht, Bannsänger? Also, ich persönlich finde ja, daß du langweiliger bist als 'ne tote Ratte, aber dieser Kotzbrocken da ist wohl nicht sonderlich 'eikel in der Auswahl seiner Gesellschaft. Sieht wohl so aus, als säßen wir in der Patsche, wa?«

»Da ist immer noch das erste, woran ich vorhin gedacht habe. Wie ich schon sagte, ich laufe mich gerade erst warm. Obwohl«, gestand Jon-Tom, »mir dieses Argument gerade wirklich nicht

vorher bewußt war. Jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher, daß es funktionieren wird. Weißt du, was mir da vorschwebt, kann eigentlich nur einen echten Idioten begeistern, und inzwischen fürchte ich, daß Brulumpus doch ein bißchen mehr ist als das. Alles, was zu kompliziert ist, hat keine Wirkung auf ihn, aber alles, was zu schlicht ist, wird ihn nicht so sehr interessieren, wie wir es tun.«

»Na ja, auf jeden Fall solltest du es mal lieber versuchen, Kumpel, was immer es auch sein mag.«

»Das werde ich auch«, versicherte Jon-Tom. Seine Finger strichen über die Saiten der Duar.

Mudge hatte ja schon wirklich merkwürdige Texte von seinem Freund dem Bannsänger zu hören bekommen, doch keine waren so abstrus wie diese, die nun in einem steten Schwall hervorquollen. Sie ergaben keinen Sinn, nicht den geringsten, und doch spürte er ihre Kraft. Es war wirklich ein machtvoller Banngesang, genau wie Jon-Tom es gesagt hatte. Gespannt wartete er darauf, was diese Musik wohl hervorbringen würde.

Einmal mehr tauchte die schwebende Kugel aus schimmerndem grünen Licht vor Jon-Tom auf. Wieder erschien eine seltsame Gestalt in ihrer Mitte und nahm feste Form an. Sie war anders als alles, was ihr vorangegangen war. Sie glich weder der Standuhr noch dem Spielzeugschiff noch dem Schaukelpferd, allerdings erinnerte sie Mudge irgendwie an das Ding, das Jon-Tom eine Küchenmaschine genannt hatte.

Nur daß dieses Ding hier nicht unbelebt war. Es war sogar auf laute, lärmende Weise lebendig. Oder doch nicht? Mudge blinzelte und durchschaute die Illusion. Nein, es war nicht lebendig. Es umgab sich lediglich mit dem Anschein der Lebendigkeit. Es brachte lebendige Illusionen hervor, aber in Wirklichkeit war es voller Zombies.

Der faszinierte Brulumpus beugte sich vor, um das Ding

genauer zu betrachten, wobei er kleine Seitenwellen aufpeitschte. Mehrfachaugäpfel glitten herum, um sich auf das Ding zu konzentrieren, das Jon-Tom hervorgebracht hatte. Jon-Tom war es gelungen, Intelligenz- und Materialisationsgrad perfekt auf einen Nenner zu bringen. Der Brulumpus ignorierte sie, als seien sie bereits verschwunden.

Mudge ertappte sich dabei, wie er selbst völlig benommen auf die Kiste voller zappelnder Zombies starre. Er konnte die Faszinertheit des Brulumpus verstehen. Das war wirklich ein starkes Stück Magie! Er versuchte zu begreifen, was die Zombies da sagten, doch es gelang ihm nicht, und dennoch hielten ihn ihre Schreie und Rufe wie gelähmt im Bann. Er konnte sich einfach nicht losreißen, konnte die Augen nicht davon abwenden. Nun wurde der Griff immer stärker und nahm ihn ebenso gefangen wie den Brulumpus - diese seltsamen, schmeichelnden, herausfordernden, hektischen Zombies, die ihn im Augenblick verbal und visuell überfielen...

»Verdoppel die Freude, verdoppel den Spaß mit doppelgutem Doppelmint!«

Ein anderer Zombie erschien, und seine Stimme klang ebenso wuchtig und todtraurig wie die des Brulumpus. Die ganze Last der Welt ruhte auf den Schultern des armen Zombies, wie er Mudge so ansah und fragte: »Zahnbelag? Karies?«

Irgend etwas zerrte drängend an Mudgets Arm. Er kniff die Augen kurz zusammen und erkannte Jon-Tom, der besorgt auf ihn herabstarnte.

»Nur noch 'ne Minute, Kumpel«, sagte der Otter und erkannte seine eigene Stimme nicht mehr. »Nur noch 'ne Minute. Muß mir noch eben diese Nachricht da an'ören. Ist wichtig, weißt du, und ich... ich...« Er hielt inne und fuhr sich mit der Zunge über die Lippen.

»Was ist mit dir, Mudge?«

»Ich 'ab gerade gelernt, wie ich meinen Küchenfußboden vor

unschönen gelben Wachsblecken bewahre. Wahnsinn! Und dabei 'abe ich über'aupt gar keinen Küchenfußboden!«

»Komm schon, Mudge. Kämpf dagegen an, laß dich davon nicht einnehmen.«

Er schlepppte den Otter auf das Floß zu. Mudge wehrte sich matt.

»Aber, Kumpel, was mach ich denn jetzt mit dem schwarzen Schmutzstreifen auf meinem 'emdskragen?«

»Komm da raus, Mudge!« Jon-Tom verpaßte ihm einige Ohrfeigen und schubste ihn schließlich an die zweite Ruderstange. Sie drückten und schoben und schafften es schließlich, an einer Seite des nunmehr ruhigen Brulumpus herabzugleiten und wieder ins Wasser zu gelangen. Sie schoben und stießen um ihr Leben, und langsam kam der Otter dabei wieder zu sich.

»Da brat mir doch einer 'n Ochsenfrosch!« hauchte Mudge schließlich. »Was war das bloß für 'ne entsetzliche Magie?« Hinter ihnen verschwand Brulumpus unter dem Horizont. Er lag reglos im Wasser und starnte auf die kreischende, fröhliche, fordernde Kiste, die ihn auf der Stelle lahmgelegt hatte. Auf seinem Rücken erschollen ein paar letzte energische Abschiedsworte:

»Hoffentlich schmalianzversichert!«

»Jon-Tom?«

»Was ist?« Jon-Tom stakte unentwegt die Stange ins Wasser, um so viel Abstand wie möglich, zwischen sich und jenen Teil des Sumpfes zu bringen, der sich Brulumpus nannte, für den Fall, nur für den Fall, daß die Magie doch noch versagen sollte.

»Ich werde nie wieder deine Bannsängerei kritisieren!«

»O doch, das wirst du bestimmt«, erwiderte Jon-Tom grinsend.

»Nein, niemals.« Mudge hob die rechte Pfote. »Ich schwor's

bei den besten Körperpartien von Chenryl de Vole, der rausgeputztesten Kurtisane von Timswitz!« Er warf einen Blick zurück auf die Spur, die das Floß im schlammigen Wasser hinterlassen hatte, und erschauerte. »Es 'at mich auch erwischt, Kumpel, 'at mich einfach aufgesaugt, bevor ich über'aupt wußte, wie mir geschah. Verdammt, 'eimtückisch.« Er blickte seinen Gefährten an, während sie sich beide duckten, um etwas herabhängendem Moos auszuweichen. »Wie 'eißt denn dieses geistaufsaugende kleine Monster?«

»Werbefernsehen«, erklärte Jon-Tom. »Ich glaube, was anderes wird es nicht bringen. Vierundzwanzig Stunden lang, rund um die Uhr.«

»'offe, ich muß so was nie wieder se'en.«

»Ich hoffe nur, daß es Brulampus nicht das Hirn ausbrennt«, murmelte Jon-Tom. »Für einen Haufen Schleimmatsch war er gar nicht so unsympathisch.«

»Ach, Kumpel, dein weiches 'erz ist noch mal dein Tod. Du würdest ja deinem eigenen Mörder noch ins Gesicht lächeln.«

»Ich kann nichts dafür, Mudge. Ich mag eben Leute, egal wie sie aussehen.«

»Dann vergiß wenigstens nicht, daß aber die meisten von ihnen *dich* wahrscheinlich nicht mögen.«

Jon-Tom blickte nachdenklich drein. »Vielleicht sollte ich noch ein paar kleine Liedchen singen, nur um den Zauber zu verstärken.«

»Vielleicht solltest du lieber nur 'n bißchen rudern, Kumpel.«

»Siehst du?« Jon-Tom lächelte den Otter an. »Habe ich dir doch gleich gesagt, daß du mein Bannsingern wieder kritisieren wirst.«

»Mit deinem Bannsingern 'abe ich keinen Ärger, Chef. Nur mit deiner Stimme.«

Dieses Streitgespräch setzte sich den ganzen restlichen Tag

fort und hielt auch noch am nächsten an. Inzwischen waren sie sich sicher, daß sie die Einflußsphäre des Brulumpus hinter sich gebracht hatten. Einige Tage später erlebten sie eine angenehme Überraschung: Die Landschaft veränderte sich wieder, und das Klima auch.

Was Mudge betraf, so war, wie er meinte, das Nachlassen der Luftfeuchtigkeit ohnehin schon seit langem überfällig, ebenso das vermehrte Auftreten echten Trockenlands. Der Wrounipai nahm langsam das Aussehen eines tropischen Seengebiets an und verlor seinen Charakter eines beinahe unüberquerbaren Sumpfs. Hoch ragten feste Inseln aus dem Wasser empor, das auch zunehmend klarer und durchsichtiger wurde. Anstatt ziellos zwischen Bäumen und Inselchen Pfützen und Tümpel zu bilden, strömte es nunmehr stetig in Richtung Süden. Strömungen konnten zu Flüssen werden, und Flüsse ermöglichten Handel. Zivilisation.

Ihr Ziel konnte nicht mehr fern sein.

Und dann wurde, wie schon mehr als einmal zuvor, die wachsende Zuversicht durch eine unerwartete Katastrophe zerschmettert.

Auf ruhigem Gewässer, unter einem windlosen Himmel, stand die Welt plötzlich köpf.

Jon-Tom wurde mit strampelnden Beinen und wirbelnden Armen durch die Luft geschleudert. Hart traf er auf dem Wasser auf und fand seine Balance wieder. Doch als er zur Oberfläche auftauchen wollte, packte plötzlich etwas seine Fußgelenke. Er spürte, wie er in die Tiefe gezogen wurde, fort von dem verbläsenden Licht des Himmels, fort von dem Sauerstoff, nach dem seine brennenden Lunger bereits dringend verlangten.

Er konnte nicht erkennen, was ihn da im Griff hatte, und er war sich auch nicht sicher, daß er das unbedingt wollte. -Je heftiger er trat und mit seinen Armen in Gegenrichtung schlug, um so schneller schien er zu versinken. Tiefer und tiefer, direkt

auf den Grund des Wrounipai zu. Seine Lungen brannten nicht mehr; statt dessen drohten sie jeder Augenblick neben seinem pochenden Herzen zu explodieren.

Das letzte, was er vor dem Ertrinken noch wahrnahm, war Mudge, der sich zu seiner Linken befand. Obwohl er ein viel besserer Schwimmer war als Jon-Tom, wurde selbst der Otter von etwas Kräftigem, Stromlinienförmigem und Undeutlichem gen Boden gezerrt.

Noch immer hatte der Alpträum des Ertrinkens ihn in seinem Griff, als er sich auf die Seite wälzte und sich übergab.

Nachdem er, wie es ihm vorkam, den halben Wrounipai aus Lungen und Magen erbrochen hatte, setzte er sich auf und musterte zitternd seine Umgebung. Er befand sich auf einer Matte aus Stroh und Binsen, die auf einem Boden aus festgestampfter Erde lag. Durch die durchsichtige Kuppel über seinem Kopf strömte diffuses Licht. Die Kuppel sah zwar aus, als wäre sie aus Glas, war es aber nicht wirklich.

Links neben ihm stand Mudge an einer der Kuppelwände und musterte sie. Vor der Matte befand sich eine Wasserpfütze, die sanft gegen den festgestampften Boden schlug. Das Wasser war sehr dunkel.

Als er seine Bewegung bemerkte, drehte der Otter sich nach ihm um. »'ab mich schon gefragt, ob du noch jemals wieder zu dir kommst, Kumpel.«

»Ich mich auch.« Unsicher stand er auf. »Ich glaube, einen Augenblick lang hatte ich in mir mehr Wasser, als um mich herum war.« Er hustete wieder. Sein Mund schmeckte nach Sumpf, und seine Eingeweide pochten.

»Wo sind wir?«

»Wir sind in der 'eimatstadt gewisser Leute, Kumpel«, berichtete der Otter ihm mit düsterem Ton, »und ich schätze, diese gewissen Leute werden dir nicht besonders gut gefallen.«

»Wie meinst du das?« Muges Worte deutete an, daß er mit den Wesen, die sie gefangengenommen hatten, vertraut war, doch Jon-Tom war noch nie in seinem Leben an einem derartigen Ort gewesen. Jedenfalls konnte er sich nicht daran erinnern.

Der Otter winkte ihn zu sich. »Schau dir mal dieses Zeug 'ier an.«

Jon-Tom gesellte sich zu ihm, um die Wand ihres durchsichtigen Gefängnisses zu inspizieren. Als er mit den Fingern darüber strich, stellte er fest, daß sie, wie er schon zu Anfang vermutet hatte, wirklich nicht aus Glas bestand. Aber auch nicht aus Plastik. Tatsächlich war es ein leicht klebrig Material, fast wie klarer Leim. Er mußte die Finger förmlich von der Wand reißen. Ein Teil von dem Zeug blieb ihm an den Nägeln kleben, und er mußte es an seiner Hose abreiben.

Da war noch etwas: Seine Hose war nämlich trocken. Das bedeutete, daß er mindestens mehrere Stunden lang bewußtlos gewesen war.

Die Wand tropfte nicht. Der Ursprung des matten, wabernden Lichts war sofort eindeutig auszumachen: Die Kuppel ruhte auf dem Boden des Sees. Über ihr befand sich der Wrounipai, und die Wasseroberfläche war, so schätzte Jon-Tom, gute sechzig Fuß entfernt. Allerdings war er sich nicht ganz sicher, da er keine Erfahrung damit hatte, Wassertiefen von unten aus abzuschätzen.

Er drehte sich wieder zu der Wand um. »Ich glaube, das ist irgendein Sekret.«

»Meinst du etwa, daß irgend jemand das Ding ausgespuckt 'at?«

»Wenn du es so ausdrücken willst, ja.« Er zeigte mit einer wedelnden Hand auf die Decke der Kuppel. »Das ist alles organischen Ursprungs und nicht künstlich hergestellt.«

Da erinnerte er sich wieder an etwas, das noch frisch in

seinem Gedächtnis war, und er blickte zu dem Otter hinab.

»Du sagst, das sei das Heim von irgend jemandem?«

»O ja, das 'ab ich gesagt.« Mudge führte ihn durch die Kammer und hieß ihn, auf der gegenüberliegenden Seite aus ihrem Gefängnis hinauszublicken.

Die Kuppel ruhte auf einem kleinen Hügel, dessen Hang unmittelbar hinter dem Kuppelrand scharf abfiel. Weitere fünfzig Fuß tiefer war der Boden des Sees mit zahlreichen ähnlichen Gebäuden übersät. Es war eine Jon-Tom unvertraute Architektur, von schlichtem Design und bar jeglicher erkennbarer Ornamentik. Im Inneren der Kuppelbauten und zwischen ihnen bewegten sich langsame Gestalten.

Jon-Tom erkannte einige von ihnen, und seine Nackenhaare sträubten sich, als ihm schlagartig einige der unangenehmsten Augenblicke seines Lebens wieder einfielen.

»'ab dir ja gesagt, daß es dir nicht einfallen wird«, murmelte Mudge.

Jon-Tom schritt so nahe an die Kuppelwand, wie es ging, ohne dabei die klebrige Substanz zu berühren, und starrte in die Tiefe hinab. Trotz des matten Lichts bestand kein Zweifel daran, wer sie gefangengenommen hatte.

Gepanzerte.

XI

Die gehörten nicht hierher, nicht in dieses warme, ruhige Gewässer, so fern von ihrem stinkenden Zuhause in den fernen Grünauen. Die Gepanzerten waren die Erbauer der unerbittlichen Insektenzivilisation, die Clodsahamp und Jon-Tom vor nicht allzu langer Zeit bei der Schlacht um das Jo-Troom-Tor zu besiegen geholfen hatten. Das hier waren aber nicht die Grünauen, und Clodsahamp hatte auch nichts davon erwähnt, daß sie auf dem Weg nach Quasequa Gepanzerten begegnen könnten.

Folglich hatte Clodsahamp selbst nichts von ihrer Anwesenheit in dieser Gegend gewußt. Das war ein sehr beunruhigender Gedanke, denn er bedeutete, daß höchstwahrscheinlich auch sonst niemand in den Warmländern davon wußte.

»Das ist doch verrückt! Was machen denn die hier, so weit von ihrer Heimat? Die Einheimischen würden niemals dulden, daß sich eine Gruppe von ihnen hier einfach breitmacht.«

»Das meine ich auch, Kumpel. Jeder Warmländer mit nur 'nem Funken Selbstrespekt würde diese 'artgepanzerten Bastarde in ihre dreckige Jauchegrube zurückjagen, die sie 'eimat nennen. Sofern die Warmländler über'aupt wissen, daß die sich in ihrem 'inter'of 'äuslich niedergelassen 'aben. Aber denk doch mal drüber nach: Das Land 'ier ist nicht sonderlich dicht bevölkert, und diese überdimensionalen Kakerlaken sind alles Unterwasserbewohner. Wird ja wohl kaum jemand Alarm wegen Eindringlingen schlagen, die er gar nicht se'en kann.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie nicht wenigstens von einigen Jagdtrupps gesehen wurden, die von Quasequa oder irgendeiner anderen Stadt aus hier vorbeigekommen sind.«

»Vielleicht hat man sie ja gese'en.« Mudgets Worte klangen

knapp und abgehackt. »Vielleicht sind die Leute, die sie gese'en 'aben, ja genau wie wir 'ier unten geendet, und vielleicht sind sie nie wieder nach 'ause zurückgekommen, um zu erzählen, was sie gese'en 'aben.«

Schweigend wandten sie sich wieder der Kuppelwand zu und starrten in das vergiftete Wasser hinaus. Jon-Tom konnte Rückenschwimmerwanzen erkennen, die mit ständig nach unten gekehrten Augen dahinpaddelten. Wasserjungfrauen schoben fürsorglich Gelbrandkäferlarven vor sich her, und Wasserflöhe jeder erdenklichen Form und Größe schwammen mit anmutigen Bewegungen über die Gebäude der Kolonie hinweg.

Sofern es wirklich eine Kolonie war. Noch hatten sie keinerlei Beweise dafür.

»Meinst du, die haben Kontakt zur Hauptstadt des Reichs in Cugluch, oder ist das vielleicht eine isolierte, unabhängige Gemeinschaft?«

Mudge kratzte sich am Barthaar. »Das weiß ich nicht genau, Kumpel, aber als du da 'albtot rumgelegen 'ast, sind zwei von ihnen reingekommen, um nach uns zu se'en, und die 'aben was gemacht, was mich für unsere Zukunft schwarzse'en läßt.«

»Was denn?«

»Sie 'aben deine Duar mitgenommen.«

Das war schlecht, äußerst schlecht, überlegte Jon-Tom. »Vielleicht«, meinte er ziemlich lahm, »waren sie nur neugierig.«

»Na klar«, stimmte Mudge ihm sarkastisch zu, »das ist ja auch bloß 'n 'aufen glubschäugiger Musiklieb'aber, die Instrumente sammeln. Vielleicht möchten sie ja auch, daß du ihnen später 'n kleines Solo vorspielst, aber darauf würde ich nicht zählen, Kumpel. Dazu 'aben sie zuviel Zeit darauf verwendet, das Ding zu untersuchen, dich anzustarren und zu tuscheln.«

»Wie stehen unsere Chancen für einen Ausbruch?« Jon-Tom starnte zu dem blassen, zuckenden Lichtpunkt hinauf, der die ferne Sonne war.

»Diese verdammte Wand ist so 'art wie Stahl, Kumpel. Es gibt nur einen einzigen Ein- und Ausgang, und ich glaube kaum, daß wir sehr bald dazu kommen werden, es mit 'ner Schwimmpartie da' in zu versuchen.« Er zerrte Jon-Tom zu dem Wasserteich hinüber, der von einem Wandabschnitt aus gerade noch zu erkennen war. »Schau mal, ich glaube nicht, daß wir sehr weit kommen würden.«

Direkt unterhalb schwamm vor dem Eingang zur Kuppel ein grauenerregendes Wasserwesen. Der riesige Wasserfloh war mindestens zweieinhalb Meter lang. Er schwebte auf der Stelle wie ein gepanzertes Unterseeboot und besaß große geöffnete Scheren, die mit einem einzigen Schnappen einen ganzen Arm oder ein Bein hätten abtrennen können.

Jon-Tom nickte. »Gemütlich schwimmen gehen werden wir also kaum.« Er blickte an dem Wächter vorbei. Etwas wesentlich Kleineres kam durchs Wasser auf sie zu geschwommen. Er ertappte sich dabei, wie er unwillkürlich zurückwich. »Was ist das denn?«

Mudge rührte sich nicht vom Fleck. »Luftpost.«

Der drei Fuß lange Floh besaß Hinterbeine, die doppelt so lang waren wie sein übriger Leib, mit dichten, biegsamen Haaren bedeckt. Als er am Eingang zur Kuppel angekommen war, machte er im Wasser kehrt, bis seine Hinterbeine auf die Öffnung zeigten. Zwischen ihnen befand sich ein dünner seidener Behälter voll Luft. Er schwamm noch ein Stück auf den Eingang zu und trat einmal aus.

Der Seidenbehälter platzte. Ein gewaltiges *Plopp*, dann schwuppte Wasser über Jon-Toms Füße und wischte wieder zurück, und die Woge frischer Luft traf ihn ins Gesicht wie eine Frühlingsbrise. Der Floh schwamm schnell wieder davon.

»Das machen sie regelmäßig«, erzählte Mudge. »Des'alb ist die Luft 'ier drin auch noch nicht schlecht geworden.«

»Sehr aufmerksam von ihnen.«

Mudge drehte sich um und begann nervös auf dem festgestampften Boden auf und ab zu gehen. »Wünschte, das könnte man auch sonst von ihren Manieren be'aupten. Bin mir nicht sicher, ob ich nicht lieber ersticken möchte.« Nach einem halben Dutzend Runden blieb er wieder vor dem Eingang stehen.

»Ich weiß genau, daß ich schneller bin als dieser Bastard, wenn ich nur an ihm vorbeikäme.« Er ließ den Gedanken ausklingen. »Das Problem ist nur, daß ich das wahrscheinlich 'öchstens in kleinen Stücken schaffe.«

Jon-Tom schritt wieder zur Strohmatte und nahm darauf Platz. »Ich habe sie überhaupt nicht bemerkt, als sie zugeschlagen haben.«

»Ich auch nicht, Kumpel, bis es zu spät war.« Er zeigte auf den großen Wasserfloh, der ruhig vor ihrem Gefängnis schwieg. »Dieser 'auen gepanzerter Kotze 'at sich von unten an uns 'erangeschlichen und zugeschlagen. Seine kleineren Verwandten 'aben unten auf uns gewartet, um uns 'ier reinzuschieben.« Er warf seinem Gefährten einen Blick zu.

»Als sie uns in diese 'albkugel geworfen 'aben, war dein Gesicht so geschwollen wie 'ne Echsenblase. Ich dachte, du wärst ein für allemal erledigt. Sie 'aben 'n kleines Tänzchen auf deinem Rücken veranstaltet und ungefähr 'ne 'alte Gallone Wasser aus dir rausgepumpt, dann 'aben sie es aufgegeben und sind gegangen, 'n paar Minuten später 'ast du angefangen zu stöhnen und bist eingeschlafen. Ich 'ab dir den Sabber vom Gesicht gewischt und dachte mir, ich könnte ja mal abwarten, bis du wieder aufwachst. Das war gestern.«

Jon-Tom nickte. »Ich habe mir schon gedacht, daß ich eine ganze Weile außer Gefecht gewesen sein muß. Was ist mit

unserem Floß und unseren Vorräten passiert?«

»Auf dem ganzen Seeboden verteilt«, berichtete Mudge traurig. »Jedenfalls das, was sie nicht für kapernswert 'ielten. Unsere Waffen 'aben sie alle da drüben an eine trockene Lagerstelle gebracht, damit sie nicht durchs Wasser kaputtge'en. Soll wahrscheinlich Beweisstück Nummer eins für die Anklage sein, schätze ich.«

Jon-Tom schritt wieder zur Wand. Neben ihrem Gefängnis und von diesem nur durch einen dreißig Zentimeter breiten Wasserstreifen abgetrennt, befand sich eine viel kleinere, luftgefüllte Kuppel. Sie war bis zum Bersten angefüllt mit Waffen und persönlichen Gegenständen, die man zahllosen ähnlich unglückseligen Reisenden in diesem Teil des Wrounipai abgenommen hatte. Die jüngsten Beutestücke lagen, deutlich zu sehen, auf einem hölzernen Korb: sein Rammholzstab und das Schwert; Mudgets Langbogen mit den Pfeilen und sein Kurzschwert; Teile ihres Proviants; und obenauf liegend und anscheinend unversehrt seine kostbare Duar. Wären nicht das Wasser und die Wände gewesen, er hätte nur die Hand danach auszustrecken brauchen, um sie zu ergreifen.

»Mudge, wenn wir doch nur irgendwie an meine Duar könnten...«

»Dann würdest du sie alle mit deinen lieblichen Gesängen betören, Kumpel, klar. Aber leider gibt's 'ier nur einen Ausgang, und den werde ich bestimmt nicht nehmen, solange dieser wandelnde Schlacht'of da rum'ängt und nicht mal ab'aut, um aufs Töpfchen zu ge'en oder so. O weh!« Er wich zurück, auf die gegenüberliegende Wand starrend.

Jon-Tom drehte sich nervös um. »Was ist? Was ist denn jetzt wieder los?«

»Wir kriegen Gesellschaft.«

Einer nach dem anderen betraten drei der Gepanzerten die Kammer. Zwar mochten sie den größten Teil ihres Lebens unter

Wasser verbringen, aber dennoch mußten sie sich gelegentlich an die Oberfläche begeben, um Luft zu schöpfen. In ihren Leibern verbargen sich keine Kiemen, sondern Lungen. Deshalb bauten sie sich zum Überleben Luftkammern, wie diese Gefängniskuppel auch.

Zwei von ihnen sahen aus wie Zwillinge. Sie trugen eine Art dünnen, nichtrostenden Metallpanzer. Jon-Tom glaubte, daß er aus poliertem Kupfer bestehen mochte, war sich aber nicht sicher. Jedes der beiden Wesen war ungefähr vier Fuß groß.

Der dritte Gepanzerte war ein hochgewachsenes, dürres Exemplar, das ein wenig wie ein hydrotropischer Spazierstock aussah, doch er glich keinem Insekt, dem Jon-Tom jemals begegnet war, weder in dieser Welt noch in seiner eigenen. Das Wesen trug keinen Panzer und, im Gegensatz zu seinen gedrungenen Gefährten, auch überhaupt keine Waffen. Statt dessen hielt es in einer seiner Zangen mehrere dünne Metallblätter, die über und über mit Gravuren bedeckt waren.

Dieser kränkliche Siebenfüßler neigte sich vor, um sich mit seinen Adjutanten zu beraten. Sie schienen gemeinsam den Inhalt der Metallblätter zu diskutieren. Dann erhob sich der Gepanzerte zu seiner vollen Größe und richtete einen anklagenden Finger auf Jon-Tom.

»Keine Frage. Das ist er.«

»Er ist es!« erklärten seine beiden Schatten laut.

»Wer?« fragte Jon-Tom unschuldig.

»Der Musikhexer, der das Feuerpferd herbeigerufen und am Jo-Troom-Tor die Kaiserin Skrritch getötet hat. Der bist du.«

Jon-Tom lachte schallend. »Wer soll ich sein? Hör mal, Freund, ich habe weder vom Jo-Troom-Tor noch von der Kaiserin Skrritch oder sonst von irgend etwas jemals gehört, wovon ihr da erzählt. Mein Gefährte und ich sind Wanderer, die durch dieses Land gekommen sind. Wir sind nur ein Stückchen raus aus Quasequa, um uns etwas Urlaub zu gönnen. Ich

schwöre, daß ich nicht die geringste Ahnung habe, wovon du redest.«

»Aber vom Lügen hast du durchaus Ahnung. Soviel ist offensichtlich«, murmelte der große Sprecher, »weil du es nämlich so energisch tust. Du bist der Hexer. Es nützt nichts, es abzustreiten.«

»Ich streite es aber ab, und zwar energisch, wie du es ausdrückst.«

Die beiden kleineren Insekten kamen auf ihn zu und zogen ihre kurzen Krummschwerter. Die sickelähnlichen Schneiden besaßen hervortretende Widerhaken.

Sie polterten an ihm vorbei und legten eine Klinge an Muges Kehle. Der Otter machte keinen Versuch auszuweichen. Hier gab es keinen Ort, an dem er sich hätte verstekken können.

Das starre Chitin ließ keine Mimik zu, aber die Worte des Sprechers waren für Jon-Tom dennoch eindeutig genug.
»Streitest du es immer noch ab?«

Jon-Tom schluckte schwer. »Vielleicht habe ich tatsächlich an der Schlacht am Jo-Troom-Tor teilgenommen, aber das hat doch die halbe Einwohnerschaft der Warmländer auch getan.«

Die Klinge drückte hart gegen Muges Kehlkopf und schnitt ihm ein paar Halshaare ab. »Und ich kann mich auch noch schwach daran erinnern, daß ich beim Verhängen eines kleineren Zaubers möglicherweise vielleicht unter Umständen ein bißchen mitgeholfen habe«, fügte Jon-Tom hastig hinzu.

Das mit Widerhaken besetzte Krummschwert wurde zurückgezogen, und der Otter atmete auf.

»Das ist schon besser«, meinte der Sprecher. »Kein Grund, die Sache persönlich zu nehmen«, erwiderte Jon-Tom, doch der Sprecher ignorierte ihn und sprach statt dessen seine beiden Gehilfen an.

»Heute ist ein großer Tag für diesen Vorposten des Reichs.

Ein erinnerungswürdiger Tag.« Die Adjutanten schoben die Schwerter wieder in ihre Scheiden zurück. Ihr Chitin war von tiefer Kastanienfärbung, und die rudimentären Deckflügel waren mit senkrechten schwarzen Streifen verziert. Der Sprecher war gelb und schwarz, und seine Flügel waren weiß gepunktet. »Es wird für jeden eine Auszeichnung geben, und der Kriegsrat wird sehr zufrieden sein. Die Kaiserin wird uns persönlich belobigen.«

»Die Kaiserin?« platzte es förmlich aus Jon-Tom heraus. Das konnte jedoch keinen Schaden mehr anrichten, weil sie sich seiner Identität ohnehin bereits sicher waren. »Ich dachte, Skrritch wäre in der Schlacht gefallen, das hast du jedenfalls gerade gesagt.«

»Das ist sie auch. Ich meine die gegenwärtige regierende Kaiserin Isstrag. Sie wird eurer Hinrichtung Vorsitzen. So werden wir uns wenigstens geringfügig für die Vernichtung rächen können, die du am Tor verursacht hast. Ich werde dich persönlich den Zerteilungsmeistern übergeben. Unsere landbewohnenden Vettern werden höchst entzückt sein.«

»Eure Vettern? Dann habt ihr gar nicht an der Schlacht teilgenommen?«

»Auf Grund der großen Entfernung konnten wir unseren Vettern in den Grünauen keine Hilfe leisten, und außerdem fand die Schlacht ohnehin an Land statt. Da hätten wir nur wenig ausrichten können. Wir haben es sehr bedauert, davon ausgeschlossen zu sein. Nun hast du uns eine Gelegenheit beschert, diese Scharte wieder auszuwetzen.«

»Wenn ihr nicht an der Schlacht teilgenommen habt, dann könnt ihr doch gar nichts gegen uns haben, und wir haben auch nichts gegen euch«, wandte Jon-Tom verzweifelt ein. »Warum laßt ihr uns dann nicht einfach ziehen? Wir haben wirklich keinen Streit mit den Bewohnern von Cugluch.«

»Vielleicht, aber sie haben einen lang anhaltenden Streit mit

dir, Hexer. Deine Zerteilung wird unserer isolierten Gemeinschaft zu großer Ehre gereichen. Alle werden an Ansehen gewinnen. Man wird euch am Leben und bei bester Gesundheit halten müssen, wenn wir euch den Meistern übergeben wollen.«

»'ör mal, Chef«, sagte Mudge. »Ich weiß ja, daß ich 'ier nicht viel zu vermelden 'abe, aber wenn du schon wild entschlossen bist, uns an diese neue Kaiserin und ihre Privatfolterknechte auszuliefern, warum lieferst du uns denn dann nicht lieber tot aus?«

Der Sprecher schüttelte den Kopf. »Das würde dem Vergnügen des kaiserlichen Hofs Abbruch tun.«

»Ach 'errje, das war aber auch 'ne Schande, wa?« bemerkte Mudge sarkastisch.

Dem Sprecher entging der ironische Unterton. »Es spricht für dich, daß du eine solche Einstellung dazu hast. Das ist für einen Diener sehr lobenswert.«

»Diener? Wer ist 'ier 'n verdammter Diener?« Mudgets Zorn wurde, wie zuvor schon Jon-Toms Leugnen, einfach ignoriert.

»Vielleicht wird die Kaiserin es diesem Unwürdigen sogar gestatten, bei der Belustigung anwesend zu sein, die du ihr bereiten wirst.«

»Klar Kumpel, ich werde dir dann zum Abschied winken«, murmelte Mudge düster.

»Wenn nicht, so wird es schon Ruhm genug sein, wenn du in ihrer Gegenwart ausgeliefert wirst.«

»Eins interessiert mich aber«, sagte Jon-Tom. »Woher wußtet ihr, wer wir sind?« Er zeigte auf das Vorratslager draußen vor der Hauptkuppel. »Offensichtlich habt ihr doch schon Dutzende von Reisenden ermordet.«

»Das waren Leute, die in unsere Hoheitsgewässer eingedrungen sind.« Kugelige Augen richteten sich auf Jon-

Tom. »Und was die Frage nach deiner Identifikation angeht, so ist dazu zu sagen, daß du dich selbst unterschätzt, Menschenmann.« Die Stimme des Sprechers klang heiser, ein schnarrendes Geräusch, was wenigstens teilweise darauf zurück zuführen war, daß seine Worte aus einer dünnen Röhre erklangen, die seinen Mund darstellte.

»Hast du geglaubt, wir wären so unorganisiert, daß wir nicht dafür Sorge trügen, uns untereinander mit Beschreibungen unserer Todfeinde zu informieren? Meinst du etwa, wir würden sie unbemerkt unter uns weilen lassen? Die großen Generäle und die großen Hexer der Warmländer sind uns wohlbekannt. Du solltest wirklich stolz darauf sein, zu den Beachtenswerten gezählt zu werden, geschmeichelt, daß man dich in einem Land wieder erkannt hat, das so weit von dem Ort entfernt ist, an dem du einmal gefochten hast.«

Irgendwie fühlte sich Jon-Tom dennoch nicht sonderlich geschmeichelt. »Wenn ihr wißt, daß ich ein großer Hexer bin, dann müßtet ihr auch wissen, daß ich alle diese Fragen nur stelle, um meine Neugier zu befriedigen, bevor ich diesen Ort wieder verlasse.«

»Ich glaube kaum, daß deine Neugier groß genug ist, um dich dazu zu bewegen, aus freien Stücken so lange zu bleiben, wie du es getan hast«, bemerkte der Sprecher schlau. »Wenn du mühelos hättest davongehen können, so hättest du es bereits getan. Wärst du einer solchen Zauberei fähig, so wärst du überhaupt nicht erst gefangengenommen worden.« Er hielt inne, und Jon-Tom hatte das Gefühl, daß das große Insekt ihn neugierig musterte.

»Es hieß, daß unter den Warmländlern, die an der Schlacht um das Tor teilnahmen, auch ein großer fremder Bannsänger gewesen sei. Um Magie auszuüben, muß ein Bannsänger, gleich welcher Rasse, ein Instrument mit sich führen.« Er zeigte mit seinem Arm von einem Meter Länge auf die Lagerkugel. »Vielleicht dieses Instrument?«

Jon-Tom gönnte seiner Duar keinen Blick. »Vielleicht. Vielleicht aber auch diese kleine Flöte, die ich immer bei mir trage.« Er fuhr mit der Hand in sein Hemd.

Die beiden untersetzten Insekten brachen sich fast die Flügel ab, als sie auf den Ausgang zustoben, sich einen kurzen Augenblick verkeilten und schließlich ins schützende Wasser hinauspreschten. Der riesige Wasserfloh bewegte sich unruhig, und seine sehr massigen Scheren streckten sich.

Der große Sprecher zuckte zwar zusammen, wich jedoch nicht zurück. Als Jon-Toms Hand untätig in seinem Hemd verharzte, entspannte er sich wieder. »Ein kleiner Scherz, ich versteh'e.« Er wandte den Kopf, um den Kuppeleingang zu beäugen. Seine beiden Adjutanten spähten vorsichtig in die luftgefüllte Kuppel hinein.

Jon-Tom konnte die Worte, die aus der Sprechröhre des Insekts erschollen, zwar nicht verstehen, doch hörten sie sich sehr nach einem Fluch an. Nach einem verächtlichen Fluch. Die Adjutanten kehrten langsam wieder in die Kuppel zurück, unter dem vernichtenden Blick ihres Vorgesetzten. Jon-Toms Deutung ihres Gesichtsausdrucks verhieß nichts sonderlich Gutes.

Als sei nichts geschehen, wandte sich der Sprecher wieder zu ihm um. »Morgen werden wir ein kleines Spezialfahrzeug für euch herstellen. Es wird eine kleine Luftkammer wie diese enthalten, damit wir ohne Risiko unter Wasser nach Cugluch reisen können. Zwischen hier und den Grünen gibt es zahlreiche Flüsse und ruhige Seen, und wir werden uns den Landbewohnern nicht allzuoft zeigen müssen. Für euch besteht nicht die geringste Aussicht auf Rettung. Ihr könnt also ebensogut die Reise genießen. Man wird euch verwöhnen.«

»Gemästete Kälber«, murmelte Jon-Tom. »Wie wollt ihr denn Zaryts Zähne überqueren?«

»Es gibt Flüsse, die tunnelartig durch die Berge führen. Wir kennen sie gut. Ihr werdet sie ebensogut kennenlernen,

wenngleich dies ein Wissen ist, das ihr mit niemandem mehr teilen könnt. Nun habe ich eine Frage, Menschenmann. Was wolltet ihr in diesem Land, das so weit von eurem eigenen Gebiet entfernt ist, von der Region, die an das Tor grenzt?«

Mudge zeigte mit einem Daumen in Jon-Toms Richtung. »Der da, Chef, ist ein verdammter Tourist, ist er. Er liebt es, rumzutreiben und die Wunder der Natur und so 'n Mist zu bestaunen.«

»Und du?«

»Ich? Na, das ist doch einfach. Ich bin doch total verrückt, nicht? Muß ich doch wohl sein, sonst war ich wohl kaum 'ier.« Damit setzte er sich auf die Matte, einen ausgesprochen störrischen Ausdruck im Gesicht, und weigerte sich, auf weitere Fragen zu antworten. Das Schlimmste, was sie ihm antun konnten, war, ihn zu töten.

»Du mußt eine interessante Person sein, Bannsängerhexer«, bemerkte der Sprecher. »Die Reise in die Grünauen ist lang. Wir werden uns unterwegs öfter recht angeregt unterhalten können.«

»Ich fürchte, nein«, erwiderte Jon-Tom gerade heraus. »Ich habe nicht viel für Konversation mit kaltblütigen Mördern übrig.«

»Wir sind nicht kaltblütig. Ich bin enttäuscht. Ich hätte erwartet, daß du auf deine Situation etwas aufgeklärter und weitsichtiger reagiert hättest.« Das Wesen machte eine Geste, die ein Achselzucken hätte sein können - aber auch etwas völlig anderes.

»Letztendlich macht es ohnehin keinen Unterschied. Du kennst dein Schicksal.«

Würdevoll drehte sich der Sprecher um und verschwand durch das wäßrige Portal, flankiert von seinen gedrungenen Adjutanten. Es war etwas Respektvolles an der Bewegung, die der riesige Wasserfloh machte, als er dem Trio den Weg freigab. Jon-Tom sah zu, wie der Sprecher langsam um die Kuppel

schwamm, den Gebäuden unter ihnen entgegen.

Wasserrauschen am Eingang: Der Kopf des riesigen Wasserfloh erschien, zusammen mit seinen gewaltigen Scheren. Außerhalb des Wassers wirkten sie noch viel beeindruckender.

»IHR BLEIBT«, grunzte er mit krächzender Stimme, dann entfernte er sich wieder, um reglos auf seinem Posten in der Schwebe zu bleiben. Wasser strömte nach ihm in die Kuppel ein und ließ ihr ohnehin schon feuchtes Gefängnis noch nasser werden.

»Morgen, hat er gesagt«, murmelte Jon-Tom und blickte zum wässrigen Himmel empor. In der Kuppel wurde es bereits dunkel, während die Sonne sich dem Horizont entgegenneigte.
»Das lässt uns nicht sehr viel Zeit.«

»Über'aupt keine, Kumpel. Wir sind erledigt.«

»Dieses Wort sollst du in meiner Anwesenheit niemals gebrauchen, Mudge. Das kenne ich nicht.«

»Recht 'ast du, Kumpel. Wir sitzen in der Patsche.« Der Otter wandte sich ab und bejammerte sein Geschick.

Tatsächlich schien es keinen Ausweg zu geben, wenn man es genau betrachtete. Selbst wenn es ihnen irgendwie gelingen sollte, sich an ihrem monströsen Wächter vorbeizuschleichen, würde jeder der schwingungsempfindlichen Bewohner der Unterwassergemeinde sofort ihre Bewegungen im Wasser bemerken und erkennen, von wem sie stammten.

Und was die Kuppel betraf, so würde das Wasser sofort einströmen, sofern sie es überhaupt schaffen sollten, ein Loch in die Wand zu treiben. Aber mit Mudgets Krallen und seinen eigenen Fingernägeln als einzigem Werkzeug würde es mindestens eine volle Woche dauern, um das harte, klebrige Material auch nur anzukratzen. Es war, als befänden sie sich in einer Zelle, die völlig von Alarindrähten umhüllt war. Sie brauchten sich nur zu bewegen, um einen davon in Betrieb zu

setzen.

Das hielt Jon-Tom zwar nicht davon ab, sich Gedanken über eine Flucht zu machen, doch als sie das Abendessen verzehrt hatten, das ihnen von ihren Wärtern aufmerksam erweise gebracht worden war, mußte er zugeben, daß seine sonst so fruchtbare Phantasie nicht imstande war, so etwas wie einen Plan zu schmieden. Nicht einmal die Andeutung eines Plans.

Diesmal hatte Mudge recht. Sie saßen in der Patsche. Vielleicht hatten sie während ihrer langen Reise nach Cugluch eine bessere Gelegenheit zur Flucht. Wenn dem so sein sollte, würde er ihre Chance nur verringern, wenn er sich nicht ausschließt.

Die Matte war weich, aber nicht beruhigend.

»Wo ist der andere?« fragte eine erregte, schnarrende Stimme.

Jon-Tom öffnete die Augen. Es war wieder hell in der Kuppel, aber nur schwach. Die Sonne war noch im Aufstieg begriffen. Er zitterte in der kalten feuchten Luft.

Die Kuppel schwärzte vor Leben. Er setzte sich auf seiner Strohmatte auf und zwang seine Augen, sich an das matte Licht zu gewöhnen. Emsige Wasserflöhe huschten umher, untersuchten die Wände, beschnüffelten den Boden, rissen um ihn herum die Schilfrohrmatte auf. Alle trugen sie lange Messer.

Er zählte mindestens ein Dutzend. Zwei von ihnen rannten an ihm vorbei, noch immer wassertriefend, gerade erst eingetreten. Als sein Geist endlich klarer wurde, bemerkte er, daß sie nicht nur aktiv waren - sie waren förmlich in Aufruhr.

Nahe am Eingang stand der Sprecher. Seine kastanienbraunen Adjutanten drängten sich eng an ihn. Sie hatten die Schwerter gezückt und suchten mit ihren Blicken ebenfalls besorgt das Innere der Kuppel ab.

Dann erreichten die Worte des Sprechers, durch seine halbschlafenden Gedanken gefiltert, ihr Ziel.

»Mudge?« Er sprang auf alle viere und betastete das Stroh, auf dem der Otter letzten Abend gesessen hatte. »Mudge!« Der Moschusgeruch des Otters hing immer noch schwer im engen Raum. Der Geruch und sein Abdruck auf der Strohmatte war alles, was von ihm noch übrig war.

Als Jon-Tom sich erhob, wurde er sofort von drei schwertbewaffneten Wasserflöhen umringt. Er bedachte ihre Nervosität und Mudges Fehlen, zählte zwei und zwei zusammen und gelangte zu einer unausweichlichen Schlußfolgerung.

Der Otter war abgehauen.

Während die aufgehende Sonne immer mehr Licht auf den Durchsuchungstrupp warf, wurde Jon-Toms Lächeln immer breiter. Die Gepanzerten begannen bereits, sich zu wiederholen. Schließlich gab es im Inneren der Kuppel nur eine sehr begrenzte Anzahl möglicher Verstecke. Irgendwie hatte Mudge es geschafft zu entkommen, ohne seinen Gefährten zu wecken oder ihren riesigen Wächter zu alarmieren.

Er war nicht böse, daß der Otter ihn nicht gewarnt hatte. Welchen Fluchtweg er auch genommen haben mochte, offensichtlich war er für den langen Jon-Tom nicht geeignet gewesen, sonst hätte Mudge sie beide in die Freiheit geführt. Sicher hätte er das getan. Jon-Tom weigerte sich, etwas anderes zu glauben.

Er würde es sich nie erlauben, etwas anderes zu glauben.

Außerdem war es nur gerecht. Nur gerecht, daß Mudge, nachdem er gegen seinen Willen zu dieser Expedition gezwungen worden war, nun auch als einziger mit dem Leben davonkommen sollte.

Dann hatte er keine Zeit mehr, sich an der Raffinesse des Otters zu weiden, denn nun baute sich der Sprecher vor ihm auf.

Schimmernde facettierte Augen musterten den verbliebenen Gefangenen, und die schnarrende Stimme wiederholte die Frage, die sie nur wenige Minuten zuvor ihren Untergebenen gestellt

hatte.

»Wo ist der andere? Der kleine pelzige Sklave?«

»Er ist kein Sklave«, antwortete Jon-Tom herausfordernd.
»Und was deine erste Frage betrifft: Warum zwickst du dich nicht selbst in den Hintern und schaust, ob dir das zur Aufklärung verhilft?« Er zog einen unerwarteten Genuss aus der Heftigkeit seiner eigenen Antwort.

Auf den Sprecher machte sie nicht den geringsten Eindruck.
»Sag es mir, sonst lasse ich dir die Glieder entfernen.«

»Wie, die Kaiserin um ihr Vergnügen prellen?« Jon-Tom grinste den Sprecher an. »Nicht daß es wichtig wäre. Ich weiß genausowenig wie ihr, wo er steckt. Ihr habt mich aus einem tiefen und festen Schlaf gerissen. Plötzlich wart ihr hier, und Mudge war fort. Wohin er ist, weiß ich nicht, und es ist mir auch egal, solange es weit, weit weg von hier ist.«

»Ich glaube dir zwar nicht, aber wie du schon sagst, es spielt keine Rolle. Du bist hier, und er ist fort. Du bist ohnehin der einzige, der hier wichtig ist. Du bist es, dem man in Cugluch einen Freudenempfang bereiten wird. Die Flucht des anderen ist zwar irritierend, aber das ist auch schon alles.« Mit langem Arm gab er ein Zeichen. Das Chitin blitzte im Licht der Sonne.

Mehrere kleinere Arbeiter trugen gerade einen länglichen rechteckigen Gegenstand herein. Auch wenn Jon-Tom wußte, daß er dazu gedacht war, Leben zu erhalten, hatte er für ihn doch eine unangenehme Ähnlichkeit mit einem Sarg.

»Das Gerät, mit dem man dich sicher nach Cugluch bringen wird«, erklärte der Sprecher unnötigerweise. »Die Eskorte ist bereit. Nun wird man dich bereit machen.«

Jon-Tom wollte einen Schritt zurückweichen, doch plötzlich war er von allen Seiten umzingelt. Er war zwar viel größer als alle Gepanzerten mit Ausnahme des Sprechers, aber dafür waren sie zäh und kräftig.

»Was soll das heißen, mich ›bereit machen‹?«

Der Sprecher erklärte es ihm: »Jemand, der sich so gut auf die arkanen Künste versteht wie du, stellt immer eine Bedrohung dar, auch ohne ein zauberwirkendes Instrument. Ich gehe nicht das Risiko ein, daß du unterwegs irgendwelches Unheil stiftest oder dich gar im letzten Augenblick noch selbst umbringst.«

Lange Arme drückten gegen ihn. Jon-Tom fühlte sich zur Seite gequetscht. Als er an dem Sprecher vorbeiblickte, erkannte er etwas, das wie eine ein Meter fünfzig lange Kakerlake aussah und geduldig neben dem Schleuseneingang wartete. Auf den Rücken des Wesens war ein eiförmiger Luftbehälter geschnallt. In dessen Innerem konnte Jon-Tom seinen Rammholzstab, die Duar und den Rest ihrer Vorräte erkennen, die vom Floß gerettet worden waren. Die Arbeiter befestigten gerade die luftgefüllte Trage auf dem Rücken eines weiteren Trägers.

Dann trat der Sprecher beiseite, um das häßlichste Exemplar der Gepanzerten freizugeben, das Jon-Tom jemals gesehen hatte. Es ging auf allen sechsen, statt auf allen vieren wie der Sprecher und die Wasserflöhe. Sein Leib war lang und dünn und vom Kopf bis zum Brustteil abgeplattet, während der Unterleib aus einer grotesk geschwollenen Kugel bestand. Bis auf seine hellroten Augen war es farblos.

Als es auf ihn zukam, hob es die beiden Vorderarme. Winzige Stummelflügel schlügen mit erregtem Zittern gegen den äußerst schmalen Brustteil. Es war auch das kleinste der anwesenden Gepanzertenexemplare, kaum einen Meter lang. Das galt auch für die eng zusammengerollte Röhre, die einem Legebohrer glich und aus der Unterseite des kugelförmigen Unterleibs hervorragte. Sie bog sich hoch über den Rücken und den Kopf des Insekts, und die Injektionsnadel blieb zitternd in dreißig Zentimeter Entfernung vor dem Kopf des Wesens schweben.

Jon-Tom merkte, daß er heftig keuchte, während er gleichzeitig Ausschau nach einem Versteck hielt - doch ohne

Erfolg.

»Hört mal, das ist überhaupt nicht nötig«, teilte er dem Sprecher mit, den Blick auf die zitternde Nadelspitze geheftet. »Ich mache euch schon keinen Ärger. Ohne meine Duar kann ich das überhaupt nicht.«

»Das ist nur eine vernünftige Vorsichtsmaßnahme, erst recht in Anbetracht der Flucht deines Gefährten«, erwiderte der Sprecher. »Ich möchte nicht, daß du kurz vor Cugluch plötzlich eines Nachts verschwindest.«

»Das könnte ich gar nicht, das könnte ich gar nicht.« Er schämte sich der Hysterie nicht, die sich in seinem Tonfall offenbarte. Er war ehrlich entsetzt angesichts des bedrohlichen Nahens der ein Meter langen Nadel.

»Es gibt keinen Grund zum Widerstand«, versicherte ihm der Sprecher. »Du würdest dir dabei nur selbst wehtun. Das Ruze-Gift ist schon an Warmblütern erprobt worden. Das Ruze weiß ganz genau, welcher exakten Dosis es bedarf, um dich für die Dauer der Reise zu lähmen.«

»Das ist mir egal. Von mir aus kann es auch Medizin studiert haben! Jedenfalls werdet ihr mir nicht dieses Ding da einschieben!« Er machte einen Satz nach rechts in der Hoffnung, die überraschten Wachen abschütteln und ins Wasser hinausfliehen zu können. Es war ihm inzwischen gleichgültig, ob sie ihn mit ihren Schwertern malträtierten oder nicht.

Doch die bekamen gar keine Chance mehr zu reagieren. Sobald Jon-Tom sich in Bewegung setzte, schlug das Ruze zu. Wie eine zuschnappende Kobra peitschte der Stachel herab. Jon-Tom spürte einen entsetzlichen Schmerz zwischen Hüfte und Oberschenkeln, als der Stachel seine Hose durchdrang und ihn voll in der linken Gesäßbacke traf. Er war selbst von der Lautstärke seines Schreis überrascht. Es war, als hätte ihm jemand eine Säurespritze verpaßt.

Das Ruze wich nach getaner Arbeit zurück und studierte

interessiert den Menschen. Die Flohwachen schwärmt aus. Jon-Tom taumelte einige Schritte dem Ausgang entgegen, bevor er zusammenbrach. Eine Hand fuhr an die linke Hinterbacke, wo das Feuer noch immer loderte, während er mit der anderen versuchte, sich vorwärts zu ziehen.

Zuerst spürte er die Kälte in den Beinen. Sie fuhr mit großer Schnelligkeit seine Schenkel empor und breitete sich schließlich im ganzen Körper aus. Es war gar nicht einmal unangenehm. Nur grauenerregend. Als sie seine Schultern erreichte, stürzte er auf den Bauch. Irgendwie schaffte er es, sich auf den Rücken zu drehen. Seine Ellbogen rasteten unmittelbar vor seinen Augen ein, dann auch Handgelenke und Finger.

Das lange, dünne, käferäugige Gesicht des Sprechers erschien vor ihm und musterte ihn von einer großen Höhe herab. Jon-Tom bemühte sich, seine Stimmbänder zum Funktionieren zu bringen.

»Du... hast... mich... belogen.«

»Ich habe dich nicht belogen«, erwiderte der Sprecher ruhig.
»Du wirst nicht sterben. Du wirst lediglich kampfunfähig bleiben.«

»Das... meine... ich... nicht.« Das Sprechen kostete ihn unsägliche Anstrengung. Seine Worte waren schwach und klangen keuchend. »Du hast gesagt... es... täte... nicht... weh.«

Der Sprecher erwiderte nichts und betrachtete ihn weiterhin, als wäre er etwas, das sich unterm Mikroskop schwach rührte.

Jon-Tom überlegte, wie lange die Wirkung der Spritze wohl vorhalten möchte. Wie oft würde er auf der Reise nach Cugluch die feurige Aufmerksamkeit des Ruze noch genießen müssen? Einmal in der Woche? Jeden Morgen? Da war es besser, wenn er eine Möglichkeit fand, sich gleich umzubringen. Aber nicht einmal das konnte er jetzt noch. Seine Lähmung war die Versicherung, die Garantie der Gepanzerten.

Es war schwer auszumachen, ob der Sprecher zufrieden,

reumütig oder gleichgültig war. Was das Ruze betraf, so tat es nur seine Pflicht. Es hatte die Dosis mit dem Geschick eines Chirurgen verabreicht.

Zufrieden nickte es mit seinem absurd winzigen Kopf und bedeutete den anderen, daß die Aufgabe, den Gefangenen lahm zulegen, erledigt sei. Der Sprecher wandte sich zu einer Gruppe unbewaffneter Wasserflöhe um, die nahebei geduldig warteten. Jon-Tom spürte, wie ungeschickte, achtlose Hände ihn umdrehten. Er wollte sich wehren, auf seine Peiniger einprügeln, aber alles, was er noch bewegen konnte, waren seine Augen.

Dann legten sie ihn auch schon in den überdimensionalen Glassarg und schickten sich an, ihn dem wartenden Kakerlaken-Ding aufzubürden. Im Inneren des wasserdichten Behälters war es friedlich, still, warm. Er kämpfte gegen seine Schläfrigkeit an: Sie wollten ja, daß er einschlief, also wehrte er sich beharrlich dagegen.

Der Sprecher stand daneben und erteilte Befehle. Jon-Tom wurde emporgehoben, und man verzurrte den Behälter mit dünnen Riemen. Nur an der durch das durchsichtige Material erkennbaren Bewegung konnte Jon-Tom überhaupt feststellen, daß er bewegt wurde, fühlen konnte er nichts.

Dann stürzte er. Der Sarg war heruntergerutscht, oder man hatte ihn fallenlassen. Erneutes emsiges Treiben um ihn herum, doch seine Ursache konnte er nicht sinnlich wahrnehmen. Durch das Gift des Ruze begann sich sein Blick zu trüben. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er trotz aller gegenteiligen Anstrengungen doch in Schlaf fallen würde.

Als er emporstarnte, meinte er eine riesige dunkle Gestalt zu erkennen, die auf ihn zukam. Sie verdeckte das Licht der Sonne. Einen Augenblick lang schien sie dicht oberhalb der Kuppelspitze zu schweben, dann löste sich die Kuppel auf. Es war kein Zerbrechen oder Zersplittern wie bei Glas, die Kuppel implodierte einfach.

Explosiv eindringende Wassermassen ließen seinen Sarg ins Wirbeln geraten, ebenso die Leiber seiner Peiniger. Bei seiner verzerrten optischen Wahrnehmung war es ihm unmöglich festzustellen, in welche Richtung er gerade stürzte.

Er war allein, ein Kieselsteinchen in einer Flasche, eine winzige menschliche Murmel, die zwischen Boden und Wand hin und her geschleudert wurde. Irgend etwas hatte die Kuppel zertrümmert. Soviel war sicher. Er wollte aufschreien, als das Wasser in kreisförmigen Bahnen herumwirbelte, doch Zunge und Stimmbänder waren inzwischen gelähmt. Aber es machte ohnehin keinen Unterschied mehr. Es war ja niemand da, der ihn hätte hören können.

Die Wand brach zusammen, und die wirbelnde Strömung ließ ihn aus der zerklüfteten Öffnung hinausschießen. Die wütenden Fluten beruhigten sich. Außerhalb der zerstörten Kuppelruine war es friedlich, obwohl aufgewühltes Sediment das klare Wasser des Sees trübte. Oder war diese Dunkelheit nur eine Geistestäuschung?

Nun schien es ihm, als würde er, sich immer noch unentwegt überschlagend, den Abhang des Unterwasserhügels hinabstürzen, auf dem sein Gefängnis stand. Durch den Wasserwiderstand und die Luft in seinem Sarg wurde der Fall gebremst. Schon begann die Luft verbraucht zu riechen. Als ihm schließlich die Sinne zu schwinden begannen, kam ihm der Verdacht, daß dies nicht auf die Spritze zurückzuführen war, die man ihm verabreicht hatte, sondern auf Sauerstoffmangel.

Auf betäubte Weise war er entzückt: Nun würde er nicht mehr die wiederholten Besuche des Ruze über sich ergehen lassen müssen, und auch nicht die langsame und schmerzvolle Zerstückelung im fernen Cugluch. Er würde sterben, hier und jetzt. Hätte seine Lähmung es zugelassen, er hätte gelächelt. Die Gepanzerten würden um ihre zeremonielle Rache geprellt werden.

Dann suchte ihn die Dunkelheit heim, und er hieß sie willkommen.

XII

Nach einer ganzen Ewigkeit schien es ihm, als würde die Temperatur um ihn herum ansteigen. Was im Tod vielleicht nicht sonderlich überraschend sein mochte, doch erstaunte es ihn, daß er die Veränderung spüren konnte.

Er versuchte die Augen zu öffnen. Die Muskeln protestierten. *Es* war, als sei er nicht völlig tot. Es prickelte ihn am ganzen Leib, ein fürchterliches Gefühl.

Da seine Augen nicht funktionieren wollten, versuchte er statt dessen, die Lippen zu bewegen. Die gehorchten zwar, aber nur in Spasmen. Er zwang sie, sich zu öffnen. Er brauchte unbedingt etwas frische Luft.

Als ihm die komplizierte Bewegungsfolge endlich gelang, versuchte er zu schreien. Die Luft rutschte seine Kehle hinab in die Lunge wie ein Klumpen roher Leber. Der nächste Atemzug war allerdings schon leichter. Lange vernachlässigte Drüsen schütteten Speichel aus, und das vereinfachte die Sache noch mehr.

Möglicherweise war er gar nicht tot. Er diskutierte mit dem Rest seines Körpers darüber, der jedoch darauf beharte, daß er es doch sei. Er war ertrunken oder erstickt oder beides; auf jeden Fall war er nicht am Leben.

Beweisstück Nummer eins für die Verteidigung: Er konnte atmen. Die Argumentation der Anklage geriet ins Stocken, und dann hatte sie den Prozeß mit ihrer Behauptung seines Ablebens auch schon mit Pauken und Trompeten verloren. Es ging doch nichts darüber, im kritischen Augenblick ein unerwartetes Beweismittel vorzubringen, überlegte er. Allerdings mußte er dem hohen Gericht nun beweisen, daß er auch bewußtseinsfähig war.

Erster Zeuge der Verteidigung, in den Zeugenstand, bitte. Ich

rufe auf... die Sehfähigkeit! öffnen Sie ein Augenlid und schwören Sie bei Ihrem optischen Nerv. Schwören Sie zu sehen, zu schauen und wahrzunehmen und ein Bild von der Welt aufzunehmen, die diesen nicht gänzlich toten Leichnam umgibt? Ich schwöre es.

Jemand starrte auf ihn herab, ein zottiger Mond von einem Gesicht. Es hatte einen besorgten Ausdruck. Eine schwarze Nase; eine Menge brauner Pelz; helle, besorgte Augen; und Barthaare, die zuckten.

»Mudge«, murmelte er. Irgend jemand hatte ihm den Mund mit Leim ausgestopft.

Das Gesicht brach in ein strahlendes Lächeln aus und wandte sich von ihm ab. »'e, ist das nicht interessant? Er denkt, ich war sein Freund!«

Eine beruhigende, besänftigende, zuversichtliche Stimme. Das einzige Problem war, daß sie nicht zu Mudge gehörte. Dazu war sie zu schrill.

Jon-Tom legte eine Hand ans Ohr, entzückt, daß ihm das überhaupt gelang, und kümmerte sich ein wenig um seine akustischen Leitungsrohre.

»Immer mit der Ru'e, Mann«, sagte die Stimme. »Siehst nicht besonders gut aus.«

»Das paßt bestens«, murmelte er. Zusammen mit dem Bewußtsein strömte auch die Kraft wieder in ihn ein. »Ich fühle mich nämlich auch nicht besonders gut.«

Der Otter, der sich über ihn beugte, war mit Sicherheit nicht Mudge. Anstelle der vertrauten grünen Filzmütze mit der Feder trug dieser Fremde ein Lederbrett, das mit Glasknöpfen verziert war. Das Gesicht war schmäler als Mudgets, die Züge zarter. Er hatte keine Weste an, sondern eine komplizierte Sammlung von Riemen und Metallringen. Tiefer konnte Jon-Tom nicht blicken. Seinen Gesichtswinkel zu verändern, hätte bedeutet, sich auf die Ellbogen stemmen zu müssen. Dazu fühlte er sich allerdings

noch nicht fähig, »'allo«, sagte der Otter. »Ich 'eiße Quorly. Du bist aber süß! Mudge 'at mir erzählt, daß du süß bist, aber nicht besonders schlau. Ich dachte immer, 'n Bannsänger müßte auch schlau sein.«

Vielleicht waren es die langen Augenwimpern, sagte Jon-Tom sich. Oder die Farbstreifen über den Augen selbst. Makeup? Oder Kriegsbemalung? Er konnte sich nicht entscheiden.

Ein weiteres Ottergesicht schwebte ins Blickfeld und lächelte ihn zurückhaltend an. Immer noch nicht Mudge. Dieser hier war zu breit, beinahe teigig. Irgendwie erschien ihm die Vorstellung von einem fetten Otter als innerer Widerspruch, aber die Korpulenz des Neuen ließ sich ebensowenig leugnen wie seine Rasse. Er trug einen breiten Schlapphut, dessen Krempe ihm in die Augen hing.

»Das ist Norgil«, sagte Quorly.

»'allöchen!« Der Neuankömmling blickte das Weibchen mit gerunzelter Stirn an.

Weibchen. Quorly war eine Sie, entschied Jon-Tom. Die Gesichtsfarbe war also Makeup. Oder vielleicht Makeup *und* Kriegsbemalung. Bei Ottern konnte man, nach allem, was Mudge ihm erzählt hatte, nie genau wissen.

»Meinst du, er kann uns 'ören?« fragte Norgil.

»Ich kann...« Jon-Tom erschrak, als er das Krächzen hörte, das aus seiner Kehle kam. Er versuchte es noch einmal. »Ich kann... euch hören. Wer seid ihr?«

»Siehst du?« Quorly lächelte zu ihm herab, während sie mit ihrem Gefährten sprach. »Er lebt. Dieser Typ Mudge 'at recht ge'abt. Er ist eben nur 'n bißchen langsam.« Dann wandte sie sich an Jon-Tom. »Das 'ab ich dir gerade gesagt. Ich bin Quorly und das 'ier ist Norgil.« Sie blickte sich um und zeigte nach links: »Wenn du dich danach fühlst, stelle ich dir auch noch Memaw vor, Splitch, Frangel, Sasswize, Drortch, Knorckel, Wupp und Flutzasarangelik... aber den kannst du einfach Flutz

nennen.«

Die Namen vermischten sich in Jon-Toms Hirn zu einem einzigen Brei. Er würde sie später wieder auseinander pflücken müssen.

Im Augenblick konzentrierte sich seine ganze Energie auf die schwere Aufgabe des Sichaufrichtens. Als ihm das mißlang, gab er sich damit zufrieden, sich auf die linke Seite zu wälzen. Dieses Manöver bewältigte er mit einem Erfolg, nur daß er sich dabei reichlich erbrach und seine beiden Pfleger dazu zwang, mit einem Satz beiseite zu springen. Trotz seiner Körpermasse erwies sich Norgil als ebenso geschmeidig und reaktionsschnell wie jeder andere Otter auch. Er bewegte sich in einer Art flitzendem Watscheln davon.

»Lebendig ist er wirklich«, bemerkte Norgil angewidert.

Sie waren auf einer Insel, wußte Jon-Tom. Er wußte es, weil er in der Ferne das Wasser des Wrounipai sehen konnte. Von den Gepanzerten fehlte jede Spur.

Er blickte an seinen Füßen vorbei und wurde durch den Anblick von Hütten und einigen besser ausgebauten provisorischen Unterkünften belohnt, wie auch durch mehrere knisternde Feuer. Zwei ihm unbekannte, scheußlich gekleidete Otter waren damit beschäftigt, an einem langen Spieß mehrere riesige Fische auf dem größeren der beiden Feuer zu braten.

Einige andere schoben gebratene, ausgenommene Fische auf lange Pfähle und stellten sie zum Trocknen in die Sonne.

»Wir sind 'ne Jagdgesellschaft«, erklärte Quorly ihm. »Ist viel leichter, 'n guten Fang zu machen, wenn man in 'ner Gruppe zusammenarbeitet. Macht auch mehr Spaß. Wir 'aben ganz 'übschen Erfolg. Kommen normalerweise nicht soweit nach Norden, aber es ist schon 'ne ganze Weile 'er, daß jemand 'ier in der Gegend mal gefischt 'at, da 'aben wir uns gedacht, wir schauen mal nach, was 'ier so los ist. War 'n verdammtes Glück für dich, 'at dir schließlich den Kopf gerettet.«

Eine weitere Gestalt kam auf sie zu. Norgil trat beiseite, um den Neuen vorbeizulassen. Und nun, endlich, ein vertrautes Gesicht, eine wohlbekannte Stimme.

»'n wunderschönen guten Morgen auch, Kumpel!« Mudge schob sich wieder die Mütze in die Stirn, musterte Jon-Tom mit einem schnellen Blick und legte liebevoll einen Arm um Quarlys Hüfte. Sie lehnte sich gegen ihn und grinste.

Kein Wunder, daß Mudge so breit lächelte, dachte Jon-Tom. Es war schon eine Weile her, seit er seinesgleichen begegnet war. Er bemühte sich, das Lächeln zu erwideren.

»Hallo, Mudge.«

»Wie fühlst du dich, Kumpel?«

»Wie eine wiederverwendete Tortilla: auf beiden Seiten flachgeklopft.«

»Weiß zwar nicht, was das ist, aber du siehst wirklich reichlich mitgenommen aus. 'ast da unten 'n paar 'eiße Augenblicke durchmachen dürfen.« Er wies mit einem Kopfnicken nach rechts. »Konnten dich nirgends finden. Die alte Memaw 'at schließlich die Kiste entdeckt, in der sie dich verpackt 'aben. Sie rutschte gerade am Ufer runter. Wenn sie dich nicht gese'en 'ätte, Kumpel, war's für dich zu spät gewesen.«

Jon-Tom nickte. »Ich glaube, ich möchte mich jetzt mal aufsetzen.«

»Meinst du, du schaffst es, Kumpel?«

»Nein, aber ich werde es trotzdem versuchen.«

Kräftige kurze Arme waren ihm behilflich. Einen Augenblick glaubte er, er müsse sich wieder übergeben. Seine Freunde sahen ihn besorgt an, und er beeilte sich, sie zu beruhigen.

»Nein, es geht schon, ist schon in Ordnung. Das sind die Nachwirkungen des Dreck, den sie mir gespritzt haben. Meine Innereien fahren immer noch Achterbahn.«

»Was ist das denn?« fragte Quorly.

»Siehst du? 'ab dir doch gesagt, daß er ziemlich seltsam ist, selbst für 'n Menschen«, meinte Mudge.

Sie blickte Jon-Tom von der Seite an. »Ja, aber süß ist er.«

»Komm bloß nicht auf dumme Gedanken, Liebchen. Außerdem 'at er selbst komische Einfälle.« Mudge wies mit einem Nicken auf seinen Gefährten. »So 'ne Phobie oder so was, von wegen immer nur mit seiner eigenen Rasse rummachen. Macht sich nicht viel aus Abwechslung.«

»Oh!« Quorly blickte ernst drein, dann zuckte sie die Schultern. »Na ja, ist 'alt seine Sache.«

Jon-Tom beachtete diese beiläufige Analyse seiner sexuellen Präferenzen nicht weiter und versuchte statt dessen, sich die Taubheit aus Wangen und Stirn zu massieren.

»Was ist denn passiert? Wie bist du entkommen?«

»Na ja, Kumpel, als du gestern abend eingeschlafen bist, da 'abe ich wachgelegen und mir das 'irn zermartert, um mir was auszudenken. Im Dunkeln denkt es sich leicht, und als die Sonne erst einmal untergegangen war, war es wirklich verdammt dunkel. Einige von diesen Kriechkrabblern 'arten zwar eigene Glühlichter, aber die 'aben sich von unserem Gefängnis fernge'alten. Man braucht ja auch nicht viel Licht, wenn man es gewöhnt ist, sich im Wasser an den Schwingungen zu orientieren.

Jedenfalls waren mir gerade mal wieder die schlauen Ideen ausgegangen, als unser Postkäfer mit den luftigen 'interbeinen auftauchte, um seine übliche Luftladung loszuwerden. Da 'atte ich 'hen Einfall, Kumpel. Das einzige, was regelmäßig in unsere Zelle kam, ohne aufge'alten zu werden, war Luft, und der einzige, der sich seine liebe Zeit ließ, wieder zu verduften, war der Käfer, der sie brachte.

Also entstand in meiner Denkkiste 'ne Idee, verstehst du, und

ich 'ab mich gewissermaßen auf den Eingang zugewälzt, wie im Schlaf. Als der Postkäfer das nächste Mal kam, 'ab ich still wie 'n Beerdigungsunternehmer dicht am Wasser gelegen und mich einfach rausgerollt, als er wieder verschwunden ist. 'ab nicht mal versucht zu schwimmen, 'ab mich einfach 'inter ihm hochtreiben lassen, um unseren Wächter mit den 'ammerpfötchen nicht mit unpassenden Bewegungen weiter aufzuregen, 'at sich glücklicherweise nicht mal umgedreht, der große, 'artgepanzerte 'äßliche Bastard.

Der Postkäfer 'at über'aupt nicht gemerkt, daß ich ihm auf den Fersen war. War wahrscheinlich viel zusehr mit seinem verdammt Job beschäftigt, nehme ich an. Na ja, ich jedenfalls 'och wie 'ne Luftblase, ohne mich zu röhren, bis wir dicht an der Oberfläche sind. Dann 'ab ich mich einfach davontreiben lassen wie 'n altes Stück 'olz. Nach 'ner Weile 'ab ich dann mit dem Schwimmen angefangen, aber ganz langsam. War bereit, sofort den Weltrekord über zehn Meilen zu brechen, wenn irgendwas 'inter mir auftauchen sollte. Ist aber nicht passiert. Bin unge'indert entkommen, 'ab mich erst wieder richtig bewegt, als ich keine Zweifel mehr 'atte, daß ich in Sicher'eit war und niemand mich bemerk't 'atte. Na und dann, Kumpel, da 'arrest du mich mal wie 'n geölter Blitz durchs Wasser schießen se'en sollen!«

»Ich war entzückt, daß du entkommen warst, Mudge, aber ich hätte nie damit gerechnet, daß du wiederkommen würdest.«

Mudge wirkte etwas verlegen und blickte seinen Freund nicht direkt an. »Na ja, Kumpel, um es ganz praktisch zu se'en, ich dachte mir, daß ich wohl nicht mehr viel für dich tun könnte, so ganz allein, also 'ab ich dir innerlich Lebwohl und alles Gute gewünscht, und war nett, dich kennengelernt zu 'aben und so, und bin in einer großen Kurve nach Norden zurückgeschwommen. Nach 'ner Weile 'ab ich 'unger gekriegt und einen tiefen Tümpel voller Fische entdeckt. Nach der kleinen Schwimmparty war ich ziemlich ausge'ungert.

Na, und da 'ab ich mich 'übsch ordentlich in diesem riesigen Netz verfangen. Dachte schon, das verdammte Ungeziefer war mir irgendwie gefolgt und 'atte mich mal wieder geschnappt. War eigentlich weniger verängstigt als wütend auf mich selbst.

Als ich wieder ans Tageslicht gezogen wurde, 'ab ich dann gemerkt, daß es doch nicht unsere glubschäugigen Freunde waren, die mich ein'olten, sondern ein 'errlicher 'aufen entfernter Verwandter.« Er tätschelte Quarlys Hinterteil, und sie kicherte.

Ein ungewöhnliches Geräusch. Noch nie hatte Jon-Tom einen kichernden Otter erlebt.

»'attest ihn 'ören sollen, als wir ihn aus dem Netz gewickelt 'aben«, sagte sie zu Jon-Tom. »Er war da drin zusammen mit unserem Fisch und Wasserschilf und Ködern und so. Was für 'n Mundwerk!«

»Ich bin eben 'n ausdrucksstarker Typ, Liebchen.« Er wandte sich wieder an Jon-Tom. »Als ich mich plötzlich unter diesem kerngesunden Teil des Clans wiederfand, 'at mich das natürlich in 'nen verdammten Gewissenskonflikt gestürzt, Kumpel. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Also 'ab ich es ihnen überlassen, ob sie das Risiko einge'en wollten, noch mal zurück zukehren und zu versuchen, dich sozusagen den Chitinklauen des Todes zu entreißen. Und kaum zu glauben, nicht einer dieser Blödmänner war gegen diesen Wahnsinn.« Mudge schüttelte traurig den Kopf. »Du bist von 'nem 'aufen absoluter Idioten gerettet worden, Kumpel.«

»Ich bin sehr dankbar«, sagte Jon-Tom aus ehrlichem Gefühl heraus, »für eure kollektive Dummheit.«

Quarly blinzelte Mudge an. »Was 'at er gesagt?«

»Brauchst ihn nicht weiter zu beachten, Liebchen. Er redet eben manchmal so. Will nichts 'eißen. Sieh mal, er 'at schließlich auf Rechtsverdre'er studiert, er kann nichts dafür. Das ist wie 'ne Art Mundkrankheit.«

Sie musterte Jon-Tom abschätzend. »Ich dachte, du wärst

Bannsänger.«

»Das auch«, antwortete Jon-Tom.

Mudge beugte sich zu ihr und flüsterte: »Er ist 'n bißchen durcheinander, verstehst du?« Der Otter klopfe sich gegen die Schläfe.

»Oh.« Quorly sah entsprechend mitfühlend aus.

Jon-Tom ließ alles schweigend über sich ergehen, teils, weil er Mudge und seinen Humor gewöhnt war, teils aber auch, weil er zu glücklich war, noch am Leben zu sein und in Sicherheit, so daß er ein bißchen Genecke durchaus ertragen konnte.

»Wie habt ihr mich denn schließlich da rausgeholt?« Er rieb sich die Stirn. »Ich erinnere mich nur an etwas Dunkles und Breites, das das Licht auslöschte, und dann an die zerberstende Kuppel.«

Mudge schaffte das schwierige Kunststück, gleichzeitig herumzustolzieren und stehenzubleiben. »Meine selige Mutter 'at immer gemeint, wenn ich mit jemandem kämpfen muß, der größer ist als ich, dann soll ich mir 'nen Stein besorgen, der groß genug ist, um das Gleichgewicht wieder 'erzustellen. Also 'aben wir uns alle 'n bißchen umgeschaut, bis wir 'n richtig schönen Stein gefunden 'aben, der auf einer der größeren Inseln 'ier lose 'erumlag. War gar nicht leicht in diesem Schlammtdreck, nein.

Wir 'aben ihn in das festeste Fischernetz gehievt, das die dabei 'atten, und dann sind wir 'eute morgen rüberschwommen und 'aben es auf ihre kostbare Kuppel fallen lassen.« Er grinste, als er sich daran erinnerte, »'at das Ding 'übsch ordentlich geplättet.«

»Mich hätte es auch zerquetschen können«, murmelte Jon-Tom nachdenklich.

Mudge zuckte die Achseln, »'n paar Risiken mußten wir schon in Kauf nehmen, Kumpel. Als sie uns kommen sa'en, was übrigens ziemlich spät war, wofür ich auch reichlich dankbar

bin, 'aben die Panzerfieslinge angefangen, 'ne Verteidigung zu organisieren. Aber ein Angriff war so ziemlich das letzte, womit sie gerechnet 'atten, und so waren sie nicht besonders geschickt. Zum einen gibt es auf der ganzen Welt nicht einen Käfer, der besser schwimmen kann als wir Otter. Gibt über'aupt nicht viele Wesen, die das können, und schon gar nicht, wenn wir uns was Bestimmtes vorgenommen 'aben.

Und wenn dich unsere kleine Gabe erwischt 'ätte, na ja, dann war das für dich auch nicht schlimmer gewesen, als wenn wir den Felsen über'aupt nicht abgeworfen 'atten.«

»Das ist wahr«, mußte Jon-Tom zugeben.

»Wir waren ein wenig in Sorge, daß er nicht groß genug wäre, um dein Gefängnis zu zertrümmern«, erzählte Quor'at's aber wirklich 'übsch kaputt gemacht«, meinte Norgil zufrieden. »Das war 'n Spaß! Wir sind in Kreisen immer um sie 'erum geschwommen, obwohl es schon ziemlich schlimm war, als wir dich nicht in der Kuppel fanden.«

»Der Wasserdruck hat mich beim Einbrechen der Kuppel seitlich hinausgeschleudert«, erklärte Jon-Tom.

»Genau, Kumpel«, sagte Mudge. »Memaw 'at dich schließlich entdeckt, und dann 'aben wir uns schnell verzogen, bevor die Käfer, denen wir noch keins über den Kopf gebraten 'atten, wieder ihre sieben Sinne zusammenkriegten. Ach ja, erinnerst du dich noch an unseren charmanten Gastgeber, den Sprecher? Ich 'atte das beneidenswerte Vergnügen mitanzuse'n, wie unser Fels ihm den Schädel zertrümmerte. Da er der einzige von dem 'aufen gewesen zu sein scheint, der über'aupt 'ne Spur Grips 'atte, glaube ich kaum, daß die anderen sehr bald 'inter uns 'er sein werden.«

Jon-Tom dachte darüber nach und nickte. Als er schließlich auf beiden Beinen stand, zollte die Gruppe ihm, winkend und Begrüßungsrufe ausstoßend, Applaus. »Meint ihr wirklich, daß wir hier in Sicherheit sind?«

»Müßten wir eigentlich«, erwiderte Quorly, »Abgese'en davon, daß sie ihren Anführer verloren 'aben, wie Mudge gerade erzählt 'at, sind wir einen Umweg zurück geschwommen und 'aben unsere Duftspuren gut verdeckt. Außerdem sind wir ziemlich weit von ihrer Stadt entfernt.« Sie schüttelte ungläubig den Kopf. »Gepanzerte, ausgerechnet 'ier im Seengebiet! Wer 'ätte das für möglich ge'alten!«

»Im Seengebiet? Sind wir denn nicht mehr im Wrounipai?«

Sie zeigte in Richtung Norden. »Die Grenze wandert 'n bißchen, aber wir sind 'ier ziemlich genau am Rand.«

»Woher wißt ihr denn, wo das eine aufhört und das andere anfängt?«

»Das sagen uns unsere Nasen«, klärte sie ihn auf. »Wenn's sauber riecht, wissen wir, daß wir im Seengebiet sind. Wenn's stinkt, sind wir im Wrounipai.«

Jon-Tom dachte kurz darüber nach. Dann sagte er kaum hörbar: »Ich weiß gar nicht, wie ich euch für alles danken soll, was ihr getan habt.«

Sie zuckte mit den Schultern. »War nichts Besonderes. Wie Norgil schon sagte, es war 'n ziemlicher Spaß. Ab und zu muß man ja auch mal was Aufregendes machen, sonst wird das Leben doch langweilig.«

Jon-Tom schüttelte erst Norgil die Hand, anschließend Mudge. Schließlich wollte er mit Quorly dasselbe tun, doch die ignorierte seine ausgestreckte Hand und legte ihm statt dessen beide Pfoten um den Hals und riß ihn mit überraschender Kraft zu Boden, um sein Gesicht dort mit einigen Dutzend kurzer, scharfer Küsse zu beplastern. Nur mit Mühe konnte er sich losreißen. Es war, als würde er von einem feuchten Maschinengewehr angegriffen.

Mudge genoß das Unbehagen seines Freundes sehr gründlich. »Nu werd doch nicht gleich rot, Kumpel! So sind wir Otter eben. Echt freundlich und liebevoll.« Er drückte Quorly an sich.

»Nicht wahr, Liebchen?« Wieder brachte sie dieses ungewöhnliche Kichern zustande, und Jon-Tom behielt sie argwöhnisch im Auge für den Fall, daß sie es mit einem zweiten Überfall versuchen sollte. Er versuchte sich vorzustellen, wie sie dabei kicherte, während sie einem der Gepanzerten den Fischspeer durch den Thorax rammte.

»Dann komm schon, Kumpel, und laß dich dem Rest der Bande vorstellen.« Mudge legte einen Arm um Jon-Toms Hüfte und führte ihn zum Lager; den anderen Arm hatte er fest um Quarly geschlungen.

Jon-Tom kam sich eher vor, als hätte man ihn in eine Rührschüssel voller Nüsse geworfen, als er versuchte, seine Schar neuer Freunde auseinander zu halten. Der hyperaktive Fischertrupp umschwärmte ihn, drückend, knuffend, händeschüttelnd, küssend und in einem Tempo Fragen stellend, das nur knapp die Überschallgrenze verfehlte. Im Laufe der vergangenen Monate hatte er endlich gelernt, mit einem einzigen Otter zurechtzukommen. Sich gleichzeitig auf verständliche Weise mit elf Exemplaren dieser Gattung auseinander zusetzen, überstieg allerdings das Leistungsvermögen eines jeden geistig gesunden Wesens. Also gab er schließlich den Versuch auf und ließ sich von ihrer unerschöpflichen Energie und Aufregung in einem Schwall von Pelzen, Gesichtern und Gefühlen überfluten.

Manche waren größer und dünner als Quarly; keiner war so stämmig wie Norgil. Männliche und weibliche Otter waren in gleicher Anzahl vertreten. Alles mischte sich unbekümmert untereinander, und wenn einige von ihnen auch offensichtlich feste Beziehungen zueinander unterhielten, lebte doch niemand in einer offiziellen Bindung, die man als Ehe hätte bezeichnen können.

Anführerin dieses anarchistischen Mischmasch war eine ältere, graumelierte Otterdame namens Memaw. Mit scharfen Augen begutachtete sie den wiederauferstandenen Menschen.

»Nun«, sagte sie schließlich in elegantem Tonfall, »'ast 'n bißchen wenig Fell und ziemlich lange Beine, aber ich bin ja auch schon älter und 'ab nicht mehr alle Zähne und komme auch zurecht.« Sie grinste ihn von unten an, und ihr Mund zeigte einen beunruhigenden Mangel, verglichen mit einem herkömmlichen Ottergebiß. Jon-Tom bezweifelte allerdings, daß sie das von irgend etwas abhalten konnte. Wie er Memaw so betrachtete, gelangte er zu der Überzeugung, daß wahrscheinlich kaum irgend etwas auf der Welt diese Dame würde bremsen können.

»Ihr könntt euch unserer Gruppe gerne anschließen.«

»Ich weiß dein Angebot zu würdigen. Mudge und ich...« Er brach ab und starrte an ihr vorbei. Säuberlich an der Innenwand einer der Hütten, trocken und anscheinend unversehrt, erblickte er: seinen Rammholzstab; seinen Rucksack; und, was das Allerwichtigste war, seine unersetzbliche Duar. »Ihr habt ja meine Ausrüstung gerettet!«

»Na klar, Kumpel«, meinte Mudge. »Oder 'ast du dir etwa eingebildet, ich 'ätte mich als erstes um *dich* gekümmert?« Beifälliges Gelächter erscholl unter den zuhörenden Ottern.

»Kein Wunder, daß du mit diesem Haufen so gut klarkommst«, konterte Jon-Tom, »die lachen ja sogar noch über deine fürchterlichen Witze.«

»Was 'at er gesagt?« fragte Knorckel Splitch. Er war der größte und kräftigste der Gruppe, kaum zwanzig Zentimeter kleiner als Jon-Tom selbst. Splitch dagegen war geradezu die Verkörperung hübscher pelziger Weiblichkeit.

»Ich weiß es nicht. Mudge 'at gesagt, daß er auf Rechtsanwalt studiert 'at.«

»Ach so«, grunzte Knorckel, als sei damit alles erklärt.

Mudge stellte sich Jon-Tom in den Weg. »'n Augenblick mal, Kumpel, wir wollen doch jetzt nicht gleich wieder anfangen, singen zu üben, wa? Wir 'aben 'ier gerade 'n paar Freunde

gewonnen, die wollen wir uns doch nicht gleich wieder verprellen, oder?«

Memaw wedelte warnend mit einem Finger unter Mudgets Nase. »Nun sei du schön nett zu unserem menschlichen Freund, auch wenn er manchmal 'n bißchen langsam ist! Er 'at schwerere Zeiten durchmachen müssen als du, 'at er, nachdem ihn diese schrecklichen Gepanzerten beina'e umgebracht 'aben.« Sie drehte sich zu Jon-Tom um und lächelte ihn mütterlich an. »Mach dir nur keine Sorgen, junger Mann. Ich paß schon auf, daß dieser Jüngling 'ier sein Mundwerk zügelt, solange ich da bin.«

»Ist schon in Ordnung, Memaw. Ich bin's gewohnt. So ist Mudge eben. Der Sarkasmus ist für ihn genauso natürlich wie das Atmen.«

»'mph. Gegen spitze Zähne 'ab ich nichts, aber spitze Zungen kann ich nicht ausste'en. Aber wenn du nichts dagegen 'ast, 'alte ich mich da lieber raus.«

»Um noch mal auf eure Einladung zurück zukommen: Das ist wirklich sehr nett von euch, und ich selbst fische ja auch für mein Leben gern, aber ich fürchte, wir müssen das Angebot leider ausschlagen.« Einige der Otter maulten enttäuscht, aber keiner von ihnen zog eine vergleichbar gequälte Miene wie Mudge.

»Och, Kumpel, können wir nicht wenigstens 'n kleines Weilchen 'ierbleiben? Ist doch mal 'ne angenehme Abwechslung, unter Freunden und in Sicher'eit zu sein.« Er trat vor und nahm Jon-Tom am Arm, um ihn von der Gruppe fortzuführen. Er zwang ihn dazu, sich vorzubeugen, damit er ihm etwas ins Ohr flüstern konnte, »'ier gibt's so viel zu essen, wie wir nur wollen, Chef. Vor den Gepanzerten sind wir in Sicher'eit, und es gibt 'ne Menge angenehmer Gesellschaft, man lacht und singt. Außerdem...« Er senkte die Stimme zu einem verschwörerischen Flüstern. »... Die drei Jüngsten, Quorly,

Splitch und Sasswise, die sind so 'eiß wie der Teich, in dem du das Mulmun zertrümmert 'ast. Ich sag's dir, Kumpel, wir brauchen nur...« Jon-Tom richtete sich auf und blickte den Otter kalt an. »Ich hätte es mir denken können, daß deine Gründe alle nur auf deinen niederen Trieben fußen, Mudge. Dein Handeln wird mal wieder von deinen Drüsen und nicht von deinem Gehirn bestimmt.«

»Darauf kannst du deinen 'intern verwetten, daß ich das tue, Kumpel, und wenn du dir einbildest, daß du mich von dieser Schar williger Liebchen fortreißen kannst, damit wir uns in 'ner fremden Stadt mit 'nem schlechtgelaunten Magier unter'alten können, bist du mächtig auf dem 'olzweg.«

»Vielleicht kommen sie ja mit und zeigen uns den Weg.« Mudge schüttelte heftig den Kopf. »Nie und nimmer. Das 'ier ist 'ne Jagdgesellschaft, weißt du noch? Die zie'en übers ganze Land und ge'en nur in die Stadt, um mal 'n bißchen 'andel zu treiben. Und in große Städte wie Quasequa kommen die sowieso nie.«

»Nie?« Jon-Tom drehte sich um und schlenderte zu seinen versammelten, plaudernden Rettern zurück. Mudge lief besorgt hinter ihm her, strengte sich an, ihn einzuholen, und zupfte ihn bekümmert am Ärmel.

»Nun warte doch mal, Junge, was willst du denn nun schon wieder verkünden? Nur weil sie jetzt unsere Freunde sind, 'eißt das nicht, daß du sie dir nicht mit 'n paar falsch gewählten Worten zu Feinden machen kannst, 'ör mir zu, Kumpel!«

Jon-Tom beachtete ihn nicht und blieb vor Memaw stehen. »Euer Angebot ist wirklich verlockend, aber wir können nicht mit euch ziehen. Versteht ihr, wir stehen nämlich kurz vor der Beendigung einer lebenswichtigen Mission.«

Mudge legte beide Hände vors Gesicht und wischte mit einem Ächzen zurück, »'errje, er will ihnen tatsächlich alles erzählen, alles... der gottverdammte Idiot!«

Der Bannsänger schickte sich an, genau das zu tun.

Seine Zuhörer lauschten gespannt, bis er fertig war.

»... und deshalb«, schloß er, »fürchte ich, daß wir euer Angebot nicht annehmen können. Wir haben eine Aufgabe zu erledigen, so sehr ich statt dessen auch lieber ein paar Monate fischen und jagen würde.«

Die Otter begannen sofort, untereinander über das Gesagte zu diskutieren. Die Heftigkeit ihrer Debatte erschreckte Jon-Tom ein wenig, doch erstaunlicherweise schien bei all dem Ohrenziehen und Nasenbeißen und Gefluche schließlich doch eine absolute Einstimmigkeit herauszukommen.

Drortch ergriff als erste das Wort, wobei sie an ihrem Halsband zupfte. Es bestand aus einem schweren, silbrigen Geflecht, das in der Sonne glänzte. »Was könnt ihr beide denn gegen die 'errscher von Quasequa ausrichten?«

»Was immer eben möglich ist. Was immer wir müssen. Möglicherweise besteht überhaupt keine Gefahr, haben wir gar keine Probleme, wenn dieser Markus der Unvermeidliche und ich auf gleicher Wellenlänge liegen sollten. Wenn wir uns verstehen und zu einer Abmachung gelangen können, dann können wir danach soviel fischen, wie wir nur wollen.«

»Darauf würde ich mich nicht verlassen«, warf Frangel schleppend ein. »Nicht nach allem, was ich von diesem Kerl ge'ört 'ab. Es 'eißt, daß Markus die Steuerabgaben er'öht 'at, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Außenbezirken und auf dem Land.«

»Das würde ja bedeuten, daß er die Steuern auf unseren Fang er'öht!« knurrte Wupp zornig.

»Also, wir 'aben noch nie an Quasequa Steuern gezahlt, und damit werden wir jetzt auch nicht anfangen!« erklärte Flutzasarangelik.

»Genau... jawohl!... Niemals!« nahm der Rest der Gruppe

diesen Protestruf auf.

Memaw hob schweigengebietend die Pfote. »Wo'er 'ast du das, Frangel?«

»Als wir das letzte Mal Quasequa verließen, nachdem wir dort unsere Vorräte aufgefrischt 'atten. 'n paar Burschen an einer Straßenecke lasen es gerade aus irgendeiner Zeitung vor.«

Jon-Tom schürzte die Lippen und blickte Mudge streng an.
»Sie kommen also niemals in die Stadt, eh?«

Der Otter entbot ihm ein schräges Lächeln und hielt Ausschau nach einem Loch, in dem er sich verkriechen konnte.

»Was 'ast du sonst noch ge'ört?« ermunterte Memaw den jungen Otter.

Frangel fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. »Ich 'ab ge'ört, daß dieser Markus jedem einen Treueschwur abverlangen wird. Keine Treue zu Quasequa, wohlgemerkt, sondern zu ihm persönlich.«

»Was für 'ne Frech'eit!... 'at's ja noch nie gegeben... Wenn er glaubt, daß er das jedem aufs Auge drücken kann, 'at er soviel Chancen wie 'n Schneeball in den Grünauen...!«

Memaw wandte sich an Jon-Tom, und die Rufe verstummten. »Du 'ast Drortchs Frage noch immer nicht klar beantwortet, junger Mensch. Wenn du nicht auf derselben ›Wellenlänge‹ - was immer das sein mag - mit diesem Markus dem Unvermeidlichen sein solltest, wie willst du ihn dann von seinem Tun ab'alten, wenn er auf dein anfängliches Drängen nicht eing'e'en sollte?«

»Natürlich hängt unsere Reaktion von seiner ab. Wenn er sich als stor und unkooperativ erweisen sollte, na ja, dann habe ich immerhin die Vollmacht des großen Hexers Clodsahamp, meines Lehrers, zu tun, was ich im Interesse der Bewohner von Quasequa für das richtige halte. Wie Mudge euch schon erzählt hat, bin ich Bannsänger. Die Gepanzerten wußten das, deshalb

wollten sie mich ja auch um jeden Preis haben.«

»Ungeziefer 'at eben keinen Geschmack«, grollte Mudge. Er stand etwas abseits, zog eine mürrische Miene und weigerte sich, an der Diskussion teilzunehmen.

»Angenommen, deine Kräfte sind intakt - glaubst du wirklich, daß du diesen Magier besiegen kannst? Es 'eißt, er sei außerordentlich mächtig. Er 'at immer' in Oplode den Schlauen besiegt.«

»Wie ich schon sagte«, erwiderete Jon-Tom mit einer gelassenen Selbstsicherheit, die er gar nicht wirklich empfand, »wir werden tun, was nötig ist.«

Er schritt zwischen ihnen hindurch, um seinen Rucksack aufzunehmen, warf ihn sich über die Schultern, tat das gleiche mit der Duar und packte den Rammholzstab. Dann blickte er vielsagend auf eine einsame Gestalt, die abseits der anderen stand.

»Mudge?«

»Wa?« knurrte der Otter, ohne sich nach ihm umzudrehen.

»Es ist Zeit, zu gehen.«

Der Otter schüttelte traurig den Kopf. »Ist es das nicht immer?« Er stieß einen Seufzer aus und folgte langsam, als Jon-Tom dem Strand entgegenschritt.

Hinter ihnen steckte die Jagdgesellschaft erregt im Kreis die Köpfe zusammen - es sah aus wie ein Rugbygedränge zu kurz geratener Spieler.

Frangel hob als erster wieder den Kopf. »Warte mal, Mensch! Wir kommen mit!«

Jon-Tom hielt inne und drehte sich um. »Das ist wirklich verdammt anständig von euch, und wir würden uns über eure Gesellschaft ganz bestimmt freuen. Aber das hier ist nicht euer Krieg, und ihr steht nicht unter der gleichen Verpflichtung wie ich.«

»Hör auf mit deinen Verpflichtungen!« entgegnete Quorly.
»Wir werden doch nicht 'ier rumste'en und uns einfach so
besteuern lassen!«

»Das ist der rechte Kampfgeist!« sagte Jon-Tom. »Keine
Besteuerung ohne offizielle Vertretung!«

»Und die wollen wir auch nicht!« warf Sasswise wütend ein.

Jon-Tom schluckte und ließ seine geplante Metapher in
Flammen aufgehen. Quorly kaum auf ihn zugetänzelt.

»Außerdem kannst du ohne unsere 'ilfe sowieso nichts
unternehmen, Jon-Tom.«

»Wieso nicht?«

»Weil du kein Boot mehr 'ast.«

Das ganze Umhergewirbelt werden mußte ihm mehr als einen
Schlag gegen den Kopf verpaßt haben, dachte er. Es war ihm
tatsächlich gelungen, die Kleinigkeit mit dem Boot zu
übersiehen.

»Ich muß zugeben, daß wir ein Floß oder etwas Ähnliches
gebrauchen könnten. Aus unserem haben die Gepanzerten

Kleinholz gemacht. Würdet ihr uns vielleicht eins leihen?«

»Sei kein Narr!« Sie zwinkerte ihm zu und gesellte sich zu
ihren Gefährten, die gerade auseinander gingen.

Benommen sah Jon-Tom zu, wie sie das Lager abbrachen,
alles zusammenpackten und sich abfahrbereit machten. Die
ganze Aktion dauerte ungefähr fünf Minuten. Ohnehin gab es
nur ein Schiff, ein großes Boot mit niedrigem Schanzdeck, das
an der anderen Seite der Insel schaukelnd vor Anker lag.
Säuberlich wurde die Ausrüstung unter dem einzigen Deck
verstaут. Jon-Tom folgte ihnen an Bord. Er war schon aus der
Puste, und dabei hatte er gar nichts getan, außer zuzuschauen.

»Aber warum?« fragte er Quorly. »Warum wollt ihr euer
Leben aufs Spiel setzen, um uns zu helfen?«

»Dafür gibt's 'ne Menge Gründe«, erwiderte Quorly. »Vor

allem den, daß wir uns langweilen. Selbst das Fischen kann nämlich irgendwann öde werden, weiß du.«

Jon-Tom versuchte eine ernste Miene aufzusetzen, als er an Bord trat. »Das hier ist kein Spiel. Wenn ich mich mit diesem Markus nicht arrangieren kann, wird es möglicherweise für uns alle sehr gefährlich.« Er erinnerte sich an den Angriff der gesichtslosen Dämonen, die Pandro beschrieben hatte und die mit Sicherheit von dem Magier hinterhergeschickt worden waren. »Ich weiß, daß er durchaus dazu fähig ist, mit Gewalt gegen Leute vorzugehen, die er für seine Gegner hält.«

»'n zä'er Bursche.« Die zarte kleine Splitch spuckte über die Reling. »Wenn er dir Schwierigkeiten machen sollte, dann müssen wir ihm wohl zeigen, daß er auf dem 'olzweg ist, nicht? So 'n bißchen Gefahr macht unseren Besuch erst richtig interessant.«

Jon-Tom konnte nur bewundernd zusehen, wie sie ablegten. Nicht einer in dem Haufen hatte einen bekümmerten Gesichtsausdruck. Im Gegenteil, sie handelten und klangen richtig aufgeregt, als freuten sie sich auf die kommende Konfrontation.

»Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll.«

»Dann spar dir deine Puste für diesen Markus den Unvermeidlichen auf«, riet ihm Knorckel, als er sich an ein Ruder setzte. Die Muskeln seiner kurzen Arme spannten sich. »Nach dem, was Franghel erzählt 'at, kannst du sie noch gebrauchen. Dieser Magier scheint 'ne ziemlich miese Type zu sein.« Seine Gefährten stimmten ihm murmelnd zu.

Jon-Tom suchte mit den Augen das Mittelschiff ab. Es gab keinen Mast und auch keine Befestigungsmöglichkeit für einen solchen, nur die vier Ruderpaare. Er hielt nach einer unbesetzten Ruderbank Ausschau.

»Was 'ast du denn vor, junger Mann?« Memaw hatte neben dem Heckruder Stellung bezogen.

»Ich möchte auch etwas beitragen.«

»Nett von dir, aber ich fürchte, es sind schon alle Plätze besetzt. Von uns weiß jeder, was er zu tun 'at. Also mach's dir mal lieber schön gemütlich, bis wir in Quasequa sind.«

»Na gut, aber gefallen tut mir das nicht.«

»Es braucht dir auch nicht zu gefallen.« Sie lächelte ihn fröhlich an. »Und jetzt setz dich gefälligst, steh nicht im Weg rum, und benimm dich.«

»Jawohl, gnädige Frau.« Er tat, wie ihm befohlen.

Alle außer Splitch, die den Ausguck übernahm, saßen an den Rudern. Unter Memaws Steuerung nahm das Schiff Kurs gen Süden auf. Jon-Tom blieb so lange zappelnd sitzen, wie er es eben noch aushielte, doch dann sagte er zu der Steuerfrau:

»Ich will ja nicht alles durch einander bringen, Memaw, aber ich *kann* einfach nicht stillsitzen und zusehen, wie ihr die ganze Arbeit macht. So bin ich nämlich nicht erzogen worden.«

»Unsinn. Du kannst sowieso nichts tun. Es gibt nur acht Ruder.«

Jon-Tom dachte nach, dann sagte er fröhlich: »Ich weiß was!« Er rückte seine Durar spielbereit vor den Bauch. »Ich kann euch ein paar Rudergesänge vorspielen.«

»Ja!... großartig... prima Idee!... singen soll er...!« riefen die Ruderer begeistert im Chor.

»Nein, nein, nein!« Mudge schoß herbei, um Jon-Toms Finger zu bremsen. »Möglicherweise zauberst du uns noch wieder ins 'eim der Gepanzerten zurück, Kumpel, oder noch Schlimmeres!«

»Immer mit der Ruhe, Mudge. Ich will nur ein bißchen Musik machen, keine Magie.«

»Das 'ab ich auch schon mal ge'ört, 'ab ich!« Er wandte sich mit seinem Einwand an seine Artgenossen. »Er ist wirklich 'n Bannsänger. Das Problem dabei ist nur dieser gewisse Streueffekt...«

Jon-Tom ertränkte das Flehen des Otters, indem er fröhlich mit halber Maximallautstärkeneinstellung vor sich hin sang und spielte. Dagegen konnte Mudge beim besten Willen nicht anreden. Endlich gab der Otter es auf und zog sich so weit von dem Sänger zurück, wie es nur ging, ohne dabei das Schiff zu verlassen. Er kauerte sich am Bug nieder, den Blick unentwegt auf das Instrument seines Freundes geheftet, und harrte nervös der Katastrophe.

Jon-Tom änderte einen alten Standardsong von Dionne Warwick ab und begann mit einem zwitschernden kleinen Liedchen, das nun den Titel »Do You Know the Way to Quasequa?« trug, um danach mit »Bis ich ins Quorum komme« fortzufahren. Als das Boot durch das Wasser fuhr, ohne dabei sofort ausgelöscht zu werden, entspannte Mudge sich endlich. Quorly war ihm dabei behilflich.

Der Text reimte sich zwar nicht, doch tat das Jon-Toms Entzücken keinen Abbruch. Reisesongs machten immer Spaß, und Segellieder noch viel mehr. Gelegentlich stimmten die Otter mit ein, und ihre schrillen, quiekenden Stimmen wurden immer lauter, sobald sie den Text einigermaßen beherrschten. Es schien ihnen nichts auszumachen, daß nicht zwei von ihnen dieselbe Tonlage trafen. Das paßte sehr gut zu Jon-Toms durchdringendem Tenor, nämlich überhaupt nicht. Doch was ihnen an Talent gebrach, machten sie durch ihre Begeisterung wieder wett. Irgendwie blieb das Schiff dabei auf Kurs.

Als Jon-Tom schließlich den Schlußrefrain von »We Were Sailing Along on Moonlight Bay« beendete und sich an »Row, Row, Row Your Boat« machte, war Mudge bereit, sich ans Heck binden zu lassen, um den Kopf während der Reise unter Wasser zu halten.

»Die ganze Sache 'at für mich nur einen Trost, Kumpel«, sagte er zitternd zwischen zwei Strophen zu Jon-Tom.

»Was denn?«

»Es gibt keine Folter, die so grausam ist, keinen Schrecken, der so grauenerregend ist, keinen Tod, der so langsam und schmerz'aft ist, nichts was dieser Markus der Unvermeidliche mir antun kann, das schlimmer sein könnte als dieses entsetzliche Gejaule.«

»Aber Mudge...« Jon-Tom ließ ein paar neue Akkorde vom Stapel. »... man könnte beinahe glauben, daß du ein Musikverächter bist.«

»Möchte mal wissen, wie man das glauben kann, Kumpel, wenn es 'ier doch weit und breit keine Musik gibt, die ich verachten könnte?«

Quorly tauschte ihren Platz mit Splitch und legte dem Otter beide Arme um den Hals. »Ach, Mudgey-Wudgey, nun sei doch nicht so 'n Sauertopf!« Sie strich ihm mit ihren Barthaaren über die seinen, und er war gezwungen nachzugeben.

»Ach, 'errje«, gab er nach, »vielleicht gibt es 'ier an Bord doch noch so was wie Musik.«

Zwickende Finger ließen Jon-Tom zusammen fahren. Er drehte sich um und erblickte Sasswise, die ihn von ihrer Bank aus angrinste, während sie gleichmäßige Ruderbewegungen vollführte. »Quorly 'at recht ge'abt, Jonny-Tom. Du bist *wirklich süß!*«

Ganz schnell überlegte sich Jon-Tom einen anderen Song.

XIII

Als die Tage vergingen und unter ihrem Kiel die Meilen dahinströmten, veränderte sich die Landschaft drastisch. Die riesigen, triefenden Moose und Schlingpflanzen wichen rostfarbenen Palmen und häusergroßen Büschen, die von regenbogenbunten Blüten schier platzten. Das Wasser war klar genug, um den sandigen Grund in fünfzehn Meter Tiefe erkennen zu lassen. Sogar der Himmel veränderte sich, als Nebel und Wolken zurückblieben. Die Feuchtigkeit sank auf einen erträglichen Pegel, und auch das Mittagslicht ließ sich endlich aushalten.

Sie trafen auf Gemeinden, deren Bauten auf Stelzen standen, und auf Scharen kleiner Fischerboote. Die Otter winkten den Bewohnern zu, und diese erwidernten das Winken. Die dunkle Wolke, die über diesem wunderschönen Land hing, war nur metaphorisch zu verstehen. Überall konnte Jon-Tom Zeichen des Überflusses und fröhliche, geschäftige Leute erkennen. Es waren sogar einige Menschen darunter.

Langsam wichen die kleinen vorgelagerten Inseln wesentlich größerem. Schilf- und Palmenbauten wurden durch haltbarere Gebäude aus Holz und Stein ersetzt. Rauch kringelte aus den Schornsteinen von Bauten, die sich an steilen Klippen emporrankten, während sich auf den höchsten Felsenzacken die Heime geflügelter Einwohner befanden.

Clodsahamps Ehre war wieder hergestellt: Dies war wirklich ein herrliches, reiches Land. Das sagte Jon-Tom auch zu Mudge.

»Ja, ja in diesem Punkt 'at er schon recht ge'abt«, gab der Otter zögernd zu. »Seine 'exerschaft 'at es lediglich unterlassen, uns von dem kleinen Streifen Dreck und Schleim zu erzählen, durch den wir uns erst durchschufteten mußten. Nur 'n winziges kleines Versäumnis, wa?«

Jon-Tom spähte über den Bug. »Ich wünschte nur, ich wüßte mehr über diesen Markus.«

»Glaubst du immer noch, daß er aus deiner Welt stammt, Kumpel?«

Der Gesichtsausdruck des Bannsängers spiegelte seine Unsicherheit wider. »Ich weiß nicht mehr, was ich glauben soll, Mudge. Ich bin mir nicht mehr so sicher wie am Anfang. Es wäre mir lieber, wenn irgend jemand auch mal etwas Nettetes über ihn erzählen könnte.« Er atmete tief durch. »Na ja, wir werden ja schon früh genug alles über ihn erfahren.«

Um ihn herum sangen und dröhnten die Otter immer noch die vielen Lieder, die er ihnen in den vergangenen Tagen beigebracht hatte, und zwar mit einer Begeisterung, die selbst ihrem Lehrer langsam auf die Nerven ging. Seine Finger waren inzwischen zu müde, um sie auf der Duar zu begleiten, aber das schien nicht weiter schlimm zu sein.

»Werden die eigentlich nie langsamer? Wissen sie denn gar nicht, wie ernst die Sache werden könnte?«

»Sie wissen, daß es ernst ist, Kumpel, und sie ver'alten sich auch so ernst, wie sie eben können. Verstehst du, ein Otter allein kann schon ernst bleiben, aber wenn zwei Otter sich angucken, dann brechen sie zwangsläufig in Gelächter aus. Und wenn du drei oder noch mehr von uns länger als zwei Minuten an einem Ort fest'ältst, dann 'ast du bald 'ne Nonstop-Party laufen. Mach dir über die mal keine Sorgen, Chef. Im Kampf sind das die reinsten Teufel.«

»Das glaube ich. Ich habe dich ja auch im Kampf erlebt.«

»Dieser 'aufen 'ier ist da auch nicht anders.«

»Es ist schön, Verbündete zu haben. Wenn wir nach Quasequa kommen, werden sie bestimmt etwas ruhiger werden. Wir sollten aus unserer Ankunft lieber kein Riesenspektakel machen.«

»Verlaß dich lieber nicht darauf, daß dieser 'aufen sich leise oder feierlich benehmen kann. Und vergiß nicht, daß *du es* schließlich warst, der sie dazu überredet 'at.«

»Ich habe sie überhaupt nicht überredet!« Jon-Tom merkte selbst, daß er sich ziemlich defensiv verhielt. »Sie haben sich freiwillig gemeldet.«

»Tut mir leid, Kumpel, aber so leicht kommst du mir nicht davon.«

»Es ist ja nur, daß wir eine Menge Aufmerksamkeit auf uns lenken werden, wenn sie nicht leiser werden. Ich will nicht, daß dieser Markus erfährt, daß ich da bin, bevor ich bereit bin, ihm zu begegnen.«

»Och, da würde ich mir nicht zuviel Sorgen machen, Chef. Von dem, was die süße Quorly mir so über Quasequa erzählt 'at, scheint das 'n ziemlich großer Ort zu sein, und selbst zu besten Zeiten ziemlich laut und lärmend. Da passen wir schon ganz gut ins Bild.«

»Dir ist es ja sowieso egal, was passiert, Mudge, nicht wahr? Hauptsache, es sind ein paar willige Damen da.«

»Nun steig mir mal nicht wegen dieser Sache aufs 'aupt, Kumpel! Nur weil du diese puritanische Ader an dir 'ast, die dich daran 'indert, die Aufmerksamkeiten anderer zu genießen, und weil du bei deiner Lieblingsrot'aarigen kein Glück 'attest.«

»Talea braucht nur etwas Zeit, bevor sie sich fest binden kann«, erwiederte Jon-Tom frostig.

»Junge, Junge, *das* ist 'n freier Geist, ist die! Vielleicht kommt sie ja zu dir zurück, vielleicht auch nicht. Du magst ja was vom Bannsingern verste'en, aber *ich* verste'e was von Frauen. Das ist 'n ganz besonderer Wissenszweig für sich.«

»Auf jeden Fall hast du ein großes Maul.« Er schwieg eine Weile und sah zu, wie Memaw das Schiff steuerte, die Pfoten fest auf dem Ruder, während sie ihre Freunde zum xten Mal

»Anker ahoi!« singen ließ.

»Und was diese Meute angeht, die würde ich jetzt wahrscheinlich selbst dann nicht mehr los, wenn ich wollte.«

»Ja, das war ziemlich unwahrscheinlich«, meinte auch Mudge. »Ich sag's dir doch immer wieder: 'ör auf, dir über die Sorgen zu machen. Vergiß nicht, daß sie auch keinerlei Schwierigkeiten 'atten, dich aus den Fängen der Gepanzerten zu befreien.«

»Ich weiß, ich weiß. Es ist ja nur, daß ich schreckliche Schuldgefühle hätte, wenn einem von ihnen meinetwegen etwas zustieße.«

»Das sind keine Jungotter, 'ier auf dem Schiff«, entgegnete Mudge ernst. »Die wissen schon, worauf sie sich da einlassen.«

Da unterbrach sie Splitchs Ruf, der vom Bug herüberschallte: »Quasequa!« Jon-Tom und Mudge rannten vor, während die anderen Otter ihre Anstrengungen verstärkten.

Wenn Clodsahamp die Mühsal ihrer Reise untertrieben hatte, so hatte er zugleich aber auch immerhin die Schönheit ihres Zielorts untertrieben. Drei der fünf Hauptinseln, aus denen die Stadt bestand, waren unmittelbar vor ihnen zu erkennen. Mehrstöckige Gebäude, die auf gequadertem Kalkstein standen, ragten an den Zentralgipfeln der Inseln empor. Palmen wedelten im leisen Wind, und hier und dort leuchtete ein kupferbeschlagenes Dach bronzen im Sonnenlicht.

Inzwischen bewegten sie sich inmitten dichten Schiffsverkehrs. Die meisten der Boote waren kleiner als ihres, nur einige Segler waren größer. Die Insel Dreft lag auf der Backbordseite, die Insel Sofanza steuerbord, und die Zentralinsel, die Quase hieß und auf der sich der Gebäudekomplex des Quorums befand, ragte direkt vor ihnen aus dem Wasser. Massive Steindämme verbanden die drei Inseln miteinander. Ihre zahlreichen Bögen waren hoch genug, um den größten Teil des Schiffsverkehrs ungehindert hindurch zulassen.

Alle waren sie mit geschnitzten Muscheln und Tiergesichtern verziert.

Die Dämme und Brücken bevölkerten ganze Scharen von Leuten, und das stetige Gesumme ihrer Gespräche hallte über das Wasser. Das Geplapper zeugte von einer pulsierenden Gemeinschaft voller Leben und Handelsaktivität.

Quasequa sah für Jon-Tom wirklich nicht wie eine Stadt aus, die unter das Joch eines fremden Tyrannen geraten konnte. Doch im Augenblick standen die Bürger ja auch nicht auf Kriegsfuß mit ihrer eigenen Regierung. Noch nicht. Wenn Glück, Geschick und Charme ihm treu waren, würde das Antlitz dieser wunderschönen Metropole immer so bleiben, wie es heute morgen aussah.

Blumen. Noch nie hatte er so viele Blumen auf einmal gesehen. Auf dem Wasser trieben handtellergroße Blüten vorbei, leuchtend lavendelfarben mit gelben Streifen. Er nahm eine von ihnen auf und atmete den schweren Duft tief ein: reines Pfefferminz.

Neben ihnen drängten sich kleinere Boote heran. Sie waren mit dem gewohnten ungewöhnlichen Gemisch verschiedenster intelligenter Arten und Rassen bevölkert, die Kunstgewerbeartikel, Trockenfisch, frisches Obst und Gemüse, eiszaubergekühlte Getränke, erotische Kunst und Schiffsvorräte verkauften. Memaw steuerte zwischen ihnen hindurch und beachtete die vertrauten Lockrufe der fahrenden Händler nicht.

An den Baumwipfeln blühten Blumen, an den Gebäudemauern, aus den ordentlichen grünen Hecken, die die Straßen einfäßen, und sogar auf dem offenen See. Gummiartige, lilienähnliche Schwimmmpflanzen trieben vorbei, deren Mitte mit winzigen blauen Blüten übersät waren, die kaum größer waren als Jon-Toms kleiner Fingernagel. An seidenen Ballons, die durch die Luft schwebten, hingen noch winzigere Blüten. Wenn die Brise sich legte, senkten sie sich

aufs Wasser, um beim nächsten Windstoß wieder aufzusteigen. So sah der Himmel aus, als hing er voller fliegender Rubine.

Memaw lehnte sich auf das Steuerruder, und das Boot schwenkte leicht gen backbord, den niedrigen Kais entgegen, die sich am Ufer der Insel Quase entlangzogen.

»Dort gibt es ein Gast'aus, das wir immer aufsuchen, wenn wir 'ier'erkommen«, erklärte sie Jon-Tom. »Dort kann man gut essen und sich ausru'en, während man die allerneuesten Gerüchte und den saftigsten Tratsch verdaut.«

»Alles hier sieht so normal aus«, erwiderte er. »Die Leute wirken recht zufrieden. Vielleicht kommen dieser Markus und ich ja doch ganz gut miteinander aus.«

»Manchmal verbirgt sich unter 'nem gesunden Pelz nur faulendes Fleisch. Wir werden se'en. Auf jeden Fall wird es schön sein, mal wieder in 'nem richtigen Bett zu schlafen.« Sie führte eine minimale Kurskorrektur durch und wies auf ein zweistöckiges Felsgebäude unmittelbar vor ihnen. Es stand direkt an der Wasserkante.

»Der Bursche, der dieses 'aus leitet, Cherjal, weiß so ziemlich alles, was in Quasequa passiert. Er müßte uns eigentlich aufklären können, ob du es 'ier mit 'ner gefährlichen Aufgabe zu tun 'ast, oder ob du dich entspannen und die Se'enswürdigkeiten der Stadt genießen kannst.«

Als sie näher kamen, wurde Jon-Tom auch klar, weshalb das Gasthaus an dieser Stelle erbaut worden war: Auf diese Weise konnte es nämlich die Landbewohner ebenso bedienen wie die auf dem Wasser fahrenden Gäste. Sie fanden eine freie Anlegestelle, banden das Schiff an, und Jon-Toms neue Verbündete führten ihn in das Gebäude.

Der große Speise- und Trinksaal hatte eine niedrige Decke und war überfüllt mit plaudernden Moschusratten, Bibern, Koipus, Wasserschweinen und ihnen unbekannten Ottern. Durch eine Öffnung zum See drang Wasser in den Saal, was den

gelegentlich hereinschwimmenden Frischwasserrobben freien Zutritt ermöglichte.

Draußen dröhnte Donner. Sie waren gerade noch rechtzeitig hereingekommen, um einem tropischen Gewitter zu entgehen. Durch die Seeöffnungen konnte Jon-Tom erkennen, wie die schweren Tropfen auf die glatte Seeoberfläche klatschten; er war froh, daß sie gerade jetzt an Land gegangen waren. Im Inneren des Gasthauses war es gemütlich und trocken.

Memaw ließ sie an mehreren Tischen Platz nehmen und kehrte wenige Augenblicke später mit dem Besitzer zurück.

Jon-Tom erhob sich nicht, um ihn zu begrüßen, dazu war die mit leuchtenden, meergrünen Kacheln gefliesten Decke zu niedrig.

Cherjal war ein großer Koala. Er trug eine Schürze, eine Weste, die obligatorischen kurzen Hosen und ein blaues Halstuch, das er sich um die Stirn gebunden hatte. Als er sich auf einen freien Stuhl plumpsen ließ, stöhnte er müde und musterte seine neuen Gäste.

Jon-Tom nippte an seinem süßen Apfelwein und wartete geduldig ab, während Cherjal mit den anderen Ottern Artigkeiten austauschte. Der Boden besaß zahlreiche Abflüsse, und die Feuchtigkeit des Gasthauses spiegelte die große Zahl seiner wasserbeheimateten Klientel wieder. Doch gab es nirgendwo Anzeichen von Schimmel oder Mehltau, und er vermutete, daß hier jeden Abend alles saubergeschrubbt wurde. Dennoch konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, in einem riesigen Terrarium zu sitzen.

»Wie ischn dasch Fischn geweschn, Memaw?«

Achselzuckend nahm sie den Dopestengel aus dem Mund, an dem sie gepafft hatte. Jon-Tom hatte kurz an dem stark duftenden Rauch geschnuppert, der Versuchung aber widerstanden. Er brauchte jetzt einen klaren Kopf, und ein halber Stengel dieser Art würde ihn völlig benebeln.

»Nicht schlecht. Unsere Fahrt war allerdings reichlich abwechslungsreich, des'alb sind wir auch so früh zurück. Wir sind diesem großen Menschenburschen und seinem Freund begegnet und 'aben ihnen aus 'ner Klemme ge'olfen. Das 'ier ist Jon-Tom.«

»Hallo.« Er streckte die Hand vor und war erstaunt über den festen Griff des Koalas.

»Sein Freund Mudge ist auch irgendwo 'ier. Na, ist ja auch nicht so wichtig.« Sie beugte sich über den Tisch. »Was aber wichtig ist, das ist etwas, worüber wir an der Stelle gestolpert sind, wo die Seen auf den Wrounipai treffen: 'ne ganze Kolonie von Gepanzerten, die unter Wasser leben.«

»Gepanscherte?« Cherjals Augen weiteten sich. »Wasch für 'ne entschetschlische Entdeckung! Wie bemerkenswert! Wie furchterregend!«

»Ja, das zieht einem glatt den Fisch vom Teller«, stimmte Frangel ihm zu.

»Wie wahr, wie wahr.« Cherjal dachte nach. »Dagegen musch etwasch unternommen werden. Diesche Panscherdinger dürfen unschere Gewäscher nischt kolonischieren. Esch musch 'ne Exschpeditzion aufgeschtellt werden, um schie auschulöschen.«

»Kein Grund zur Panik, guter Freund.« Memaw verschränkte ihre silbrigpelzigen Arme. »Die Kolonie ist nicht sehr groß, und wir 'aben ihnen 'ne Visitenkarte zurückgelassen, über die sie wohl noch 'ne Weile nachdenken dürften. Die stellen so bald keinen Unfug an.« Die anderen Otter stimmten ihr brummend zu. Bis auf Mudge: Der war zu sehr damit beschäftigt, sich mit frisch gekochtem Fisch vollzustopfen, um sich sonderlich für das Gespräch zu interessieren.

»Alscho scheid ihr früher schurückgekommen, um misch schu beschuchen. Wasch kann isch denn für disch tun, o du meine Lieblingschdame?«

»Immer noch der alte Schmeichler, Cherjal!« Sie lächelte ihn über den Tisch hinweg an.

Inzwischen regnete es immer heftiger. Jon-Tom konnte die Regentropfen auf das Dach trommeln hören. Die Wärme der vielen pelzigen Leiber und der starke Geruch ihrer Moschusausdünstungen machten ihn schlafelig. Es wäre wirklich sehr schön, ein warmes Bett ausfindig zu machen und sich für etwa zwei Tage aufs Ohr zu legen.

Doch das ging leider nicht. Noch nicht.

»Wir müssen wissen, wie dieser neue Berater des Quorums so ist, was er so alles vorhat und was er bisher getan hat«, sagte er zu Cherjal.

»Scho. Dann wollt ihr alscho wasch über Markusch den Unvermeidlischen erfahren?« Sofort verschlechterte sich die Laune des Koala. »Da kann isch eusch schehr viel erschälen, o ja! Aber nischt schehr viel Gutesch.

Niemand hat schonderlisch darauf geaschtet, alsch er Oplode den Schlauen beschiegt hat. Der Hauptberater verbringt scheine Scheit ja auch meischtensch damit, dasch Quorum schu beraten. Von dem, wasch er tut, schickert nur schehr wenig schu unsch Normalbürgern dursch. Dann kamen die Gerüsche auf. Aber auch da hat schisch kaum einer dafür intereschiert. Scholange esch ihr Leben nischt unmittelbar berührt, ignorieren die Leute scho schiematisch, wasch die Regierung scho allesch auschheckt.« Cherjal senkte die Stimme etwas und überprüfte einen Augenblick lang die Gäste, die an den anderen Tischen saßen, bevor er schließlich fortfuhr.

»Esch heischt, dasch diescher Markusch dabei ischt, schein eigenesch Schpionaschenetsch aufschubauen. Schpitschel in Quaschequa, könnt ihr eusch dasch vorschstellen?« Er schüttelte den Kopf über seine eigene Enthüllung. »Letschte Woche ischt esch dann endlisch paschiert. Schuerscht wollte esch keiner glauben. Der Schock hat schisch immer noch nisch rischtisch

auschgebreitet, glaube isch. Deshalb schieht in der Schstadt auch noch allesch gansch normal ausch.«

»Was 'at keiner glauben wollen?« fragte Sasswise.

»Wasch diescher neue Hekscher angeschtellt hat. Er hat dasch Quorum aufgelöscht. Nur vorübergehend, schagt er, bisch ein neuesch gewählt werden kann. Bisch dahin regiert er Quaschequa gansch allein.«

Eine neue Stimme unterbrach ihn lauthals. »Ich 'ab's doch gewußt!«

Alle Augen wandten sich dem Sprecher zu. »Was hast du gewußt, Mudge?« fragte Jon-Tom.

»Ich 'ab gewußt, daß wir lieber 'ätten zu 'ause bleiben sollen.«

»Beruhig dich mal.« Er spähte nervös über den Kopf des Otters hinweg, doch keiner der anderen Gäste schien sich auch nur im mindesten für das Gespräch am gegenüberliegenden Ende des Saals zu interessieren. Andererseits würde ein guter Spitzel sein Interesse aber auch nicht offen zeigen. »Wir wissen immer noch nicht genau, wer eigentlich was getan hat«, sagte er leise zu dem Otter.

»Nein, genau wischen wir wirklich nosch nisch, wer für allesch verantwortlich isch«, gab Cherjal zu. »Aber esch gehen Gerüschte, dasch diescher Markusch alle Quorumschmitglieder, die nischt für ihn waren, in den Gewölben unter dem Quorumschkompleksch eingeschperrt haben scholl. Da niemand dort hinein kommt, um schie oder ihn schu schehen, lascht schisch dasch natürlich nischt beschäftigen, und die Mitglieder, die frei kommen und gehen können, wie Kindore und Vazveck, schagen nisch, wasch schie in Wirklichkeit wischen.«

»Wann soll das denn passiert sein?«

»Erseht vor ein paar Tagen.« Cherjal rieb sich die platte schwarze Nase und schnüffelte. »Niemand weisch wirklich wasch Genauesch. Wenn man fragt, heischt esch, die

Quorumschmitglieder wären dabei, langwierige und schwierige Debatten darüber abschuhalten, wasch nun mit der Schtadt werden scholl. Aber dasch schagen schie immer, wenn schie nur mal privat feiern und schisch beschaffen wollen.«

»Also ist die Regierung von Quasequa entweder abgesetzt oder betrunken«, schlußfolgerte Jon-Tom.

Cherjal nickte. »Scho ungefähr. Diejenigen von unsch, die dasch erschtere befürschten, maschen schisch Schorgen, dasch Markusch möglischerweise scheine Mascht mit Hilfe der ihn unterschützenden Quorumschmitglieder konscholidiert, bisch schie nischt mehr schu erschüttern ischt.« Er blickte zu Jon-Tom empor. »Dafür, dasch du nisch von hier bischt, Mensch, intereschierscht du disch aber schehr dafür. Warum?«

»Ich meine, es gingen auch Gerüchte, daß Markus behauptet, von einer anderen Welt zu stammen.« Cherjal nickte. »Ich glaube, daß er möglicherweise aus meiner kommt. Wenn ich mit ihm spreche, könnte ich möglicherweise manche Dinge wieder ins Lot bringen.«

Cherjal warf Memaw einen Blick zu. »Schtimmt dasch? Kommt der von einer anderen Welt?«

»Wer würde schon in so 'ner Sache lügen?«

»Ein Magier vielleischt«, meinte Cherjal.

»Genau deshalb muß ich auch mit ihm reden«, sagte Jon-Tom. Da legte sich eine Pfote auf seine Schulter.

»'ör mal, Kumpel«, murmelte Mudge, »wenn dieser Bursche der Typ ist, der rumläuft und rechtmäßig gewählte Regierungen entmachtet, dann klingt mir das nicht sehr danach, als wäre er auch der Typ, der dir bereitwillig dabei 'elfen würde, wieder nach 'ause zu kommen.«

»Ich gebe ja zu, daß es sich nicht sehr vielversprechend anhört, aber bisher wissen wir nichts wirklich Eindeutiges und Sichereres, und das werden wir erst dann tun, wenn ich diesen

Markus persönlich aufgesucht habe. Wie ich schon sagte: Wenn er alle diese Sachen wirklich tun sollte, dann möglicherweise nur, um sich selbst zu schützen, weil er in der Fremde ist und um seine Sicherheit fürchtet.«

»Alscho schütscht er schisch dadursch, dasch er schisch über alle anderen Gewalt verschafft?« Cherjal stieß ein angewidertes Geräusch aus. »Aber dasch ischt schowiescho egal. Treffen kannscht du ihn nischt, denn er empfängt niemanden. Eine Menge Leute haben schon verschuscht, bei ihm vorschuschpreschen. Ischt aber niemandem gelungen, und diejenigen, die schu hartnäckisch waren, schind einfach verschwunden.«

»Gibt es denn keinen Quorumssekretär, der die Termine ausmacht?«

»Für dasch Quorum schon, aber für Markusch nischt. Nur die Quorumschmitglieder haben ihn bischher perschönlisch geschehen. Der Terminschekretär wird dir nur schagen, du sollscht disch davontrollen.«

»Verstehe.« Einen langen Augenblick dachte Jon-Tom darüber nach. Dann sagte er: »Also müssen wir uns unseren Termin wohl selbst machen. Wo wohnt denn dieser Markus?«

»In einem Privatgemach im Quorumschkompleksch. Scho heischt esch.«

Jon-Tom neigte sich so dicht zu dem Koala hinüber, wie er nur konnte. »Du weißt nicht zufällig einen Lieferanteneingang, der nicht so stark bewacht wird, wie?«

Mudge grinste breit. »Junge, Junge, Kumpel, du wirst doch nicht plötzlich anfangen, die Welt so zu se'en, wie sie wirklich ist, und nicht so, wie du sie gerne 'aben würdest?«

Steif gab Jon-Tom zur Antwort: »Ich war schon immer ein Pragmatiker, Mudge.«

»O'o, so nennst du das also! Ich dachte immer, das 'ieße

Einbrechen und 'ineinstehlen.«

»Wir werden überhaupt nichts stehlen!« fauchte Jon-Tom, ohne jedoch den ersten Teil von Mudgets Definition zu kommentieren.

»Esch gibt mehrere Lieferanteneingänge«, teilte Cherjal ihnen mit, »aber bewascht werden schie alle.«

»Wer bewacht sie?«

»Dasch isch unterschiedlisch.«

Zum ersten Mal meldete sich Quorly zu Wort, wobei sie Jon-Tom breit angrinste. »Mach dir über die Wachen mal keine Sorgen, Süßer. Überlaß dieses kleine Problem getrost Sasswise, Splitch und mir.«

»Ich weiß ja nicht...«, fing er verunsichert an, doch sie schnitt ihm das Wort ab.

»Wir kriegen die Dinge schon in den Griff... Sozusagen.« Am Nachbartisch erklang Zwillingsgekicher.

»Ich würde so etwas nie von dir verlangen, wenn es nicht wirklich wichtig wäre, Quorly. Ich will nicht, daß ihr irgend etwas tut, das...«

Mudge beugte sich zu ihm herüber, bis seine Nase nur zwei Zoll von Jon-Toms entfernt war.

»Nun 'alt endlich's Maul, Kumpel«, murmelte er, »sonst schaffst du es noch, daß die Damen sich mies vorkommen. Sie 'aben sich freiwillig zu dieser kleinen Spritztour gemeldet, und sie wissen verdammt gut, was sie da tun. Könnte sogar sein, daß sie 'ne Menge Spaß dabei 'aben.«

»Dabei 'aben wir immer 'ne Menge Spaß«, bemerkte Sasswise vom Nachbartisch aus.

Es war nicht das erste Mal, seit er mit dieser merkwürdigen Otterbande zusammen gekommen war, daß Jon-Tom errötete.

»Es könnte sehr gefährlich werden.«

»Das 'ab ich von dir doch schon mal irgendwann ge'ört?«
Quorly klang wütend. »Das war ja wohl der 'albe Witz dabei,
daß wir über'aupt mitgekommen sind!«

»Das stimmt, Liebes.« Memaw sah Jon-Tom an. »Wir werden
dir dabei 'elfen, ins Quorumsgebäude zu gelangen, damit du mit
diesem Markus dem Unbegreiflichen sprechen kannst.«

»Markus der Unvermeidliche«, berichtigte Jon-Tom sie.
»Aber warum?«

»Ich meine, das 'atten wir dir schon einmal erklärt. Wir 'aben
nichts für die Politik dieses neuen 'exers übrig. Wir werden
jeden bekämpfen, der unsere Frei'eit beschneiden will - sogar
wenn es einer von uns wäre. So etwas darf man nicht
widerspruchslos 'innehmen.«

»O nein, o nein!« schnaubte Knorckel.

»Da 'ast du verdammt recht!« meinte Norgil.

»Dann ist die Sache wohl erledigt«, schloß sie und lächelte
Jon-Tom warmherzig an.

»Wir danken euch aus dem tiefsten Inneren unseres Herzens.
Nicht wahr, Mudge, das tun wir doch? Mudge?«

Am anderen Tisch zeigte frisches Gekicher an, daß Mudge im
Augenblick mehr daran interessiert zu sein schien, das Herz des
tiefsten Inneren gewisser Personen zu erforschen.

XIV

Der streifige Mond half ihnen dabei, sich zu verbergen, als sie auf den Quorumskomplex zupaddelten. Der Gebäudekomplex befand sich auf einer schmalen, felsigen Halbinsel, die wie ein gekrümmter Finger in den See hinausragte. Das machte ein unbemerktes Anschleichen zu Land unmöglich, weshalb sie sich für den Weg über das Wasser entschieden hatten.

Das Gebäude war viel beeindruckender, als Jon-Tom erwartet hatte. Sechs Stockwerke ragten über dem See gen Himmel. Zahlreiche Türme und Mauern waren im Laufe der Jahre immer weiter ausgebaut worden, bis die ursprünglichen Gebäude zu einem einzigen, zusammen gestückelten Bau zusammen gewachsen waren, der nun beinahe das gesamte Quorumsgelände bedeckte. Zahlreiche Strebebögen umgaben mehrere der Türme, die mit Fahnenstangen versehen waren, an denen die Wimpel der Hauptinseln flatterten, aus denen sich die Stadt zusammen setzte.

Das von Cherjal ausgeliehene Boot trieb auf die einzelne Pier zu. Dort ankerten bereits mehrere andere kleine Wasserfahrzeuge, die im sanften Wellengang auf und ab schaukelten wie kleine Metronome.

Quorly, Sasswise und Splitch rückten ihre federgeschmückten Hüte zurecht, als sie von Bord schlüpften. Alle drei waren gewissermaßen in Kampfmontur. Ohne auch nur den Versuch zu machen, ihre Anwesenheit zu verbergen, wankten sie sofort auf das Wachhaus zu, in einer perfekten Imitation von drei betrunkenen, feiernden Damen der Nacht, die mal ordentlich einen draufmachen wollten.

Jon-Tom und die anderen verbargen sich indessen im Boot, verhielten sich still und warteten.

So schien die halbe Nacht zu verstrecken. Jon-Tom ertappte

sich dabei, wie er den Mond anstarrte. Er sah aus wie derselbe Mond, den er früher über dem Pazifik beim Untergehen beobachtet hatte. Das gleiche Muster der Meere und Gebirgszüge. Wie konnte das sein, in dieser Welt, die doch in so vielerlei Hinsicht völlig anders war als seine eigene? Es gab noch soviel, was er nicht verstand.

Das Getrappel schnell laufender Füße riß ihn aus seiner verträumten Betrachtung. Die Hände auf den Rammholzstab gelegt, spannte er die Muskeln an, genau wie seine Gefährten.

Doch das Gesicht, das auf sie hinabspähte, den Hut schräg über ein Auge gezogen, war ihnen allen bestens vertraut.

»Kommt schon!« drängte Quorly sie flüsternd.

Sie sprangen aus dem Boot und rannten die Pier entlang. Jon-Tom war ein recht guter Läufer, doch er mußte jetzt schon feststellen, daß er seine Schwierigkeiten haben würde, mit diesem Haufen mitzuhalten.

Quorly führte sie eine steile Steintreppe hinauf, bis sie auf einen kreisförmigen Patio kamen, der über die Pier blickte. Am Boden lagen, bewußtlos Seite an Seite, ein Wolf und ein Wiesel, die Rüstungen willkürlich daneben aufgehäuft. Sasswise und Splitch standen über ihnen und richteten gerade mit gezierten Bewegungen ihre Kleidung.

Sasswise schwang eine Waffe im Kreis. Sie glich einem gußeisernen Nunchaku. Mit der freien Pfote wies sie auf das Wiesel.

»Das Ding ge'ört dem da. Nachdem wir uns kennengelernt 'aben, 'ab ich ihn gefragt, ob ich es mir mal anschauen kann. Er 'atte Angst, ich könnte meine zarte Wenigkeit damit verletzen, aber ich 'ab ihm versprochen, vorsichtig zu sein.« Sie legte einen Finger auf die Lippen und setzte einen unschuldigen Gesichtsausdruck auf. »War anscheinend doch nicht vorsichtig genug. Was für 'ne Schande!«

»Na gut, dann los!« Memaw gab Knorckel, Drortch und

Wupp Anweisungen, als sie die beiden Wächter fesselten. Die schnarchten friedlich vor sich hin und träumten möglicherweise von glücklicheren Zeiten. Wenn sie aufwachten und begriffen, was mit ihnen geschehen war, würden sie sich wohl ziemlich aufregen.

»Wir können sie hier nicht einfach liegenlassen.« Jon-Tom spähte vorsichtig durch das offene Tor in das Gebäude hinein. »Sonst kommt vielleicht noch eine andere Patrouille vorbei und entdeckt sie.«

»Stimmt«, sagte die süße Splitch mit ihrer Kleinkäldchensrimme. »Schmeißen wir sie also in den See.«

»Nein, nein, ich will kein unnötiges Blutvergießen.«

»'ab dir doch gesagt, daß er ziemlich abartig ist«, flüsterte Mudge Quorly zu, »Wir könnten sie ins Boot legen«, schlug Memaw vor. Unruhig wartete Jon-Tom ab, bis die Hälfte des Ottertrupps die beiden Wachen fortschaffte. Der Gang, der einladend ins Gebäudeinnere führte, blieb leer.

So vergingen mehrere Minuten. Erschrocken sah er plötzlich, wie ihr Boot mit gesetztem Segel langsam von der Pier ablegte. Als sie sich wieder zu den anderen gesellte, gab ihm Sasswise eine Erklärung dafür.

»Wir 'aben 'n Kompromiß gemacht, Jon-Tom. Jetzt findet sie niemand mehr. Der Wind wird sie auf die Seemitte 'inaustreiben.«

»Was ist, wenn sie ein anderes Boot rammen sollten? Fischer oder so?«

»Das macht keinen Unterschied«, versicherte Sasswise ihm. »Ich meine, wenn man dir befehlen würde, 'n wichtigen Ort zu bewachen und irgend jemand dich plötzlich findet, wie du gefesselt und ohne 'ose einfach davonsegelst, würdest du dich dann etwa auch noch beeilen, es deinen Vorgesetzten zu melden?«

»Nein, wahrscheinlich nicht.« Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Gebäudeinnere. »Dann suchen wir mal diesen Markus.« Er rief in den Gang hinein, wo sich Memaw hinter einem Tisch postiert hatte: »Ist die Luft rein?«

Sie nickte und winkte. So drängten sie hinein und gaben Kommentare zu dem eleganten Mobiliar und dem Marmorfußboden ab. Die Decke war von beeindruckender Höhe, was zur Folge hatte, daß Jon-Tom aufrecht gehen konnte, ohne ständig den Kopf einziehen zu müssen. Er war sehr dankbar dafür, daß es auch mal ohne Beulen ging.

Sie trotteten durch den langen Gang und schritten dann nach links. Cherjal hatte ihnen mitgeteilt, was allgemein über den Grundriß des Quorumsgebäudes bekannt war, doch niemand wußte genau, wo die Wohngemächer lagen, in denen Markus höchstwahrscheinlich sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die mußten sie schon selbst finden.

Alles ging auch solange glatt, bis Sasswise plötzlich einen Luftsprung vollführte und sich dabei ans Hinterteil griff. Als sie wieder gelandet war, geiferte sie den unschuldigen Norgil an:

»Paß gefälligst auf, wo du dein verdammtes Drecksschwert 'inschiebst!«

»Also 'ör mal zu, gute Dame, ich 'alte es einfach nur vor mich, um nämlich abwehrbereit zu sein, für den Fall, daß man uns plötzlich angreift... wenn du nichts dagegen 'ast.« Norgil gestikulierte mit dem kurzen, aber spitzen Gegenstand des Anstoßes. »Warum gönnst du deinem Körper nicht einfach 'n bißchen mehr Bewegungsfrei'eit?«

»Bewegungsfrei'eit? *Dir* werde ich Bewegungsfrei'eit geben, du Dickwanst! Dich werde ich frei bewegen, du...!«

»Still!« sagte Memaw. »Seid ruhig, ihr beiden!«

Doch es war schon zu spät, wie Jon-Tom voller Verzweiflung bemerkte. In sicherer Entfernung hatten vor ihnen im Korridor zwei mit Hellebarden bewaffnete Füchse den Gang gekreuzt.

Der Lärm ließ sie umkehren, um nach dem Rechten zu sehen. Nun starrten sie den eng zusammengedrängten Haufen Eindringlinge an.

»Ihr da! Wo kommt ihr her?« fragte einer der beiden.

»Köterkacke!« knurrte Memaw. Sie blickte erst nach rechts, dann nach links, und führte sie schließlich in einen Seitengang. Da er nicht wußte, was er sonst tun sollte, folgte Jon-Tom. Hinter ihnen erklangen Schreie und Rufe.

»Soviel zum Thema ›Überraschungsfaktor‹«, grollte Mudge.

»Wird schon klappen«, beruhigte Quorly ihn. »Du wirst schon se'en. Diese beiden Idioten 'ängen wir schnell ab.«

Mudge bremste schlitternd. »Na prima, aber was machen wir mit diesen neuen Idioten da?«

Unmittelbar vor ihnen war ein ganzer Trupp Soldaten im Gang aufgetaucht und kam nun auf sie zugestürmt. Die Gruppe bestand aus einer hochinteressanten Mischung verschiedenster Arten und Rassen, von kleinen bewaffneten Ratten und Mäusen bis zu zwei großen Katzen und einem Affen.

»Hört doch mal«, sagte Jon-Tom unschuldig, »können wir nicht darüber reden?« Der Affe stach nach ihm, und er machte einen Satz zur Seite, wobei er mit seinem Stab auf den Speer des Gegners hieb. Anstatt jedoch auf die Stimme der Vernunft zu hören, drehte der Affe seine Waffe um und versuchte, Jon-Tom den Griff durch die Zähne zu rammen.

Er duckte sich, und der Speer schlug an seinem Kopf vorbei. Ein Schlag mit dem Rammholz, und er riß den Affen von den Füßen. Im engen Gang war das Kampfgetöse ohrenbetäubend. Die Otter mußten feststellen, daß sie auf solch engem Raum im Nachteil waren, weil ihre Schnelligkeit hier nicht zur Geltung kam. Doch die Wachverstärkung kam nicht an ihre Opfer heran, die Soldaten stießen ständig gegeneinander, und sie konnten ihre zahlenmäßige Überlegenheit nicht ins Spiel bringen. Andererseits konnten die Eindringlinge auch nicht mehr fliehen.

Jon-Tom sah, wie Mudge einem Halsemäuserich die Beinsehne durchtrennte, sah das Blut spritzen und sah auch, wie der Soldat mit dem gestreiften Gesicht zu Boden ging, zu betäubt, um noch schreien zu können. Da schlug etwas gegen seinen Nacken, und er geriet ins Taumeln. Er wirbelte herum, um seinen Angreifer auszumachen, sah aber nur noch Sterne vor den Augen.

Die Sterne wurden noch greller, als ihn ein weiterer Schlag traf. Er blinzelte und schüttelte den Kopf. Dabei beugte er sich leicht zurück und sah seinen Angreifer: ein bewaffnetes Opossum, das mit seinem Schwanz von einem der Deckenbalken herabging. An seiner Hüfte hingen eiserne Gewichte, und es ließ sich Zeit damit, sich seine Opfer unter den kämpfenden Ottern auszusuchen. Niemand kam an ihn heran, und Mudge war zu sehr damit beschäftigt, sich mit dem Schwert zu verteidigen, um seinen Bogen zu zücken.

Doch das Opossum war es andererseits auch nicht gewohnt, gegen einen Gegner von Jon-Toms Größe zu kämpfen. Jon-Tom versuchte, den herabhängenden Kämpfer mit seinem Rammholzstab herunterzuholen, doch er kam nicht ganz an ihn heran. Dafür entschied sich das Opossum, nun endlich ernstzumachen. Die Eisenkugel, die es als nächstes aussuchte, war mit kurzen Spitzen besetzt. Es versuchte, Jon-Tom einen Hieb zu verpassen, während dieser unter ihm auf und ab hüpfte.

Jon-Tom drückte mit dem Daumen auf den verborgenen Auslöser an seinem Stab, und das Rammholz wurde plötzlich durch zwanzig Zentimeter hervorschließenden Stahls verlängert. Mit einem rasanten Stoß durchbohrte er die Kehle des Opossums. Der Gegner sah sehr überrascht aus, blieb noch einen Augenblick hängen und stürzte dann wie ein Stein in die Tiefe.

Die Otter kämpften vorzüglich, doch so viele Soldaten sie auch niederstrecken mochten, ständig wurden diese durch neue Kräfte ersetzt. Inzwischen mußte der gesamte Komplex schon alarmiert worden sein, dachte Jon-Tom grimmig.

Doch es war Memaw, die schließlich ein Einstellen der Kampfhandlungen befahl, als sie die zusammengekrümmte Gestalt des armen Norgil erblickte, der schlaff am Boden lag. Der Otter hatte ein halbes Dutzend Schwerthiebe abbekommen und war am Verbluten. Schon jetzt war der feste Halt gefährdet, weil der Boden voller Blut war. Das würde den Ottern endgültig ihren Hauptvorteil rauben: ihre Schnelligkeit.

Also hob Memaw ihr Schwert und sagte: »Genug. Wir ergeben uns.«

»Uns ergeben? Was 'eißt das, uns ergeben?« fragte Quorly keuchend. Ihre elegante Kleidung war zwar von Schwerthieben zerfetzt, doch ansonsten schien sie unversehrt zu sein.

»Nein, Memaw 'at schon recht.« Knorckel schleuderte sein Schwert beiseite. »Ist nämlich besser, im Gefängnis Kraft und Schläue zu sammeln, als 'ier niedergemetzelt zu werden.«

Die Wachen schritten zwischen ihnen hindurch, sammelten Dolche und Krummsäbel ein und durchsuchten alle forsch nach verborgenen Waffen. Jon-Tom betete inbrünstig darum, daß sie ihm seine Duar lassen würden, doch die wurde ebenfalls konfisziert, zusammen mit seinem Rucksack.

Als dies erledigt war, schob sich ein Jaguar mit gewaltigen Muskeln nach vorn. Seine Lederrüstung hing, von Schwerthieben zerfetzt, in Streifen herunter.

»Erklärt uns dieses empörende Eindringen!« knurrte er.

Jon-Tom trat vor und knurrte zurück: »Empörend ist wirklich das richtige Wort! Da kommen wir hier pünktlich, wie verabredet, zum Termin, und anstatt uns höflich zu empfangen, greift man uns brutal an. Was sind das überhaupt für sogenannte Soldaten hier? Nichts als Mörder und Halsabschneider!«

Die Augen des Jaguars verengten sich, und er strich sich über das Kinn. »Ein Termin, sagst du? Mit wem denn?«

»Mit Markus dem Unvermeidlichen«, erwiderte Jon-Tom

herausfordernd. »Und der wird ziemlich sauer sein, wenn er erfährt, wie man uns behandelt hat.«

»Markus, sagst du?« Der Offizier schob sich den Helm von den Ohren. Er wirkte müde. »Ich nehme an, als nächstes wirst du behaupten, daß das alles ein Riesenmißverständnis ist, das sich sofort klären wird, sobald ich euch zum Berater geführt habe, wie?«

»Selbstverständlich«, erwiederte Jon-Tom ungerührt.

Der Jaguar überlegte. »Der Meister schläft und wünscht nicht gestört zu werden. Das wirft einen gewissen Schatten auf deine Behauptung, großer Menschenmann. Es könnte sein, daß der einzige Termin, den ihr tatsächlich wahrnehmen werdet, eine Verabredung in der Kammer öffentlicher Qualen ist... aber das habe nicht ich zu entscheiden. Das wird der Große Markus schon tun.«

»Soll uns recht sein. Wenn du uns jetzt zu ihm führen würdest... Ich nehme an, daß er den Termin heute abend völlig vergessen hat. Er wird die Angelegenheit schon sehr schnell aufklären.« Jon-Tom warf den Soldaten, die im Pulk hinter dem Offizier standen, einen Blick zu. »Wenn er erfährt, was passiert ist, werden einige Köpfe rollen.«

»Die lasse ich lieber selber rollen«, erwiederte der Jaguar kühl. »Und da wir schon beim Thema sind: Manche von ihnen rollen eine Weile lang ganz allerliebst, während andere einfach nur platzen. Ich frage mich, was deiner wohl tun wird.«

Jon-Tom wurde etwas weich in den Knien, doch er ließ es sich nicht anmerken. »Warum fragst du nicht Markus?«

»Ja, warum eigentlich nicht?« erwiederte der Offizier zu seiner Überraschung. »Wie ich schon sagte, nur er weiß, ob ihr die Wahrheit sagt. Wenn ihr die Güte hättest, mir zu folgen?« Er winkte mit einer Tatze.

»Das klingt schon besser.« Selbstsicher schritt Jon-Tom an dem Jaguar vorbei und warf den Wachen weiterhin drohende

Blicke zu.

Sie schritten mehrere Ebenen in die Tiefe hinunter, bis die Luft dick und feucht wurde. Inzwischen waren sie schon unterhalb des Seepegels, und die Feuchtigkeit drang überall unaufhaltsam durch das uralte Mauerwerk.

»Lebt Markus der Unvermeidliche hier unten?« fragte Jon-Tom ihren Führer.

»Nein«, antwortete der Jaguar mürrisch. »Wie ich euch schon sagte, er schläft und wünscht nicht gestört zu werden. Ich werde ihm eure Ankunft melden. Da er euch ja erwartet, wird er sicherlich bald nach unten kommen. Ich dachte mir, daß ihr euch inzwischen damit vergnügen wollt, euch den führenden Mitgliedern unserer Regierung zu erklären, die euch in diesem Augenblick in ihrem neuen Konferenzsaal erwarten.«

»Wir haben gehört, daß einige Mitglieder des Quorums mit ihrem neuen Berater nicht sonderlich gut klarkommen.«

»Ach ja? Ein bösartiges, haltloses Gerücht. Auf den Märkten der Stadt wird heutzutage aber auch getratscht! Auf solch dummes Gerede solltet ihr wirklich nicht hören. Ah, der Türsteher des Quorums. Du da!« brüllte er eine dösende Langnasenfledermaus an. »Besuch für das Quorum!«

Zähne blitzten im matten Fackellicht auf, der Fledermäuserich erhob sich und führte sie an. Als Jon-Tom das Eisengitter erblickte, zuckte er zusammen, doch jetzt war es zu spät, um noch etwas dagegen zu unternehmen. Sie wurden in die offene Zelle gedrängt.

»So, da wärt ihr. Genießt eure Konferenz«, sagte der Offizier glatt, als man die fluchenden, maulenden Otter durch die Öffnung schob. Der Fledermäuserich verschloß von außen die Tür.

Jon-Tom blickte wütend durch die Gitterstäbe hinaus. »Bist aber ein richtiger kleiner Schlaumeier, was, Zottelhirn?«

»O weh, o weh, was für Ausdrücke von jemandem, der doch mit dem Großen Markus befreundet ist«, sagte der Jaguar höhnisch. »Ich werde ihn von eurer Ankunft informieren. Inzwischen könnt ihr es euch ruhig bequem machen. Ich muß mich um die Vorbereitungen für euer Abendessen kümmern. In zwei Stunden wird das Schweinefutter serviert.« Er machte kehrt und stolzierte zur Treppe zurück, wobei er über seinen feinfühligen Witz unbändig lachte. Seine Soldaten scharten sich eng um ihn.

Als sie sich umwandten, stellten die Otter fest, daß sie die Zelle mit einem halben Dutzend überraschter und grob aus dem Schlaf gerissener alter Leute teilten. Das waren also die Quorumsmitglieder, die sich geweigert hatten, Markus' Griff nach der Macht zu unterstützen... sowie noch ein weiterer Insasse. Der Salamander mit dem Umhang trat vor und stellte sich vor.

»Ich begrüße euch, Leidensgenossen. Ich bin Oplode der Schlaue, ehemaliger geheimwissenschaftlicher und mystischer Hauptberater des legitimen Quorums von Quasequa und nun Hauptberater in eben diesen Künsten des abgesetzten Quorums von Quasequa.«

Jon-Tom fühlte sich nicht danach, Konversation zu machen, weder mit Oplode noch mit sonst jemandem. Da er keine freie Ecke fand, nahm er in der Zellenmitte auf dem Boden Platz.

»Es ist meine unverzeihliche Schuld, daß ich euch mit hineingezogen habe. Ich hätte allein hier eindringen sollen.«

»Jetzt fang nicht mit so was an, Jon-Tom«, sagte Quorly.

»Genau.« Drortch legte ihm eine tröstende Pfote auf die Schulter. »Du 'ast keine andere Wahl ge'abt. Du 'ättest uns nicht mal auf'alten können, selbst wenn du es versucht 'ättest.«

»Genau... so ist es... glaub's lieber...«, stimmte ein Chor aus Otterstimmen ihm zu.

»Wieso 'at mich eigentlich nie jemand gefragt, was ich will?«

Mudge suchte sich eine Stelle am Boden aus, wo er schmollen konnte.

Memaw legte Jon-Tom eine mütterliche Pfote auf den Kopf. »Norgils Zeit war abgelaufen, das ist alles, mein Freund. Vielleicht gilt das für uns alle. Wir bereuen nichts.«

»Aber ich tue es, verdammt noch einmal! Ihr hättet nicht hier bei mir sein dürfen!«

»Da 'ast du verdammt recht, Kumpel!« fauchte Mudge. Memaw zeigte ihm einen drohenden Finger.

»Na, na, Mudge...«

»Nun fang bloß nicht mit deinem ›Na, na, Mudge‹ an, Wasserälteste!« fauchte der Otter zurück. »Ich 'ab mir ja wohl das Recht verdient, zu sagen, was ich sagen will, 'ab ich! Ihr 'abt euch mit diesem bannsingenden Blödmann ja nur 'n paar Tage abplagen müssen. Ich dagegen muß die Stümpereien Seiner 'exerschaft schon seit Monaten auslöffeln. Ich will nur eins: 'n normales Leben führen, 'n normales Leben, 'ab ich gesagt, wa? Und was macht der? Ständig verschleppt er mich, damit ich ihn auf irgendwelchen gottverdammten, dämlichen, 'irnverbrannten Missionen begleite und so. Na, ich 'ab's jedenfalls satt.« Er spuckte die Worte förmlich in Jon-Toms Richtung, »'ast du mich verstanden, Kumpel? Ich 'ab 's satt!«

Quorly starrte ihn fassungslos an. »Mudge! Du erstaunst mich!«

»Ja, ja, Liebchen, ich erstaun mich ja selbst. Bin erstaunt, daß ich 'ier bin, aber nicht darüber, wie die Sache ausgegangen ist. War ja nur 'ne Frage der Zeit, wa. Dieser senile alte Schildkröterich 'at das Schicksalsrad eben einmal zu oft gedreht, und nun 'at es uns 'alt endlich erwischt. Das einzige, was mich erstaunt, ist, daß ich in seiner verdammten Begleitung über'aupt solange überlebt 'ab.« Er kehrte ihnen allen den Rücken zu.

»Schildkröterich?« Der alte Salamander wischte sich über das Gesicht. »Seid ihr etwa die Hilfe, die der große Clodsahamp uns

geschickt hat?«

»Wir nicht«, berichtigte Memaw ihn. »Wir sind sozusagen nur ein Stück mit geschwommen.« Sie zeigte auf Jon-Tom. »Da mußt du mit diesem jungen Mann da sprechen.«

Oplode richtete ein amphibisches Auge auf den sich sehr unbehaglich fühlenden Jon-Tom, während eines der entmachteten Quorumsmitglieder einen Gedanken aussprach, der ihnen allen auf der Zunge lag.

»Nur der? Der und der lärmende Otter? Die sollen unsere Rettung sein? Das ist die ganze Unterstützung, die uns Clodsahamp geschickt hat?«

»Ich fürchte, so ist es wohl.« Oplode zögerte, bevor er Jon-Tom ansprach. »Es sei denn, du und der Otter seid nur die Kundschafter. So ist es doch, nicht wahr? Clodsahamp und seine mystische Armee lagern doch sicherlich ganz in der Nähe und erwarten eure Meldung, nicht wahr?«

Jon-Tom seufzte, als er sich dem Berater zuwandte. »Tut mir leid. Ich fürchte, wir beide sind alle, die gekommen sind. Ich, Mudge und unsere neugewonnenen Freunde. Wir sind eure Hilfe, und bisher haben wir nicht sonderlich viel Erfolg gehabt. Ich hatte eigentlich geplant, mich hier lautlos einzuschleichen, um mit Markus ein Gespräch unter vier Augen zu führen, bevor alles in Aufruhr geriet. Das haben wir nicht ganz geschafft.«

»Tz, das ist ja mal 'ne Bombennachricht«, brummte Mudge aus seiner Schmollecke.

»Eine interessante Taktik«, murmelte Oplode. »Aber was hätte es genutzt, wenn du Erfolg gehabt hättest? Du wärst dennoch hier unten bei all jenen gelandet, die sich gegen seinen Griff nach der absoluten Macht stemmen.«

Jon-Tom versuchte, etwas von seiner reichlich angeschlagenen Zuversicht herbei zu beschwören. »Nicht unbedingt. Wenn ihm nicht mit Vernunftgründen bei zukommen gewesen wäre, wäre ich auch bereit gewesen zu kämpfen. Ich

bin Bannsänger, und zwar ein ziemlich guter.«

Opplode sackte zusammen. »Ein Bannsänger? Ist das alles?«

»He, nun halt mal die Luft an! Ich habe schon ein paar reichlich beeindruckende Dinge mit meinen Banngesängen vollbracht.«

»Du verstehst mich nicht. Ich wollte deine bescheidenen Talente nicht schmälern. Aber du mußt wissen, daß ich selbst durchaus ein Hexer von Rang bin, und dennoch habe ich gegen die Magie dieses Markus nichts ausrichten können. Sie ist ebenso unberechenbar wie effektiv. Kein bloßer Bannsänger, so laut er auch sein mag, hat gegen ihn eine Chance.« Der Salamander versuchte angestrengt, hinter Jon-Tom zu blicken.

»Abgesehen davon hast du ja gar kein Instrument dabei.«

»Das hat man mir zusammen mit unseren Waffen und Vorräten abgenommen.«

»Es spielt keine Rolle«, sagte Newmadeen niedergeschlagen.

»Es ist ohnehin offensichtlich, daß er keine Chance gegen Markus gehabt hätte.«

»Ich hatte eigentlich gehofft, hier ein bißchen mehr Unterstützung zu finden«, erwiderte Jon-Tom. Langsam ging ihm diese Krittelei auf die Nerven. »Keiner von euch weiß etwas über meine Fähigkeiten. Ihr habt keine Ahnung, was ich kann.«

»Mag sein.« Das ältere Eichhorn, das nun sprach, war in Lumpen gekleidet. Der Stirnverband zeugte davon, daß es sich seiner Absetzung und der anschließenden Gefangennahme mannhaft widersetzt hatte. An seinem Schwanz fehlten mehrere Stücke.

»Aber wir wissen immerhin, was du *nicht* kannst, und das ist, dich mit Markus zu treffen. Im Augenblick bekommt ihn niemand mehr zu sehen, außer seinen engsten Getreuen - Kindore und Asmoudelle und die anderen Verräter, Und dieser schwachköpfige Fleischberg von einem Leibwächter, Prugg.«

»Ich *muß* ihn sehen, wir müssen uns sprechen. Das ist die einzige Möglichkeit, alles wieder ins Lot zu bringen.«

»Die Dinge werden schon früh genug ins Lot kommen, sobald er seine Machtbasis konsolidiert hat«, sagte der Eichhorn-Mann, dessen Name Selryndi lautete. »Markus wird alle seine Schwierigkeiten dadurch lösen, daß er seine Gegner aufspießen, mit Gewichten behängen und irgendwo in den Untiefen des Sees versenken läßt.« Er sah verbittert drein. »Wir sind schuld. Wir hätten nie zulassen dürfen, daß er sich um das Amt des Beraters bewirbt.«

»So verlangte es aber das Gesetz«, wandte Oplode ein.

»Ja, aber du hast uns danach vor ihm gewarnt, und wir haben nicht auf dich gehört.«

»Jetzt ist weder die Zeit für Reue noch für Schuldzuweisungen. Wir müssen versuchen, das Volk aufzuklären. Unsere einzige Hoffnung ist ein allgemeiner Aufstand. Vielleicht könnten wir auch die Leute, die ihm nahestehen, bestechen, um ein Attentat zu versuchen.«

»Das wird nicht sehr leicht sein und könnte unseren Tod beschleunigen«, widersprach der alte Trendavi, »vor allem, wenn man bedenkt, wie sorgfältig er sich bewachen läßt.«

»Wir müssen es trotzdem versuchen. Sowohl magisch als auch politisch wächst seine Macht von Tag zu Tag. Wir dürfen keinen Augenblick vergeuden, sondern möglichst bald versuchen, ihn zu stürzen. Ich habe nicht vor, als Fischfutter zu enden. Wenn Clodsahamp uns doch bloß eine echte Hilfe geschickt hätte!«

»Also schön, Kumpels.« Mudge erhob sich und kam herübergewatschelt. »Jetzt reicht's. Ich gebe ja zu, daß wir weder auf diesen Markus noch auf sonst jemanden in eurer verdammten Gemeinde bis'er Eindruck gemacht 'aben, und wir 'aben auch bei unserem Versuch, Markus in seinem Schlafzimmer 'eimzusuchen, Mist gebaut. Aber schiebt unsere

Probleme jetzt bloß nicht alle unserem Jon-Tom 'ier in die Schu'e. Es lief eigentlich alles ganz gut, nur daß dann plötzlich jemand im falschen Augenblick das Falsche gesagt 'at, und da ist uns kurz das Temperament durchgegangen. Jon-Tom hat getan, was er für euren armseligen 'aufen tun konnte. Schließlich sind wir nicht an eurem Dilemma schuld, vergeßt das nicht.

Da sind wir 'ier nun eingetroffen, 'aben uns aus reiner 'erzensgüte die Mü'e gemacht, euch zu 'ilfe zu eilen...« Jon-Tom bekam Stieläugen, als er diese freche Lüge hörte, sagte jedoch nichts. »... euch aus 'ner Klemme zu 'elfen, und alles, was ihr aufzubieten 'abt, ist, darüber zu jammern und zu stöhnen, was man euch alles nicht gegeben 'at. Vielleicht 'aben wir ja bis'er nicht besonders viel geleistet, aber ich finde, es sieht nicht sonderlich danach aus, als 'ättet ihr in diesem Punkt viel mehr aufzuweisen. Also 'ören wir endlich auf mit diesen gegenseitigen Beschimpfungen, und schauen wir mal, ob uns gemeinsam was einfällt, um unsere 'auf zu retten, wa?«

Schweigen legte sich über die Zelle, bis Jon-Tom schließlich leise sagte: »Danke, Mudge.« Der Otter wirbelte zu ihm herum, »'alt du bloß deinen Freßschuppen schön geschlossen, du widerlicher Naseweis.« Dann stolzierte er pikiert zu den Gitterstäben hinüber.

»'ast aber 'n charmanten Freund«, meinte Quorly zu Jon-Tom.

»Ja, das ist ein Original, was?« Etwas selbstbewußter wandte er sich wieder an das Quorum. »Also gut. Wir sind noch am Leben und auch nicht auf den Kopf gefallen. Oplode, wenn du so ein großer Hexer bist, wieso hast du dich denn dann noch nicht aus dem Gefängnis freigezaubert?«

»Glaubst du, das hätte ich nicht versucht, Menschenmann? Das erste, was Markus getan hat, als wir in diese Zelle geworfen wurden, war, eine Art Blockadezauber über mich zu verhängen. Hier sind meine Kräfte völlig nutzlos. Nicht daß ich glaube, daß er meine Magie fürchtet, schließlich hat er mich beim

Wettkampf ja schon besiegt, aber er geht eben bei seinen Gegnern keinerlei Risiko ein.«

Jon-Tom nickte und musterte die drei Mauern, zwischen denen sie eingesperrt waren. »Und wenn wir uns einen Weg ins Freie graben?«

»Hiermit etwa?« Cascuyom hielt einen Löffel und ein Messer mit stumpfer Schneide empor. »Selbst wenn wir uns mit unseren Eßwerkzeugen einen Weg durch dieses uralte Gestein graben könnten, hätten wir einfach nicht genügend Zeit dafür.«

Jon-Tom wollte gerade einen weiteren Vorschlag vorbringen, als er unterbrochen wurde. Draußen auf der Treppe vor der Zelle erklangen Schritte. Alles drehte sich in die Richtung.

Der Jaguar, der ihre Gefangennahme befehligt hatte, kam in Begleitung einer Gruppe schwerbewaffneter Wächter die Treppe herab. Er trat ans Gitter und spähte hinein. Die Gefangenen erwidernten finster seinen Blick, und ihre Mienen reichten von Trotz bis Verachtung. Der Offizier ignorierte sie.

»Wer von euch ist der Anführer?« Er grinste böse. »Und damit meine ich keinesfalls dich, Trendavi. Das einzige, was du noch anführst, ist die Prozession zum Pissoir.« Der entmachtete Premier erwiderete nichts. Er hatte sich zwar nicht seine Stellung aber immerhin seine Würde bewahrt. »Los, antwortet!«

»Das ist der da«, sagte Mudge plötzlich und zeigte auf Jon-Tom.

»Vielen Dank«, meinte Jon-Tom trocken.

Mudge zuckte die Schultern. »Sonst willst du doch auch immer anführen, Kumpel. Kein Grund, jetzt plötzlich dein Licht unter den Scheffel zu stellen.«

Memaw trat vor. »Ich bin die Anführerin, du junger Rowdy. Ich gehe mit dir.« Der Fledermäuserich öffnete die Zellentür.

Jon-Tom schob sie sanft beiseite. »Nein, Memaw. Es ist schon gut. Ich gehe.« Er blickte den Jaguar an. »Wohin?«

»Der Große Markus wünschte zu erfahren, weshalb ihr in sein Heim eingedrungen seid und wie viele weitere Verräter draußen noch warten, um Unheil zu stiften.«

»Außer uns gibt es keine Verräter«, sagte Knorckel.

Memaw drehte sich um und hieb ihm seitlich gegen den Kopf, daß ihm der Hut vom Kopf fiel. »Wir sind 'eute aber mal wieder raffiniert, Knorckel! Sag mir nur eins, wirst du ihnen noch dabei be'ilflich sein, den 'ebel umzulegen, wenn sie uns 'inrichten?«

»Tschuldigung, Mam.« Der eingeschüchterte Knorckel beugte sich vor, um seinen Hut aufzuheben.

»Markus«, fuhr der Offizier fort, »wünscht ferner zu wissen, woher ihr kommt, ob einer von euch entkommen ist und was eure Verbündeten draußen vorhaben mögen.« Diesmal fühlte sich keiner der Gefangenen zu einer Antwort berufen. Der Jaguar richtete den Blick wieder auf Jon-Tom.

»Ich rate dir nur, dich kooperativ zu zeigen und auf alle Fragen, die Markus dir stellt, wahrheitsgemäß zu antworten.« Jon-Toms Herz machte einen kleinen Satz, aber er zügelte seine Zunge. »Da er ein Meister der finsternen Künste ist, verfügt er über langsame und zugleich schmerzhafte Mittel und Wege, um dich dazu zu zwingen, die Wahrheit zu sagen.«

»Dann werde ich also Markus vorgeführt?«

Der Jaguar nickte.

Jon-Tom traute seinen Ohren nicht. Welch ein Glück! Genau darauf hatten sie es schließlich die ganze Zeit abgesehen. Natürlich ließ er darüber kein einziges Wort fallen. Statt dessen gab er sich trotzig. »Ich freue mich auf die Begegnung.«

»Dann bist du entweder mutiger, als du aussiehst, oder dümmer.« Der Jaguar gab ein Zeichen, worauf die Wachen sich im Halbkreis um den Zelleneingang scharften, während der Fledermäuserich die Tür nach innen drückte. Sobald man Jon-Tom heraus gezerrt hatte, wurde die Tür wieder zu geschlagen.

Das Geräusch hallte durch das Gewölbe.

»Da ist nur noch etwas.« Jon-Tom sagte es wie beiläufig.

Der Jaguar musterte ihn ungeduldig, die Tatzen in die Hüfte gestemmt. »Vergeude bloß nicht meine Zeit, Mensch, sonst lasse ich dich an den Ohren zu Markus schleppen. Das würde ihm gar nicht gefallen.«

Jon-Tom beugte sich zu ihm und flüsterte in einem verschwörerischen Tonfall. »Ich bin eigentlich gar nicht wirklich der Anführer dieses Haufens. Ich bin nur ein fahrender Sänger, verstehst du, und sie haben mich gezwungen, mich ihnen anzuschließen. Wahrscheinlich glaubst du jetzt, daß ich das alles nur erfinde...« Der Jaguar nickte weise. »... aber das ist tatsächlich auch der Grund, weshalb ich mich nicht fürchte, Markus zu begegnen. Er wird die Wahrheit schon erkennen. Es gibt nur ein Problem, er wird mir nämlich erst glauben, wenn er mich singen hört, und singen kann ich nicht ohne meine Duar. Das Instrument, das deine Soldaten mir abgenommen haben.«

Der Offizier blickte Jon-Tom argwöhnisch an und überlegte. Der Gefangene dagegen versuchte, so harmlos und unschuldig auszusehen, wie es nur ging. Schließlich warf der Jaguar seinem Unteroffizier einen Blick zu.

»Was ist damit? Stimmt das?«

Mit mürrischer Stimme gab der Fuchs zur Antwort: »Jawohl, unter den beschlagnahmten Gegenständen befand sich auch eine Duar.«

»Hat man sie gründlich untersucht?«

Jon-Tom hielt die Luft an.

»Jawohl. Sieht aus wie ein ganz gewöhnliches Instrument.«

Nun gestattete sich Jon-Tom wieder einen Atemzug.

Der Offizier nickte Jon-Tom zerstreut an. »Ein merkwürdiges Gepäck, wenn man in eine Schlacht zieht. Aber du sagst ja, du wärst gekommen um zu reden, nicht um zu kämpfen.« Er

grinste. »Na ja, jedenfalls kriegst du sie nicht zurück.«

»Aber es ist doch bloß ein Musikinstrument«, flehte Jon-Tom, der seinen letzten Strohhalm davonschwimmen sah.

»Pech. Der persönliche Besitz von euch Verrätern ist beschlagnahmt worden. Aber es gibt einen Weg, sie zurück zu bekommen.«

»Gut, was muß ich tun?«

»Markus davon überzeugen, daß du unschuldig bist.« Das Lachen des Jaguars dröhnte durch das Kellergewölbe. »Los jetzt, und ich will nichts mehr davon hören, was *du* gerne hättest!«

Die Otter drängten sich gegen das Gitter und riefen Jon-Tom Ermunterungen zu, während die abgesetzten Quorumsmitglieder sich traurig im hinteren Teil der Zelle aufhielten.

»Kopf 'och, Jonny-Tom!... 'alt die Ohren steif, alter Junge!... laß dich nicht kleinkriegen... zeig ihnen, was in dir steckt, Jon-Tom!... gib ihnen Saures, Kumpel!«

Jon-Tom drehte sich um und belohnte seine Freunde mit einem dankbaren Lächeln, während er die Treppe hinaufstieg. Vor ihm schritten drei Wachen, hinter ihm ebenfalls. Der Offizier hielt sich ständig in seiner Nähe. Es gab nicht die geringste Fluchtmöglichkeit.

Als sie mit ihm auf einen Turm zumarschierten, dachte er daran, einen Ausbruch zu versuchen, über den Mauerrand zu springen, der Freiheit entgegen. Doch zwei Dinge hielten ihn davon ab. Zum ersten würde er, wenn er seinen Sprung falsch einschätzen sollte, unten auf den Felsen zerschellen und über das ganze Gestein spritzen. Und zum zweiten war er ein weitaus besserer Läufer als Schwimmer. Zweifellos besaß Markus auch unter den Wasserwesen seine Verbündeten. Bewaffnete Biber oder Moschusratten würden ihn schon binnen weniger Sekunden wieder einfangen.

Außerdem würde ihm das die Möglichkeit verwehren, diesem Markus dem Unvermeidlich endlich persönlich zu begegnen. Er hätte es vorgezogen, mit seiner zuversichtseinflößenden Duar unter dem Arm die Audienzkammer zu betreten, aber immerhin würde er jetzt erfahren, mit welcher Art Verderben sie es eigentlich zu tun hatten. Er fragte sich, ob der Offizier neben ihm seine Nervosität spüren mochte.

Wie würde Markus der Unvermeidliche wohl sein? Ein Mensch, ja. Das wußte er bereits. Aber was für ein Mensch und von welcher Welt? Von seiner eigenen oder von irgendeiner anderen? War Markus nur ein ehrgeiziger Lokalhexer, der sich eine Geschichte über seine Herkunft aus einem anderen Universum ausgedacht hatte, um damit seine Gegner zu erschrecken und einzuschüchtern? Oder stammte er aus irgendeiner geheimnisvollen unbekannten Dimension, wo das Böse herrschte?

Was war eigentlich noch »menschlich«, und was nicht? Konnte man ein Wesen mit Hörnern auf dem Kopf und einem Schwanz voller Widerhaken nicht auch noch als »menschlich« bezeichnen? Und wenn diese Beschreibung der Wahrheit nahekommen sollte, wie sehr würde ein solches Wesen sich wohl für die kleinen Sorgen eines gewissen Jonathan Thomas Merriweather interessieren?

Der Turm, auf den sie zuschritten, besaß nur einen einzigen schmalen Gehweg als Zugang. Oberall sonst fiel das Gestein steil ab, dem Wasser in der Tiefe entgegen. Die Wachen, die neben dem Eingang standen, waren die größten, die Jon-Tom jemals gesehen hatte. Beide Löwen waren noch einen halben Kopf größer als zwei Meter und mit massiven Metallbeilen bewaffnet.

Der Jaguar grüßte seine überdimensionalen Vettern, und die Gruppe wurde in den Gang im Inneren des Turms eingelassen. Als sie eingetreten waren, bemerkte Jon-Tom, daß seine Eskorte plötzlich einen großen Teil ihres selbstbewußten Aufretens

einbüßte. Die Soldaten tauschten sich mit besorgtem, unruhigem Flüstern aus und musterten den fackelbeschienenen Korridor mit huschenden, nervösen Blicken. Ihre Worte und Reaktionen zeigten, daß sie den einsamen Gang nicht weiterschreiten wollten, doch der Jaguar führte sie tapfer an.

Bis sie drei Meter vor einer am Ende des Gangs befindlichen Tür stehenblieben. Der Offizier nahm Jon-Tom am Arm und zerrte ihn vorwärts. Vor der Tür hielt er an und klopfe mit einer Tatze dreimal dagegen. Die Tür öffnete sich einen schmalen Spalt weit. Der Offizier legte eine Pranke auf Jon-Toms Rücken und schob ihn mit einem Ruck weiter, so daß er durch die Tür stolperte, die sich sofort wieder hinter ihm schloß.

Der Raum war nicht sehr groß, mit einer hohen Decke und offenen Holzbalken, von denen mit Drähten zusammengehaltene Skelette baumelten. Ob diese den Opfern geheimwissenschaftlicher Experimente oder unglückseligen Bittstellern gehörten, wußte Jon-Tom nicht zu sagen. Der Raum lag in weichem Licht, doch die Lichtquelle selbst war für ihn ein Schock.

Anstelle der vertrauten Fackeln oder Öllampen oder, wie sie bei Reichen zu finden waren, Kugeln mit Lichtzaubern, erkannte Jon-Tom einige etwas angestoßene, aber durchaus intakt wirkende Neonlampenfassungen. Obwohl er sorgfältig danach Ausschau hielt, konnte er jedoch keine Kabel oder Steckdosen erkennen. Dennoch brannten die Leuchtstoffröhren ganz normal.

Das Mobiliar war einheimischer Herkunft. Viele der Möbel waren mit Gold und Zinn verziert. Er sah einen großen Tisch mit Stühlen, zahlreiche Skulpturen und Wandbehänge sowie mehrere hohe Kristallvasen, die mit Edelsteinen gefüllt waren. Noch interessanter als die Leuchtstoffröhren waren die drei ein Meter langen Modellflugzeuge, die säuberlich befestigt in Wandnischen hingen. Es war ein rotbemalter Fokker-Doppeldecker, ein Cutlass-Sturzbomber aus dem Zweiten Weltkrieg und eine Miniatur-Beechcraft Bonanza.

»Du darfst näher treten«, erklärte eine Stimme.

Jon-Tom wirbelte herum und blickte zu dem schwach erhellten gegenüberliegenden Ende des Raums hinüber. Die Stimme wies einen starken Akzent auf. War das Markus der Unvermeidliche? Er trat näher, der Stimme entgegen, bereit, so gut es nur ging, wieder zurück zuweichen, falls der Hexer mit blindem Zorn reagieren sollte.

Als er durchs Zimmer schritt, bemerkte er einen großen hölzernen Thron, der auf einem um mehrere Stufen erhabenen Podest stand. Auf kleinen Tischchen standen silberne Kerzenleuchter. Gegen eines der Thronbeine lehnte ein herrlich gearbeitetes, mit Edelsteinen besetztes und doch völlig funktionales Schwert. Dieser Anblick hob Jon-Toms Stimmung, denn er ließ den Schluß zu, daß der Große Markus sich doch nicht auf seine magsichen Fähigkeiten allein verlassen möchte.

Markus der Unvermeidliche saß zusammengesackt auf seinem Thron und musterte seinen Gefangenen mit herrischem Blick. Zur Rechten des Hexers sah Jon-Tom das bei weitem seltsamste Objekt im ganzen Raum, und er konnte den Blick nicht mehr davon lösen.

»Ich bin«, erklärte der auf dem Thron Sitzende pompös, »Markus der Unvermeidliche, Markus der Große, Herrscher von Quasequa und dem gesamten Seengebiet und aller angrenzenden Länder. Bald werde ich der Weltkaiser sein.«

»Klar«, meinte Jon-Tom ruhig, »ich weiß. Aber eins möchte ich noch gerne wissen«, fuhr er fort und zeigte auf das fremde Objekt zur Rechten des Hexers, »ob das Pastrami auf Roggenbrot ist. Es sieht jedenfalls aus wie Pastrami auf Roggenbrot.« Er schnüffelte. »Es riecht wie Pastrami auf Roggenbrot. Es *muß* Pastrami auf Roggenbrot sein!« Das Wasser lief ihm im Mund zusammen. Er konnte den Senf schon auf drei Meter Entfernung wittern.

Markus' Augen weiteten sich, als er aufstand. Zum ersten Mal

konnte Jon-Tom ihn richtig sehen. Er trug einen seltsamen schwarzen Anzug mit einem schmutzigen weißen Hemd und einer schwarzen Fliege. Die Fliege krüllte den Kragen ein wenig, so daß er etwas schräg saß. Auf dem Kopf trug er einen mottenzerfressenen Zylinder. In der Linken hielt er einen Stab oder Stock aus schwarzem Plastik, der an beiden Enden weiß war. Hinter seinem Rücken breitete sich ein schwarzer Schulterumhang über den Thron.

Alles in allem eine mäßig beeindruckende Erscheinung, wenn man von einer Sache absah, die den Bewohnern von Quasequa wahrscheinlich kaum weiter auffallen würde: Dazu trug Markus nämlich derbe braune Wanderschuhe.

»Wie kannst du es wagen, in meiner Gegenwart abzuschweifen!« bellte er, doch schwang eine offensichtliche Verunsicherung in seinen Worten mit. Es fehlte ihnen an Überzeugungskraft.

Einssechzig, vielleicht einssiebzig, überlegte Jon-Tom. Ende vierzig und nicht gerade in bester Form. Obwohl der Hexer sich mächtig Mühe gab, ihn einzuziehen, kroch sein nicht unerheblicher Bauch immer wieder über seine Gürtellinie. Unter dem Zylinder schien es nicht sehr viel Haar zu geben. Buschige Augenbrauen, die tief eingesunkene, dunkle Augen einrahmten. Darunter Tränensäcke. Die Nase war flach und beinahe dreieckig. Jon-Tom konnte nicht erkennen, ob sie von Natur aus so gewachsen oder mehrmals gebrochen war.

Der Mund war dünn und zart, beinahe mädchenhaft. Beiderseits des Kopfes struppige angegraute Schläfen. An einem Finger glitzerte ein gewaltiger falscher Diamant.

»Entschuldigen Sie, bitte. Aber das letzte Mal, daß ich einen Pastramisandwich gesehen habe, war im Westwood Deli auf dem Wilshire Boulevard. Wenn Sie wüßten, was ich die ganzen letzten Monate habe runterschlingen müssen, würden Sie meine Reaktion schon verstehen.«

Markus der Unvermeidliche stieg von seinem Thron und befand sich plötzlich in der unangenehmen Lage, an seinem Gefangenen emporstarren zu müssen.

»Wo hast du das alles gehört?«

»Ich hab's mein ganzes Leben lang gehört.« Er fürchtete sich nicht mehr. Zwar hatte er immer noch nicht allzuviel Hoffnung, aber Angst hatte er keine mehr. »Ich bin Student... ich *war* Student der Rechtswissenschaften an der UCLA, bis ich plötzlich hierher entführt wurde.«

»UCLA«, murmelte Markus. »Das darf doch wohl nicht wahr sein!« Er umkreiste seinen Besucher langsam und inspizierte ihn mit der Sorgfalt eines Museumskustos, der gerade eine frisch eingetroffene Statue ausgewickelt hat. »Du willst mich doch wohl nicht verkohlen, Jungchen? Bist du wirklich echt?«

»Ich bin verdammt echt. Die Frage ist: Wer, zum Teufel, sind Sie?«

Bei diesen Worten richtete sich der Hexer wieder etwas auf. »Ich bin Markus der Unvermeidliche, der bin ich. Herrscher von Qusquoqua.« Er schüttelte den Kopf. »Verdammtd. Das kriege ich nie hin. Herrscher von Quasequa.«

»Jetzt lassen Sie mal den ganzen Quatsch beiseite und erzählen Sie mir, wer Sie wirklich sind und wie Sie hierher gekommen sind.«

Markus nickte zu ihm empor. »Na gut.« Er nahm den Zylinder ab und legte ihn auf einen nahen Tisch. Jon-Tom bemerkte daß er bis zum Hinterkopf kahl war.

»Aber zuerst mußt du mir erzählen, wie du hierher kommst, Junge.«

»Ich weiß es selbst nicht so richtig«, erwiderte Jon-Tom wahrheitsgetreu. »Ein Hexer von hier brauchte Hilfe, und hat sich aus irgendeinem Grund mich ausgesucht. Das war zwar ein Fehler, aber das hat mir hinterher auch nicht viel weitergeholfen.

Jetzt kann er mich nicht wieder zurückschicken, jedenfalls für eine ganze Weile nicht. Also sitze ich hier fest. Ich sitze schon eine ganze Zeit hier fest. Und Sie?«

»Ach, weißt du, Junge, das ist wirklich die gottverdammteste Sache...«

Jon-Tom nahm auf einem Stuhl Platz, um ihm zu zuhören.

XV

»Du mußt wissen«, sagte Markus, »daß ich ein professioneller Magier bin.« Jon-Tom zog es vor, diese Bemerkung nicht zu kommentieren. Erst ausreden lassen, sagte er sich. Markus war nur zu bereit zu reden, ja er schien sogar geradezu darauf erpicht zu sein.

»Markus der Unvermeidliche ist mein Bühnenname. Mit wirklichem Namen heiße ich Markle Kratzmeier, aus Perth Amboy, New Jersey. Hab jahrelang immer dieselbe Chose abgezogen, die Ostküste rauf und runter. Ich meine, ich hab ja gewußt, daß ich damit keine Riesenkolle scheffeln konnte, aber es war immer noch besser, als auf dem Markt Salatköpfe zu verscheuern, und außerdem kann man sich seine Arbeitszeit selbst aussuchen. Und man weiß ja auch nie, ob einen nicht irgendwann so 'n Agent aufreißt und nach Las Vegas holt.

Hab's aber bisher noch nicht geschafft. Einmal bin ich in einer wirklich noblen Scheune in Manhattan aufgetreten, und zweimal auch in einem echt edlen Club in Atlantic City, aber meistens hatte ich nicht soviel Glück. Ich reiße immer die übliche Routine runter: Privatparties, Jubiläums-Feiern, Kindergeburtstage.« Er zog eine Grimasse. »Gott, wie ich diese Kindergeburtstage hasse! Diese kleinen Rotznasen, die ständig an einem hochkriechen, rumkotzen und einen um Bonbons und Lutscher anhauen. Hab auch in den meisten Bumsschuppen von Jersey bis runter zur Küste von Surf City gejobt. Hab 'ne Menge vom Leben gesehen, Junge, und das meiste war nicht sehr schön.« Er atmete tief durch und stützte sich auf einem der Tische ab.

»Egal, jedenfalls bin ich eines Tages in diesem Con Edison Kraftwerk, 'n Haufen Burschen, die das Ding leiten, geben 'nen Herrenabend für ihren Vorarbeiter, weil der Knilch am nächsten Tag heiratet. Weil sie nicht genug Geld hatten, um 'nen Saal zu

mieten, haben sie sich mit der Nachschicht zusammen getan und 'nen Teil des Werks klamm heimlich geschmückt, kapiert? War gar nicht mal so schlecht. Hab schon in schlimmeren Absteigen arbeiten müssen. War zwar reichlich laut da drin, aber wenigstens sauber.

Ich zieh gerade meine Schau ab und baue langsam mein großes Finale auf, und das wird auch ziemlich gut, weil die Jungs sowieso schon alle besoffen oder bekifft sind.«

»Großes Finale?«

»Ja.« Markus lächelte stolz. »Da zersäge ich immer 'n Mädchen oder 'n Burschen aus dem Publikum.«

»Wie originell!«

»He, Junge, nun mach's nicht noch schlechter als es ist. Ist vielleicht 'n alter Trick, aber er zieht immer noch tierisch Punkte. Na ja, jedenfalls muß ich also noch eine Nummer abreißen, bevor ich nach Hause kann. Da war auch noch so 'ne Riesentorte, verstehst du?«

»Ich verstehe«, sagte Jon-Tom nickend.

»Ja. Die hatten so 'ne Bimbofrau in einem der Oben-ohne-Schuppen angeheuert.« Er hielt nachdenklich inne, die buschigen Augenbrauen zusammen gezogen. »Merill oder Cheryl hieß sie, glaub ich. Jedenfalls sollte sie plötzlich - plopp! - im Badeanzug aus der Torte hervorspringen. Der Trick bestand darin, daß ich mal kurz mit dem Stab wedele, nachdem die Burschen schon langsam das Stöhnen kriegen und ihr der Anzug runterfällt. Ganz nett, nicht?«

»Sehr witzig«, gab Jon-Tom vorsichtig zu.

»Ich steh also da und versuche, die Sache ordentlich spannend aufzubauen, damit die Jungs auch was kriegen für ihre Kohle. Ich fuchtele fast überall mit meinem Stab rum...« Er machte es vor, indem er den billigen Plastikstab schwankte. »... nur daß ich dabei nicht genau aufpasste, wo's langgeht. Plötzlich schreit

alles, die Mieze kreischt los, und ich spüre, wie ich mich überschlage. Ich sag mir noch, das war's wohl, du blöder Macker, jetzt hast du deine letzte Nummer abgezogen. Mußtest es ja unbedingt übertreiben, um noch 'n bißchen mehr Trinkgeld rauszuschinden. Ich stürze nach hinten, der verdammte Umhang hängt mir in die Augen, und ich kann kein bißchen sehen, nur ab und zu 'n kurzes Aufblitzen von so 'nem großen Dynamo oder Generator oder was zum Teufel die da rumstehen haben.

Dann hat's geknallt. Sag mal; Junge, als du noch klein warst, wolltest du da auch mal richtig schön schlau sein und hast den Finger in die Steckdose gesteckt?« Jon-Tom nickte. »Na ja, zehn Sekunden lang hab ich das Gefühl gehabt, als hätte ich genau das getan, nur eben mit dem Kopf. Ich kriegte am ganzen Leib das Zittern, bevor mir endlich schwarz vor Augen wurde.

Als ich aufwache, liege ich in einem Zimmer in diesem Steinhaufen, und so 'n großer, runder Typ beugt sich gerade über mich und fragt, ob ich in Ordnung bin.« Markus klang ernst. »Junge, ich kann dir sagen, das war wirklich 'n bißchen hart, nachdem ich frisch von so 'nem Herrenabend gekommen bin, wo ich nicht einen einzigen verdammten Drink hatte. Ich schwör's, nicht einen Tropfen! Na ja, vielleicht 'n paar Biere und einmal 'n Klaren. War übrigens 'n ziemlich gutes Zeug. Aber ich wußte genau, daß ich nicht besoffen war.

Also versuchte ich, cool zu bleiben, auch wenn dieser Typ da neben mir steht, der so aussieht, als war er aus 'nem Horrorfilm entlaufen. Da hab ich die Idee, meinen Stab zu schwenken und ein paar Zauberworte zu murmeln, um ihn zu verscheuchen - und was glaubst du, was da plötzlich passiert? Irgendwas reißt den großen Macker von den Füßen und schleudert ihn durch den Raum.« Er machte eine Pause, um einen tiefen Zug aus einem Zinnkrug zu nehmen. »Dieser einheimische Fusel hier ist gar nicht so schlecht, Junge. Na ja, jedenfalls stelle ich plötzlich fest, daß dieser redende Fleischkloß mehr Angst vor mir hat als ich vor ihm. Also fange ich an, 'n bißchen mit meinem guten

alten Zauberstab rumzumachen...« Er unterstrich seine Worte wie ein Dirigent mit dem Stab. »... und was glaubst du, stelle ich da fest?«

»Was denn?« fragte Jon-Tom vorsichtig.

»Daß diese ganzen billigen Tricks, die ich schon seit fünfundzwanzig Jahren mache, der ganze Schrott, den ich für verwöhnte Blagen in Westchester und ihre pfennigfuchsenden Mütter abgezogen habe, die mir nicht mal das Schwarze unter den Nägeln gegönnt haben, daß die hier plötzlich alle funktionieren, richtig echt! Ich kann wirklich Magie machen. Nicht nur das Zeug, was ich sonst gemacht habe, auch neue Sachen. Ist das nicht 'ne Schau?«

Also rede ich mit diesem großen Doofmann, der mich gefunden hat. Ich merke, daß er zwar 'n Muskelpaket ist, aber im Oberstübchen nicht gerade 'ne Leuchte, und ich spanne ihn ein, damit er mir erzählt, was hier so Sache ist. Da erfahre ich, daß es noch 'nen anderen Magier gibt, der hier den Laden als Berater schmeißt, oder so. Ich taste mich rum, stelle mich sehr nett vor und treffe schließlich auf zwei Typen, die hier Mitglieder in diesem Quorum oder der Mafia oder dem Kongreß sind, oder wie man das nennen soll. Einige von denen merken bald, wo's langgeht, und einige nicht, und mit 'nem bißchen Magie und der Hilfe von denen, die 's gemerkt haben, hab ich plötzlich die ganze Stadt in der Hand.« Er spreizte die Hände und grinste.

»Einfach so! Ich, Markle Kratzmeier aus Perth Amboy! Jetzt bin ich hier der Berater, der Chef, der Obermacker. Und das ist erst der Anfang, Junge. Diese haarigen Bauerntölpel halten mich für die größte Sache, die ihnen untergekommen ist, seit der Erfindung der Bulette! Und weißt du was? Das bin ich auch! Es muß noch 'ne Unmenge Kram geben, den ich machen kann, der mir bloß noch nicht eingefallen ist. Ich, Markle Kratzmeier. Nachdem ich jahrelang Dreck gefressen und gekatzbuckelt und die unglaublichesten Dinge ertragen hab, bin ich jetzt plötzlich ganz oben. Und weißt du was? Es ist ein Supergefühl!«

»Klingt wunderbar«, stimmte Jon-Tom ihm zu. »Wissen Sie was? Ich kann auch ein bißchen Magie.«

»So so.« Plötzlich sah Markus mißtrauisch aus.

»Nein, nichts Großes, nicht so wie Sie«, beeilte sich Jon-Tom, ihm zu versichern. »Nur Kleinkram. Ein bißchen Unterhaltung, mehr nicht.« Er nutzte die Chance, um etwas näher zurückzukommen. Markus wich ihm nicht aus.

»Nun hab ich mir gedacht, daß wir beide, wenn wir uns gemeinsam daranmachen, vielleicht das Problem lösen könnten, wie wir wieder nach Hause zurück kommen.«

Markus blickte ihn ungläubig an. »Nach Hause zurück? Was, zum Teufel, soll ich denn zu Hause, Junge? Ich meine, schau dir doch nur mal an, was ich hier habe. Aber ich will dir was sagen. Wenn du ehrlich spielst und keinen Mist baust, dann kann ich dich vielleicht gebrauchen. War nett, mal jemanden zu haben, mit dem man sich über zu Hause unterhalten kann. Aber zurückgehen?« Er zeigte mit ausladender Geste auf das üppig geschmückte Zimmer. »Meinst du etwa, ich soll das alles aufgeben, um wieder auf Jubiläen und Hochzeiten und in schmierigen Clubs die Jerseyküste rauf und runter zu tingeln? Du mußt ja bescheuert sein, Junge!«

Na ja, jedenfalls wüßte ich nicht mal, wie ich zurück nach Hause kommen könnte, wenn ich es überhaupt wollte. Egal. Verstehst du, diese Landeier hier wissen, was Geld ist, und sie wissen auch, was Macht ist, auch wenn die meisten von ihnen aussehen, als kämen sie aus dem städtischen Zoo oder aus 'hem Hundeadyl. Mit anderen Worten, sie wissen, worauf es im Leben ankommt. Vielleicht haben manche von ihnen Barthaare, die seitwärts wachsen, statt nach unten, na schön, und Pfoten statt Hände, auch schön, und Pelzmäntel statt Haut, aber es sind immer noch Leute. Und ich kann dem ganzen Haufen sagen, was Sache ist. Mann, ich *föhre* den ganzen Haufen an! Und wie ich schon sagte, das ist erst der Anfang.

Und weißt du noch was?« Er zwinkerte Jon-Tom zu, und der fühlte sich plötzlich ziemlich schmutzig. »Es gibt sogar Menschen wie du und ich hier.«

»Ich weiß.«

»Und manche von den Miezen sehen verdammt gut aus. Ich hab hier schon Schnallen gesehen, die würden es bei uns glatt bis in die großen Casinos schaffen, nur daß sie alle 'n bißchen kurz geraten sind. Aber das soll mich nicht weiter stören, bin ja selbst nicht gerade 'ne Mittelstürmerstatur. Die haben alle Respekt, die haben Angst vor mir.« Markus' eingesunkene braune Augen sahen noch schweinehafter aus als vorher, dachte Jon-Tom.

»Das mag ich. Das mag ich sehr, Junge. Ich mag es, wenn sie alle vor mir katzbuckeln und schleimlecken. Nach Hause zurück kehren?« Er lachte, ein kurzes, häßliches Geräusch. »Wenn ich in New York versucht hätte, Schnallen anzupacken, die auch nur halb so gut aussehen wie die hier, dann hätten die mir ins Gesicht gespuckt und die Bullen gerufen. Du, du bist jung und siehst gut aus, Junge. Dir ist so was nie passiert. Du machst dir ja keine Vorstellungen, wie es ist, wenn 'ne Frau, die du anbetest, dir ins Gesicht spuckt.

Na, Markus dem Unvermeidlichen spuckt jedenfalls keiner ins Gesicht!« fauchte er. »Zurückkehren? Mein ganzes Leben lang bin ich zu kurz gekommen. Mein ganzes Leben lang hat man auf mir rumgetrampelt. Na, damit ist jetzt Schluß. Jetzt habe ich die Möglichkeit, es ihnen heimzuzahlen, und die lasse ich mir nicht entgehen!«

Jon-Tom hörte zu, wie Markus weiter wütete, und verzichtete darauf, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß die Bewohner dieser Welt ihm schließlich nichts angetan hatten, das es ihnen »heim zu zahlen« galt. Jon-Tom war gerade alt genug und hatte gerade genug von der Welt gesehen, um zum ersten Mal ganz genau zu erkennen, mit wem er es bei diesem Markus dem

Unvermeidlichen zu tun hatte.

Der war einer der Gesichtslosen, einer von jenen bedeutungslosen, ideenlosen, namenlosen Personen, deren einziger wirklicher Lebenszweck darin bestand, in irgendeinem Regierungscomputer ein paar Bytes in Anspruch zu nehmen. Mehr eine Nummer als eine Realität, ein organisches Etwas in der Gestalt eines Menschen, das Raum beanspruchte. Jemand, der unter normalen Umständen unfähig war, Gutes zu tun, und zu inkompotent, um Böses zu bewirken.

Doch eine Krümmung im Raum-Zeit-Gefüge, ein Hopser im vormals reibungslosen Strom der Ereignisse, eine Ironie der Ewigkeit hatten ihn in diese Welt befördert und ihn in die Lage versetzt, Schaden zu bewirken, der in keinerlei Verhältnis zu seiner natürlichen Größe stand. In seiner eigenen Welt wäre Markle Kratzmeier einfach verschieden, ohne irgendeinen Eindruck auf die Existenz des Ganzen zu hinterlassen.

Doch in dieser Welt stellten Markus der Unvermeidliche und seine Fähigkeit zur Magie eine schreckliche Bedrohung der Bewohner dar, die von seiner persönlichen Geschichte, seinen Problemen, seinen verborgenen Neid- und Haßgefühlen nicht einmal die leiseste Ahnung hatten. Doch das war jemandem wie Markus gleichgültig, der in dem Wahn lebte, daß sich das ganze Universum gegen ihn verbündet hatte. Er wollte zuschlagen, es dem Leben heimzahlen, und dabei würde es ihn keinen Deutscheren, wer oder was sich ihm dabei in den Weg stellte.

Jon-Tom hatte also recht und unrecht zugleich gehabt: Der Mann, der im Stadtstaat Quasequa die Macht an sich gerissen hatte, stammte tatsächlich aus seiner Welt, doch nur körperlich. Geistig stellte er einen anderweltlichen, bösartigen Import dar und eine Gefahr für jeden, der mit ihm in Berührung kam. Das drängendste Problem war jetzt nicht mehr, wie er selbst nach Hause kam, sondern wie er sich und seine Freunde retten konnte.

Es war klar, daß Markus nur daran interessiert war, wie er soviel Macht wie möglich anhäufen konnte.

Vorsicht. Jon-Tom würde Vorsicht walten lassen müssen. Markus war kein Dummkopf. Er war zwar kein Intellektueller, aber er besaß die Durchtriebenheit der Straße, und die konnte weitaus gefährlicher sein als echte Intelligenz.

»Ich verstehe. Ich meine, Sie haben hier wirklich eine Wahnsinnsszene aufgebaut. Zwei Emigranten aus den guten alten USA wie wir, die sollten doch zusammenhalten.

Wie ich schon sagte, ich habe selbst ein bißchen Talent. Nicht so wie Sie natürlich, aber kleinere Sachen kann ich schon. Ich weiß ja, daß wir nicht gleichberechtigt, kein Team wären, das erwarte ich auch gar nicht. Aber wenn ich Ihre Fähigkeiten durch meine ergänze, dann könnten wir beide zusammen diesen dummen Tieren tatsächlich ein paar Lehren erteilen, die sich gewaschen haben.«

»H, ja. He, weißt du, was ich wirklich gerne hätte?« sagte Markus, nachdem Jon-Tom ihm seinen Vorschlag unterbreitet hatte. »Ich hätte für mein Leben gern 'n paar Big Macs, 'n paar Fritten und 'n Vanille-Shake.«

»Die könnte ich Ihnen auch beschaffen«, erwiderte Jon-Tom eifrig. »Lassen Sie mich das für Sie machen.« Er blickte sich um, als suchte er etwas. »Allerdings kann ich besser zaubern, wenn ich dabei Musik habe. Das ist wie mit Ihrem Stab. Hilft einem, in die richtige Stimmung zu kommen, wenn Sie wissen, was ich meine. Ihre Wachen haben mir mein Instrument weggenommen. Wenn ich es zurückhaben könnte, verspreche ich Ihnen ein richtiges Mac-Fest.« Er zeigte auf ein Tischchen. »Dort könnten wir tafeln. Danach werden wir dann Pläne schmieden.«

Markus starrte ihn einen langen Augenblick an, dann wiederholte er sein durch und durch unangenehmes Lachen. »Was ist denn los mit dir, Junge? Denkst du, ich war von

gestern? Meinst du, ich war mein ganzes Leben durch jeden gottverdammten Bumsschuppen an der Ostküste getigert, ohne was über Menschen zu lernen?«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, erwiderte Jon-Tom lahm.

»'nen Dreck weißt du nicht! Du bist mir zu eifrig dabei! Zu eifrig dabei, dich mit mir zusammen zuschmeißen, zu eifrig dabei, mir zu helfen, zu eifrig dabei, deine Kumpels im Stich zu lassen, und auf jeden Fall zu verdammt eifrig dabei, deine Pratzen auf deine Gitarre zu legen oder was es auch gewesen sein mag, was meine Jungs dir abgenommen haben.« Er lächelte. Sein Lächeln war nicht weniger unangenehm als sein Lachen.

»Aber ich will dir was sagen. Bin ja 'n gerecht denkender Mensch. Weißt du noch, dieser Kumpel, von dem ich dir vorhin erzählt habe? Sein Name ist Prugg. Vielleicht lasse ich dich mit ihm um deine Duar ringen. Nein, ich werd noch einen draufsetzen: Wenn du ihn schlägst, nehme ich dich als Partner an, fiftyfifty Gewinnverteilung, ohne Wenn und Aber. Wie gefällt dir das, Junge?« Bevor Jon-Tom etwas erwidern konnte, blickte Markus an ihm vorbei und stieß einen Pfiff aus.

»He, Prugg! Komm raus, komm zu uns! Ich will dich diesem Schlaumeier hier vorstellen.«

In der Dunkelheit im hinteren Teil des Raums regte sich etwas. Ein Teil der Wand drehte sich um seine Längsachse und gab eine riesige Gestalt frei, die ins Zimmer heraustrat. In seiner Tatze hielt sie mühelos eine Eisenkeule, die wie eine olympische Kugelhantel aussah, die man an einer Seite zu einem Knauf zusammengeschmolzen hatte. Ein zwei Zoll dicker lederner Harnisch bedeckte die Gestalt von der Brust bis zu den Oberschenkeln.

Der Bär war fast zwei Meter achtzig groß und wog schätzungsweise an die eineinhalb Tonnen.

»Gleich töten?« rumpelte er erwartungsvoll.

»Nein, jetzt noch nicht...« Markus wandte sich wieder an Jon-Tom. »Na, wie steht's, Junge? Packst du den?«

»Ach, kommen Sie!« sagte Jon-Tom beunruhigt. »Das ist nicht besonders komisch.«

»Darauf kannst du deinen Klugscheißerkopf verwetten, daß es das nicht ist.« Markus' Lächeln verschwand, als er auf seinen Gefangenen zuging und dicht rechts neben ihm stehenblieb. »Ihr verdammten Collegejungs glaubt wohl, ihr hättet die Weisheit mit Löffeln gefressen, wie? Solange Mami und Papi für eure Schule aufkommen, für euer Auto und eure Techtelmechtel?«

Tatsächlich war Jon-Tom zwei Teilzeitjobs nachgegangen, um sein Studium zu finanzieren, doch Markus gab ihm nicht die geringste Chance, einen Einwand vorzubringen.

»Das hab ich nicht gehabt. Als ich zwölf war, da hab ich Gemüsekisten geschleppt, um mir Schuhe kaufen zu können. Salat, Tomaten, Gurken, Kürbis, lauter so 'ne Scheiße. Glaubst du, ich hätte jemals einen Cent von dem Geld zu Gesicht bekommen?« Wütend schüttelte er den Kopf. »Das hat mir mein Alter abgenommen, um damit Fusel zu kaufen, damit er und meine Mutter davon jeden Samstagabend ausgehen und sich besaufen konnten.

Wenn du eine von diesen Kisten hast fallenlassen und sie ging kaputt, da haben sie es dir vom Lohn abgezogen. Wenn die Gemüsegärtnerien in Zentral- und Süd-New-Jersey frische Ware angeliefert haben, da sind die eingebildeten Typen aus der Stadt gekommen, um für die Supermarktketten einzukaufen. Einmal habe ich mir eine von den Frauen angeguckt, die mit ihnen zusammen kamen, 'n echt gutes Weib mit langen Beinen und allem drum und dran.

Na ja, jedenfalls hatte ich 'ne ganze Kiste Tomaten auf dem Buckel und hab sie fallenlassen. Das Zeug ist überall in der Gegend rumgespritzt. Ein bißchen davon ist auf die Schuhe von dieser Einkäuferin gespritzt, da haben sie mich dazu gezwungen,

es vor allen Leuten wieder abzuwischen. Die anderen Burschen haben mich alle nur ausgelacht.

Das habe ich nie vergessen, Junge. Hätte nie gedacht, daß ich mal Gelegenheit haben würde, das wieder wettzumachen - bis heute.«

»Das war ich nicht«, erwiederte Jon-Tom so gelassen, wie er nur konnte. »Ich war nicht dabei. Wahrscheinlich war ich damals noch nicht mal auf der Welt.«

»Na und? Was macht das für 'n Unterschied? Ihr intellektuellen Scheißer seid doch alle gleich. Glaubt immer, ihr wüßtet alles besser als andere. Ich geb dir 'ne bessere Chance, als deines gleichen sie mir damals gegeben haben. Ich geb dir nämlich die Chance, dir den Weg freizukämpfen.«

Prugg lächelte dünn und stieß ein Grunzen aus, das wie ein Donnergrollen durch den Raum hallte.

»Dann geben Sie mir wenigstens mein Instrument.«

»Wozu, damit du vielleicht 'n bißchen Magie machen kannst? Damit du 'ne Ich-lös-mich-in-Luft-auf-Nummer abziehen kannst? Nee, nee, Junge, das schlag dir mal aus dem Kopf. Das hier ist meine Nummer, und die spiele ich, so gut es geht. Diese Würfel halte ich, es sei denn, das Schicksal reißt sie mir aus der Hand. Diesmal gehe ich aufs Ganze, und da brauche ich keinen Klugscheißer von zu Hause, der versucht, mir ins Revier zu pinkeln. Aber ich will dir sagen, was ich tun werde. Ich werde Prugg sagen, er soll nicht zu hart mit dir umspringen. Vielleicht bringt er dich ja nicht um. Vielleicht.« Dann blickte er zur Tür hinüber, als hätte Jon-Tom für ihn aufgehört, als menschliches Wesen zu existieren. »He, Dornreck! Komm rein!«

Der Jaguar, der Jon-Tom aus der Zelle hierher geführt hatte, erschien in der Tür. »Ja, Meister?«

»Bring diesen Penner zurück nach unten zu seinen Freunden, aber tu ihm nichts. Ich brauche ihn später noch in einem Stück.«

»Jawohl, Meister.« Dornreck betrat den Raum und legte Jon-Tom eine mächtige Tatze auf die Schulter. »Gehen wir, Menschenmann.«

Markus' Hohn verfolgte Jon-Tom, als er aus dem Raum geführt wurde. »Was ist 'n los, Junge? Gar keine bissigen Bemerkungen? Keine witzigen Retourkutschen? Ich dachte immer, ihr hättet auf alles 'ne Antwort. Habt ihr nicht? Habt ihr nicht!«

Die Tür schlug hinter ihnen zu, doch als sie wieder auf die wartende Eskorte trafen und sich daranmachten, den Turm zu verlassen, meinte Jon-Tom, immer noch Markus den Unvermeidlichen zu hören, der hinter ihm wütete und tobte.

Als man ihn wieder ins tiefe Innere des Quorumsgebäudes geleitete, zurück unter die Wasserlinie und in die Kellergewölbe, war Jon-Tom nicht sonderlich optimistisch. Irgendwie mußte er *unbedingt* an seine Duar kommen. Die einzige Möglichkeit, diesen Westentaschendiktator Markle Kratzmeier zu stürzen, war durch Magie.

Und ohne die Duar hatte er auch nicht die geringste Chance gegen diesen Fleischberg von einem Bären, Prugg.

»Aufmachen«, sagte der Jaguar zu dem Fledermäuserich. Jon-Tom sah seine Gefährten in einer Reihe am Gitter stehen. Anscheinend lasen sie das Scheitern seiner Mission von seinem Gesichtsausdruck ab, denn keiner von ihnen jubelte. Nur Oplode musterte ihn mit einem interesseähnlichen Ausdruck, als die Gittertür geöffnet und Jon-Tom unsanft in die Zelle geschoben wurde. Mit metallischem Scheppern, das durch die Dunkelheit hallte, schloß sich die Tür wieder.

Wächter und Schlüsselbewahrer schritten wieder plaudernd die Treppe hinauf. Kaum waren sie verschwunden, scharften sich die Otter um ihn.

»Na, Kumpel, wie ist es gelaufen?«

»Was hast du in Erfahrung bringen können?« erkundigte sich

Oplode neugierig.

»Er ist tatsächlich aus meiner Welt, aber ich schäme mich, das zugeben zu müssen. Ich habe ihn zwar keine Magie ausüben sehen, aber ich zweifle nicht daran, daß er es kann. Dafür liegen in seinem Wohngemach zu viele Beweisstücke herum.«

»Mir gegenüber hat er seine Fähigkeiten persönlich unter Beweis gestellt«, meinte Oplode leise.

»Na und, was will er?« fragte Mudge.

»Dasselbe, was jeder Talmi-Möchtegernkaiser will: alles. Das ist ein gefährlicher, verängstigter Bastard, der aufs Ganze geht, und das ist noch sehr schmeichelhaft ausgedrückt. Oh, er hat sich sogar einmal großmütig gegeben. Da hat er mir angeboten, mit seinem Leibwächter um meine Duar zu kämpfen.«

»Prugg.« Dormurmur nickte wissend. »Ich halte zwar viel von dir, Menschenmann, aber in so einem Fall würde ich eher auf deinen Gegner setzen.«

»Ich auch«, erwiederte Jon-Tom grimmig. »Gegen den zu gewinnen, das ist ungefähr so wahrscheinlich, wie Dornreck dazu zu bringen, uns fliehen zu lassen. Möglicherweise sogar noch viel unwahrscheinlicher.« Er blickte auf Mudge hinab.

»Erinnerst du dich noch an den Rausschmeißer bei Madame Lorsha in Timswitz? Der ist dagegen das reinste Kleinkind.«

Mudges Barthaare zuckten. »Klingt nicht besonders vielversprechend, Kumpel.«

»Ist es auch nicht.« Er machte eine Pause. Irgend etwas hatte ihn schon beunruhigt, seit er die Zelle betreten hatte, doch bisher war er zu sehr damit beschäftigt gewesen, von seinem Besuch bei Markus zu erzählen, um darauf zu achten. Das tat er nun - und zuckte zusammen. »He, ich glaube, ich spüre einen...«

Da legten sich klatschend drei pelzige Pfotenpaare auf seinen Mund und über den größten Teil seines Gesichts, was ihm völlig das Wort abschnitt. Memaw trat näher und legte die Finger auf

die Lippen. Jon-Tom nickte langsam, und die Pfoten zogen sich wieder zurück.

Memaw nahm ihn bei der Hand und zog ihn leise in die dunkelste Ecke der Zelle. Die anderen Otter gaben ihnen den Weg frei. In der gegenüberliegenden Zellecke war eine kleine Einbuchtung, weil die Zelle an dieser Stelle den Konturen der Außenmauer folgte. Dort erblickte Jon-Tom den Ursprung der Sache, die ihm zu schaffen gemacht hatte, seit er zu seinen Gefährten zurückgekehrt war.

Ein stetiger Luftzug.

Er kam aus einer Bodenpartie, wo man die Fliesen beseitigt hatte. Das Loch wurde gerade von den besten Gräbern der Otter in schnellem Tempo vergrößert. An der Wand stapelten sich ordentlich zerborstene Steine. Memaw zeigte darauf.

»Brüchig, vom Alter und der Feuchtigkeit. Quorly hat die 'ereinwe'ende Luft gewittert, und wir 'aben sie bis 'ier verfolgt. Dann ist es uns gelungen, die alten Steine abzu'eben.« Sie beugte sich zu vor und flüsterte besorgt: »Wie kommt ihr voran, meine Freunde?«

Knorckel blickte zu ihnen auf. Sein Gesicht war von zerpulvertem Gestein und feuchtem Erdreich verschmiert, »'ier unten ist tatsächlich noch was, Mam. Ist nicht fest, ist aber auch kein Wasser.«

»Riechen tut's nicht besonders gut«, meinte Mudge. Er hatte sich neben Jon-Tom gestellt, der darüber nachdachte, daß die Stimmungswechsel des Otters ebenso flink waren wie seine Finger. »Aber Luft ist es. Wo kommt die 'er?« Er beugte sich vor und versuchte, in das Loch hineinzuspähen. Doch die schaufelnden Pfoten und die wirbelnde Erde machten es schwer, etwas zu erkennen.

»Vielleicht ein Ausgang«, murmelte Memaw und wagte kaum, darauf zu hoffen.

Selryndi hatte sich zu ihnen gesellt, um zuzusehen. Das

Eichhorn hüllte sich fester in seinen zerfetzten Mantel und schnüffelte. »Kann nicht sein. Das hier ist die unterste Ebene des Quorumsgebäudes.«

»Nicht unbedingt, meine Freunde. »Was nicht mit dem Graben beschäftigt war, wandte sich zu Oplode um, dessen Gesichtsausdruck zum ersten Mal seinem Beinamen Ehre zu machen schien. Das an sich war für Jon-Tom schon ein Grund zur Hoffnung. »Es gibt da... Geschichten.« Seine weisen, glänzenden Augen huschten über das alte Gemäuer. »Der Quorumskomplex ist das größte Gebäude in Quasequa, und auch das älteste. Es heißt, daß damals, als es erbaut wurde, der See der Tränenreichen Perlen sich um ihn erhob, so daß das Verlies, in dem wir uns jetzt befinden, einmal oberhalb der Wasserlinie war.

Deshalb ist durchaus denkbar, daß es weiter unten noch ältere Ebenen gibt.«

Der Gräbertrupp arbeitete in Schichten, während die anderen aufmerksam die Treppe im Auge behielten. Ihre Energie und Entschlossenheit waren ein wunderbarer Anblick, außer wenn einer dem anderen in die Quere kam. Dann mußte Memaw einschreiten und den Streit beenden. Diese Zankereien waren zwar immer nur kurz und harmlos, dennoch kosteten sie kostbare Minuten. Niemand wußte, wann der Schließer oder Dornreck wiederkehren mochten, um ihre Zelle zu inspizieren.

Jon-Tom war es ziemlich egal, was sich unter den zertrümmerten, feuchten Steinen befinden mochte. Es würde auf jeden Fall besser sein, als gegen Markus' Leibwächter kämpfen zu müssen.

»Jetzt ist das Loch breit genug.« Frangel wischte sich die Pfoten an seinen kurzen Hosen ab. »Wer steigt jetzt als erster in die Grube?«

»Ich«, sagte Memaw. Sasswise schob sie beiseite.

»Nein, du nicht, Mam. Ich würde sagen, Schön'eit vor

Schlau'eit.«

»Genau das 'ab ich mir ja auch gesagt, meine Liebe«, konterte Memaw und erwiderte den Druck.

Während die beiden sich stritten, sprang Flutzasarangelik (»aber den kannst du einfach Flutz nennen«) zwischen ihnen hindurch und verschwand im Loch. Die über ihm besorgt Wartenden hörten deutlich seinen leisen Aufprall.

»Ist gar nicht so schlimm«, flüsterte er ihnen zu. »Ich bin in einer Art Tunnel. Am Boden fließt ein bißchen Wasser, und an manchen Stellen kann man es einsickern 'ören, aber ansonsten scheint er stabil genug zu sein.«

»Wie groß ist er?« rief Mudge ihm zu.

»Nicht besonders, 'n alter Abflußtunnel, schätze ich. Muß mich bücken, um nicht gegen die Decke zu stoßen.«

Jon-Tom lief es eiskalt den Rücken herunter. Er hatte schon immer unter leichter Platzangst gelitten, und hier in dieser Welt hatte er mehr als genug Schwierigkeiten mit niedrigen Decken gehabt. Wenn Flutz sich schon bücken mußte, dann hieß es, daß er selbst entweder auf Händen und Füßen würde kriechen müssen oder es mit einem Entengang versuchen mußte. Und das auch noch durch einen engen Tunnel voller Wasser, unterhalb des Seespiegels, einem unbekannten Ziel entgegen.

Und der Tunnel würde möglicherweise immer enger und niedriger werden, je weiter sie kamen, würde ihm nicht nur gegen die Beine, sondern auch gegen die Hüften drücken, bis er schließlich...

Eine Hand knuffte ihn. »'e, Kumpel, geht's dir nicht gut?« Mudgets Gesichtsausdruck spiegelte ernste Besorgnis wider. »Siehst mir 'n bißchen grün im Gesicht aus.«

Jon-Tom machte mehrere lange, wohlabgemessene Atemzüge. »Ich bin schon in Ordnung. Gehen wir.«

Quorly folgte auf Flutz, dann kamen Sasswise und Frangel an

die Reihe. Selryndi war der nächste und hielt plötzlich inne, einen unruhigen Blick in das dunkle Loch werfend.

»Wir sollten nichts überstürzen. Wir wissen schließlich nicht genau, was uns da unten erwartet.«

»Dafür wissen wir aber sehr genau, was uns hier oben erwartet«, sagte Oplode und schritt um ihn herum. Der Schwanz des Salamanders zuckte beim Sprechen. »Der langsame Hungertod und ständige Demütigungen oder noch Schlimmeres.«

»Du hast leicht reden, Hexer. Du bist unter Wasser so zu Hause wie ein Fisch.« Selryndi zeigte auf die Otter. »Und das gilt in gewissem Ausmaß auch für diese fleißigen Besucher. Aber wir anderen sind reine Trockenlandbewohner und Luftatmter. Was, wenn das Wasser bis zur Tunneldecke ansteigt?«

»Was, wenn morgen die Sonne nicht aufgeht?« erwiderete Oplode. »Bleib ruhig hier, wenn du willst, und richte Markus dem Unvermeidlichen unser Bedauern aus. Wir anderen haben nämlich leider eine Verabredung mit der Freiheit.« Er wandte sich ab und sprang durch die Öffnung, mit einer Behendigkeit, die sein Alter Lügen strafte.

Der alte Trendavi folgte ihm. Knapp paßten seine Pangolinschuppen durch das Loch. Schließlich folgte auch der Rest des Quorums, bis nur noch Selryndi übrig war.

Jon-Tom ließ sich in das Loch fallen und blickte zu ihm empor. »Ich bin genau so ein Trockenlandbewohner wie du, Selryndi. Wenn ich es aushalte, kannst du es auch.«

Das Eichhorn starnte den großen jungen Menschen an. Dann murmelte er halblaut etwas, legte den Schweif gegen den Rücken und sprang. Die restlichen Otter bildeten die Nachhut. Dabei gaben sie sich Mühe, den Boden der Zelle so gut es ging wiederherzustellen. Je länger es dauerte, bis ihre Verfolger das Loch entdeckten, um so mehr würde es sie verwirren.

Als das Loch wieder versiegelt worden war, war es stockfinster im Tunnel. Jon-Tom stellte fest, daß er immer noch gehen konnte, solange er in der Hüfte einknickte. Das tat zwar im Rücken weh, war aber immer noch besser, als durch das flache, kalte Wasser zu kriechen, das am Tunnelboden entlangfloß. Dennoch stieß er ständig mit dem Kopf gegen die Tunneldecke, die im Laufe der Jahre zum Glück etwas weichgescheuert worden war.

Es war alles andere als ein Vergnügungsausflug. Er stolperte immer wieder in pelzige Leiber, die vor ihm schritten, während die ihm nachfolgenden wiederum in ihn hineinrannten. Ihre einzigen Orientierungshilfen waren der Tast und Geruchssinn und das erregte Flüstern.

So schienen sie zahllose Meilen im Dunklen weitergeschritten zu sein, als Frangels Stimme plötzlich durch den Tunnel hallte, »'ier vorne ist 'ne Gabelung. Welchen Weg sollen wir nehmen?«

»Von wo weht die Luft denn am kräftigsten?« fragte Memaw.

»Von links, Mam, aber da ist die Decke 'n Stück niedriger.«

Jon-Tom fluchte leise.

»Ignorier es einfach, Kumpel«, sagte Mudge unmittelbar vor ihm. »Du schaffst es schon.«

»Das muß ich wohl. In diese Zelle kriegen mich jedenfalls keine zehn Pferde mehr.«

»Weiter!« rief Mudge nach vorn, »'ier 'inten ist alles in Ordnung.«

Sie drängten weiter, bis Frangel erneut einen Halt ausrief. »Da kommt ganz schön Wasser rein!«

Die Reihe bewegte sich leise, und Jon-Tom hörte, wie die Otter umherscharrten.

»Das Gestein hat sich gelöst«, erklärte Memaw ruhig. »Wir könnten vielleicht durchbrechen. Wenn der See nicht zu schnell hineinspült, könnten wir diesen Fluchtweg nehmen.«

»Ihr vielleicht«, warf Selryndi ein, »aber was ist mit uns anderen? Wir wissen schließlich nicht, wie lange wir die Luft anhalten müßten.«

»Ist die Aussicht auf die Freiheit nicht besser als der sichere Tod, der uns alle hinten in unserer Zelle erwartet?« fragte ihn Oplode.

»Du hast leicht reden, Kiemenhexer.«

»Memaw«, meldete sich Jon-Tom zu Wort, »führt der Tunnel noch weiter?«

»Ja.«

»Dann sollten wir weitergehen, meine ich. Vielleicht finden wir noch eine bessere Stelle. Wenn nicht, können wir immer noch zurückkommen und versuchen, hier auszubrechen.« , »Ich denke dasselbe, junger Mann«, erwiderte sie. »Wir lassen niemanden zurück.« Ja-Rufe aus dem Otterchor, dann machte sich die Reihe wieder auf den Weg.

Als er an der Stelle vorbeistolperte, die Frangel entdeckt hatte, spritzte kaltes Wasser über Jon-Toms Beine. Der See lag unmittelbar hinter der schwachen Mauer, bereit, jeden Augenblick einzubrechen. Wenn das Mauerwerk nachgeben sollte, während sie sich weiter oben im Tunnel befanden...

Er zwang sich dazu, sich auf den vor ihm liegenden Weg zu konzentrieren.

Es hatte den Anschein, als bewegten sie sich in einem weiten Bogen zurück nach links, obwohl er in der Dunkelheit völlig die Orientierung verloren hatte. Den Ottern schien das jedoch nichts auszumachen. Er fragte sich, ob sie vielleicht irgendwann wieder zu ihrem Ausgangspunkt unter der Zelle gelangen würden. Da wären sie besser aufgehoben, wenn der See die Wand durchbrach.

Dann ertönte Frangels Stimme von vorne: »Er wird breiter!«

Augenblicke später traten sie aus dem Tunnel in eine riesige

offene Kuhle hinaus. Jon-Toms Rücken protestierte, als er sich wieder aufrichtete. Zuerst wirkte die große Höhle ebenso finster wie der Tunnel, doch als seine Augen sich daran gewöhnt hatten, stellte er fest, daß er im Dunkeln schwache Umrisse erkennen konnte.

Die Lichtquelle war, ihrer großen Entfernung entsprechend, sehr matt: ein winziger Lichtpunkt hoch über ihren Köpfen.

»Ist wohl so 'ne Art Brunnen im Inneren des verdammt Quorumsgebäudes«, meinte Quorly. »at einer von euch Burschen schon mal was davon ge'ört?«

Die Quorumsmitglieder steckten die Köpfe zusammen und berieten sich miteinander. Keiner von ihnen hatte sich jemals sonderlich für die Architektur des zusammengestückelten Gebäudekomplexes interessiert, aus dem heraus sie regiert hatten. Nur Opplode wußte etwas beizusteuern.

»In weniger zivilisierten Zeiten sollen Gefangene, Gerüchten zufolge, in solche Gruben geworfen worden sein. Es kann sein, daß dies hier ein solcher Ort ist, der vor langer Zeit aufgegeben und erst vor kurzem wiederentdeckt wurde.«

»Verdammtn!« rief Mudge plötzlich. »Was ist denn, was ist los?« fragte ihn Jon-Tom. »Bin über irgendwas gestolpert, Kumpel.« Er tastete ein wenig in der Dunkelheit herum und hob etwas auf, damit sie es alle befühlen konnten. Jon-Tom erkannte es sofort: ein Primatenschädel.

Opplode nahm ihn Mudge aus den Pfoten, und sie sahen, wie seine Hände über den Knochen fuhren. »Zerschmettert, als sein Besitzer von oben herabgeworfen wurde«, erklärte er. Sofort richteten sich ihre Blicke auf den fernen Lichtkreis.

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Dann sagte Sasswise: »Kommt schon, ihr Faulpelze. Wollen mal se'en, wie groß dieses Loch ist. Vielleicht gibt es noch 'n anderen Eingang.«

Sie schwärmt aus und betasteten die Mauern. Ein Emporklettern kam nicht in Frage, nicht einmal für die

behenden Otter. Das feuchte Gestein bildete über ihnen eine Kuppel. Nur Oplode hätte es vielleicht schaffen können - in seinen jüngeren Jahren. Jetzt besaß er nicht mehr die Kraft, um einen derart glitschigen Vorsprung zu erklimmen.

»Ich 'ab 'ne Idee«, sagte Mudge. »Wir bauen 'ne Pyramide.«

Die Otter diskutierten kurz über diesen Vorschlag, dann sammelten sie sich in der Mitte des Gewölbes und machten sich daran, eine erstaunliche akrobatische Vorstellung zu geben. Es gelang ihnen, sich vierstöckig aufeinanderzustellen, doch Splitch war immer noch mehrere Fuß von dem Punkt entfernt, wo der senkrechte Brunnenschacht sich zur gewölbten Decke weitete.

Sie bauten die Pyramide wieder ab, und die Otter wischten sich den Schmutz von Händen und Kleidung, »'ätte auch nichts gebracht, wenn ich dran gekommen wäre«, meinte Splitch. »Der Schacht ist so glatt wie 'ne Eisbahn, und weit und breit kein fester 'alt.« Sie musterten Jon-Tom nachdenklich. »Du bist zwar groß genug dafür, Jonny-Tom, aber wir kriegen dich nicht so weit nach oben.«

»Wir sollten wohl besser einen anderen Ausgang suchen«, meinte Oplode. »Dieser Schädel ist nämlich frisch.« Alles scharre unruhig mit den Füßen.

»Das heißt nichts«, wandte Dormurmur ein. »Wahrscheinlich eines von Markus' jüngsten Opfern.«

»Wahrscheinlich«, stimmte Oplode bereitwillig zu. »Die Frage ist nur: Wenn das Opfer frisch ist, wer oder was hat dann so säuberlich das Fleisch von dem Schädel gelöst?« Mattes Licht spiegelte sich in seinen vorgewölbten Augen, als er die Dunkelheit absuchte.

»Wenn ich doch bloß meine Duar hätte«, murkte Jon-Tom. »Dann könnte ich uns eine Leiter oder ein Seil oder so etwas herbeisingen. Wenn wir nur...«

Über ihm schnitten ihm Stimmen das Wort ab. Stimmen, und

das Dröhnen zeremonieller Fanfaren.

»Alles weg von der Öffnung, und still verhalten!« befahl Oplode. Hastig stoben sie auseinander.

Über ihnen das Geräusch eines Handgemenges, ein weiterer Fanfarenstoß, und dann ein entsetzlicher schriller Schrei, der immer lauter wurde. Er verstummte abrupt, als etwas mit einem feuchten, ekelregenden Klatschen auf dem Steinboden aufprallte. Das Objekt hüpfte einmal empor und blieb reglos liegen.

Die Geräusche über ihren Köpfen entfernten sich. Jon-Tom beugte sich vorsichtig ins Licht hinaus, konnte aber nichts erkennen. Langsam versammelten sich die Flüchtigen um das Ding, das man in den Brunnen geworfen hatte.

Es war ein kleiner Makak, etwas über einen Meter groß. Über einem grünblauen Jersey, der in dunkelgrünen kurzen Hosen aus schimmernder Schlangenhaut steckte, wand sich ein zerrissener weißer Rüschenkragen um seinen Hals. Die Manschetten waren mit Goldstickerei verziert, und ein Gürtel aus dünnen Goldmaschen umgab die Hüfte.

Der Hals war in einem unnatürlichen Winkel geneigt. Einer der Arme lag gerade ausgestreckt hinter der Wirbelsäule. Die geöffneten Augen starnten auf den Brunnen.

»Sofortiger Tod«, bemerkte Oplode leise. »Hat sich beim Sturz das Genick gebrochen. Armer Kerl.«

Cacuyom drängte sich vor. »Ich kenne ihn. Das ist der ehrenwerte Jestutia.«

»Ja, ich kenne ihn auch.« Selryndi beugte sich über den Leichnam. »Einer unserer meistgeachteten Bürger.« Er warf einen Blick auf die Öffnung des Brunnenschachts über ihnen. »Markus muß sich sehr sicher fühlen, wenn er schon anfängt, solche prominenten Bürger zu ermorden.«

»Seid ru'ig! Ru'e!« Das war Mudge, der sie irgendwo weitab

zur Linken anfauchte.

»Hör zu, Otter, einer unserer Kollegen und Freunde ist gerade schmachvoll umgebracht worden, da sehe ich keinen Grund, weshalb...«

»'alt die Schnauze, Nußfresser, sonst schieb ich dir deinen Schwanz in den 'als!« Seine Stimme senkte sich um eine Oktave. »Wir 'aben irgendwelchen Besuch.«

Ein eiskalter Schauer lief Jon-Tom den Rücken herunter. Irgend etwas hatte das Fleisch von dem ersten Schädel entfernt.,. »Wir haben alles durchsucht...«

»Da 'inten ist noch 'n Tunnel, Kumpels, 'n großer. Und da ist was drin, und ich glaube, es setzt sich gerade in Bewegung.«

»Du willst uns ja nur Angst einjagen«, erwiderte Selryndi nervös.

»Na klar, Chef, genau das wird's sein«, gab Mudge sarkastisch zur Antwort, »'ab ja auch nichts anderes zu tun, als irgendwelche Schauermärchen zu erfinden, wa?« Er gesellte sich wieder zu ihnen und legte dem Eichhorn die Hand auf die Schulter. »Warum gehst du nicht mal rüber und guckst selbst nach, Chef, damit du beweisen kannst, daß ich bloß 'n Lügner bin?« Selryndis Zehen krallten sich in den Boden.

»'ört mal alle 'er!« mahnte Memaw. Mudge und Selryndi beendeten ihre Auseinandersetzung, als in der Ferne etwas scharrend gegen das Gestein stieß. Ein Windzug aus einem anderen Tunnel, dachte Jon-Tom. Oder etwas, das gerade aus dem Schlaf erwachte.

Ohne sich dessen bewußt zu werden, wichen alle zu dem Abflußtunnel zurück. »Was meinen denn die alten Legenden dazu?« fragte Jon-Tom den Hexer.

»Nichts«, erwiderte Opplode. »Hier unten dürfte es eigentlich nichts geben. Dies ist der Ort der Toten.«

Ein Poltern! Geröll verschob sich, gefolgt von einem

Atemstoß und einem Geruch wie von brennender Holzkohle. Quarly klammerte sich an Mudgetts Arm.

»Es kommt auf uns zu!«

»Bleib ganz ru'ig stehen, es darf nicht merken, daß wir Angst 'aben«, sagte Mudge zu ihr und versuchte dabei, sich hinter Memaw und Sasswise zu schieben.

Oplode hob die Hand und murmelte etwas Halblautes, doch es zeigte keinerlei Wirkung auf das Wesen, das mit ihnen das Gewölbe teilte. Es kam immer näher.

»Es hat keinen Zweck. Der Zauber, den Markus über mich verhängt hat, macht mir die Magie unmöglich. Ich kann ihn nicht abschütteln.«

»Macht euch bereit, in den Tunnel zu flie'en«, sagte Memaw. Der Tunnel lag dicht hinter ihnen, doch würde es seine Zeit brauchen, bis sie sich alle in die enge Öffnung gequetscht hatten, und ein plötzlicher Fluchtversuch aller würde das Ding, das da auf sie zukam, möglicherweise provozieren.

Eine kurze Flammenexplosion in der Dunkelheit, begleitet von einem stechenden Geruch. Dann ein Knurren, dröhnen und kehlig.

»Versuch mal, irgendwas zu singen, Kumpel!« drängte Mudge Jon-Tom.

»Aber ich habe die Duar doch nicht dabei!«

»Versuch's trotzdem, Kumpel. Versuch irgendwas!«

»Sasswise«, sagte Memaw, »du, Flutz und ich werden versuchen, es abzulenken, während die anderen 'intereinander in den Tunnel schlüpfen. Ihr anderen - macht euch bereit!« Die Otter tasteten nach alten Knochen, nach Steinen, nach allem, was sich als Waffe verwenden ließ.

Jon-Tom begann zu singen. Er hatte keinen Plan im Sinn, keine brillanten Ideen, und er war überzeugt davon, daß er ohne die Musik der Duar keine Magie würde hervorbringen können,

aber er mußte es versuchen, und wenn es nur die Aufmerksamkeit des Dings auf ihn richtete, während die anderen in den Tunnel flohen. Die ersten Töne klangen noch sehr zittrig, doch mit der Zeit wurde seine Stimme fester. Er hörte, wie seine Gefährten zum Tunneleingang liefen.

Eine gewaltige Silhouette drehte sich zu ihm um... und zögerte. Mudge rief ihm etwas zu.

»Genau Kumpel! Sing weiter! Es funktioniert!«

Das war unmöglich, dachte Jon-Tom. Ohne Duar gab es keine Magie, überhaupt keine, nicht die geringste! Es konnte gar nicht funktionieren.

Und doch war es zweifellos wahr: Das Ding, das gemütlich auf sie zugekommen war, hatte gebremst.

Ein donnerndes Flüstern hallte durch das Gewölbe.

»*Jon-Tom.*«

»Verdammmt«, murmelte Splitch, »das Ding kennt ihn!«

»Es kennt den Bannsänger«, bemerkte Oplode laut.

»Bannsänger«, wiederholte das Echo in der Dunkelheit.

Jon-Tom verengte die Augen und versuchte, im schwachen Licht etwas zu erkennen, während er zögernd einen Schritt nach vorn machte.

Über seinem Kopf explodierte ein Feuerstoß. Die Otter und die Quorumsmitglieder stießen Schreie aus, während sie in Panik auf den Tunnel zueilten, ineinander stießen und über die Knochen am Boden stolperten. Doch Jon-Tom verharrte reglos. Das Feuer hatte ihn nicht berührt. Es hatte sich auch nicht gegen einen seiner Gefährten gerichtet. Es war gegen die Decks gezielt gewesen, um Licht hervorzubringen, nicht Vernichtung.

Der grelle Lichtblitz schmerzte seine Augen, doch nicht so sehr, daß er seinen Ursprung nicht hätte erkennen können.

»Genosse Falameezar«, sagte er zögernd, »bist du's?«

XVI

Eine große, krallenbewehrte Hand senkte sich auf Jon-Tom und hob ihn vom Boden. Er konnte die dicke, ledrige Membran zwischen den Fingern spüren. Die Hand brachte ihn vor einen Mund voller gesäbelter Zähne. Ein einziger Atemstoß konnte ihn innerhalb einer Sekunde in Flammen aufgehen lassen, seine Knochen versengen und sein Fleisch schmelzen. Es war Hitze zu spüren, und auch der Geruch von Bimsstein war deutlich zu erkennen, doch keine Andeutung eines drohenden Feuertods.

»Du bist es tatsächlich, Falameezar! Verdammt will ich sein!«

»Wir sind alle Verdammte, Genosse Jon-Tom«, erwiderte der Drache düster. »Was tust du hier?«

Jon-Tom nahm auf der glatten, schuppigen Handfläche Platz und wandte sich an seine Gefährten. »Es ist in Ordnung. Das ist ein Freund. Dies ist der Genosse Falameezar, ein wackerer Proletarier.«

»Wovon redet der Mann da?« fragte Memaw, an Mudge gewandt.

Der Otter trat kühn in das Gewölbe hinaus. »Diesen Burschen kennen wir. Er 'at uns schon mal ge'olfen, auf dem Weg nach Polastrindu. Aber ich will verdammt sein, wenn ich weiß, was er 'ier zu suchen 'at.« Er warf einen Blick zurück in den Tunnel, wo besorgte Gesichter ihn anstarnten. »Alles in Ordnung, Leute. Ihr könnt rauskommen. Allerdings«, fügte er leiser werdend hinzu, »dürft ihr auf keinen Fall übers Geldschaufeln reden.« Er strengte sich an, um sich an einige der verwirrenden, aber wirkungsvollen Gespräche zu erinnern, die Jon-Tom mit dem Flußdrachen geführt hatte, als dieser sie vor gar nicht allzu langer Zeit den Tailaroam hinauf bis ins ferne Polastrindu gebracht hatte. Der Drache war ein... wie hatte Jon-Tom es genannt?... ein Maritist. Nein, etwas knapper, kürzer. Marxist,

genau, das war es. Der Drache war ein Marxist, was immer das war.

Jedenfalls war er in diesem Punkt reichlich heikel. Engagiert, so hatte Jon-Tom das ausgedrückt. Mudge wußte es besser. Der Drache war einfach nur meschugge.

Er sprach mit seinen Freunden, als diese zaghaft aus ihrem Versteck hervorkamen. »Ihr müßt einfach nur als Kollektiv 'andeln.«

»Was 'eißt das, Mudge?« fragte Memaw.

»Wo'er, zum Teufel, soll ich das denn wissen? Sorg du jedenfalls dafür, daß sich jeder dran 'alt.«

Jon-Tom streichelte gerade die Schnauze des Drachen. »Genosse Falameezar, es sieht so aus, als seien wir Leidensgefährten.«

»So scheint es.« Der Drache setzte ihn sanft ab, dann blickte er sich um und sperrte das Maul auf. Wieder schoß ein Flammenstoß hervor. Die Quorumsmitglieder kauerten sich verängstigt an die nächste Mauer, nur Oplode und die Otter traten langsam vor.

Falameezars gutgezieltes Feuer setzte einen Haufen Abfall in Brand. Der flammte zwar nur sehr zögernd auf, bescherte ihnen aber genug Licht, so daß alle zum ersten Mal seit der Flucht aus ihrer Zelle deutlich sehen konnten. Sie scharten sich um das Feuer, während der Drache sich auf den Bauch legte, die Arme verschränkte und den Kopf darauf legte.

»Wie bist du hierher gekommen?« fragte Jon-Tom ihn.

»Ich hatte nicht viel Glück dabei, das Bewußtsein der Massen zu entwickeln, die am Ufer des Tailaroam leben«, erklärte der Drache. »Da beschloß ich, mir eine Gruppe von Unterdrückten zu suchen, die etwas aufgeschlossener sind.

Ich hatte schon viel von diesem Land gehört, wo die Seen groß und die Fischbestände reichhaltig sind. Also habe ich mich

hierher begeben. Und in der Tat, die Arbeiter hier mußten dringend organisiert werden.« Er seufzte, und eine Rauchwolke schwebte der Decke entgegen. »Doch wie so oft, hatten die Volksmassen hier nicht viel dafür übrig, mir zu zuhören.«

»Kann mir gar nicht vorstellen, warum«, flüsterte Quorly.

»Da habe ich mich entschlossen, diesmal zu versuchen, anstelle der Volksmassen die Herrschenden zu überzeugen.«

»Oho!« machte Jon-Tom.

»Genau, Genosse. Ich habe mich von den zuckersüßen Worten des hiesigen Herrschers betören lassen, ein merkwürdiger Mensch, der ganz anders ist als du.«

»Markus der Unvermeidliche.«

»Ja. Zuerst wußte ich gar nicht, daß er die rechtmäßigen Herrscher dieser Stadt entmachtet hatte, und auch nicht, daß er nicht nur ein mächtiger Magier, sondern auch ein widerlicher Faschist ist, der nur eins im Sinn hat: die Massen zu seinem persönlichen Vorteil auszubeuten. Aber als ich das alles erfuhr, hatte er mich bereits sehr matt und müde gemacht. Ich erinnere mich noch vage daran, wie man mich in den Saal oben gebracht hat. Dann hat man den Boden entfernt und mich hier hineingeworfen und wieder zugemauert.

Ich habe versucht auszubrechen, aber das Gestein ist dick und fest. Es brennt auch nicht. Also mußte ich hierbleiben, als Gefangener dieses üblen Imperialisten. Allerdings füttert er mich gut. Die Fanfaren rufen mich herbei, wenn es wieder etwas zu essen gibt.« Falameezar bewegte den Kopf und beschnüffelte den Leichnam Jestutias. »Diesmal ist es ein Bankier. Markus ist raffiniert. Er hat gemerkt, daß ich nur Kapitalisten fresse.«

»Du verwunderst mich«, sagte Jon-Tom. »Schließlich läßt sich auch ein Bankier überzeugen und für die Sache des Volkes gewinnen.«

»Ein toter nicht.« Wieder schnüffelte der Drache. »Ja, ein

toter Bankier. Da bin ich mir ganz sicher. Ich hasse Bankiers, mußt du wissen. Das sind nichts als dreckige Raubritter.«

An der hinteren Wand war Newmadeen emsig damit beschäftigt, ihre Taschen zu durchwühlen. Wie der kürzlich verblichene Makak war auch sie im Geldverleihgewerbe tätig. Bisher hatte sie keinen Grund gehabt, es zu bereuen. Zum Glück war Falameezar zu sehr in das Gespräch mit seinen wiedergefundenen Freunden vertieft, um ernsthaft seine Umgebung abzuschnüffeln, und so konnte sie sich unbemerkt ihrer Last entledigen: Münzen, Geldnoten und diverse wucherische Schulscheine.

»Außerdem«, sagte der Drache gerade, »muß schließlich auch ein Drache von irgend etwas leben.« Er reckte den langen Hals vor und schlängelte unglückseligen Jestutia mit einem Biß ins Maul, laut und vernehmbar kauend.

»Oh«, murmelte Sasswise, als sie Newmadeen ansah, »die ist ja ohnmächtig geworden!«

Auch Falameezar bemerkte es und schnüffelte neugierig beim Kauen. »Was ist denn mit deiner Begleiterin los? Wenn ich es nicht besser wüßte, würde ich doch glatt sagen...«

Jon-Tom beeilte sich, den Drachen abzulenken. »Das ist die Luft hier unten. Das hier sind übrigens die rechtmäßigen Herrscher von Quasequa. Sie lieben Markus nicht mehr als du. Sie sind der legitime, äh, Sowjet, den der Magier abgesetzt hat.«

»Ich wußte gar nicht, daß die Regierung hier so fortschrittlich war«, erwiderte Falameezar überrascht.

»Sie geben sich Mühe«, versicherte Jon-Tom ihm. »Nicht wahr, das tut ihr doch?«

»Ja! Ja! Ja!« Die Quorumsmitglieder, die noch bei Bewußtsein waren, schafften es, mit Begeisterung zu antworten, auch wenn es vielleicht eine Spur zu hastig herauskam.

Falameezar wirkte erfreut. »Es ist schön, in einer solch

traurigen Lage Gesellschaft zu haben, die das richtige Bewußtsein hat. Und es ist auch gut, meinen alten Genossen wiederzusehen. Und dich auch, Mudge, obwohl du gelegentlich ziemlich reaktionäres Gedankengut von dir gegeben hast.« Der Otter ließ es zu, daß er von einer einzelnen, säbelähnlichen Kralle gestreichelt wurde.

»Wenn ich doch nur an meine Duar käme«, murmelte Jon-Tom. »Über mich hat Markus keinen Anti-Magie-Zauber verhängt.«

»Das stimmt«, pflichtete Oplode ihm bei. »Das hätte ich schon gespürt.«

»Dann bleibt uns nur noch eins übrig.« Er schritt auf den Tunnel zu. »Ich muß zurück in unsere Zelle.«

»Du machst wohl Witze, Kumpel.«

»Nein, Mudge. Es ist die einzige Möglichkeit. Ich habe eine Idee, Mudge, würdest du und Quorly mit mir kommen?«

»Auf mich kannst du zählen, Jonny-Tom.« Ihre bereitwillige Zusage nahm Mudge den Wind aus den Segeln, so daß er sich nicht verweigern konnte.

»Ich bin gleich wieder zurück«, Falameezar.«

»Viel Glück, Genosse.«

»Einen Augenblick.« Memaw stellte sich Jon-Tom in den Weg, als er sich gerade bücken wollte, um im Tunneleingang zu verschwinden. »Worüber sollen wir uns denn mit dem Drachen unter'alten?«

»Über alles, was euch nur einfällt. Er plaudert gern. Über das Wetter, das wir zuletzt draußen hatten, Witze... Falameezar liebt Witze. Über ganz einfache Dinge. Du mußt nur darauf achten, daß keiner davon redet, wie reich er gerne wäre. Über Ruhm und Ehre könnt ihr sprechen, aber nicht über Reichtum. Erzählt ihm, wie sehr ihr alle kapitalistischen Bosse verabscheut.«

»Wer sind die denn?«

»Egal. Sagt es einfach. Das wird ihm Freude machen.«

Noch immer zögerte Memaw, ihn durchzulassen. »Was 'ast du vor, willst du irgendeine seltsame Magie für uns machen?« Er nickte. »Aber ich dachte, ohne deine Duar könntest du nicht zaubern?«

»Es gibt solche und solche Magie.« Er zwinkerte ihr zu, bückte sich wieder und begann damit, Knochen einzusammeln. So viele, wie er nur tragen konnte. Er wies Mudge und Quorly an, das gleiche zu tun.

»Oje, wenn du mit deiner Duar arbeitest, funktioniert es besser, Kumpel. Dann braucht man wenigstens nicht so erbärmlich viel zu schleppen.« Unter seiner grausigen Last taumelnd, folgte der Otter Quorly und Jon-Tom in den Tunnel.

Schon mit freien Händen war es schwierig genug gewesen, sich durch die enge Röhre zu bewegen. Mit einem Arm voller Knochen war es doppelt so anstrengend. Doch die Otter klagten nicht, und Jon-Tom hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als um eine Verschnaufpause zu bitten.

Schließlich erreichten sie ihren Zelleneingang. Sie legten ihre Last auf den Boden, und Mudge kletterte so behende an Jon-Toms Rücken empor, als wäre er ein Baum. Oben angekommen, lauschte er verhalten.

»Alles totenstill, Kumpel. Sie 'aben nicht mehr nach uns gese'en, seit wir unseren Ausflug gemacht 'aben. War ja eigentlich auch nicht nötig. War schließlich nicht sehr wahrscheinlich, daß wir auf und davon spazieren, wa?«

»Schaff die Steine beiseite, dann klettern wir hinauf.«

»In Ordnung, Kumpel, aber ich 'offe stark, daß du weißt, was du da tust.«

»Du wirst es schon früh genug begreifen.«

Und tatsächlich erkannte Mudge sofort, was sein schlaksiger, pelzloser Freund vorhatte, nachdem sie die Knochen nach Jon-

Toms Anweisungen ausgelegt hatten.

»Was war das?« Der Fledermäuserich sprach mit dem Fennek, der ihm gegenüber am Tisch saß. Sofort richteten sich die überdimensionalen Ohren des Großohrfuchses seitwärts auf.

»Keine Ahnung. Ich hab's auch gehört.« Er legte sein Blatt aus seltsamen dreieckigen Karten beiseite und rief in Richtung Treppe: »Haltet die Klappe, ihr Gefangenen, sonst bekommt ihr eure nächste Ration Schlangenfraß nicht!«

Das gespenstische Wimmern, das ihr Spiel unterbrochen hatte, wurde immer lauter.

»Klingt nicht nach den Ottern«, meinte der Fledermäuserich, der sich gerade mit einem steilen Vampirzahn einen Krallennagel reinigte. Dann schälte er ein Stück Rinde von einem Holzstab, schob sich das freigelegte Mark ins Maul und kaute nachdenklich darauf herum. Als das Wimmern nicht aufhören wollte, legte er seine Karten beiseite, wobei er sorgfältig darauf achtete, sie vor seinem Gefährten zu verbergen, und stieß ein irritiertes Grunzen aus.

»Vielleicht sollten wir lieber mal nachsehen, was da unten vorgeht.«

»Vielleicht legen die sich gerade gegenseitig um.«

»Das sollten sie lieber nicht. Dornreck hat mir befohlen, dafür zu sorgen, daß sie gesund bleiben, bis der neue Magier entschieden hat, was mit ihnen geschehen soll.« Er nahm ein Messer mit einer ein Meter langen Klinge von der Wand. Der Fennek entschied sich für einen langen Speer. Der war ausgezeichnet dafür geeignet, durch Gitterstäbe nach Gefangenen zu stechen.

Jeder der beiden packte eine Fackel, als sie die Treppe hinabstiegen. Bald kamen sie unten an und starnten durch das Gitter der großen Zelle. Starrten angestrengt hinein.

»Beim Kringel im Schwanz meiner Großmutter!« brummte

der Fledermäuserich. »Was ist denn mit denen passiert?« Seine anfängliche Verärgerung war in Panik umgeschlagen.

»Tot«, jammerte eine zitternde Stimme im hinteren Teil der Zelle. »Sie sind alle tohohohohot.«

»Was soll das heißen, alle tot?« stammelte der Fennek, während er versuchte, den Sprechenden auszumachen. Die Stimme antwortete mit einem Wimmern.

»Aufmachen«, befahl er dem Schließer. Der Fledermäuserich nickte, öffnete das Schloß mit seinen Schlüsseln und stemmte die große Gittertür mit den Händen einen Spalt auf. Das Langmesser fest umklammernd, trat er vorsichtig ein, während der Fennek an der Tür wartete, für den Fall, daß einer der Gefangenen einen Ausfall versuchen sollte.

Doch das tat keiner. Es war niemand in der Zelle. Außer... In der hintersten Ecke entdeckte er den großen Mensehen, der mit dem Rücken zur Wand dasaß. Er hatte das Gesicht halb mit den Händen bedeckt und zitterte vor Grauen.

»Was ist los mit dir?« Nervös huschten die Blicke des Schließers durch die leere Dunkelheit. »Wo sind die anderen?«

»Der Hexer war's, der Hexer hat es getan«, murmelte Jon-Tom matt. Er zeigte mit einer zitternden Hand. »Mit allen.«

»Was hat er getan?« Die stumpfe Schnauze des Fledermäuserichs zuckte, als sein Blick dem zeigenden Finger folgte.

An der Wand lag ein gewaltiger Haufen weißer Knochen aufgeschichtet. Hätte der Schließer sich die Zeit genommen, sie einer genaueren Inspektion zu unterziehen, so hätte er vielleicht festgestellt, daß keines der Skelette einem Otter gehören konnte, und auch keinem Salamander oder Pangolin, sondern zu gänzlich anderen Arten. Aber das hätte wahrscheinlich ohnehin keinen Unterschied gemacht. Seine Anatomiekenntnisse beschränkten sich weitgehend auf das Wissen, wo man am besten einen Messerstich plazierte.

»Bei den Öfen Suranis!« flüsterte er verängstigt.

»Was ist los, wo sind die ganzen Gefangenen hin?« Der Fennek steckte den Kopf in die Zelle und versuchte, etwas zu erkennen.

»Fort, alle fort. Es ist nichts von ihnen übrig, nur ihre Knochen.« Der Fledermäuserich schwang seine Fackel herum, um die Zelle so gut es ging auszuleuchten. »Was ist denn das für eine Hexerei?«

»Er hat es getan. Der Salamander war es.«

»Der alte Oplode?«

»Ja, ja, der Schleimige! Er hat gesagt, daß er es leid wäre, daß er alles und jeden leid wäre, und dann hat er das hier getan. Ich bin der einzige, den er verschohohont hat.«

»Über den ist doch ein Zauber verhängt worden, damit er keine Magie mehr ausüben kann. Das hat der neue Hexer persönlich getan. Man hat es uns berichtet, beharrte der Fledermäuserich.

»Ich weiß, ich weiß, aber der Schleimige hat mit den Wesen der Finsternis einen Pakt abgeschlossen, und jetzt wird er *das da*«, Jon-Tom zeigte auf den Knochenberg, »allen antun, die sich gegen ihn stellen. Ich hab's selbst gesehen, ich hab's gesehen, wie er es getan hat. Er hat ihr Fleisch wie Butter von den Knochen runterlaufen lassen, es ist richtig geschmolzen und getropft...«

Der Fennek hielt es nicht mehr aus. Sein Verstand sagte ihm, daß es in der Zelle nur noch einen einzigen überlebenden Gefangenen gab, und seine Neugier brachte ihn fast um. Er hielt den Speer vorgereckt, während er eintrat.

»Was behauptet dieser Narr da für einen Blödsinn?« fragte er den Schließer.

»Schau doch selbst, sie sind alle tot«, stammelte der Fledermäuserich. Er zeigte auf die Knochen. »Der Hexer

Oplode hat sie alle umgebracht. Ein gewaltiger Zauber!« Nun schwang Angst in seiner Stimme mit.

»Ich weiß ja nicht«, brummte der Fennek. »Aber auf jeden Fall sollten wir Dornreck Meldung machen.« Er wich wieder zum Zellenausgang zurück.

Als er das tat, ließen sich Mudge und Quorly aus den Deckennischen hinabfallen, in denen sie sich versteckt hatten, und hieben auf die Wächter mit den Beinknochen ein, die sie zwischen den Zähnen gehalten hatten. Der Fledermäuserich ließ sein Langmesser fallen, der Mann, den er gerade noch verhört hatte, machte plötzlich eine wunderbare Verwandlung durch, und Sekunden später lagen beide Wachen tot auf dem Boden.

Mudge nahm den Speer des Fenneks an sich, während Quorly sich mit dem Messer bediente, das in seinem Gürtel stak. »Also das«, sagte Mudge mit grausiger Zufriedenheit, »nenne ich 'ne Magie!« Er trat dem Fledermäuserich in die Seite.

»Es tut mir leid, daß wir sie umbringen mußten«, murmelte Jon-Tom. »Ich mag kein unnötiges Blutvergießen.«

»Oh, das war aber ein 'öchst notwendiges Blutvergießen«, bemerkte Quorly. Sie warf Mudge einen Blick zu. »Was ist denn mit ihm los, ist der etwa zimperlich oder so?«

»Oder so, Liebchen, aber nimm's ihm nicht übel.«

Sie schlichen sich aus der Zelle und die Treppe hinauf. Als sie in den verlassenen Wachraum kamen, stellte sich ihnen niemand in den Weg. Dort versorgten sie sich üppig mit Waffen. Derart ausgerüstet, durchsuchten sie den Raum nach Mudges Bogen und Jon-Toms Duar.

»Nichts«, knurrte Mudge schließlich, nachdem er auch den allerletzten Schrank durchwühlt hatte. »Vielleicht weiter oben. Ich glaube, ich 'ab 'n vergitterten Lagerraum gese'en, als sie uns 'ier nach unten gebracht 'aben.«

Jon-Tom nickte. Sie stiegen ein Stockwerk höher.

Dort fanden sie dann auch den Lagerraum, an den Mudge sich erinnert hatte. Vor der halboffenen Tür stand außerdem ein dicker, aber wachsamer Hase.

Der Hase erblickte sie und drehte sich auch schon im selben Augenblick um, um die Tür zuzuschlagen. Mudge schleuderte seinen Speer, und die schwingende Gittertür schlug dagegen. Der Wächter stieß noch einen ohrenbetäubenden Schrei aus, bevor Quorly ihm die Gurgel durchschneiden konnte. Nichts kann so schreien wie ein sterbender Hase.

»Mist!« bellte Quorly und richtete den Blick auf die nach oben führende Treppe. »Das wird sie sofort 'ier'er locken. Ich steh Schmiere, während du und Mudgey euer Zeug 'olen geht.«

Jon-Tom stürmte in den Lagerraum. Achtlos auf einen Berg von Speeren geworfen, lag sein Rammholzstab. Er ergriff ihn freudig wie die ausgestreckte Hand eines alten Freunds. Aber wo war die Duar?

»Gut, Kumpel, 'auen wir ab.«

Er drehte sich um. Mudge stand wartend in der Nähe. Er hatte seinen Köcher mit den Pfeilen und den Langbogen um den Rücken geschnallt und wankte förmlich unter einem riesigen Haufen Metall und Gestein. Lange Ketten aus Goldmünzen hingen um seinen Brustkorb wie Patronengurte, während Hals und Handgelenke mit Perlenketten und Edelsteinen behangen waren. In den Armen hielt er juwelenbesetzte Teller und Trinkgefäße. Auf seiner zusammengedrückten Mütze ruhten schräg zwei Tiaras. »Mudge, was, zum Teufel, tust du da?« Der Otter zuckte zusammen, dann sah er Jon-Tom verlegen an. Er ließ seine schwere Last fahren. Münzen und Edelsteine kullerten über den Boden.

»Tut mir leid, Kumpel, 'ab 'n Augenblick lang vergessen, wo wir 'ier sind.« Widerstrebend entledigte er sich des restlichen Schatzes. »Könnten wir nicht vielleicht wenigstens 'n klitzkleines bißchen von dem Zeug mitnehmen?«

»Nein, könnten wir nicht«, fauchte Jon-Tom zornig.

»Würdet ihr beiden endlich mal die Güte 'aben, euren Allerwertesten in Gang zu setzen?« Quorlys Stimme ertönte gleichzeitig wie das dröhrende Fußgetrappel auf den Stufen. Ein erschrockenes Quieken, und ein eineinhalb Meter großer gepanzerter Igel stürzte durch die Tür zu Boden, aus einer Bauchwunde blutend. »Ich kann diesen 'aufen schließlich nicht ewig aufhalten.«

Jon-Tom drehte sich um und wollte den Raum erneut durchsuchen, doch Mudge riß ihn zur Seite und zeigte über den Fußboden.

»Da ist sie, Kumpel!«

Mit einem Satz flog Jon-Tom förmlich auf den knisternden Kamin zu. Er mißachtete die Hitze und die Glut und riß die unschätzbare Duar aus dem Feuer, wo sie oben auf den brennenden Scheiten lag. Sie wies zwar einige geschwärzte Stellen auf, doch die Saiten und der Klangkörper schienen intakt. Er prüfte sie, und wurde mit einem wohlvertrauten weichen Klingen belohnt.

»Das«, keuchte er, »war knapp.« Er probierte den Vibrator und die Lautstärkeregler aus. Alles in Ordnung. Die Pflastersteine erzitterten leicht, als die Musik den Raum ausfüllte. »Und jetzt weg hier!«

Nur die Tatsache, daß die Treppe so schmal war, hatte es Quorly ermöglicht, dem Ansturm der Wachen stand zu halten. Freudig machte Mudge sich mit seinem Bogen ans Werk, und wenige Minuten später war der Gang mit den Leichen der Gefallenen versperrt. Die Wachen, die keinen Pfeil abbekommen hatten, wichen zurück.

»Das müßte die Bastarde 'n Weilchen auf alten«, sagte Mudge zufrieden.

Sie stürzten die Treppe hinab. Im Augenblick wurden sie nur von verwirrten Rufen und wütenden Schreien verfolgt. Jon-Tom

hatte umsichtigerweise die Schlüssel des unglückseligen Fledermäuserichs an sich genommen. Nun versperrte er damit die Zellentür von innen. Pfeile sirrten an ihm vorbei. Die Wachen hatten also endlich eigene Bogenschützen herbeigerufen.

Jon-Tom warf die Schlüssel in das Loch im Boden und führte seine Gefährten hinab.

»Sollen wir die Steine wieder zurechtrücken?« wollte Quorly wissen, als sie auf ihn prallte und seitlich von ihm abglitt.

»Das kostet zuviel Zeit«, erwiderte er. »Sie haben gesehen, wie wir in der Zelle verschwunden sind. Sobald sie die Tür aufgebrochen haben, werden sie die Mauern und den Boden untersuchen.« Er rannte den Tunnel entlang und fluchte, als er sich den Kopf an der unnachgiebigen Decke stieß, während er gleichzeitig versuchte, seine Last aus Stab, Duar und zusätzlichen Waffen zu sortieren.

Sie hatten knapp die halbe Strecke bis zum Brunnengewölbe zurückgelegt, als hinter ihnen aufgeregte Schreie erschollen. Ein Teil von Jon-Toms ursprünglicher Zuversicht verflüchtigte sich sofort und er versuchte, sein Tempo zu beschleunigen, was allerdings in dem engen Tunnel sehr schwierig war.

»Ich glaube nicht, daß sie uns bis hier unten folgen werden«, schrie er seinen Gefährten zu.

»Ich schätze, die meinen, daß sie uns überall' in folgen können, wo wir auch 'neinpassen, Kumpel.«

»Lauft ihr mal vor, ich komme schon nach.«

»Für was für Feiglinge 'ältst du uns eigentlich?« erwiderte Mudge empört. »Glaubst du, daß ich, nach allem, was wir gemeinsam durchgemacht 'aben, du und ich, nachdem wir schon soweit gekommen sind, daß ich da auch nur 'ne einzige Minute im Traum dran denken würde, dich zurückzulassen, damit die dir den 'intern wegschießen? Wofür 'ältst du mich?«

Jon-Tom rang inzwischen schon mühsam nach Luft, konnte es sich jedoch nicht verkneifen zu erwidern: »Da ist allerdings auch noch die Tatsache, daß wir hier wahrscheinlich nie lebend rauskommen, wenn ich nicht irgendwas mit meiner Duar dagegen unternehme, nicht wahr?«

»Na ja, daran 'ab ich allerdings auch gedacht«, gestand Mudge.

Jon-Tom grinste, obwohl er wußte, daß der Otter es nicht erkennen konnte. »Na, da bin ich aber beruhigt. Einen Augenblick lang habe ich schon befürchtet, die Feuchtigkeit hier hätte dir das Hirn aufgeweicht.«

»Also wirklich, Kumpel, da tust du dem alten Mudge aber bitter unrecht!« Doch der Otter beschwerte sich nicht sonderlich eindringlich.

Inzwischen gewannen ihre Verfolger an Boden. Gelegentlich erreichte ein Lichtflackern näherkommender Fackeln die Fliehenden, was sie anspornte, ihr Tempo zu erhöhen. Der Tunnel schien sich während ihrer Abwesenheit verlängert zu haben wie eine langgezogene Gummiröhre. Ihr einziger Vorteil gegenüber ihren Verfolgern war der, daß sie ihr Ziel kannten.

Dennoch erreichten sie nur knapp vor den Wachen den matten Lichtkreis, der den Brunneneingang anzeigen sollte; schon konnte Jon-Tom einzelne Stimmen der Verfolger unterscheiden. Die drei taumelten in das Gewölbe, stolpernd und in sämtliche Richtungen Waffen verteilend. Die Otter griffen danach und warteten auf das, was da kommen mochte.

Jon-Tom rollte sich ab und stellte fest, daß zwei Armbrustbolzen hinten in seinem Umhang staken. Einmal mehr hatte ihm das dicke Leder das Leben gerettet. Er zog sie heraus, als auch schon mehrere Wachen im Tunneleingang erschienen, wo sie sich allerdings plötzlich nicht mit drei, sondern mit über einem Dutzend Gegnern konfrontiert sahen.

Dornreck rang nach Luft, das Schwert hoch über den Kopf

gereckt. »Also gut, ihr habt euren Spaß gehabt. Ihr habt uns eine heiße Verfolgungsjagd geliefert, aber nun ist Schluß.« Er blickte zornig umher, bis er Jon-Tom ausgemacht hatte. »Wollen doch mal sehen, wie gut du noch rennen kannst, nachdem wir dir die Beinsehnen durchgeschnitten haben.«

Da hob Falameezar den Kopf, schloß ein Auge und spie. Eine kleine Kugel äußerst heißen Feuers traf das Schwert des Jaguars, das wie ein Sahnebonbon zusammenschmolz. Mit hervortretenden Augen starrte Dornreck die riesige Gestalt an, die sich hinter dem Rücken der Otter langsam aufrichtete, dann ließ er das glühende Metall fallen und stürzte auf den Tunnel zu. Dabei prallte er gegen die Wachen, die sich hinter ihm dicht aneinanderdrängten.

Falameezar zielte und machte *wusch!* mit den Lippen. Dornrecks Schwanz ging in Flammen auf, und er verdoppelte seine Anstrengungen, sich an seinen Soldaten vorbeizudrängen. Sie konnten ihn noch fluchen und schreien hören, bis er den halben Tunnel hinter sich gelegt hatte.

»Ich schätze, von dieser Seite werden wir keinen Ärger mehr bekommen«, bemerkte Jon-Tom trocken.

»Nein«, pflichtete Oplode ihm bei und dämpfte zugleich ihre Euphorie, »aber er wird Markus melden, was geschehen ist, und der Magier wird mit Sicherheit etwas unternehmen, darauf könnt ihr euch verlassen. Dieses Gewölbe hat nur zwei Ausgänge, den Tunnel und die Brunnenöffnung über uns. Beide kann man mühelos versiegeln, so daß wir hier verhungern oder ersticken, und dazu bedarf es nicht einmal der Magie. Wir müssen hier irgendwie hinauskommen, bevor Markus Zeit hat, auf unsere Flucht zu reagieren.« Die salamanderglatten Augen richteten sich auf Jon-Tom.

»Clodsahamp muß Vertrauen zu dir haben, daß er dich auf mein Hilfegesuch hin allein losgeschickt hat. Wenn du wirklich ein Bannsänger bist, mußt du uns jetzt sofort aus diesem

Gefängnis befreien. Selbst ein Hexer braucht Bewegungsspielraum, und den haben wir hier nicht.«

»Er 'at recht, Kumpel. Wir 'aben dir deinen verdammten Leierkasten zurückge'olt, jetzt zeig auch mal, was du kannst!«

Alle Augen richteten sich auf ihn. Er war froh, daß es dunkel war, so daß sie nicht erkennen konnten, wie nervös er war. Ein Song - was wäre nur der richtige Song hierfür?

Johnny Cashs »Folsom Prison Blues« bewegten die Mauern nicht dazu, sich zu öffnen, ebensowenig alle anderen Songs, die von Gefängnissen und Chaingangs handelten. Trotz der Kälte geriet Jon-Tom ins Schwitzen. Mudge setzte sich auf den Boden, er sah resigniert aus. So etwas hatte er schon öfter erlebt. Oplode wirkte enttäuscht, und der Rest der Gruppe reagierte mit Verwirrung. Das beeinträchtigte wiederum Jon-Toms Erinnerungsvermögen, obwohl sein Spiel technisch gesehen so perfekt war wie immer.

»Was ist 'n los?« Quorly beugte sich zu Mudge hinüber und kuschelte sich an ihn. »Passiert ja gar nichts.«

Mudge ließ seine Finger durch ihren Pelz streichen. »So ist das eben manchmal. Er ist wirklich 'n Bannsänger, aber er ist noch neu im Geschäft und kann's noch nicht richtig. Manchmal funktioniert die Magie, und manchmal nicht. Und manchmal muß man einfach nur Geduld 'aben und abwarten.«

»Ich will's versuchen«, murmelte sie besorgt, »aber Oplode 'at gesagt, daß wir nicht mehr viel Zeit 'aben.«

Jon-Tom sang weiter, bis er heiser wurde, doch noch immer ohne Erfolg. Nur ein paar vereinzelte Gnieschies, die jedoch nicht mal lange genug blieben, daß er auch nur einen einzigen Song hätte beenden können.

Mehr um sich selbst aufzuheitern als aus irgendeiner Hoffnung heraus, damit etwas zu bewirken, machte er sich an eine muntere Version von Def Lepards »Rock of Ages«.

Immer noch erschienen keinerlei magische Fluchtlöcher, keine Treppen und keine Gänge.

Dafür geschah aber etwas anderes.

Die Otter begannen sich zu rühren. Ehrfürchtiges Flüstern unter den Quorumsmitgliedern. Oplode's Augen verengten sich, und er strich sich über das Kinn, während er versuchte, den Sinn dieser absurden Beschwörung zu begreifen. Gewiß, es war ein mächtiger Zauber, aber von welcher Sorte? Und was hatte er zu bedeuten?

Nur Mudge wußte, woher die gleitenden, glühenden Gestalten kamen, die inzwischen erschienen waren und entzückt die Füße des Bannsängers umtanzten. Er wußte es, weil er ihnen schon einmal begegnet war.

»Wie 'ast du sie noch genannt, Kumpel?« fragte er leise und starrte sie, wie die anderen auch, gebannt an.

Die Duar brachte weiterhin ihre donnernden, klingenden Akkorde hervor. »Geols«, rief Jon-Tom ihm zu. »Aber was sollen wir mit ihnen anfangen?«

XVII

Die exquisiten, phosphoreszierenden Wurmgestalten vermehrten sich unentwegt, bis sie schließlich weite Abschnitte des Bodens und den überwiegenden Teil der Mauern bedeckten. Sie wanden sich und strömten mit einer ureigenen Kadenz durch das Gestein, manchmal im Rhythmus der Duar, manchmal in einem völlig fremdartigen Takt. Das Gewölbe pulsierte von lebenden Regenbögen.

Jon-Tom beendete einen scheppernden Refrain und spielte weiter, während er sprach: »Hallo! Erinnert ihr euch noch an mich?«

»Es ist schön, dich wiederzusehen, Musikmacher.« Der Sprecher mochte vielleicht derselbe sein, der sich mit Jon-Tom am Karstgestein des Wrounipai unterhalten hatte, vielleicht war es aber auch ein anderer, das ließ sich nicht eindeutig erkennen. Die Färbung stellte kein Erkennungsmerkmal dar. »Du singst also immer noch, wie wir hören.«

»Ja, aber nicht aus freien Stücken. Wir sind hier gefangen.« Er versuchte, die Melodie leicht zu verändern, um Lepards Text durch seine eigenen Worte ersetzen zu können. »Gefangene dieses fürchterlichen dunklen Orts.«

»Fürchterlich? Was ist denn der Unterschied zwischen einem Vakuum und dem anderen?« fragte ihn der Wurm.

»Die Bewegungsfreiheit. Etwas, was man für selbstverständlich erachtet. Könnt ihr uns helfen, hier rauszukommen? Ich spiele euch alles, was ihr wollt, und so lange, wie ihr wollt, wenn ihr uns nur helft, hier rauszukommen. Weiter oben gibt es eine Öffnung. Könnt ihr irgendwas machen, damit wir dort hinaufklettern können?«

»Was ist das, ›klettern‹?« wollte ein kühlneugieriger Geolog wissen. Die anderen Gefangenen sahen mit gespanntem

Schweigen zu. »Was ist das, ›raus‹ ? Eure Leere gefällt uns, aber eure Bewegungen interessieren uns nicht.«

Es mußte doch irgend etwas geben, was sie tun konnten, dachte Jon-Tom verzweifelt. Was konnten die Geols denn? Sie konnten sich frei durch festes Gestein bewegen, gehen und kommen, wie sie wollten, und...

Und sie konnten Erdbeben hervorbringen.

»Sucht einen Riß in dieser Mauer... in dem Gestein, das uns umgibt. Kettet euch wieder aneinander, wie ich es schon einmal bei euch gesehen habe. *Fühlt* die Musik.«

»Damit haben wir nichts zu tun«, beharrten die Geols distanziert. »Um zu bebhen, müßten wir zusammen arbeiten, und im Augenblick ist uns nicht danach, zusammen zuarbeiten.«

»Euch ist nicht danach, zusammen zuarbeiten?« mischte sich eine andere Stimme ein. Jon-Tom versuchte, gleichzeitig weiterzusingen und Falameezar zu beschwichtigen, doch nun war das politische Bewußtsein des Drachen aufgestachelt, und er weigerte sich, still zu sein. Im Gegenteil, er wirkte geradezu beschwingt.

»Überlaß das mal mir, Genosse. Das ist nur eine Frage des Organisierens.«

»Aber du verstehst nicht, Falameezar«, wandte Jon-Tom verzweifelt ein. »Das hier sind keine gewöhnlichen Leute. Sie werden sich nicht...«

»Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!« dröhnte Falameezar. »Schließt euch solidarisch zusammen, dann kann euch nichts mehr aufhalten.«

»Uns kann auch so schon nichts aufhalten«, erwiderte ein hellblauer Geol. »Und außerdem sind wir keine Arbeiter.«

Davon wollte Falameezar nichts wissen, und so fuhr er fort, die leuchtenden Gestalten mit den ausführlichsten Tiraden marxistischer Rhetorik zu bombardieren, die Jon-Tom je in

seinem Leben gehört hatte. Das Ganze erschien ihm wie der blanke Unsinn, aber die Geols wirkten geradezu hypnotisiert.

»Sorgt dafür, daß Vladimir Iljitsch stolz auf euch sein kann!« rumpelte Falameezar. »Zeigt der Welt, wozu ein echter Kollektivismus fähig ist!«

Ob es Jon-Toms Musik war oder die Kampfparolen des Drachen oder eine Kombination von beidem, jedenfalls begannen die Geols, sich auf der gegenüberliegenden Mauer zu sammeln und sich ineinander zu verschlingen.

»Alles zurück!« warnte Mudge die Zusehenden. »Und wundert euch nicht, egal was passiert. Seid *bereit!*« Er grinste seinen Freund den Bannsänger an. »Da brat mir doch einer 'ne Malabarratte! Ich glaube, wir kommen 'ier wirklich noch raus!«

Noch immer drängten sich die Geols zusammen, bis die Mauer von grellblendendem Licht nur so pulsierte. Jon-Tom mußte die Augen schließen, so unerträglich war das Leuchten.

Falameezar brüllte gerade etwas über den Imperativ der Arbeiterklasse, während Jon-Tom und seine Duar donnernd den Anfang von »Cum On Feel the Noize« von Quiet Riot vorbrachten. Da bebte der Boden, als die riesige Kette der Geols sich aufbäumte. Der Stoß riß Jon-Tom von den Beinen, und sogar Falameezar wurde beiseitegeschleudert.

Mit dröhrendem Kopf versuchte Jon-Tom weiter zuspülen, versuchte so flüssig vorzutragen, wie Jimi oder Robin Trower oder Eddie van Haien es getan hätten. Schließlich mußte er jedoch aufhören, weil der Staub in seinen Nasenlöchern ihn zu ersticken drohte.

Er öffnete die Augen, und es bot sich ihm ein völlig verändertes Bild.

Die Geols waren verschwunden und ein großer Teil der gegenüberliegenden Mauer auch. Licht spülte über den Brunnenboden, weil die rechte Seite des Dachs zusammengebrochen war. Anstelle der Mauer und des Dachs

türmte sich nun ein Geröllhaufen bis zum oberen Stockwerk auf.

Falameezar kroch aus der Schutthalde. »Befreit! Befreit vom imperialistischen neokolonialistischen Joch!« Er machte sich daran, den Geröllhang emporzuklettern. »Wo ist er? Führt mich zu ihm!«

»Langsam, langsam, Genosse!« Jon-Tom hastete hinter dem wütenden Drachen her. »Wenn er dich sieht, legt er dich sofort wieder schlafen!«

»Nein, das wird er nicht!« erwiderete Falameezar entschieden. »Jetzt sind die Volksmassen zum wahren Bewußtsein erwacht, nun kann nichts sie mehr einschlafen!« Flammen und Rauch zischten zwischen seinen Kiefern hervor. »Diesen faschistischen Diktator werde ich zu Asche rösten!« Er kletterte weiter.

»Unterschätz ihn nicht!« rief Jon-Tom dem Drachen zu, doch ohne Erfolg. Falameezar war zwar nicht dumm, aber mehr als nur ein wenig impulsiv, vor allem dann, wenn ihn das Revolutionsfieber gepackt hatte.

Über ihnen erschollen Schreie, und sie starrten plötzlich zu Markus' Wachen empor. Deren Gesichter spiegelten das blanke Entsetzen wider, als sie in das klaffende Loch hinabstarrten, das sich praktisch unter ihren Füßen plötzlich aufgetan hatte. Und wenn dieser Anblick nicht genügt hätte, um sie in die Flucht zu schlagen, so tat nun Falameezar sein übriges, der schnell auf sie zugeklettert kam. Mit durchaus zufriedenstellender Schnelligkeit leerte sich das Stockwerk.

»Er wird die Soldaten ablenken«, murmelte Jon-Tom, »aber um Markus muß ich mich schon selbst kümmern. Irgendwie.«

»Du schaffst es schon, Kumpel. Du bist der einzige, der das kann«, meinte Mudge.

Jon-Tom sah grimmig drein. »Vielleicht kann ich die Geols ja dazu bewegen, sich in seiner Wirbelsäule zu sammeln. O ja, den erledigen wir schon! Schließlich habe ich ja gerade auch ein marxistisches Erdbeben hervorgebracht, nicht?« Er blickte an

dem Otter vorbei und winkte den anderen zu. »Also gut, auf geht's!«

Mit begeistertem Geschrei und Gebell folgten die Otter ihm die Schutthalde hinauf. Oplode und die Quorumsmitglieder folgten ihnen in gemessenem Abstand. Sie waren schließlich Verwaltungsfachleute und keine Kämpfer.

Falameezar durchsuchte gerade den noch intakten Teil des großen Raums, auf Faschistenjagd. Gelegentlich wagten es ein oder zwei Wachen, durch eine Türöffnung hinein zuspähen, um von einem wütenden Flammenstoß in die Flucht geschlagen zu werden. Falameezar schmetterte eine beschwingte Wiedergabe der Internationale. Er sang zwar fürchterlich schräg und brachte den ganzen Text durcheinander, doch Jon-Tom hatte keine Lust, ihn zu berichtigen. Dafür amüsierte sich der schuppige Marxist viel zusehr dabei, Kapitalistenblödmänner in Flammen aufgehen zu lassen.

»Wir müssen Markus so schnell wie möglich finden, bevor er sich wieder fassen kann. Falameezar wird seine Wachen auf Trab halten.« Er sah Trendavi an, den entmachteten Premier. »Kannst du uns den Weg zu seinem Turm zeigen?«

Das alte Pangolin nickte. »Ohne Schwierigkeiten, meine Freunde.« Er führte sie durch eine immer noch existierende Tür.

Gelegentlich begegneten sie einigen von Markus' Wachen, aber wenn die Otter auch stets waffen- und zahlenmäßig in der Minderheit waren, ließen sie sich doch niemals einschüchtern. Die Wachen suchten immer wieder das Weite, ohne Widerstand zu leisten. Zweifellos machte das Wort von der Flucht im Quorumskomplex inzwischen die Runde, und kein Soldat wollte das Risiko eingehen, gegen einen Haufen hyperaktiver Fanatiker ankämpfen zu müssen, die noch dazu die Unterstützung eines feuerspeienden, wenn auch vielleicht etwas geschwätzigen Drachen genossen.

»Hier entlang«, sagte Trendavi, nach links schwenkend. Dann

waren sie auch schon im Freien, auf der Brüstung, über die Jon-Tom vor gar nicht langer Zeit in Markus' Allerheiligstes geführt worden war.

»Er hat sich selbst reingelegt«, bemerkte Oplode, während sie ihr Tempo verlangsamten. Die Quorumsmitglieder waren von dem schnellen Lauf dem Zusammenbruch nahe, nicht jedoch der Salamander. Seine Augen glitzerten. »Er kann zwar nur von einer Seite angegriffen werden, aber dafür gibt es auch nur diesen einen Fluchtweg.«

»Ich gehe als erster hinein«, sagte Jon-Tom. »Ihr bleibt hinter mir.«

»Wollte ich auch gerade vorschlagen«, meinte Mudge.

Sie stürmten vor. Von den beiden bewaffneten Löwen, die den Eingang bewacht hatten, als man Jon-Tom hierher geführt hatte, war nichts mehr zu sehen.

Nun, da die allerletzte Konfrontation unmittelbar bevorstand, wußte Jon-Tom allerdings nicht so genau, wie er vorgehen sollte. Doch das erzählte er seinen Gefährten nicht.

Angriff. Den Gegner ständig aus dem Gleichgewicht bringen. So hatte man ihn erzogen, und das hatte er jetzt auch vor. Dieser Rat stammte nicht aus einer Lektion in Kriegskunst, sondern aus einer Anweisung für Prozeßtaktik. Jon-Tom sah keinen Grund, weshalb er nicht auch genausogut auf dem Schlachtfeld gelten sollte wie im Gerichtssaal.

Die Türen im Inneren des Turms öffneten sich alle, als sie dagegen drückten, bis sie schließlich an eine türgroße Platte gerieten, die es nicht tat. Statt sich zur Seite zu bewegen, beugte sie sich vor und knurrte. Schwarze Lederpanzerung schimmerte im Licht der Fackeln. Prugg gestikulierte drohend mit seiner riesigen Keule.

»Ihr - stehenbleiben!« grollte der Leibwächter.

Frangel versuchte, an dem Bären vorbeizuhuschen. Mit

entsetzlicher Geschwindigkeit fuhr die Keule herab und schlug ein Loch in den Fels, an derselben Stelle, wo sich der Otter noch einen Sekundenbruchteil zuvor befunden hatte. Nur seine außergewöhnliche Flinkheit hatte Frangel gerettet. Jedes Wesen, das nicht so schnell war wie ein Otter, wäre zu Brei zermalmt worden.

Das war das Angriffssignal für den Rest der Bande. An Pruggs tödlichen Hieben knapp vorbeijagend, flitzten sie auf allen Seiten um ihn herum, stachen und stießen ihn mit ihren Speeren und Schwertern und feuerten sich gegenseitig an.

»Kauft ihn euch!... Reißt ihm doch den verdammten Kopf ab!... Bringt ihn um!... Runter mit dem 'äßlichen Bastard!«

»'aut ihn tot, reißt ihm die Gurgel in Fetzen!« schrie eine einzelne Stimme hinter Jon-Tom. Der Bannsänger drehte sich um, tippte Mudge auf die Schulter.

»Tothauen? Die Gurgel in Fetzen reißen?« knurrte er gefährlich.

Mudge legte die Pfoten auf den Rücken und versuchte ein Lächeln, »'ab uns gewissermaßen nur den Rücken gedeckt, Kumpel. Wir wollen doch nicht plötzlich von 'inten überrascht werden, wollen wir doch nicht, wa?«

»Uns den Rücken gedeckt? Für 'n Arsch!«

»Sag ich doch, Kumpel, sag ich doch!«

Es gab Zeiten, da konnte Jon-Tom die schamlos zur Schau gestellte Feigheit seines Freundes noch tolerieren, doch dieser Augenblick gehörte nicht dazu. Nicht jetzt, da zarte kleine Kriegerinnen wie Sasswise und Splitch ihre Haut riskierten, um ihm den Weg freizukämpfen.

Genaugenommen drehte er sogar ein bißchen durch.

»Du verfaulter, stinkender Drecksack...!« Er beugte sich vor, packte Mudge an Schwanz und Kragen. Die Füße des Otters strampelten radfahrend in der Luft, als er versuchte, sich

loszureißen.

»'e, nun mach doch mal 'alblang, Kumpel!«

»Scher dich nach vorn und kämpf gefälligst Seite an Seite mit deinen Blutsverwandten!«

Jon-Tom schleuderte den Otter nach vorn, heftiger, als er es eigentlich vorgehabt hatte. Doch er war zu aufgebracht, um seine Kräfte noch richtig einschätzen zu können. Zu seinem Entsetzen vollführte Mudge einen Salto in der Luft und landete säuberlich direkt auf Pruggs Schädel. Der Aufprall des Otters schob dem Bären den Helm in die Augen, so daß er vorübergehend blind war. Als sie dies bemerkte, senkte Quorly den Kopf und rannte unter der tödlichen, aber schlecht gezielten Keule hindurch, um dem Leibwächter ihren Schädel voll zwischen die beiden säulenähnlichen Beine zu rammen. Prugg stieß ein leises Grunzen aus, kippte ein Stück vornüber und versuchte Mudge zu erwischen, der gerade in Panik den Rücken des Bars hinabjagte. Die Keule stürzte zu Boden.

Memaw, Knorckel und Wupp ließen sofort ihre eigenen Waffen fallen, um die Keule an sich zu reißen. Sie richteten das Kampfende auf ihren Gegner, rannten mit wirbelnden Stummelbeinen mit voller Geschwindigkeit auf ihn zu und trafen mit lautem Scheppern den Lederhelm, den Mudge gerade erst verlassen hatte. Der Aufprall warf sie um.

Prugg gab ein merkwürdiges leises Seufzen von sich und kippte wie ein stürzender Rotholzbaum zu Boden, wo er mit einem gedämpften *Brrruuuuummm!* aufprallte und die Besinnung verlor.

Jon-Tom und die anderen rasten an ihm vorbei, während die Keulenträger sich erst wieder sammeln mußten.

Da war auch schon die letzte Tür. Waren sie noch rechtzeitig gekommen, waren sie schnell genug gewesen? Oder wartete Markus der Unvermeidliche bereits drinnen auf sie, mit irgendeinem neuen Übel, das er in diese Welt gezogen haben

mochte?

Jon-Tom drückte auf die Klinke. Zu seiner Überraschung war die Tür nicht verschlossen. Die Otter drängten sich neben ihm hinein.

Am gegenüberliegenden Ende des Raums saß Markus der Unvermeidliche, geb. Markle Kratzmeier, wartend auf seinem Thron. Irgendwie wirkte er verändert. Er hatte seine Fliege geradegerückt, und sein weißes Hemd schimmerte. Er wirkte nicht sonderlich empört über die Invasion.

»Hab gehört, was los war, Junge. Hätte nicht gedacht, daß du so weit kommst. Gratuliere.« Er versuchte an Jon-Tom vorbei in den Gang hinauszuschauen, auf der Suche nach seinem Leibwächter.

»Der schlummert tief und fest«, sagte Jon-Tom mit wölfischem Grinsen. »Dafür haben meine Freunde gesorgt.«

»Laß mich an diesen kahlen Bastard!« schrie Drortch, und Jon-Tom mußte einen Arm ausstrecken, um sie zurückzuhalten.

»Das sieht nur so leicht aus, ist es aber nicht.«

»Nein, Junge, das ist es tatsächlich nicht«, sagte Markus ruhig und erhob sich. Wie er so auf dem Podest stand, vom Fackellicht in seinen Umrissen beschienen, wirkte er überhaupt nicht mehr wie der billige Bühnenzauberer aus Perth Amboy, der er mal gewesen war. Eine finstere Ausstrahlung umgab ihn, eine greifbare Aura des Bösen. Sie strömte vom Thron herab und ergoß sich wie ein Wasserfall über die sich in der Türöffnung drängenden Zuschauer, und einige der Otter wichen instinktiv ein Stück zurück.

Markus stieg vom Podest. Er trug jetzt, wie Jon-Tom bemerkte, weiße Handschuhe, und seine Schuhe waren spiegelblank poliert. Allerdings immer noch braun. Der Bannsänger blieb stehen, als der Magier seinen Plastikstab hob.

»Huch!« Mudge vollführte seine eigene Ich-mach-mich-

unsichtbar-Nummer und verschwand hinter der Tür.

Markus senkte den Stab und lächelte. »Siehst du, wie schnell dich deine Gefährten im Stich lassen?«

»Die lassen mich nicht im Stich«, erwiderte Jon-Tom. Er drehte sich zu seinen Freunden um. »Das gilt für alle von euch: Das hier ist eine Sache zwischen Markus und mir. Wartet draußen im Gang.« Gehorsam strömten sie hinaus und riefen ihm Ermunterungen zu und versprachen, sofort wieder hereinzustürmen, egal welche Gefahr auch drohen mochte, sobald er sie rufen sollte.

»Soweit zu *meinen* Freunden. Wo sind denn Ihre?«

Markus' Lächeln verschwand. »Klugscheißer. Das wird dir noch leid tun.« Er warf einen Blick auf die Duar. »Das ist also das Ding, das du unbedingt zwischen die Finger kriegen wolltest. Sieht reichlich merkwürdig aus.«

Jon-Tom ließ die Finger beiläufig über die Saiten der Duar streichen. Ein explosiver Klang erfüllte den Raum.

»He, gar nicht schlecht, der Trick!« lobte Markus. »Hier ist einer von meinen.«

Er richtete den Stab auf Jon-Tom und murmelte etwas halblaut.

Jon-Tom wollte sich schon ducken oder etwas singen, je nachdem, welche Reaktion der Attacke angemessen war. Doch statt dessen brach er in Gelächter aus. Aus dem Ärmel des Magiers strömte ein schier endloses Band greller bunter Tücher. Das war genau die Art Trick, wie man ihn von jemandem wie Markus auf einer privaten Party erwartet hätte.

Nur daß die Tücher sich nun um Jon-Toms Fußknöchel zu knoten begannen und sich um seine Beine schlängen, immer höher, immer höher. Der Tücherstrom aus dem Magierärmel schien auch nicht mehr versiegen zu wollen.

Wenn er sich nicht schnell etwas ausdachte, würde er in ein

paar Minuten aussehen wie eine psychedelische Mumie. Aber welche Songs kannte er schon, die von Kleidung handelten? Von Halstüchern oder Krawatten? Plötzlich wirkte die Seidenflut gar nicht mehr so komisch. Es gab einen alten Cartoonsong über eine chinesische Wäscherei... nein, das würde nichts bringen.

In seiner Verzweiflung versuchte er es mit einigen Textpassagen aus Carole Kings »Tapestry«-LP. Die Tücher gerieten ins Zittern, verschwanden jedoch nicht. Statt dessen fingen sie an sich zu entknoten, sich säuberlich zusammenzulegen und auf einem nahegelegenen Tisch nach unterschiedlichen Farben sortiert zu stapeln. Sie lösten sich von seinen Ober- und Unterschenkeln, schließlich auch von seinen Knöcheln, bis sie sich ebenso schnell zusammenfalteten, wie sie aus Markus' Ärmel hervorströmten.

Darüber hinaus trug plötzlich jedes der Tücher in der rechten oberen Ecke das Monogramm /TM.

Markus runzelte die Stirn, senkte den Arm. Der seidene Ansturm brach ab. »Du bist schnell, Junge. Nicht schnell genug, um es in Atlantic City zu schaffen, aber für hier bist du ziemlich gut.« Diesmal hob er beide Hände. »Für diese Nummer brauchen wir eine Assistentin.«

In dem zwischen ihnen liegenden Raum begann sich etwas zu verdichten: ein mattes silbernes Leuchten, das aus seinem Stab und seinen Fingern Gestalt und Stofflichkeit zog. Der Umriß einer Sanduhr erschien in der Luft.

Er besaß weder Fangzähne noch Krallen. Jon-Tom war entzückt von ihm.

Sie war groß, so groß wie er selbst. Blond, bezaubernd, so gut wie unbekleidet. Sie kam auf ihn zu und flüsterte durch geschürzte, einladende Lippen, lockend, verführend, flehend.

»Bitte, könnte ich mal einen Freiwilligen aus dem Publikum haben?«

Jon-Tom merkte, wie er vorwärts torkelte, Schritt um Schritt. Er war sich nicht völlig sicher, meinte aber, Markus durch sie hindurch zu erkennen. Ein einzelner Goldzahn, der im Mund des Magiers aufblitzte. Markus lächelte wieder.

Irgendwie wich Jon-Tom zurück, obwohl die Willensanstrengung, dieser verführerischen Vision zu widerstehen, gewaltig war. Und noch immer kam sie auf ihn zu, eine vollkommen geformte Hand nach ihm ausgestreckt, um ihn auf die Bühne zu führen. Wie sollte er ihr widerstehen? Sie war doch ganz offensichtlich so schön, so unschuldig, brauchte ihren Job so sehr.

Er konnte ihr nicht widerstehen. Aber er konnte etwas für sie singen. Daran war doch bestimmt nichts Verkehrtes. Welche sanfte, beruhigende Ballade konnte er ihr widmen?

Zuerst zögernd, dann mit wachsender Kraft, begann er, »Killer Queen« zu spielen.

Die blonde Huri verzerrte sich, als die ersten Akkorde durch den Raum hallten. Sie flatterte und krümmte sich vor ihm, doch nicht auf die Weise, wie er sie gerne hätte flattern und sich krümmen sehen. Und als sie herum wirbelte, konnte er das Messer erkennen, das sie in der anderen Hand hielt. Mit einem Schrei sprang sie ihn an. Vielleicht hätte er die Duar heben sollen, um den Hieb abzupuffern, aber er sang unentwegt weiter, versuchte, die Noten perfekt auf seinen Gesang abzustimmen, versuchte, Freddie Mercury so gut zu imitieren, wie er nur konnte.

Im selben Augenblick, da sich die Messerklinge auf seinen Hals senkte, löste sie sich zusammen mit dem Mädchen vor seinen Augen auf wie ein Zuckerklumpen in einer Tasse heißem Tee.

Er blinzelte. Markus knurrte etwas Übles und blickte an ihm vorbei, murmelnd und mit seinem Stab fuchtelnd. Sein schwarzer Umhang stand hinten steif ab, obwohl im Raum kein

Lüftchen wehte.

Hinter Jon-Tom ertönte ein Schnauben, zugleich vertraut und doch in dieser Welt fremdartig. Das Geräusch der gesichtslosen Dämonen.

Sie sprangen aus ihren Nischen hervor, zielten mit ihren Säbelzähnen nach seinem Gesicht. Er wich der Fokker mit einem Ducken aus und rannte hinter einem Tisch in Deckung, während sie auf ihn zuflogen und sich auf ihn herabstürzten, nach seinen Augen dürstend. Er verstand nichts von Flugzeugen. Der einzige Song, den er kannte, der mit Flugmaschinen zu tun hatte, erschien ihm zwar als ungeeignet, um dieser Bedrohung Herr zu werden, doch vielleicht konnte er damit etwas Zeit gewinnen.

Also sang er: »Up, up and awaaaay, in my beautiful balloon.«

Sofort füllten sie den Raum aus: zu Hunderten. Tausende, in allen Farben und Formen und Größen. Dutzende von Knallern und Püffen gaben eine Geräuschkulisse ab wie beim chinesischen Neujahrsfest, als Markus' metallische Dämonen durch die grellbunten Hindernisse rasten.

Der Flügel der Fokker streifte Jon-Toms Scheitel, als sie über ihn hinwegsauste. Ihr scharfer Propeller, der einen Raben namens Pandro beinahe entthauptet hatte, verhedderte sich in Hunderten von dünnen Latexstreifen. Sie vollführte einen letzten verzweifelten Immelmannschlag, bevor sie hinter ihm gegen die Wand raste. Eine Minute später schlug der zweite Dämon auf dem Boden auf und kam schlitternd zum Halten, der Motor spuckend und keuchend, von Dutzenden zerfetzter Baiions völlig blockiert.

Als der dritte und letzte Dämon schließlich stotternd und ächzend aus einem Fenster schoß, um seinem Tod im unten wartenden Wasser entgegen zujagen, beendete Jon-Tom seinen Song und sandte einen stummen Dank aus der vierten Dimension in die fünfte. Dann wartete er ab, was Markus als

nächstes versuchen würde, während die Ballons verdampften.

Der Magier wirkte nicht verängstigt. Noch nicht. Andererseits wirkte er aber auch nicht mehr ganz so selbstsicher wie vorher.

»Du hattest recht, Junge. Du hattest recht, und ich hatte unrecht. Du bist kein Penner. Du kannst was. Vielleicht sollten wir doch 'n Abkommen schließen.« Er schritt auf den jüngeren Mann zu. »Hier, 'n Friedensangebot, okay? Ist besser, wir denken uns zusammen was aus, als uns gegenseitig umzunieten.«

Jon-Tom musterte ihn argwöhnisch, doch diesmal brachte Markus' Hand keine mordenden Huris hervor, keine dämonischen Attentäter. Nur einen ganz schlichten Blumenstrauß.

»Es wäre wohl passender, wenn du 'ne Schnalle wärst«, meinte Markus, »aber was Besseres fällt mir nicht ein. Laßt Blumen sprechen, so heißt es doch, nicht?« Er wedelte mit dem Strauß nach seinem früheren Gegner.

Jon-Tom grinste und merkte, wie er zustimmend nickte. Das Problem war allerdings, daß er gar nicht nicken wollte. Dennoch tat er es. Vielleicht lag es daran, daß die Blumen so schön waren, so frisch und entspannend. Entspannend. Er hatte sich schon sehr, sehr lange nicht mehr entspannen können. Die Blumen sagten ihm, daß es in Ordnung sei, sich zu entspannen, es leicht zu nehmen. Aus dem Strauß trat ein wunderbar beruhigender, klebriger Duftschwall hervor.

»Das war's, Junge. Es ist alles vorbei. Es gibt nichts mehr, um das wir kämpfen müssen. Herrje, worum sollten wir denn auch kämpfen? Hier gibt es doch soviel, das wir miteinander teilen können, teiiiiiiilen...«

Irgendwie wich Jon-Tom vor diesem einschläfernden Gehabe zurück, bis er mit dem Rücken an der Wand stand und nicht weiter konnte. Wollte er zurückweichen? Der winzige Teil in ihm, der noch nicht völlig von dem Duft des Straußes benebelt

war, geriet in Panik. Sing irgendwas! Sing irgendwas, was dir gerade einfällt, solange es etwas mit Blumen zu tun hat!

Van Haien sang nie von Blumen. Die Men Without Hats oder Motley Crue oder Gowanna auch nicht. Blüten und Gänseblümchen waren nicht gerade das Zeug, aus dem man Heavy-Metal-Hymnen machte.

Andererseits war auch nicht jede gute neue Gruppe ganz so heavy. Es gab sogar eine...

Er begann zu singen, erstaunt, wie gut die Musik doch paßte. Es wäre also besser, wenn er 'ne Schnalle wäre, was? Irgendwie paßte selbst das noch.

Diesmal sang er nicht für Markus, sondern er sang den Strauß an. »Karma, karma, karma cameliaaaaa, you come and go, you come and go, ohohoh.«

Es fiel ihm nicht leicht, Boy Georges glatten, leicht ölichen Sound zu imitieren, aber er schaffte es, und die Duar spuckte alles aus, von der Begleitgitarre bis zu den Harmonikasoli. Als Markus seine hypnotische Handvoll Blumen wie im Schock anstarnte, lösten sie sich im Rhythmus zum Text auf. Ihre Blätter wirbelten wie winzig kleine Hubschrauberflügel, hoben sich von seinen Fingern und flogen in ordentlicher Formation eine Runde um Jon-Toms Kopf, bis sie schließlich durch das nahe Hochfenster davonsausten.

Und ließen in Markus' Hand nur eine Papiertüte zurück, in der sich ein zwanzig Zentimeter langes Stilett verbarg.

Markus wich taumelnd von dem Bannsänger zurück, seinem Thron entgegen. Der Zylinder auf seinem Kopf war verrutscht, und an seinem billigen weißen Hemd waren mehrere Knöpfe abgeplatzt. Jetzt sah er weniger nach Markus dem Unvermeidlichen als nach einem billigen Penner aus.

»Sie sind fertig, Markus«, sagte Jon-Tom. »Geben Sie auf, solange Sie noch können, bevor ich erst richtig anfange mit meiner Musik. Es ist vorbei, erledigt.«

Markus riß sich zusammen. Die Nähe des Throns und der Macht, die er darstellte, schien ihm neue Kraft zu geben. »Meinst du wirklich, Junge? Meinst du wirklich, ich hätte genug? Mein Gott, bisher habe ich doch bloß 'n Spielchen mit dir gemacht. Kinderkram. Ich dachte, das würde reichen, aber da habe ich mich geirrt. Klar ist alles vorbei, aber nicht für mich, sondern für dich.«

Sein Gesicht war ein einziger Ausdruck wilder, konzentrierter Wut. Alles, was er sich hier aufgebaut hatte, alles was er aus einer Welt herausgepreßt hatte, in die er gegen seinen Willen gerissen worden war, schien ihm nun aus den Händen zu gleiten. Wie an einen Strohhalm klammerte er sich an seine geistige Gesundheit. Nein, er war noch nicht erledigt. Er war Markus der Unvermeidliche, der Allmächtige Kaiser, und kein abgemagerter Punkrocker würde ihm das streitig machen!

Er nahm den Zylinder ab, hielt ihn in der Rechten und fuhr flüsternd mit dem Stab über die Öffnung. Dann klopfte er mehrmals gegen die Hutkante. Zuerst geschah nichts, und Jon-Tom merkte, wie er schon darauf hoffte, daß der Magier endlich die Grenze seiner Fähigkeiten erreicht haben möchte.

Da kroch etwas aus dem Hut hervor.

Der Raum verfinsterte sich, als der kränklich grüne Dampf emporstieg. Er pulsierte vor innerer Bösartigkeit, wand sich um die Stuhlbeine, klammerte sich an den Boden, während er die Stufen des Podests hinunter kroch. Er bewegte sich träge, erkundete die Umgebung, in die man ihn gerufen hatte.

Markus musterte ihn unsicher, und Jon-Tom kam der Gedanke, daß sein Gegner sich in seinem Zorn und seiner Wut vielleicht selbst übernommen hatte, vielleicht etwas Mächtigeres heraufbeschworen hatte, als er ursprünglich vorgehabt hatte.

Mit Sicherheit entsprang diese Wolke aus giftigem Grün einer Quelle des Bösen, die weitaus mächtiger war als alle parfümierten Blumensträuße und gesichtslosen Dämonen. Sie

hatte nicht einmal etwas auch nur annähernd Amüsantes an sich. Trotz ihrer anscheinenden Unstößlichkeit war sie auf eine Weise wirklich, wie es keine von Markus' vorhergehenden Beschwörungen gewesen war.

Der Magier blickte in seinen Hut. Anscheinend sah er dort etwas, was ihm nicht behagte, denn er ließ ihn fallen, als hätte er sich daran verbrannt, und wich zu seinem Thron zurück, den Blick wie gebannt auf den Hut geheftet. Der war die Stufen hinuntergerollt und blieb auf dem Boden liegen. Die gräßliche Wolke quoll unentwegt aus der finsternen Öffnung hervor.

Man konnte durch sie hindurchsehen, aber das ließ einen schwindeln. Außerdem waren im Inneren der Wolke Gestalten zu erkennen, Gestalten, die sich in ihrer Qual gegen ihre Umgebung aufbäumten und wanden. Sie stöhnten leise, während sie versuchten, aus ihrem nebligen Gefängnis zu fliehen. Das Geräusch war grauenerregend.

Dampf berührte die Decke und breitete sich seitwärts aus. Jon-Tom wollte losrennen, den Raum verlassen. Die Bedrohung namens Markus war durch diese Wolke zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft. Nur hier weg, nur möglichst schnell raus hier, nur von *diesem* Ding fort, nichts anderes zählte mehr.

Aber ein flüchtiger Tentakel aus chlorhaftem Grün strich über seinen Fuß, und er mußte feststellen, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Es war nur eine ganz winzige Berührung, ein luftiges Streicheln. Und doch ließ es ihn zu Stein erstarren.

Und es war so *kalt!*

Dann erschienen Augen in der Wolke, klein und stechend, die über einem runden Mundoval schwebten. Sie trieben im Nebel, schlaftrig und gleichgültig. Die Gestalten blitzten und glitten um Augen und Lippen herum, versuchten verzweifelt, zu entkommen.

Die Wolke sprach leise, mit geduldiger, unwiderstehlicher Stimme. Jon-Tom spürte, wie es ihn mit jedem Wort eiskalt

durchzuckte.

»Ich bin gekommen, um dich zu holen. Es ist gut, daß du mich gerufen hast.«

Nun füllte grüner Nebel den größten Teil des Raums. Schon begann er, sich über der Mauer hinter ihm auszubreiten. Bald würde er ihn gänzlich umhüllt haben. Jon-Tom wußte, was dann geschehen würde. Er würde ihn in sich hineinsaugen, zu den anderen hilflosen, wimmernden Gestalten.

Dann erkannte er, was Markus da heraufbeschworen hatte, aus der bodenlosen Tiefe seiner Wut und Verzweiflung. Der Instinkt sagte es ihm.

Sein Körper war zwar wie versteinert, doch er stellte fest, daß er immer noch reden konnte. Vielleicht wollte der Dampf, daß er sprach. Vielleicht war dies das letzte Geschenk, das er jedem gewährte, den er verschlang.

»Du... du bist der Tod, nicht wahr?«

Die Antwort war ein beredtes Schweigen. Jon-Tom fühlte, wie sich die Kälte um ihn schloß, geduldig, unwiderstehlich.

»Ich wußte gar nicht, daß man den Tod sehen kann.« Die Wolke war inzwischen dichter geworden, eine eisige grüne Kälte, die seine nackte Haut zu stechen begann.

»Jeder Mensch, der den Tod nicht nahen sieht, ist blind.« Das Mundoval schwebte näher heran. Gleich würde es seine Lippen berühren. Der Todeskuß.

Jon-Tom hörte seine eigene Stimme und war entsetzt, wie matt und kraftlos sie geworden war. »Aber... du hast gesagt, daß du gekommen bist, um mich zu holen, und daß ich dich gerufen hätte. Ich habe dich aber gar nicht gerufen.«

Für einen Augenblick verschwand die drohende Vernichtung. Die Fetzen aus grüner Übelkeit zogen sich zurück, ebenso die Kälte. Jon-Tom merkte, wie er zitterte, und zum ersten Mal in seinem Leben faßte er es als Zeichen der Gesundheit auf.

»Du hast mich gerufen.«

»Nein.« Er versuchte eine Hand auf die Duar zu legen, doch jeder seiner Finger schien plötzlich tausend Pfund zu wiegen. Er probierte es mit der anderen Hand, strengte sich mit aller Macht an. Sie hob sich, langsam zwar, aber sie hob sich. Er bewegte sie, weil er es mußte. Diesmal versuchte er gar nicht erst, die Duar zu berühren. Das hätte keinen Zweck gehabt. Diesen Gegner konnte er mit keinem Banngesang bezwingen.

Mit schwachen, zittrigen Fingern zeigte er durch die Wolke.

»Er hat dich gerufen.«

»Nein«, ertönte eine bebende Stimme weit hinten aus dem Zimmer. Markus hockte zusammengekauert auf seinem Thron, versuchte, sich zu verstecken. »Nein, das war nicht ich! Ich hab dich nicht gerufen!«

Die Augen wandten ihren erbarmungslos friedvollen Blick nicht von Jon-Tom ab. Vielleicht erschien ein weiteres Augenpaar an anderer Stelle im Nebel. Eine Pause, eine kurze Ewigkeit, in der der Raum im Nichts zu hängen schien.

Dann flüsterte der Tod: »Markle Kratzmeier, achtundvierzig Jahre alt, aus Perth Amboy, New Jersey. Du bist in einen Dynamo gestürzt. Du bist sofort an einem Stromschock gestorben. Du bist tot.«

»Nein!« Markus zitterte am ganzen Leib, als er mit seinem Stab hektisch und unkontrolliert auf die Wolke zeigte und ihn schwenkte. Er war hysterisch geworden, die Augen weit aufgerissen, als der Dampf auf ihn zukroch, um ihn zu umhüllen. »Nein, ich bin nicht gestorben! Ich bin hierhergekommen. Ich *bin* hier!«

»Du bist gestorben«, beharrte der Tod sanft. »Ich bin gekommen, um dich zu holen, aber du warst fort. Ich konnte dich nicht finden. Ich mag es nicht, betrogen zu werden.«

Dann war da noch ein weiteres Geräusch im Raum, eines, das

Jon-Tom noch viel stärker einen Eisschauer durch den Leib jagte, als es die Berührung dieses alles vernichtenden Nebels getan hatte: das Geräusch des lachenden Todes.

»Und nun hast du mich wieder zurückgerufen. Und da behaupten die *Lebenden*, daß das Leben voller Ironie sei!«

»NEIN!« Markus schrie es heraus. Dann begann er zu wimmern. »Ich hab dich nicht gerufen, hab ich nicht. Geh weeeeeeg!« Matt zuckte der Stab durch die Luft. »Ich schicke dich dorthin zurück, wo du hergekommen bist. Ich befehle es dir!«

Die Wolke zog sich von dem zitternden Jon-Tom zurück, schleppte sich über den Boden auf den Thron zu. Als sie fort war, merkte er, daß er sich wieder bewegen konnte. Er wollte zur Tür laufen, blieb aber nachdenklich wieder stehen. Wenn der Tod ihn holen wollte, würde er sich von keiner Tür davon abhalten lassen. Irgendwie glaubte er nicht, daß dies geschehen würde. Er war nur beinahe zum Opfer einer tödlichen Verwechslung geworden.

Er drehte sich um. Der Nebel hatte Markus völlig umhüllt. Er konnte den unglückseligen Magier noch immer hören. Die Gestalten im Inneren der Wolke streckten die Hände aus, um ihn willkommen zu heißen. Die Fackeln erloschen, und plötzlich war nur noch das grüne Licht da, mit dessen Hilfe man noch etwas erkennen konnte.

Es gab weder dramatische Schreie noch Rufe. Das Wimmern auf dem Thron verstummte einfach plötzlich. Dann wich die Wolke zurück, von dem Zylinder eingesogen, aus dem sie hervorgekommen war. Ein harmlos aussehender schwarzer Zylinder, für den der verblichene Markus der Unvermeidliche wahrscheinlich nicht mehr als zehn Dollar in irgendeinem billigen Laden für Magierzubehör in New Jersey bezahlt hatte.

Dann war sie fort. Zögernd wehte frische Luft ins Zimmer. Alles, was von Markus dem Unvermeidlichen, dem

Allmächtigen, dem Herrscher von Quasequa und dem Seengebiet, übriggeblieben war, war ein Stück schwarzes Plastik mit weißen Enden, dreißig Zentimeter lang.

Immer noch zitternd, schritt Jon-Tom zu dem Thron hinüber und hob den Zauberstab auf. Er schlug damit gegen das Holz. Ein leises, klickendes Geräusch. Auf einer Seite die Inschrift »Made in Hongkong«. Mit spitzen Fingern trug er ihn die Stufen hinab und ließ ihn in den Zylinder fallen. Er verschwand.

Dann machte er einen tiefen Atemzug und tat das Schwerste, das er je im Leben vollbracht hatte: Er nahm den Hut auf. Vorsichtig hielt er ihn in der Rechten, als er zum nahen Fenster schritt und ihn so weit hinausschleuderte, wie er nur konnte. Er segelte hinaus in die Nacht, und er sah zu, wie er fiel. Als er auf das Wasser traf, war er zu leicht, um ein hörbares Platschen zu erzeugen. Entweder würde er untergehen, oder die Strömung würde ihn in den Fluß treiben, der dem See der Tränenreichen Perlen entsprang, und der würde ihn hinaus aufs Glittergeistmeer bringen, wo er in Tausenden von Klaftern sonnenlosem, gespensterlosem Wasser versinken würde.

Er merkte, daß er Mitleid mit Markle Kratzmeier hatte. Aber nicht mit Markus dem Unvermeidlichen.

Ein Knarren hinter seinem Rücken ließ ihn zusammenzucken.

»Bist du in Ordnung, Kumpel?« fragte eine zögerliche Stimme. Mudgets Gesicht spähte verunsichert um die Türkante.

Jon-Tom entspannte sich. »Alles in Ordnung, Mudge. Es ist alles vorbei. Du kannst reinkommen.« Er schluckte schwer. »Es können alle reinkommen.«

»Gut, Kumpel.« Doch Mudge musterte den Raum erst gründlich, bevor er endlich eintrat. Mit gezückten Waffen stürmte auch der Rest der Bande mit ihm zusammen herein.

Memaw verschränkte die Arme vor der Brust. »Brrr! Junger Mann, 'ier drin ist es ja eiskalt! Was ist denn passiert?«

»Markus hat ungewollt einen alten Freund gerufen. Sie sind zusammen fortgegangen.« Plötzlich war er sehr müde und suchte sich einen Sitzplatz. Der Thron kam nicht in Frage, also wählte er einen Stapel reichbestickter Kissen, die in einer Ecke lagen.

Trendavi watschelte zu ihm herüber. »Was ist mit unserer Stadt?«

»Die gehört jetzt wieder euch. Ihr habt sie wieder.« Trendavi nahm es mit feierlicher Miene zur Kenntnis. Dann verneigte er sich tief vor Jon-Tom, der zu erschöpft war, um es ihm zu verbieten, und verließ den Raum, um die anderen Quorumsmitglieder zu informieren.

Oplode hatte den Raum der Länge nach abgeschritten und die kalte Luft beschnüffelt. Nun blickte er den Bannsänger mit weisen, wissenden Augen an.

»An diesem Ort war der Tod. Hast du ihn gerufen?«

»Nein, ich nicht. Markus. Ich glaube nicht, daß er wußte, was er da tat. Verstehst du, in der anderen Welt war er gestorben. In meiner Welt. Er ist entkommen, indem er hierher geraten ist. Seitdem hat der Tod nach ihm gesucht.«

»Also hat er in seiner Wut und Habgier sein eigenes Schicksal heraufbeschworen«, murmelte Oplode. »Das ist Gerechtigkeit.« Wieder schnüffelte er witternd. »Hier ist heute nacht viel Magie gemacht worden. Große Magie.«

»Ich weiß nicht, wie groß die war...« Jon-Tom rieb sich mit beiden Händen das Gesicht. »... aber ich fühle mich, als hätte mir ein wütender Elefant gerade die Eingeweide aus dem Leib gestampft.«

Quorly legte ihm tröstend eine Pfote auf die Schulter. »Es ist vorbei, Bannsänger. Ist alles vorbei.«

Eine Stimme im anderen Teil des Raums zog ihre Aufmerksamkeit auf sich.

»'e, Leute, guckt mich mal an!« Mudge saß auf dem Thron, die kurzen Beine einen halben Meter über dem Boden baumelnd, beide Arme auf die geschnitzten Stützen gelegt. »Oi, ich bin der Kaiser von Quasequa, bin ich, und ihr Penner dürft mir gefälligst Tribut zollen!« Er grinste auf Splitch herab. »Die Damen zuerst, versteht sich.«

Jon-Tom antwortete gelassen: »Genau da hat Markus auch gesessen, als der Tod persönlich ihn geholt hat.«

Mudges Beine hörten plötzlich auf zu baumeln. »Was du nicht sagst. Wenn du mir damit Angst machen willst, muß ich dich leider enttäuschen, das funktioniert nicht.« Er sprang von dem Thron. »Aber es ist 'ne Spur zu kühl 'ier oben. Nicht gerade nach meinem Geschmack.« Hastig verließ er das Podest.

»Dann 'aben wir ja keine Sorgen mehr!, meinte Memaw.

»Na, eine Sache ist da doch noch«, bemerkte Jon-Tom nachdenklich. »Ihr scheint alle vergessen zu haben, daß in den unteren Etagen des Quorumskomplexes ein revolutionslüsterner Drache rumläuft.«

»Ist das wirklich ein Problem?« Dormurmur furchte die Stirn. »Wenn er dein Freund ist, kannst du ihm doch sagen, er soll sich in Frieden von uns trennen.«

»Der trennt sich von euch höchstens in kleinen Appetithappen, wenn er erst mal rauskriegt, was für eine Regierung ihr hier habt. Ihr müßt unbedingt etwas unternehmen, um Korruption und Bestechung auszumerzen, und die Käuflichkeit öffentlicher Ämter.«

Selryndi brachte stotternd eine Antwort heraus. »Aber das ist doch völlig unmöglich! Wie soll man denn sonst regieren?«

Jon-Tom grinste ihn von unten an. »Eigentlich sollte ich euch ja von Falameezar schulen lassen, aber ich werde mit ihm reden und schauen, ob wir nicht einen Kompromiß finden, der für alle Beteiligten zufriedenstellend ist.«

»Wir danken dir«, meinte Trendavi kleinlaut.

So wurde es Falameezar gestattet, an der Küste der Insel Quase ein politisches Bildungszentrum aufzumachen, und den Bürgern brachte man bei, nicht aus lauter Angst vor ihm davonzulaufen. Nach nicht allzu langer Zeit jagte er ihnen keine Furcht mehr ein, statt dessen langweilte er sie mit seinen endlosen Rezitationen marxistischer Ideologie zu Tode. Trotz seiner Drohungen begannen sie ihm abspenstig zu werden, und nicht einmal die Stadtsoldaten konnten sie noch dazu zwingen, zu bleiben und ihm zuzuhören.

Wie es Cherjal der Gastwirt eines Tages ausdrückte: »Lieber lasch isch misch am lebendigen Leib in öl schieden, alsch mir nosch länger dieschen Mischt anhören schu müschen!«

Und so schwamm Falameezar eines Abends wieder davon, auf der Suche nach willigeren Zuhörern. Er entbot Jon-Tom und seinen Freunden ein Lebewohl und sang die Internationale, als er in einem Sonnenuntergang verschwand, der an diesem Abend passenderweise leuchtend rot war.

Am folgenden Abend mußte Jon-Tom plötzlich einer Gruppe grimmig dreinblickender Polizisten ans Ende einer leerstehenden städtischen Pier folgen. Dort befand sich ein großer Haufen Pelze. Der Haufen besaß eine Menge Augen, von denen viele geschlossen oder blutunterlaufen waren, ein undefinierbares Durcheinander von Armen und Beinen, und stank nach Alkohol.

Der Polizeiwachtmeister war ein ungewöhnlich großes Meerschweinchen, das kurz und reizbar aussah. Er zeigte auf den Haufen. »Sind das deine Freunde?«

»Äh, jawohl.«

»Schön, dann unternimm irgendwas mit ihnen. Wir mußten sie aus der Taverne zum Tollen Gibbon schaufeln. Sie waren betrunken, haben die öffentliche Ruhe gestört und sich anzüglich benommen.«

»Ist das so schlimm? Ich meine, immerhin haben sie mitgeholfen, eure Stadt von der Herrschaft von Markus dem Unvermeidlichen zu befreien, nicht wahr?«

»Bah, das ist schon Wochen her«, erwiederte der Wachtmeister. »Seitdem haben sie die Hälfte von dem zu Klump geschlagen, was sie mitgerettet haben. Sie haben die meisten Damen und einige der Herren beleidigt, haben in Ruhezonen zu allen Tages- und Nachtzeiten rauschende Feste gefeiert und sich überhaupt ganz allgemein zu einem öffentlichen Ärgernis erster Güte entwickelt.«

Einer der Pelzklumpen kam zappelnd aus dem Haufen gekrochen und richtete seine blutunterlaufenen Augen auf den Wachtmeister. »Wen nennst du da gerade 'n öffentliches Ärgernis, du erbärmliches, wormzerfressenes Stück Schlangendreck?«

»Mudge, halt den Mund!« Der Otter wälzte sich zu ihm herum und blinzelte ihn an.

»'allöchen, Kumpel! Sag mal, wo warst du eigentlich neulich nacht? 'ast 'ne Bombenfete verpaßt, 'ast du.«

Das Meerschweinchen blickte an dem viel größeren Jon-Tom empor, und seine Nase zuckte angewidert. »Diese besagte Fete dauert nun schon einen ganzen Monat, und die Geduld des Quorums ist erschöpft. Deshalb hat man in Anerkennung eurer Verdienste um die Stadt Quasequa beschlossen, euch in Sicherheit ziehen zu lassen.« Der Polizist zeigte auf den Otterhaufen. »Wir haben sie hier mehr oder weniger intakt abgeladen. Sieh zu, daß sie nicht zurückkommen.«

»Es tut mir leid, wenn sie euch Ärger gemacht haben sollten«, meinte Jon-Tom entschuldigend. Das Meerschweinchen warf ihm einen schrägen Blick zu.

»Ärger? Ach was, überhaupt nicht! Mindestens drei Dutzend meiner besten Leute liegen über die ganze Stadt verteilt in den Spitäler, weil sie mit deinen Freunden hier zusammen gestoßen

sind.« Der Wachtmeister zeigte mit einem winzigen Daumen auf den Haufen. »Sortier sie aus, wie es dir Spaß macht. Aber sorg dafür, daß sie aus meinem Verwaltungsbezirk bleiben, ist das klar?«

Jon-Tom wartete, bis die Polizisten die Pier verlassen hatten. Dann musterte er den zottigen Haufen. »Schäamt ihr euch eigentlich nicht? Ekelt ihr euch nicht vor euch selber? Da gewinnt ihr die Dankbarkeit einer ganzen Stadtbevölkerung, und was tut ihr, ihr spuckt ihnen dafür ins Gesicht!«

Sasswise erschien und wedelte gefährlich mit dem Schwert. »Mir sollte lieber keiner ins Gesicht spucken!«

»Aua!« Drortch kam hervor und funkelte ihre Cousine zornig an. »Wenn du mich noch einmal mit diesem Ding da stichst, du dreckige Schlampe, dann reiß ich dir den Schwanz samt Wurzeln aus!«

»Ach ja? Mit welcher Hilfsarmee willst du das denn schaffen, du Aas?«

Voller Begeisterung stürzten sich die beiden aufeinander, beißend und trend und einander am Pelz reißend. Diese Ablenkung war heftig genug, um ihre Gefährten zur Tat aufzupreitschen. Der Haufen löste sich auf. Knorckel kroch matt an den Rand der Pier und erbrach sich heftig in den See der Tränenreichen Perlen.

Jon-Tom stand dabei und sah zu, verzweifelt den Kopf schüttelnd. Dann sagte er etwas, das er später mehr bereuen sollte als alles, was er je gesagt hatte, seit er die relative Normalität von Clodsahamps Baum verlassen hatte. Er fragte:

»Was soll ich nur mit euch machen?«

Eine betrunkene Memaw blickte zu ihm auf. »Da mach dir mal keine S-Sorgen, du junger Spund... äh, Mann, denn darüber 'aben wir bebereits abgestimmt und beschlossen, daß wir dich unmöglich aallein die schschlimme Reise zzuzurück in die G-G-Glockenwäldchen inmachen lassen könnkönnen.«

»Ach, das ist nicht weiter schlimm«, erwiderte Jon-Tom hastig. »Ich meine, vielen Dank für das Angebot, und ich weiß es ja auch zu schätzen und so, aber Mudge und ich haben es schließlich allein bis hierher geschafft, da schaffen wir es auch wieder zurück.« Er blickte verzweifelt um sich, in der Hoffnung auf Unterstützung.

Ein Kopf tauchte auf. »Je mehr Gesellschaft wir 'aben, um so besser, Kumpel«, erklärte ein sturzbetrunkener Mudge.

Torkelnde, trunkene Otter scharten sich um den entsetzten Bannsänger, johlten und wedelten unter völliger Mißachtung der körperlichen Unversehrtheit ihrer Nachbarn mit ihren Schwertern.

»Jau, Kumpel... Wir sind mit Nichten bei euch, 'ä'ä!... Schön, mitzureisen!... Unser Spannsänger, er lebe 'och, 'och, 'och...!«

Jon-Tom machte einen Satz beiseite, als ein Schwerthieb ihm beinahe ein Stück Oberschenkel abgetrennt hätte. Dann zerrte man ihn zum Boot der Otter, welches die Polizei bereits fürsorglich am anderen Ende der Pier befestigt hatte.

Mudge torkelte nach vorn, einen Arm um Quorly, den anderen um Sasswise gelegt. »Wird Spaß machen, Kumpel, 'n bißchen Gesellschaft zu 'aben. Außerdem möchte ich gern, daß unsere Freunde 'ier mal Clodsahamp kennen lernen.« Er beugte sich vor und sagte flüsternd zu Quorly: »Dieser 'exermexer 'at nämlich 'n Lehrling namens Sorbl, der den besten selbstgebrauten Fusel zusammen zaubern kann, den du jemals probiert 'ast, Liebchen. Der brennt dir glatt die Schleim'äute aus dem Goldkehlchen.«

Quorly drückte sich enger an ihn. »Klingt wunderbar, Mudgey.«

»Nein, nein«, sagte Jon-Tom verzweifelt flehend, »das versteht ihr völlig falsch! Clodsahamp ist ein sehr ernster, nüchtern Hexer. Und es ist sehr wichtig für mich, daß er mich auch dafür hält, sonst schickt er mich nämlich nicht mehr nach

Hause.«

»Dann werden wir uns gut mit ihm verste'en, Jon-Tome... Tom«, meinte Wupp glücklich, »denn es ist uns verdammt ernst damit, daß wir nicht nüchtern bleiben wollen!«

Pfoten packten den protestierenden Bannsänger und trugen ihn hinunter an Bord. Dann ergriffen sie die Ruder und schafften es nach einigem Durcheinander, auf den See der Tränenreichen Perlen hinauszugleiten. Drortch machte sich daran, mit großer Begeisterung, wenn auch nicht mit ebensolcher Präzision, »Row, Row, Row Your Boat« zu grölen. Ihre Gefährten stimmten in die Melodie ein, und schon bald darauf produzierte die Besatzung genug Lärm, um jedes Wasserraubtier zwischen Quasequa und dem Tailaroam auf das Boot aufmerksam zu machen.

Jon-Tom lag unten im Boot und fragte sich, ob es nicht in Wirklichkeit Markus der Unvermeidliche gewesen sei, der noch einmal Glück gehabt hatte.

Ende des 4ten Bandes....